







P. Abraham's a St. Clara,

weiland k. k. Hofpredigers in Wien,

Sämmtliche Werke.

Einundzwanzigster Band.

Geistlicher Kramerladen.



Lindau, 1847.
Verlag von Johann Thomas Stettner.
Augsburg, in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

Geistlicher
Kramer-Laden
voller
Apostolischen Waaren
und
Wahrheiten.
Das ist:
Ein reicher Vorrath allerley
Predigen,
welche an vielen Orten, meistens aber zu Wien in Oesterreich gehalten worden

von

P. Abraham a St. Clara,
Augustiner-Barfüsser-Ordens, Provinciæ Definitore, und kayserl. Prediger ɩc. ɩc.

Lindau, 1847.
Verlag von Johann Thomas Stettner.
Augsburg, in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

Geistlicher
Kramer-Laden

voller

Apostolischer Waaren

und

Wahren.

Das ist:

Ein reicher Vorrath allerley
Predigen,

welche an andern Orten, meistens aber zu Wien in Oesterreich gepredigt worden

von

P. Abraham à S. Clara,

Augustiner Barfüsser Ordens, Provincie Definitore, und kaiserl. Prediger ꝛc. ꝛc.

[illegible]
Verlag von [illegible]
[illegible]

Aller Freud und Fried,
Fried und Freud,

sowohl bei denen Lebendigen, als Abgestorbenen, ist Ursach

MARIA,

wohin schon längst gezielet

AUGUSTINUS,

der grosse Kirchen-Lehrer, mit seinem Gebet

Serm. de Assumpt. Virg:

Succurre miseris, Juva pusillanimes, refove flebiles, ora pro populo etc.

Heilige Maria, komme zu Hilf den Armseligen, stärke die Kleinmüthige, erquicke die Bedrangte, bitte für das Volk.

Causa nostrae Laetitiae.

Du Ursach unser Freud.

Litan. Loret.

Wie der starke und beherzte Kriegs-Fürst Phinees die Madianiter, Num. 13, auf das Haupt geschlagen, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der tapfere Judas Machabäus, 1. Mach. c. 3, den Antiochum völlig überwunden, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Josaphat die Syrer und Moabiter, Paralip. 20, theils geschlagen, theils in die Flucht gejaget, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Jephte mit denen Ammonitern getroffen, Jud. 11, und also mannhaft und namhaft gefochten, daß selbe meistens alle müßten in das Gras beissen, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Abraham mit weniger Mannschaft eine ganze Armee, Genes. 14, so von fünf König geführt worden, überwunden, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie der Josue den König der Cananeer, Jos. c. 11, den König der Amoreer, den König der Heteer, den König der Pheretzeer, den König der Jebusseer, den König der Heveer überwunden, da hat es geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Wie Anno 1697 die kayserlichen Waffen den 11. Sept. in Ungarn bei der Theiß ein fast nie erhörten Sieg erhalten wider den Erbfeind, da hat es nicht allein allhier zu Wien, sondern in der meisten Christenheit geheissen: Victoria! Jo triumpha!

Ein Weil seynd wir gewest, wie ein wankendes Schiffel unter den trüben Meerwellen, voller Zweifel; ein Weil seynd wir gewest, wie ein verwittibtes Turtel-Täubl in der Wüsten, voller Seufzer; ein Weil seynd wir gewest, wie ein verfolgter Hirsch in der Jagd, voller Forcht; ein Weil seynd wir gewest, wie die Glocken am Charfreytag, ganz still und kleinlaut; gäch kommt uns die glückselige Zeitung, daß wir zu Zenta dem Feind die Zähnd gezeigt, und herrlich victorisirt, welches dann eine allgemeine Freud verursacht, daß männiglich aufgeschrien: Victoria! Jo triumpha! Aber wer ist Ursach dieser Freud? Causa nostrae laetitiae, nach Gott ist Ursach unserer Freud Maria, die weinende Mutter zu Petsch ist Ursach, daß wir anjetzo lachen.

Viel, ja die meisten Menschen haben eine Natur und Eigenschaft, wie der Schneck. Alle andere Thier haben ein Stimm, ja die allerkleinesten Mucken und Gelsen surren und sumsen, aber der Schneck laßt sich nie hören, sondern ist allzeit still. Dieser schmutzige Fantast marschirt durch Stauden und Hecken, durch Gras und Gemüs, bey Zäunen und altem Gemäuer, aber nie, nie laßt er sich hören; dieser ohnsaubere Gast tragt sein Haus auf dem Buckel, wie ein Reisender seinen Ranzen, keucht hin und her, verspiegelt mit seinem garstigen Firneiß die Blumen und Kräuter und alles Garten-Gewächs, aber nie, nie laßt er sich hören, dieser wilde Hörnertrager bringt oft ein Monat zu, bis er auf einen Baum hinauf klettert, und sich also freywillig an Galgen hängt, aber nie, nie laßt er sich hören, ausser man legt ihn auf einen Rost, worunter glühende Kohlen: da, da, wann er die Hitz empfindet, da fangt er an von freyen Stucken zu pfeifen, zu singen, zu pfuppitzen; Bang bringt ihn zum Gesang.

Wir Menschen seynd nit viel anderst beschaffen. So lang es uns wohl gehet, so lang wir gesund seyn, reich seyn, ruhig seyn, glückselig seyn, da schweigen wir gar oft still, schreyen nicht viel zu Gott; aber wann uns der Allerhöchste auf den Rost legt, wann er uns mit Pest, Krieg, Hunger und andern Plagen heimsucht, da lassen wir uns erst hören, da erheben wir unsere Stimm, da fangen wir an zu beten, da heißt es: in die tribulationis meae clamavi ad te Domine. Also ist es auch geschehen dieses 1697. Jahrs. Nachdem wir glaubwürdig vernommen, daß verwichenen Jahrs im November das Wunder-Bild Mariä zu Petsch in Ungarn häufige Zäher vergossen, da hat man leicht vermuthen, ja schliessen können, daß wir ein

grosses Unheil, und ein sondere Verhängnuß zu gewarten haben, zumalen dergleichen Zeichen meistens gar gewisse Vorboten seynd eines folgenden Uebels; man weiß, wie die Bildnuß unsers heil. Nicolai de Tolentino geweinet, daß solches bedeutt hat den Todfall des Pabstens Eugenii IV., welcher ihn unter die Zahl der Heiligen gesetzet. Ja es haben sich schon bey Frühlings- und Sommers-Zeit solche Gefahren von allen Seiten blicken lassen, daß wir ohnschwer aus einer solchen Vigil konnten abnehmen, was für ein Fest darauf erfolgen werde. Solches alles hat uns billig gezogen zu dem Gebet. Wie bald nun gedachtes Wunder-Bild nacher Wien überbracht worden, da ist alsobald ein unglaublicher Eifer unter jedermann entstanden, die Wiener seynd fast ganz kindisch geworden, dann wann die Kinder etwas sehen, was sie schrecket, da laufen sie nach der Mutter Schooß, und schreyen; aber dieses unser Schreyen, Beten und Singen bey der Mutter Gottes hat uns geholfen, hat uns Victori, Sieg, und folgsam die größte Freud gebracht, dahero Ursach dieser unserer Freud Maria, causa nostrae laetitiae, dann sie hat uns mit ihrer Vorbitt bey ihrem göttlichen Sohn alles dieses erworben.

Auf das Eins folgt das Zwey, auf das Zwey folgt das Drey, auf das Drey folgt das Viere, auf das Viere folgt das Fünfe, auf das Fünfe folgt das Sechse, auf das Sechse folgt das Siebene, auf das Siebene folgt das Achte, auf das Achte folgt das Neune, auf das Neune folgt das Zehne.

Das erste Monat im Jahr ist der Januarius, das andere der Februarius, das dritte der Merzen, das vierte der April, das fünfte der May, das sechste der Junii,

das siebente der Julii, das achte der August, das neunte der September.

Anno 1683 ist der Erbfeind mit Beyhülf der Alliirten von Wien hinweggeschlagen worden; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1686 gehet die Stadt Ofen mit sturmender Hand an uns über, in Gegenwart der ganzen türkischen Armee; in was für einem Monat? Im September im neunten.

Anno 1687 verlassen aus Forcht die Türken die Festung Esseck; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1688 schlägt Markgraf Ludwig von Baden mit 3000 Teutschen fünfzehentausend Türken; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1688 wird die grosse Festung Griechischweissenburg mit sturmender Hand erobert; in was für einem Monat? Im September, im neunten.

Anno 1697 erhalten wir eine fast niemal erhörte Victori bey Zenta in Ungarn, durch Commando des Herzogens Eugenii aus Savoyen; aber wann? in was für einem Monat? Im September, im neunten. Nun auf diese Neune muß folgen das Zehne, was aber für ein Zehne? Der Mensch hat zehen Finger in beeden Händen, diese heben wir vor lauter Jubel und Danksagen in die Höhe; in dem Deo gratias seynd zehen Buchstaben, diese wiederholen wir tausend- und tausendmal, danken Gott, unserer schutzreichen Mutter Mariä, Causa nostrae laetiae, dann diese, diese ist Ursach so grosser Freud.

Joannes Comnenus, orientalischer Kayser, nachdem er sehr herrliche Victorien erhalten wider die Tartern und Scithier, und zwar alle diese Vict oriendurch Vorbitt Ma-

riä, die er und die Seinige eiferigst angerufen, ist ganz triumphirlich nacher Constantinopel eingezogen, der Triumph aber ist nit seine Majestät, sondern die Himmels-Königin angangen, dann er liesse einen Wagen von Silber und Gold verfertigen, auch mit kostbaren Edelgesteinen versetzen, alle Gassen, Palläst und Häuser waren mit Purpur und goldunterspickten Tapetzereyen bedeckt, der Triumph-Wagen wurde von 4 Pferden gezogen, die da weisser, dann der Schnee, der Kayser aber stiege auf den Wagen nit, sondern er setzte hinauf die Bildnuß der Mutter Gottes, und er folgte zu Fuß sammt den Seinigen, hupfte fast vor Freuden, und thäte solcher Gestalten alle seine Sieg und Victori, nach Gott, der schutzreichen Mutter Gottes zuschreiben, wie es bezeugt Nicetas Choniates.

Was dazumal in der kayserlichen Residenz-Stadt Constantinopel geschehen, das geschicht dermal ganz lobwürdig und billig in der kayserlichen Residenz-Stadt Wien, allwo wir allen Sieg, absonderlich diese neuliche preiswürdigste Victori der Mutter Gottes zuschreyen und zuschreiben, dann vermittelst Ihrer hat uns der Allerhöchste also gesegnet.

Nit weit von der Stadt Jerusalem ist ein grosses Thal, Paralip. 2 cap. 20, welches auf den heutigen Tag noch den Namen hat Vallis benedictionis, das Lob-Thal. Die Ursach ist diese: Nachdeme der fromme Josaphat wider die Ammoniter und Moabiter eine herrliche Victori erhalten, da hat er alle die Seinige in besagtes Thal versamblet, alldorten dem Allmächtigen wegen solcher Victori gedanket, Ihn gelobt und gebenedeyt, worvon dieses Ort das Lob-Thal ist genennt worden.

Es wollen sonst Chrysostomus, Paschasius, Theophi-

lactus, sammt anderen Lehrern, die Städt nicht recht loben, schliessen es aus jenem evangelischen Text, allwo der König sehr viel Gäst eingeladen, die aber bey der Mahlzeit nit erschienen, dahero er seinen Bedienten anbefohlen, sie sollen hinaus gehen, und ausser der Stadt, weil dieses vornehme Banquet angestellt worden, Gäst einladen: Ite ad exitum viarum etc. Matth. 22. Gehet hin auf die Landstrassen, wo sich die Weg scheiden, dort ladet ein, wen ihr findet rc. Weil dieses Hochzeitmahl soll bedeutt haben die ewige Freud, als seynd die Stadt-Leut sehr rare Gäst darbey. Wann diese Lehrer etliche Monat wären zu Wien gewesen, bin versichert, daß sie weit lobwürdiger wurden von einer Stadt schreiben. Den großen Patriarchen Abraham hat Gott den Namen verändert, der vorher Abram genennt ware; dem Paulo hat Christus der Herr den Namen verändert, welcher vorhero Saulus geheissen; dem Petro hat der Heiland den Namen verändert, der vorher Simon benamset ware: also konnte man auch dermal der Wien-Stadt den Namen verändern, und sie nit mehr Wien-Stadt, sondern Lob-Stadt und Dank-Stadt heissen, dann alles Gehen, alles Beten, alles Singen, alles Schreyen von einer Kirchen zu der andern ist nichts anders, als Gott loben und danken umb die grosse Victori, die er uns gegeben, in Ansehung seiner werthesten Mutter Mariä; Causa nostrae laetitiae, dann sie ist die Ursach unserer Freud. Also nur fort, ihr Engel, und nennet die Mutter Gottes eine glorreiche Mutter, wir folgen euch nach; nur fort, ihr Erz-Engel, und nennet die Mutter Gottes eine freudenreiche Mutter, wir folgen euch nach; nur fort, ihr Cherubin, und nennet die Mutter Gottes ein liebreiche Mutter, wir folgen euch nach; nur fort, ihr Seraphin,

und nennet die Mutter Gottes ein gnadenreiche Mutter, wir folgen euch nach, aber wir nennen sie noch hinzu eine siegreiche Mutter. Victoria! Jo triumpha!

Nachdeme Samson, dieser starke Held, tausend Philisteer erlegt, und zwar mit keinem Säbel, mit keinem Spieß, mit keinem Degen, mit keinem Geschütz, sondern mit einem dürren Esels-Kinnbacken, der kühne Mann mit einem Kinnbacken; alsdann hat er sich in etwas übernommen, ist aus einem Samson ein Hans worden, und zwar ein Prahlhans, hat sich verlauten und hören lassen: In mandibula asini delevi eos etc. Mit einem Esels-Kinnbacken hab ich tausend Philisteer erschlagen und ausgetilget, ich, Samson, ich. Du, Samson, du thust dir diese Victori zuschreiben, gedachte Gott, du thust deiner Faust diesen Sieg zumessen? wart, ich will dich lernen andere Saiten aufziehen. Ist demnach der allmächtige Gott da, und thut dem Samson einen so unermeßlichen Durst zuschicken, daß dieser bereits gesinnet gewest, um einen einigen Trunk Wasser sich seinen Feinden für einen Sklaven zu ergeben; unterdessen aber hat er seine Augen gen Himmel gewendet, und ist in diese Wort ausgebrochen: Tu dedisti in manu servi tui salutem hanc maximam atque Victoriam etc. Judic. 15. Du, Gott, hast durch die Hand deines Knechts dieses grosse Heil und den Sieg gegeben, du, du, Gott, und sollt ich dann anjetzo vor Durst sterben? Sobald solches der Allmächtige vernommen, daß Samson ihme, Gott, die Victori zuschreibe, da hat er sich alsobald seiner erbarmet, und seinen Durst zu löschen ein Bronn-Quell aus dem dürren Esels-Kinnbacken erweckt, daß man ihme die Victori zuschreibe.

Wien, diese herrliche Residenz-Stadt, hat sehr viel und

unterschiedliche Gassen, unter welchen auch eine genennet wird die Singerstrassen; aber von dem 14. September her, da uns der so stattliche Sieg ist angedeutt worden, seynd aus allen Gassen und Strassen lauter Singerstrassen worden: die Kärnerstrassen ein Singerstrassen, die Brunnerstrassen ein Singerstrassen, die Wiblingerstrassen ein Singerstrassen, die Beckenstrassen ein Singerstrassen, in Summa, alle Gassen und Strassen lauter Singerstrassen, dann man sicht, daß ein unzahlbare Menge des Volks processionweis durch die Gassen das Gnaden-Bild Mariä begleitet, mit Singen, mit Singen, und dieses Singen ist nichts anders, als eben dem höchsten Gott die erhaltene Victori mit dem Samson zuschreiben. Dann dem Meer haben wir zu danken wegen des Fluß, der Muschel haben wir zu danken wegen des Perl, dem Licht haben wir zu danken wegen des Scheins, dem Weinstock haben wir zu danken wegen der Trauben, der Morgenröth haben wir zu danken wegen des Tags, und Gott haben wir zu danken wegen der Victori. Tu dedisti hanc victoriam etc. Du, allergütigster Gott, du hast uns diese Victori geben, weilen nemlich deine gebenedeyte Mutter Mariä, die wir mit unzahlbaren Seufzern als ein Vorbitterin ersucht, für uns so beweglich, und zwar mit weinenden Augen angehalten, dahero, nach Gott, ihr billig der Titul gebührt: Causa nostrae laetitiae, ein Ursach unserer Freud.

Es vergleicht sich der allmächtige Gott bey dem Psalmisten einem Pelikan Psal. 101: Similis factus sum Pelicano etc. Gar recht und wohl.

Es vergleicht der himmlische Bräutigam seine Liebste in dem Hohenlied Salomonis Cant. 2 einer schönen

Tauben: Columba mea, formosa mea etc. Gar recht und wohl.

Es vergleicht sich der König David einem einsamen Spatzen auf dem Dach Psal. 101: Sicut passer solitarius in tecto. Gar recht und wohl.

Es vergleicht sich der gütigste Heiland im Evangelio Matth. 23 einer Brut-Henne, die unter ihren Flügeln die Jungen beschützt: Quemadmodum Gallina congregat etc. Gar recht und wohl.

Ich vergleiche uns auch alle in Oesterreich einem Vogel, und zwar einem Tauchäntel, so von den Lateinern Mergus genennt wird. Wann dieses liebe Thierl einige Nachstellungen vermerkt, und etwan seinen Feind erblickt, da taucht es sich alsobald unter das Wasser, das Wasser ist sein einige Zuversicht, dahero der Symbolist hinzu schreibt: sub tuum praesidium.

Wir seynd diesen verwichenen Sommer ganz und gar nicht anderst gewest, als wie die Tauchäntel. Sobald wir haben wahrgenommen, daß man uns allerseits nachstelle, und nicht allein der Erbfeind, sondern auch die aufrühriſche Gemüther in Ungarn uns gleichsam und dem lieben Vaterland den Untergang drohen, da haben wir alsobald, gleich den Tauchäntlen, unsere Zuflucht zum Wasser genommen, verstehe die Mutter Gottes, welche zu Pötsch in Ungarn häufiges Wasser aus den Augen fliessen lassen. Dieses Wunder-Bild haben wir gebührend verehrt, nit aber, wie etliche vernunftlos vorgeben, angebetet, und endlich durch solche beharrliche Andacht so viel gewirket, daß uns Gott die allerherrlichste Victori ertheilt in Ansehung seiner gebenedeyten Mutter Mariä. Darum ist billig, daß wir danken. Ja, wie viel Gräsl in den Feldern, wie viel

Blätter in den Wäldern, wie viel Stern in der Höhe, wie viel Flocken in dem Schnee, wie viel Strahlen in der Sonnen, wie viel Tröpfel in dem Bronnen, so oft wir danken dir, o Gott und Maria.

Ein grosses Wunder hat der Elisäus gewirkt, Menoch. c. 1. P. 2. c. 14; was für ein Wunder? Das, wie er geboren, da hat ein goldenes Kalb, welches der abgöttische Jerobeam aufrichten lassen, zu Jerusalem geplärrt, wie ein lebendiges.

Ein grosses Wunder hat der Prophet Elisäus gewirket, 4. Reg. cap. 2; was für ein Wunder? Er hat mit dem Mantel den Fluß Jordan zertheilt, daß er beederseits gestanden, bis er mit trucknen Füssen durchpassirt.

Ein grosses Wunder hat der Prophet Elisäus gewirket, 4. Reg. cap. 6; was für ein Wunder? Er hat gemacht, daß das Eisen, so in das Wasser gefallen und zu Grund gangen, wieder in die Höhe geschwummen, wie ein Feder.

Ein grosses Wunder hat der Prophet Elisäus gewirket, 4. Reg. c. 6; was für ein Wunder? Er hat gemacht, daß augenblicklich auf dem Berg ein ganze Armee der Soldaten erschienen, und waren diese lauter Engel, ihme zu Diensten.

Aber einmal hat der Prophet Elisäus gar ein großes Wunder gewirkt; was für ein Wunder? Er hat mit Salz etwas versüßt, denn also stehet geschrieben 4. Reg. cap. 2: Wie die ganze Stadt Jericho sich bey diesem heil. Mann beklagt, wie daß sie in der ganzen Gegend kein guten Tropfen Wasser haben, sondern dasselbe so bitter und schädlich, daß derenthalben umb und umb nichts wachse, hierauf hat der Elisäus ein wenig Salz in gedachtes Wasser ge-

worfen, worvon alles süß und gesund worden. Ein grosses Wunder ist dieß.

Aber ebenfalls ein grosses Wunder haben wir heuer auch gesehen, nicht zwar von dem Propheten Elisäo, sondern von der Königin der Propheten, Maria, dann sie gleicher Gestalten mit Salz etwas versüsset. Es hat ein Zeit hero geschienen, als seye Gott über uns erbittert, wie das Wasser zu Jericho, darum ist uns kein einige Victori zugewachsen, dahero glaublich, daß unsere Sünden Gott haben verbittert, wie die Stadt Samaria: ad amaritudinem concitavit Deum suum, Ose. cap. 14. Aber die gesalzne Zäher, so die Mutter Gottes vergossen, haben gleichfalls den verbitterten Gott versüßt, daß er uns jüngst die herrliche Victori hat geschenkt und geschickt, darumb seynd wir schuldig, zu danken.

Zu Jerusalem ware ein Wasser, dort ist zu gewissen Zeiten ein Engel vom Himmel gestiegen, glaublich der Erz-Engel Raphael, und hat dasselbige bewegt; der Erste nun, so aus den kranken und presthaften Leuten, deren ein unglaubliche Menge daselbst, in dieses Wasser gestiegen, ist von allen seinen Krankheiten curirt, frisch und gesund worden. Wie aber hat dasselbige Ort geheissen, wo ein so heilsames Wasser zu finden? Die Hebreer haben es genennet Bethsaida. Wann man nun ein und andern hat gefragt: Wer hat dich gesund gemacht? so gab er die Antwort: Das Wasser Bethsaidä.

Wir laugnen es nicht, wir können es nicht laugnen, wir wollen es nicht laugnen, daß wir nicht etliche Jahr hero ziemlich schlecht gestanden, ja es hat fast heuer das ganze Oesterreich ein Fieber gehabt, dann etliche vor Aengsten geschwitzt, einige vor Forcht gezittert; dermal

aber sind wir alle wieder wohl auf, und auf frischem Fuß. Aber wer hat uns geholfen? Das Wasser zu Bethsaida? Nein, nein, nein, sondern das Wasser zu Pötsch in Ungarn, welches die Mutter Gottes den 4. November und forthin aus den Augen vergossen, dasselbige hat uns wieder über sich geholfen, dann es hat verursacht, daß wir mit allem Eifer und Inbrunst unser Zuflucht genommen zu Maria, zu der Mutter Gottes, welche nachmals vermittelst ihrer so starken Vorbitt uns ein so preiswürdige Victori erhalten, umb welche wir alle mit aufgehebten Händen zu danken haben: Causa nostrae laetitiae.

Gott, der Allmächtige, ist einmal dem grossen israelitischen Führer Moysi erschienen in einem Dornbusch, und zwar in Gestalt eines Feuers. Der heil. Gregorius Nissenus in Orat. de Nativ. Christi vergleicht die Mutter Gottes einem Dornbusch, und gar wohl.

Wann ein Heerd Schaaf sich auf grüner Haid und Weid befindt, und gäch geschicht, daß der Himmel sich verfinstert, die Sonn unter ein trübe Wolken sich verhüllt, ja es schiessen die feurige Blitzer hin und her, wie die abgedruckte Pfeil, das Donnern und Krachen macht ein entsetzliches Getös, grosse und schwere Tropfen fallen aus dem Gewülk, was thun bei solcher Beschaffenheit die arme forchtsame Schäfel? Diese verlassen alsobald die Weid, laufen darvon und nehmen ihre Zuflucht unter dem nächsten Dornbusch, dort thun sie sich nach Möglichkeit verbergen; wann aber das grobe Wetter vorbey, und der annehmliche Sonnenschein sich wieder blicken läßt, da gehen sie wieder voller Freuden hervor, wollen aber nicht undankbar seyn, sondern lassen da und dort ein Büschele Woll hangen.

Recht und aber recht, und überrecht wird die Mutter Gottes genennt ein Dornbusch Dieses 1697. Jahr hat es in Oesterreich den Frühling und Sommer hindurch ein übles Aussehen gehabt, und scheinte ein grosses Wetter am Himmel, blitzt hat es nicht wenig, dann es blitzten die Säbel gegen uns sowohl in Türkey, als Ober-Ungarn; wir aber gleich den Schäflen haben unser Zuflucht genommen zu diesem Dornbusch, zu der seligsten Mutter Gottes, ein jeder schrie gleich denen Schafen: O Maria, Refugium Meum, Meum, Patrona Mea, Mea etc. Weil Sie uns dann so mütterlich geschützt hat, so ist es billig, daß wir derentwegen dankbar seyn.

Gedeon, der tapfere Kriegs-Fürst, zieht mit einer grossen Armee wider die Midianiter; als er aber nacher Harad gelangt, da hat ihme Gott befohlen, er solle bey der ganzen Armee lassen ausrufen: Qui formidolosus et dimidus est etc. Wer zaghaft und forchtsam ist, der kehre nach Haus. Siehe, da seynd zweiundzwanzig tausend Männer hinweggangen, zweiundzwanzig tausend Letfeigen, zweiundzwanzig tausend Haasen-Herz, das ist sich wohl zu verwundern.

Aber in Ungarn bey Zenta nächst der Theiß ist nicht ein Forchtsamer gewest, dieses ist sich noch mehr zu verwundern, alle haben gestritten wie die Löwen; wer ist Ursach? Sie hören, was der uralte Hegesippus schreibt Carlo Thoma medit. 20. super pass., und findt man solches auch in einem Buch, so zu Rom gedruckt worden. Wie unser gebenedeyter Heiland auf dem Oelberg vor Todes-Aengsten so häufiges Blut geschwitzt, da erschien Ihme ein Engel, und stärkte Ihn: apparuit Angelus confortans etc. Aber wie hat er den Herrn gestärkt? Gedachter

Autor schreibet, daß die herabwallende Bluts-Tropfen seyen in lauter Rosen verwandelt worden, woraus der Engel einen Kranz gebunden, und dem beängstigten Heiland auf das Haupt gesetzt, und dieser Kranz von Rosen hat ihn gestärkt.

Anjetzo frage niemand mehr, wer unsere christliche Armee in Ungarn heuer also gestärkt habe, daß alle gestritten wie Löwen, wie ein Hektor, wie ein Hannibal rc., und folgsamb den Türken völlig, auch in seinem so stark vertranchirten vorthelhaften Ort geschlagen, fragt nit, wer? fragt nit, was? sondern glaubt, der Rosenkranz hab sie gestärkt. Von dem siebenten Julii her, da dieses Gnaden-Bild zu Wien hat angefangen verehrt zu werden, hat man in der Kirchen, auf der Gassen, auch im Haus nichts anderst gehört, als den Rosenkranz beten von dem eifrigen Volk. Versichere dich, diese Rosenkränz haben unsere Soldaten gestärkt, die gebenedeyte Mutter Maria mit ihrer Fürbitt hat gemacht, daß Gott unseren Soldaten nichts als Helden-Blut und Helden-Muth hat eingeben.

Jonas der Prophet ist ungeduldig gewest, ist unwillig gewest, ist zornig gewest, warumb?

Jonas der Prophet hat angefangen zu murren, zu klagen, zu schmälen, warumb?

Jonas der Prophet hat das Maul gehängt, hat ein gerunzelte Stirn gemacht, hat hinter den Ohren kratzt, warumb dann?

Darumb, weilen ihme die Kürbiß-Blätter, Jon. cap. 4, worunter er einen annehmlichen Schatten genossen, verdorret seynd.

Aber wir entgegen seynd fröhlich, seynd lustig, seynd frohlockend, und darumb:

wir lachen, wir hupfen, wir springen, und darumb:

wir thun Gott danken, Gott loben, Gott preisen, und darumb:

weil nit die Kürbiß=Blätter, sondern gewisse Blumen, benanntlich die Türkische Bünd, in grosser Menge verdorrt, verdorben, zweifelsohne durch die Strahlen der Mutter Gottes, so mit der Sonn bekleidt: Mulier amicta Sole. Apoc. c. 1.

Von dem claravallensischen Abt Bernardo wird geschrieben, daß er ein sonderbarer Liebhaber sey gewest der seligsten Mutter Gottes Mariä, dahero auch diese Himmels=Königin ihme grosse Ehr und Gutthaten erwiesen, wie er dann von den jungfräulichen Brüsten Mariä gesogen. Als dieser auf eine Zeit in die Stadt Speyer mit einem grossen Gefolg der Leut eingetreten, und zu unser lieben Frauen Kirchen kommen, allwo die Bildnuß der Mutter Gottes gestanden, da hat er dieselbige nach heiliger Gewohnheit sehr herzlich gegrüßt: Ave Maria, sey gegrüßt, Maria. Siehe Wunder! wie Maria so gnädig, so gütig, so demüthig, indeme die Bildnuß mit heller Stimm in Gegenwart des ganzen Volks Bernardum wieder gegrüßt: Salve et tu Bernarde, und du, Bernarde, seye auch von mir gegrüßt. Die Mutter Gottes wollt sich also nicht umsonst grüssen lassen.

Dieses 1697ste Jahr, von dem siebenten Julii her, o wie viel hundert tausendmal ist dieses Gnaden=Bild von uns andächtig gegrüßt worden! Man hat ja fast nichts anders gehört, als: Ave Maria, gegrüßt seyest du, Maria. Nun gedachte diese gütigste Himmels=Königin: Ich kann diesen so vielfältigen Gruß nicht unbelohnter lassen. Ich habe zwar meinen lieben Bernardum wiederum gegrüßt, ich

will aber anstatt des Gruß den Wienern und Oesterrei-
chern ein guten Abend geben, ein Bonus Vesper.

Das hat sie gethan den 11. September. O wohl ein
guter Abend! dann dazumal auf den Abend hat unsere
christliche Armee unter dem Schutz Mariä angefangen zu
treffen mit dem Erbfeind, also ritterlich und fast mit einer
unnatürlichen Stärke gefochten, daß noch denselben Abend
durch sondere Hülfe des Himmels der Feind gänzlich ge-
schlagen worden. Bonus Vesper, das war ein guter
Abend.

Wann man nun einem einen guten Morgen gibt,
Bona dies, so erfordert die Höflichkeit, daß man ihm
danke; wann man einem eine gute Nacht wünscht, Bona
nox etc., so begehrt es ja die Schuldigkeit, daß man ihm
danke; wann man einem einen guten Abend gibt, Bonus
Vesper, so ist es recht und billig, daß man es mit dem
Deo gratias bezahle. Wer hat uns einmal so ein guten
Abend gegeben, als Maria den 11. September? Darumb
ohnendlich seye ihr gedankt.

Wir seynd dieses Jahr so glückselig gewest, als ein-
mal der h. Evangelist Joannes. Kein Verständiger wird
es laugnen, ja keiner kann es laugnen, daß nit Joannes
gewest sey ein angenehmer Sohn Mariä, und Maria eine
erwählte Mutter Joannis, dann als Jesus am Creuz seine
Mutter sahe, und den Jünger darbey stehen, den Er lieb
hatte, sprach Er: Weib, siehe, das ist dein Sohn; darnach
sprach Er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.
Wann hat dann also Joannes Mariam zu einer Mutter bekom-
men? wann? wo? wie? Wie Sie auf dem Berg Cal-
variä unter dem Creuz hat geweinet, da ist Sie sein

Mutter worden. Stabat Mater dolorosa juxta crucem lacrymosa etc.

In allem und allem kommen wir mit dem h. Joanne übereins, mit allen Umbständen, wegen des Bergs, wegen des Creuzes, und wegen des Weinens: dann erstlich führt das Königreich Ungarn drey Berg im Schild, item führt es ein doppeltes Creuz, und wie sie daselbst zu Pötsch geweint, da ist sie unsere absonderliche Mutter worden, von derselben Zeit haben wir zu Ihr unser größte Zuflucht genommen. Nun weiß man, daß die Mütter den Kindern alles zustecken; was hat uns aber diese unsere gütigste Mutter mehrer können zustecken, als eine solche grosse Victori, umb die wir schuldig seynd, unaufhörlich zu danken. Causa nostræ lætitiæ.

Wie unser lieber Herr mit 12 Jahren zu Jerusalem verloren, und nachmals im Tempel nach drey Tagen unter denen Lehrern gefunden worden, so ist ein Frag, wo er sich die drey Tag hindurch habe aufgehalten? Sie haben ihn gesucht inter cognatos et notos, unter denen Bekannten und Anverwandten, dort aber hat er sich nicht aufgehalten ꝛc. Bonaventura, der seraphische Lehrer, spricht Meditat cap. 14, er habe von Haus zu Haus das Brod gesammelt, und hab sich nachmals im Spital aufgehalten. O wohl ein glückseliges Spital, wo Gott sein Einkehr nimmt! Aber auch, auch ist glückselig das gegenwärtige Burger-Spital, allwo die Mutter Gottes auf etliche Tag ihr Einkehr nimmt.*) Ich bin versichert, daß die arme Leut allhier so wohl und gut werden zum Opfer gehen, als jenes armes Mütterl und Wittib im Tempel zu Jeru-

*) Diese Predigt ist in der Kirche daselbst gehalten worden.

salem, welches unser Herr in allweg hervorgestrichen. Was aber hat es geopfert? Duo minuta, zwey halbe Heller. O Mutter Gottes, anstatt der zwey halben Heller werden die arme Leut zwey kleine Wörtl opfern, duo minuta, benanntlich Deo gratias, desgleichen wir alle mit ihnen. Hab Dank, hab Dank zu tausend und tausend Mal, o Maria, umb weil du uns ein so grosse Victori von deinem göttlichen Sohn hast zuwegen gebracht! Causa nostrae laetitiae, du bist in Wahrheit nach Gott die einige Ursach unserer Freud, dein Weinen hat gemacht, daß wir anjetzo lachen, die Tropfen, die du vergossen, haben gemacht, daß wir keine arme Tropfen seynd worden, der Regen aus deinen Augen hat gemacht, daß wir anjetzo ein so gute, heitere Zeit haben; darumb, nach Gott, danken dir alle Wiener, o Maria!

Etliche Sinnbilder, so an der schönen Triumph-Pforten des grossen Burger-Spitals in Wien zu sehen gewest,

als dazumal das schöne Wunder- und

Gnaden-Bild MARIAE von Pötsch

mit Begleitung eines unbeschreiblichen Volks in die Kirchen allda eingeführt worden.

Preces jaculatoriae.

Man erfahrt es in der ganzen Welt, was das Schieß-

sen für ein Macht und Wirkung habe, forderst aber das grosse Geschütz, wodurch die stärkeste Vestungen zu Trümmern gehen. Anno 1438 seynd in Gegenwart des Kaysers Alberti, dieß Namens des Anderten, bey der Stadt Thabor in Böhmen durch ein einigen Stuckschuß 80 Personen erlegt worden. Wie Anno 1453 (Bircken fol. 499) der grausame Wüthrich Sultan Machumet die Stadt Constantinopel belagert, da hat er ein Stuck bey sich gehabt, so von 150 Paar Ochsen und tausend Männern geführt worden; nachdeme selbiges zersprungen, hat er ein anders giessen lassen, so auf einmal 13 Centner geschossen, worvon die Erden ein Meil Wegs herumb gezittert. Mit einem solchen Schuß kann man freilich viel richten, aber mit denen Schuß-Gebetlein nicht weniger. Quis hostem orando non devicit? spricht der h. Chrysostomus Homil. de Moys. Wer hat den Feind mit dem Gebet nicht überwunden? Nicht, Ihr Majestät, sagte vor diesem der hohe Kriegs-Rath dem König David, es ist nicht vonnöthen, daß Sie mit uns ins Feld ziehen, Sie bleiben lieber in der Stadt, dort seynd Sie uns anstatt zehen tausend: Tu unus pro decem millibus computaris. 2. Reg. c. 18. David ganz matt, matt und alt, alt und kraftlos, für zehn tausend? was dann? Das ganze Volk glaubte, und zwar gar recht, daß David mit seinem Gebet so viel richte, als zehentausend gewaffnete Männer ꝛc. Gewiß ist, daß ein starke Faust viel vermag, aber auch ein aufgehebte Hand zu Gott in dem Gebet. Gewiß ist, daß ein grosse Stuck-Kugel ein grosse Wirkung hat, aber auch etliche kleine runde Granen an einem Rosenkranz. Gewiß ist, daß ein heldenmüthiger Officier viel kann, aber auch das Officium B. Virginis. Gewiß ist, daß ein Salve geben der Sol-

daten dem Feind ein merklichen Schaden zufügt, aber auch ein eifriges Salve Regina des gemeinen Volks.

Betracht nur, was Anno 1500 geschehen, Guagninus in descript. Livoniæ. Waltherus von Plettenburg, dazumal Teutschmeister, hat sich bey der Stadt Pscovia wider hundert tausend Moscowiter und dreißig tausend Tartarn in ein Schlacht eingelassen, dergestalten mit denselbigen gefochten, daß hundert tausend vom Feind aufm Platz geblieben, dreißig tausend in die Flucht gangen; von uns wie viel? Ein Einiger ist todt geblieben, etliche verwundt, keiner tödtlich. Fragst die Ursach dieser so herrlichen Victori? Waltherus hat vorhin gewisse Fast-Täg und Bet-Täg angestellt, auf welches dann diese grosse Victori gefolgt.

Lobwürdig und preiswürdig habt ihr tapfere Soldaten Anno 1697 bey Zenta in Ungarn gefochten, welches aus der grossen Niederlag des Feinds zu schliessen; aber glaubt, und glaubt, daß euch auch unser allgemeines Gebet habe secundirt, welches wir so eifrig verrichtt bey dem Gnaden-Bild Mariä.

Nos ungit, hos pungit.

Die Rosen ist ein Zier der Gärten, ein Tochter des Purpurs, ein Königin der Blumen, ein Pracht des Frühlings, ein Vorrath der Medicin, ein Erquickung des Geruchs, ein Schwester der Morgenröth, ein Abschrift der Schamhaftigkeit, ein Ausbund der Schönheit. Ein geistliche Rosen ist Maria, Rosa mystica, dann diese auch, nach Gottes Sohn, die Schönste unter allen Menschen. Die alten Scribenten geben vor, daß die erstglaubige Christen seyen haufenweis nach Jerusalem geloffen, damit sie nur die Mutter des Herrn möchten ansichtig werden; wie

sich dann auch dahin unter andern der heilige Dionysus begeben, und nachmals sich verlauten lassen, wann er nicht fest in seinem Glauben wäre unterrichtet worden, so hätt er sie wegen der unbeschreiblichen Schönheit für eine Göttin angebetet.

Es ist auch die Rosen aus allen Blumen die heilsamste, dahero von ihr herrühren der Rosen-Saft, das Rosen-Oel, das Rosen-Wasser, der Rosen-Zucker ꝛc. Aber neben dem, daß sie schön und heilsam ist, so findt man bey ihr auch Dörner, welche scharfe Stech-Klingen manchem eines versetzen; dahero bey der Rosen Süß und Spieß anzutreffen, die Rosen macht gesund und verwundt, die Rosen thut ergötzen und verletzen. Dergleichen ist auch die übergebenedeyte Mutter Gottes zu Zenta in Ungarn gewest: uns war sie süß, den Türken aber ein Spieß; uns macht sie gesund, den Türken aber hat sie verwundt; uns thut sie ergötzen, den Türken verletzen, und das heißt: Nos ungit, hos pungit.

Gott der Allmächtige hat dem Moysi befohlen, Exod. c. 8, er solle seinem Bruder Aaron auferlegen, damit selbiger die Ruthen ausstrecke über die Wasser Egypti. Nachdem solches vollzogen worden, da ist ein solche Menge Frösche entstanden, daß selbige ganz Egypten bedeckt ꝛc. So hatte dann dazumal Virga, die Ruthen, Frösch hervorgebracht? Ein Wunder! ein Wunder! Aber, was dazumal Virga, hat dermal Virgo gewirkt, dero Vorbildung gewest die wunderthätige Ruthen. Dann daß die Türken zu lauter Frösch worden, oder wenigstens in einer unzahlbaren Menge wie die Frösch in die Theiß gesprungen, schreiben wir es niemand zu, als Gott, und der Vorbitt seiner gebenedeyten Mutter, das heißt ja noch: Nos ungit, hos pungit.

Stella matutina illuxit vesperi.

Fantasten und Fabelschmid, Sternkramer und Planeten-Stimpler gibt es freylich, welche ganz grundlos künftige Begebenheiten aus dem Gestirn erpressen. Da wissen sie aus dem rumorsüchtigen Mars, wer victorisiren oder verlieren wird; aus dem knebelbarteten Saturn, wer Glück oder Unglück zu gewarten habe; aus dem gravitätischen Jupiter, wer aufsteigen, oder auf der Eselbank sitzen bleiben werde. Alle diese almanachische Gesellen und Fausisten verwirft die wahre Theologia.

Entgegen aber wird kein Vernünftiger laugnen, daß nicht die Stern gewisse Influenzen, sowohl in die Erd-Gewächs, als in den menschlichen Leib haben, dahero in dem Calender zu lesen: heut ist gut Pflanzen setzen, diesen Tag ist gut Arzney einnehmen, den Tag ist gut schröpfen und aderlassen.

Die seligste Mutter Gottes wird genennt Stella matutina, ein Morgenstern; gewiß ist es, daß alle diejenige, so ihr andächtig zugethan, mit großen Gnaden-Influenzen häufig versehen seyn, das haben wir neben anderen malen dieses 1697. Jahr erfahren bey Zenta in Ungarn, ja dazumal hat dieser schöne Morgenstern sein beste Wirkung gezeigt auf den Abend, indem wir zur selbigen Zeit unter dem Schutz Mariä den Feind herzhaft angegriffen, und herrlich triumphirt. Denselbigen Tag ist unter solcher Marianischen Constellation sehr gut gewest schröpfen und aderlassen, aber nur den Türken.

Die horoscopantische Stern-Verrather und Nativität-Steller beschnarchen ganz genau den Stern, worin der Mensch empfangen oder geboren. Wann sie nun denselben in seinem schnellen Lauf mit einer Beißzang ertappen, da

suchen sie ihme alle Falten aus, und klauben solche Nativität-Stückl hervor, daß sie ohne Scheu auf den Platz bringen, dieser werde Glück haben im Feld, Glück in Handelschaften, Glück bey Hof 2c. Oder aber sie lassen sich verlauten, daß solche Stern-Figur nicht allerdings günstig seye, sondern er werde mit der ersten Frau kein Glück haben, er werde zu Wasser kein Glück haben, er werde in seinem Vaterland kein Glück haben 2c. Weil sie dann alles Glück und Unglück aus den Stern schnitzeln, so ist bereits das Sprichwort erwachsen, daß man sagt: Er hat weder Glück noch Stern. Was aber auf diese leichtsinnige Stern-Prediger zu halten, zeigt es sattsamb Bulla Sixti Quinti.

Aber wahr ist es, wahr bleibt es, daß derjenige, so Mariam, den schönen Morgen-Stern, für sich hat, nichts als Glück zu hoffen, absonderlich Glück im Feld, dahero Ferdinandus der Anderte alles Glück seiner Waffen, nächst Gott, Mariä zugeschrieben, die er seine Generalissimam nennte, desgleichen wir ebenfalls das heurige grosse Glück in Ungarn niemand anderm zumessen, als diesem schönen Morgen-Stern Mariä.

Praelium Anno 1697. Turcis praelum.

Wann der fruchtbare Weinstock mit den saftigen Trauben pranget, und dieselbe, wie crystallene Kuglen, den Sonnenstrahlen ein Passage vergonnen, wann die Weinbeer, wie ein zusammengerollter Buschen orientalischer Perl, an dem Stock gleichsam umb Hals und Armb hangen, wann die Wepsen, vorhin der Schlecker-Bißl begierige Thierl, den Trauben eine stete Visita geben, da ist nun der Weinstock gänzlich verrathen, daß seine wertheste Frucht

gezeitiget, da nimmt folgsam das gewünschte Weinlesen seinen Anfang, in welchem zwar alle voller Lust und Freud, aber niemand thut mehrer frohlocken, als der Hauswirth, wann er siehet, daß der süsse Reben-Saft ganz häufig von der Preß herunter quellet, wann er hört, daß das Guritzen der Preß mehrer einem Juvitzen gleichet, vor Freuden, weil sie den Trauben mit so grossem Nutzen thut in die Haut zwicken.

Niemalen haben wir ein besseres Weinlesen gehabt, als heuer in Ungarn zu Zenta. Es waren aber die Trauben keine Muscateller, sondern lauter Muslmänner, es ist von der Preß nicht herunter gerunnen der Rebensaft, sondern der Lebensaft, es war kein Most, sondern das Blut vieler Mustaphen, und zwar auch so häufig, daß auch die Theiß hierdurch fast wie die ägyptische Wasser verpurpert worden; aber die Preß hat regiert und geführt diejenige, welche den Mondschein mit Füssen tritt: Maria, diese Himmels-Königin, hat, nächst Gott, uns helfen victorisiren.

David ist wider den ungeheurigen Riesen Goliath ausgangen, 1 Reg. cap. 17, aber mit was für Waffen? Etwan mit einem Esels-Kinnbacken, wie der Samson? das nicht. Etwan mit einem dreyfachen Spieß, womit Absalon ist erlegt worden? auch das nicht. Etwan mit Hammer und Nagel, wie die tapfere Jahel? weder dieß; sondern vom Wasser hat er seine Waffen genommen, von einem Bach fünf schöne Kieselstein, mit diesen ist er wider den philistäischen Fleischthurn ausgangen, und hat victorisirt.

Es ist zwar unsere christliche Armee mit gehörigen Kriegs-Waffen heuer, als 1697, wider den Erbfeind gezogen; aber wir in Oesterreich, absonderlich zu Wien, ha-

den succurrirt und secundirt mit Waffen, welche wir eben=falls vom Wasser genommen, indem wir das Wunderbild Mariä, aus dessen Augen häufiges Wasser geflossen, an=dächtig verehrt, und dessen h. Namen, so gleichfalls in 5 Buchstaben bestehet, für Waffen gebraucht, auch folg=sam, nach Gott, mit denselben victorisirt.

Vicit Regina.

Die muthwillige und nasenwitzige Welt hat allerley Spiel erdenkt, theils dadurch einen zeitlichen Gewinn zu erhaschen, theils auch die Zeit in etwas zu verkürzen. Un=ter solche ist vorderst zu zählen das Schachspiel, so von den Lateinern Ludus Latrunculorum genennt wird. In diesem Spiel haben die Steiner unterschiedliche Namen und Titul, benanntlich der König, Königin, Springer, Laufer, Basteyen, Bauern &c.; aber aus allen ist keiner mehr privilegirt, als die Königin, worvon dann kommt, daß diese meistens andere Steiner auf die Seiten raumt, und so dann das Spiel gewinnt, und die Victori erhält.

Bishero hatten wir in Ungarn ein sehr hartes und langwieriges Spiel mit dem Erbfeind, es haben zuweil beederseit Laufer, Springer, Basteyen und Bauren einge=büßt; aber Anno 1697 hat sich die Königin über alle massen wohl gehalten, indem sie das Spiel ganz preiswür=dig gewonnen. Diese Königin ist Maria, die wir bishero so eiferig gegrüßt: Salve Regina etc. Vicit Regina.

Jene Königin, welche aus dem weit entlegenen Arabien nacher Jerusalem gereist, 4. Reg. c. 10, die weltkündige Weisheit Salomonis zu hören, hat sehr kostbare Sachen mit sich gebracht, welche sie erstgedachtem Monarchen ver=ehrt, nemlich hundert und zwanzig Centner Gold, über=

schwenglich viel Specereyen und Edelgestein. Matth. c. 12. Diese Königin wird von Christo dem Herrn genannt Regina Austri.

Aber die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria wird von dem allerdurchleuchtigsten Haus Oesterreich benamset Regina Austriae, und diese hat Leopoldo, dem römischen Kayser, die allerherrlichste Schankung gebracht, nemlich ein unerhörte Victori. Sie hat ihme auch, wie dem Salomon, sehr viel Edelgestein verehrt, und zwar lauter Türkis, dahero man ihr unlaugbar zuschreiben kann: Vicit Regina.

Der Palmbaum ist noch allzeit ein Sinnbild gewest des Siegs und der Victori; wann nun Jemand fragen sollt, wer heuer bey den kayserlichen Waffen in Ungarn gewest seye Palma, dem wird der Echo Antwort geben: Alma, Alma, Redemptoris Mater. Den Sommer hindurch ist uns fast das Wasser ins Maul geronnen; aber wie wir unsere Zuflucht genommen haben bey der Mutter Gottes Maria, da hat Sie mit Ihrer viel-vermögenden Vorbitt so viel ausgewirkt, daß uns nicht mehr das Wasser ins Maul geronnen, wohl aber denen Türken, deren so viel tausend in der Theiß ersoffen. Vicit Regina.

Lacryma salutaris.

Die Destillir-Kolben seynd wohl nit grobe Kolben, sondern gute und heilsame Geschirr, welche zur Gesundheit des Menschen allerley nutzliche Wasser spendiren, als da Rosen-Wasser, Lavendel-Wasser, Kerschen-Wasser, Vitriol-Wasser, Saucrampfen-Wasser, Schlehen-Wasser, und tausend andere, deren jedes ein besondere Wirkung und Kraft hat, dann eines trücknet, das andere erweichet,

eines kühlet, das andere hitzt, eines zertreibt, das andere stopfet ꝛc.

Dasjenige Wasser, so aus den Augen der Mutter Gottes zu Pötsch in Ungarn geflossen, ist gar gut und heilsam gewest, und zwar hat es die Kraft gehabt zu hitzen. Dann was hat anderst die so grosse, und niemal so erhörte Inbrunst bei jedermänniglich verursachet, als eben dieses Wasser?

Der Evangelist Lucas registriert, Luc. cap. 7, was gestalten mit der weinenden Wittib in der Stadt Nain sehr viel Volk seye gegangen, turba civitatis multa; aber mit dem weinenden Mariä-Bild zu Wien hat man ein grösseres, und fast unzahlbares Volk gesehen, da es hin und her, in und vor der Stadt von einer Kirche zur andern getragen worden.

Partolus in Lydia, Tagus in Iberia, Ganges in India, Hebrus in Thracia seynd lauter Flüß und Wässer, welche Gold mit sich führen; aber noch ein bessers Gold hat mit sich gebracht das Wasser, so aus den Augen Mariä geflossen, dann es mit sich gebracht ein goldene Andacht.

Unter andern findet man auch Orglen, als wie zu Rom, welche vom Wasser getrieben werden, wessentwegen sie von den Griechen Organa hydraulica genennt werden. Ein Zeit hero ist die kayserliche Residenz-Stadt Wien fast zu einer Orgel worden. Was edl-schöne Stimmen seynd nit alleweil von hoch- und niederen Stands-Personen gehört worden, den Schall hat man in allen Gassen und Kirchen vernommen, der Klang hat gar zweifelsohne durch die Wolken gedrungen, da hat es geheissen: Ae de clamamus Exules filii Evae. Der Litaneyisten hat man weit mehrer gesehen, als Lautenisten, Klein und Groß haben mit heller Stimm Gott angerufen, und gesucht die Fürbitt

der Mutter Gottes; welcher hat aber die Stimmen dieser wienerischen Orgel erweckt? Frag nicht welcher, sondern welches? da gieb ich dir die Antwort: das Wasser, das Wasser, so aus den Augen des Wunder-Bilds Mariä geflossen; dahero hat es fast nit anders können seyn, als daß auf ein so vielfältiges Flectamus genua soll erfolgen ein fröhliches Levate.

His vincitur armis.

Die alte in Irrthum verblendete Heidenschaft hat bald mehrer Götter als Gätter gehabt, es war kein Geschöpf, so verächtig es immer wolle, deme sie nit einen besonderen Gott vorgesetzet, die Schuhsohlen mußte sogar der Gott Corius in seinem Gewalt haben, ja Schelmen und Dieb waren unter dem Schutz der Göttin Lavernä. Unter andern war der tolle und unruhige Mars der Gott des Kriegs, Pallas aber ein Göttin der Waffen.

Wir, als Rechtglaubige, erkennen nur einen allmächtigen Gott, der da dreifach in den Personen, und dieser ist der stärkeste Kriegsgott, zumalen er in heiliger Schrift über zweihundertmal Dominus Exercituum, ein Herr der Heerschaaren genennt wird. Im übrigen wissen wir von keiner Kriegsgöttin, wohl aber umb eine Schutz-Frau der christlichen Waffen, und diese ist die gebenedeyte Mutter Gottes Maria. Wer solche im Schild führt, und eifrigst verehrt, der hat an der Victori nicht zu zweifeln.

Nachdeme David vier Schlachten mit denen Philistäern geführt und allemal die Victori erhalten, da hat er derenthalben dem Allerhöchsten gedankt, und neben andern in diese Wort ausgebrochen: Tu dedisti mihi clypeum salutis. 2 Reg. cap. 22. Du hast mir geben den Schild des Heils rc.

Ein solcher Schild ist Maria, welchen uns der allermildeste Gott hat geben wider sichtbare und unsichtbare Feind.

Wie Sigismundus, König in Polen, seine Feind, nemlich die Rakoscaner, völlig geschlagen Anno 1607, hat er mit keinem andern Schild gestritten, als mit diesem, indem er Mariam zu Czestochau so flehentlich angerufen.

Wie Maximilianus, der Herzog in Bayern, und Graf Buquoi auf dem Weissenberg in Böhmen den Feind theils geschlagen, theils in die Flucht gejagt, so hatten sie dazumal, als Anno 1620, keinen sicherern Schild, als Mariam, zumalen ihre Losung zum Schlagen nichts anderst gewest, als die zwey Wort: Heilige Maria.

Wie Johann Tilly und Consalvus Corduba den Herzog Friedrich von Durlach Anno 1622 geschlagen, haben sie ebenfalls mit keinem andern Schild sich bewaffnet, als mit diesem, mit Maria.

Wie Eugenius, Herzog von Savoya, Anno 1697 bey Zenta in Ungarn, sambt anderen tapferen Generalen und Kriegs-Officieren, die christliche und kayserliche Armee wider den ottomannischen Erbfeind angeführt, und wir unterdessen das Wunder-Bild Mariä von Pötsch andächtigst verehrt, da können wir die so herrliche Victori, nächst Gott, niemand anderm zuschreiben, als Mariä, die uns ein Schild des Heils hat abgeben ꝛc. His vincitur armis.

Janua coeli sternit Portam.

Wie jene unverschambte Böswicht zu Sodoma gesehen, Genes. cap. 14, daß zwey schöne und holdselige Jüngling bey dem frommen Loth die Herberg genommen, da wollten sie mit aller Gewalt bey nächtlicher Zeit in das Haus hinein dringen; aber Gott hat sie verblendet, daß sie

die Haus-Thür nicht konnten finden. Sie gingen hin, sie gingen her, sie gingen für sich, sie gingen hinter sich, sie tappten allenthalben, aber die Tiltappen konnten gleichwohl die Thür nicht ertappen.

Daß Maria, die jungfräuliche Mutter Gottes, ein Thür oder Pforten des Himmels seye, bezeuget die lauretanische Lob-Verfassung: Janua Coeli, ora pro nobis. Und wir, Gott sey höchster Dank, seynd nicht also verblendt, wie die Inwohner zu Sodoma, sondern haben alle Tag, Stund und Augenblick diese Himmels-Pforten vor Augen, wissen auch wohl, daß durch sondere göttliche Anordnung keiner in das ober Haus Gottes könne eingehen, als durch diese Pforten.

Causa nostrae Laetitiae,
Du Ursach unserer Freud,

sprechen auch die abgestorbene Christglaubige.

Ihr, die ihr seyd wie Daniel in der Löwen-Gruben, die ihr seyd wie Jeremias in der Tiefe; ihr, die ihr seyd wie ein Joseph in der Gefängnuß, ihr, die ihr seyd wie die Trauben unter der Preß, wie das Hafner-Geschirr in dem Ofen, wie ein Gold in dem Schmelz-Tegel; ihr, die ihr weint wie ein Destillir-Kolben ober dem Feuer, die ihr seufzet wie ein grünes Scheit beym Feuer, die ihr brennt wie ein Kalch in dem Feuer; ihr, sprich ich, die ihr seyd in den zeitlichen Peinen des Fegfeuers: ist es dann möglich, daß ihr auch sollt eine Freud haben mitten in den Flammen? Brinnen, brennen, braten, und ein Freud? Tragen, klagen, plagen, und ein Freud? Sitzen, hitzen, schwi-

tzen, und ein Freud? Ja, ja, antworten diese gequälte Geister: so oft wir nur den Namen Mariä hören, so empfinden wir einen sondern Trost und Freud in unseren Peinen. Also hat es die Mutter Gottes selbst geoffenbaret der h. Brigittä, Dionys. lib. 3. de laudib. B. V., ihrer andächtigen geistlichen Tochter. Qui in purgatorio sunt, gaudent nomine meo audito, quemadmodum aegar jacens in lecto, eum audit verbum solatii.

Der grosse Prophet Jeremias, welcher sogar im Mutter-Leib geheiliget worden, hat wunderbarliche Erscheinungen von Gott gehabt. Auf ein Zeit fragte ihn der Allerhöchste: Quid vides? Was siehest du, Jeremias? Ich, sagt er, siehe ein wachende Ruthen, Virgam vigilantem. Und wie Viegas ausleget, Virgam oculatam, ein Ruthen mit vielen offenen Augen. Bald hierauf fragt mehrmal Gott den Jeremias: Quid vides? Was siehest? Herr, ich siehe einen angezündten Hafen, ollam succensam etc. Guaricus spricht, daß durch die Ruthen, so voller Augen, könne verstanden werden Maria, die gebenedeyte Mutter Gottes; durch den angezündten Hafen aber das Fegfeuer, dann über dieses hat sie allzeit wachsame Augen, ja es verfließt kein Tag, wo sie nicht der armen Seelen ihrer Pein und Qualen in etwas lindert und mindert.

Zu Rom ist ein sehr schöne Kirch mit dem Namen Scala Cœli. Der Ursprung ist dieser: Der heil. Bernardus hat ohnweit seinem Closter ein absonderliche Andacht zu einer Kirch, in welcher ein altes Maria-Bild stunde, hingegen gar wenig von andern verehrt wurde. Einmal gehet er in besagte Kirch, und lieset ein heilige Meß für einen seiner verstorbenen Freund. Nach vollzogener heiligen Meß siehet der heilige Bernardus ein Leiter, wie Jacob, von

der Erd bis in den Himmel; da erfreuete sich Bernardus über alle massen, dann er sahe, wie der Freund auf solcher Leiter in Himmel stiege, nennte darum das Maria-Bild Scala cœli, ein Himmels-Leiter.

Pharao, der ägyptische Tyrann, weil er durch die seinige Weissager vernommen, daß ein Kind von den Hebräern sein ganzes Reich werde zu Boden werfen, und all sein Macht vernichten, da hat er durch ernstlichen Befelch lassen ausrufen, daß alle Knäbel der Israeliter, so bald sie geboren, sollten in dem Fluß Nilo ertränkt werden. Nun geschahe es, daß des Königs Tochter, Namens Termut, mit ihren Hof-Damesen bey besagtem Wasser spazieren gangen, und ohngefähr ein schwimmendes Körbl auf dem Fluß wahrgenommen, worauf sie dann alsobald solches auf das Gestad zu ziehen befohlen. Nachdeme man selbes eröffnet, und ein holdseliges Knäbel darinnen gefunden, da sagte geschwind die Termut: De Infantibus Hebræorum est hic etc. Exod. cap. 2. Das ist ein Kind von Hebräern; geschwind, daß man mir ein hebräisches Weib läßt rufen, die mir dieses Kind säuge, dann ich wills für mein Kind aufziehen. Gemach, mein liebe Termut! ob ihr schon seyd ein königliche Tochter, so müßt ihr doch das scharfe Decret des Königs nicht übertreten. Gemach! Ihr erhaltt zwar das Kind beym Leben, aber wer weiß es, obs nicht euer Leben kosten wird? Zum andern ist euch gar wohl bewußt, daß ein hebräisches Knäbel all euer ägyptische Hochheit soll zertrümmern; es kann wohl seyn, daß es etwan dieß Kind seye. Wann schon, sagt Termut, wann mir schon tausend Gefahren derentwegen übern Hals wachsen, so ist mir doch nicht möglich, daß ich nit soll barmherzig seyn. Ich bin ein

Weib, und einem Weib ist das Mitleiden angeboren. Considera viscera pietatis. Oleast.

Wann nun also mildreich und barmherzig ist gewest gegen den armen Moyses, der ihme selbst nicht hat helfen können, die Termut, ein Weib, so im Heidenthum verblendt, ein Weib, so von barbarischem Geblüt herstammte, wie wird dann erst seyn die Himmels-Königin Maria, welche ohne das prangt mit dem Namen einer Mutter der Barmherzigkeit? Ich will weiter in dem Namen Termut kein Mysterium noch Geheimnuß suchen, ob zwar Termut in einem Buchstaben-Wechsel Mutter lautet, so ist doch die übergebenedeyte Jungfrau und Mutter Maria ohn vergleichen barmherziger, absonderlich gegen den armen Seelen im Fegfeuer, die ebenfalls ihnen selbst nicht helfen können.

Der h. Clemens der Siebente, lib. 6. revel. c. 6, als er, noch ein Ordensmann, am Fest aller Seelen in der Kirchen St. Joannis Laterani auf dem Altar unser lieben Frauen für die armen Seelen Meß lase, und da im Chor gesungen wurde: Eja ergo advocata nostra etc. Ey dann unsere Fürsprecherin, wende deine Augen auf uns ꝛc.; da sahe er sichtbarlich, wie die Bildnuß unserer lieben Frauen die Augen auf die Todten-Bahr gewendet, und wurde zugleich ihme geoffenbaret, daß durch einen einigen Augenblick, so Maria selbigen Tag auf die armen Seelen hab schiessen lassen, alle Seelen, so selbiges Jahr in das Fegfeuer kommen, erlediget worden.

Wie die drey weise König aus Orient von einem Stern als strahlendem Wegweiser seynd geführt worden nacher Bethlehem, allda den neugebornen Messiam anzubeten, und spricht Jacobus de Voragine in vita SS., daß in dem Stern seye gesehen worden ein Kind mit einem hell-

scheinenden Stern auf dem Haupt: da haben diese dem neugebornen Messiä sehr kostbare Schankungen geopfert, benanntlich Gold, Weihrauch und Myrrhen; auch halten die meiste Lehrer dafür, daß ein jeder von ihnen habe Gold mit sich gebracht, worüber ein Frag entstehet, was doch diese seligste Jungfrau mit so viel Gold habe angefangen? worauf die Scribenten fast einhellig antworten, daß selbe ganz wenig und schier gar nichts für sich behalten, sondern alles unter die Armen ausgetheilt. Ja vorhin, als sie mit drey Jahren schon im Tempel aufgeopfert worden, hat sie ihr Kost, so sie täglich von den Vorstehern der Synagog empfangen, denen Armen mitgetheilt, sie aber durch die Engel gespeist worden. In Summa, Maria ein Mutter der armen nothleidenden Menschen auf Erden; aber noch weiter ein sorgfältigere Mutter ist der armen Seelen im Fegfeuer. Dahero sie dem gottseligen Hieronymo Caravalle aus der Societät Jesu, Nad. in ann. Mort. Hebd. 5, als er sich ganz angsthaft besorgte wegen des Fegfeuers, diesen sonderen Trost gegeben: Ne ita angaris, nam ego non tantum sum Advocata peccatorum in hac vita existentium, sed etiam dum in purgatorio detinentur. Fürchte dir nicht so stark, mein Hieronyme, dann ich bin nicht allein ein Vorbitterin der Sünder auf Erden, sondern auch derjenigen, so im Fegfeuer sich befinden.

Es ist sich nicht genugsam zu verwundern über den tapferen Kriegs-Fürsten Josue, wie dieser sogar die Sonn, als einen König der Planeten, in Arrest genommen, aus einem Tag gleichsam zwey gemacht und ist die Welt fast erstaunt, wie aus dem Abend wieder ein Mittagzeit worden; die Antipodä, so mit den Füssen gegen uns gehen, wußten sich gar nicht darein zu finden, als sie anstatt der

Morgenröth die finstere Nacht vor der Thür fanden. Mit einem Wort, der Josue schaffte der Sonnen, daß sie ihren schnellen Lauf sollte innen halten: sol contra Gabaon ne movearis. Jos. 12. Machte also den Tag und die Zeit länger, damit er in der Victori wider seine Feinde nicht verkürzt werde.

Aber die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria thut das Widerspiel, dann sie den armen Seelen in dem peinlichen Kerker die Zeit kürzer macht, ja so jemand, der ihr unter der Lieberey des h. Scapuliers andächtig gedienet, sollte viel Zeit in dem Fegfeuer verbleiben, solcher, wie etliche vorgeben, wird schon den ersten Sambstag nach seinem zeitlichen Hintritt erlöst; so macht dann solchergestalten die Mutter der Barmherzigkeit ihnen die Zeit kürzer, darum sie auch bekennen, causa nostræ lætitiæ, daß sie die Ursach seye ihrer Freud.

Aus zweyen sehr lieben und vertrautesten Freunden sturbe der eine umb das Fest Aller Heiligen. Eisenhut in rore cœlest. fol. 127. Der noch Lebendige betrübte sich über alle massen über den unverhofften Todfall seines besten Cameradens, und zwar dergestalten, daß er sogar vor lauter Unmuth und Entrüstung zur h. Weihnachtzeit nicht ein h. Meß gelesen. Ueber solches ist ihme durch sondere Zulassung Gottes der Verstorbene erschienen, und ihme sein Unmuth mit folgenden Worten verwiesen: Was ist uns Seelen im Fegfeuer dieses dein so ohnglaubliches Weinen nutz? Die Zeit hero habe ich ohnmäßigliche Peinen ausgestanden, weil du mir nicht bist zu Hilf kommen. Warumb denkest du nicht anstatt deiner ohnwerthen Zäher, vielmehr wie du mir helfen mögest? Wisse beynebens, daß zwar zu dieser Zeit der Geburt Christi unsers Herrn

seine gebenedeyte jungfräuliche Mutter zu uns herab ins Fegfeuer kommen, und zu Ehr und Gedächtnuß der Geburt des Heilandes viel mit sich aus den Flammen geführt, unter welcher Zahl ich auch verhoffte zu seyn, dann ich mir die Hoffnung gemacht, du werdest mir durch dein Andacht solches zuwegen bringen; aber ich habe müssen leider erfahren, daß ich noch länger in dem peinlichen Kerker bin gelassen worden, doch hat mir der mildeste Gott die höchste Gnade erwiesen, daß ich dir anjetzo erscheinen kann, und zugleich andeuten, wie daß die barmherzigste Mutter des Herrn Jesu auch in der Nacht seiner glorwürdigsten Auferstehung, zur Gedächtnuß deren heiligen Alt-Väter, so in selber Nacht von ihme erlöst worden, wiederumb herab zu uns kommen werde, ein gewisse Zahl der Seelen zu erlösen. Siehe demnach, liebster Freund, wie ich doch möge unter diesen Haufen gezählet werden. Aus diesem und dergleichen ist ja sattsam zu schliessen, daß Maria seye ein trostreiche Mutter der armen Seelen, und die einige Ursach ihrer Freud, causa nostræ lætitiæ.

Die Sonne, diese allgemeine Welt-Lampen, welche der vorsichtigste Gott an das blaue Gewölb des Himmels gehängt, ist ein rechtes Sinn- und Ebenbild aller Gütigkeit, zumalen sie ihre Strahlen insgemein allen Geschöpfen spendirt, nicht allein der edlen Purpur-Rosen, sondern auch der schlechten Krautpletschen, nicht allein dem fürstlichen Pallast, sondern auch der niederen Bettler-Hütten, nicht allein dem hohen Cederbaum, sondern auch der geringen Hollerstauden. Darum fehlen meines Sinns die Grammatici, da sie sagen: Sol seye gen. mascul., indem sie vielmehr gen. comm. Diese Sonn ist so gütig, daß sie sich

annimbt eines muffenden Nebels und schlechten Erden-Dampf. Solchem zeigt sie sich so genädig, daß sie denselben in die Höhe ziehet, und empor hilft, aus einem dumperen Nebel ein hellscheinende Wolken macht, ziehet ihme das wilde Trauer-Kleid aus, und zieret ihn mit dem edelsten Goldstuck.

Die seligste Mutter Gottes wird mehrmal in göttlicher Schrift verglichen der Sonnen, electa ut Sol; sie wird hervor gestrichen, als seye sie mit der Sonnen bekleidet, mulier amicta Sole etc. Wie oft aber, wer kann's wissen? wie oft aber ziehet diese marianische Sonnen die arme Seelen als niedere Erd-Dämpf in die Höhe, und machet, daß sie droben mit dem Kleid der Glory können prangen.

In der tridentinischen Diöces ist ein Dorf, Gumpenb. imag. 160, mit Namen Senal, in dessen Kirchen von unerdenklichen Jahren her ein Gnaden-Bild Mariä verehrt wird, mit grossem Zulauf der umbliegenden Oerter, zumalen daselbst sehr viel Wunder-Sachen sich zugetragen. Unter anderen bezeugt ein authentisches Instrument, vom Bischof allda selbst bestättiget, wie daß ein Closterfrau ein ganzes Jahr nach ihrem Tod vielen Leuten, sowohl Manns- als Weibs-Personen erschienen, und mit den Geberden der Hände Hülf verlangt, wessentwegen für selbe an unterschiedlichen Orten viel h. Messen gelesen worden, sie aber gabe zu verstehen, daß ihr noch nicht nach ihrem Wunsch seye geholfen worden, bis man endlich bey besagtem Gnaden-Bild Mariä ein h. Meß für sie verrichtet, worauf sie nimmermehr erschienen, und also glaublich, daß sie durch Hülf Mariä seye erlöst worden.

Dergleichen Geschichten mehrer findt man zu Loreto in Italien, zu Einsiedlen im Schweizerland, zu Alten-Oettingen

in Bayren, zu Zell in Steyermark, und forthin auch anderwärts. Woraus klar erhellet, daß Maria seye (also ist es Gottes Willen und Anordnung!) ein Ursach der Freuden aller armen Seelen im Fegfeuer. Dahero der senensische h. Bernardinus de glor. Nom. Mar. also spricht: Visitans et subviens in purgatorio necessitatibus devotorum meorum, imo et omnium, qui ibi existunt, quia filii ejus sunt, cum sint filii gratiæ, et in gratia confirmati.

Der Ursachen dann hat gar recht und heilig die catholische Kirchen verordnet, wann bey Abend-Zeit zum Ave Maria oder Englischen Gruß geläutet wird, daß man zugleich ein Zeichen soll geben zum Gebet für die verstorbene Christglaubige.

Demnach, o seligste Mutter Gottes Maria, weil du uns dieses 1697. Jahr bist gewest die Ursach unserer Freud, welche die meiste Christenheit empfangen und empfunden hat ob der herrlichen Victori wider den Erbfeind, die wir gänzlich deiner mütterlichen Vorbitt zuschreiben, und gestehen es allezeit, daß ein Ma das andere Ma habe zu Boden geworfen, nemlich Maria die Machometaner. Wir gestehen es, und mit höchstem Dank, daß fast ein so grosses Wunder bey dem Fluß Theiß seye geschehen, als bey dem Fluß Jordan, und zwar beederseits wegen der Archen des Bunds, mit dem einigen Unterschied, daß der Fluß Jordan den Israelitern verschont, die Theiß aber die Ismaeliter ertränkt. *) Wir bestättigen es hundert und hundert tausendmal: gleichwie Josue, der fromme Bethsamiter, ist siegreich gewest, 1. Reg. c. 6, also wir nicht weniger Vie-

*) Die Türken kommen von dem Ismael her.

torios, indem wir ein Zeit hero eifrige Potschamiter ab-
geben, und das Gnaden-Bild von Pötsch so andächtig
verehrt. Dieser allgemeinen Freud, o Maria, bist du
Ursach.

Weil aber auch eine Anzahl der christlichen Soldaten
in verwichener sieghafter Schlacht das zeitliche Leben durch
preiswürdigste Tapferkeit eingebüßt, o mildherzigste Mut-
ter Maria, so verursache mittelst deiner vielvermögenden
Vorbitt ihnen auch ein Freud in jener Welt! Weil sie sich
Anno 1697 so ritterlich gehalten wider die Feind deines
göttlichen Sohns, also bringe ihnen bey demselben auch
zuwegen ein 7, wordurch allemal fast in h. Schrift ver-
standen wird die Ruhe. Requievit die septimo. Re-
quiem æternam etc. Genes. 2. Umb die ewige Ruhe
bitten sie dich, weil sie nicht geruhet haben, bis sie mit
deiner Hülf den Feind geschlagen. Requiescant in pace
etc. Um den ewigen Frieden bitten sie dich, weil sie sich
so tapfer gehalten im Krieg zu Nutz und Schutz der Chri-
stenheit. Ihnen und uns, uns und ihnen, o Maria! seye
und bleibe ein Ursach der zeitlichen und ewigen Freuden.

Der namhafte
und
mannhafte Held,
benanntlich der heilige
WENCESLAUS,
dessen
jährlichen Fest-Tag hochfeyerlich begehet
die werthiste
Böhmische Nation
in der kayserlichen Residenz-Stadt Wien.

Gloriosum nomen tuum.

Dan. c. 3.

Dein Nam ist glorreich.

Schöne Namen und auch schändliche Namen, herrliche Namen und auch unehrliche Namen pflegt man bisweilen grossen Herren zuzumessen. Henricus nach dem Tod Conradi Primi, weilen er dazumal auf dem Vogelfang ist angetroffen worden, als man ihme angedeutet, daß er römischer Kayser erwählt worden, hat folgends den Namen bekommen: Henricus Auceps, Heinrich der Vogelfanger.

Kayser Tiberius Nero, weilen er allzu stark dem Wein ergeben war, hat insgemein den Namen gehabt Biberius Nero.

Scipio Africanus der Jüngere, weilen er aus dem Leib seiner verstorbenen Mutter geschnitten worden, ist darum der erste Cæsar genennt worden.

Graf Scarbich ist von Boleslao, dem dritten König in Polen, zu dem Kayser Heinrich dem Vierten als Legat geschickt worden, den Fried zu begehren; als ihme aber der Kayser seinen grossen Schatz gezeigt, mit diesen Worten: der wird die Polacken überwinden; da hat dieser Legat einen Ring vom Finger in den Schatz hinein geworfen: Aurum auro adjiciamus sprechend, laßt uns Gold zu Gold gesellen. Hierauf sagt der Kayser: Hab Dank. Von selbiger Zeit an hat sich dieses adelige Haus Grafen von Hab Dank genennt.

Cornelius, weilen er seinen blinden Vater am Stecken geführt, ist derenthalben Scipio genennt worden, dann Scipio heißt auf Teutsch ein Stecken oder Stab.

Herzog Carolus hat darumb den Namen erhalten Audax, der Kecke, weilen er übern Tisch hinüber gesprungen, damit er nähhrender beym König sitzen könnte.

Kayser Michael, aus Ursachen, weilen er mit der Zung angestossen, wurde von jedermann genennt Balbus, der Stambler oder Gäckizer.

Octavianus, umb weilen er das Reich ziemlich vermehret, ist der Erste gewest, welcher Augustus, der Vermehrer des Reichs, genennt worden. Was aber hat unser heilige und glorreiche Wenceslaus, als sonderer Patron des Königreich Böhmen, für einen Namen verdienet? Er nach meinem wenigen Erachten kann nicht besser genennt werden, als Wenceslaus Victoriosus, der Sieghafte.

Erstlich hat er sich selbst überwunden, Victor sui, ein Obsieger seiner selbst. Und dieses ist ein Sieg über alle Sieg. Als Christus der Herr den 21. Merzen nacher Jerusalem gangen, da hat er einen Feigenbaum an dem Weg antroffen, welcher voller Blätter gewest, aber gänz-

lich kein Frucht getragen. Dahero ihn der Herr alsobald verfluchet: et arefacta est ficus, daß er völlig verdorret. Unser Herr ist den Feigen, auch den Lett-Feigen nicht hold. Wie Gedeon wider die Madianiter ausgezogen mit allem seinen Volk, da sagte Gott ihme, das Volk seye gar zu viel, dann es möchte nachmals prahlen, daß es durch seine eigene Stärke den Feind hätt überwunden, dahero solle er offentlich ausrufen lassen: Qui formidolosus et dimidus est etc. Wer zaghaft und furchtsam ist, der gehe wieder nach Haus. Auf dieses seynd 22 tausend Mann wieder heimb gangen, 22 tausend Hasen-Herz, 22 tausend Lettfeigen. Solchen ist Gott gar nicht hold, er will lauter streitbare Leut haben, welche da sollen wider ihre Feind fechten; der größte Feind aber ist der einheimische, das ist der Mensch selbst, und die menschliche Anmuthungen.

Samson, o wie stark! Samson hat mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philistäer erschlagen, das ist ein Stärke! Samson hat mit eigenen Händen drey hundert Füchs gefangen, und lieset man nicht, daß ihn einer hätt gebissen; das ist ein Stärke! Samson hat ein wilden Löwen wie ein Gaiß-Böckel zerrissen; das ist ein Stärke! Samson hat grosse Stadt-Pforten aus den Angeln gehebt, und auf einen hochen Berg getragen; das ist ein Stärke! Ein Löw hat dem Samson nicht können schaden, aber wohl die Lieb. Pfuy! tausend Philistäer hat er erlegt, und ein einige Philistäerin hat ihn überwunden. Pfuy! drey hundert Füchs hat er gefangen, und ein einziger Fuchs-Schweif, verstehe die schmeichlende Dalila, hat ihn überwunden. Pfuy! ganze Stadt-Thor hat er hinweg getragen, und ein stattliche Dirne hat ihn zum Fall gebracht. Pfuy! alles hat er

überwunden, ausser sich selbst nicht. Dahero sagt gar schön Thomas Kempensis: Perfecta Victoria est de semetipso triumphare. Der vollkommenste Sieg ist dieser, wann sich einer selbst kann überwinden. Und solches hat erwiesen unser heilig- und glorreicher Wenceslaus. Die Jugend ist gemeiniglich wie ein Spiegel ohne Rahm, gebrechlich; wie ein Pferd ohne Zaum, unbändig; Juventus Juvencus; aber Wenceslai Jugend ist nichts gewest als ein lautere Tugend. Er ist mit seinem Leib umbgangen, wie der Balaam mit der Eselin, die hat er wacker gepeitscht; er ist mit seinem Leib umbgangen, wie der Gedeon mit dem Traid, dieß hat er wacker gedroschen; er ist mit seinem Leib umbgangen, wie der David mit der Harpfen, die hat er wohl angespannt; er ist mit seinem Leib umbgangen, wie der Tobias mit dem Fisch, den hat er stark angegriffen und getödt; er ist mit seinem Leib umbgangen, wie der Engel mit dem Peter in der Keuchen, persutoque latere Petri, dem hat er einen guten Stoß geben. Alle Gebot Gottes hat Wenceslaus auf das genaueste gehalten, ausser eins nicht. Unser Herr hat befohlen, daß du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst, dieses hat er nit gehalten. Dann wer ist des Menschen sein Nächster anderst, als sein Leib? Diesen hat Wenceslaus nicht geliebt, ihme wenig Essen vergönnet, denselben mit stetem Fasten ausgemerglet, ihme nicht viel Ruhe vergonnt, sondern allzeit um Mitternacht zum Gebet und Psalmiren aufgestanden, ihme gar kein Ergötzlichkeit vergonnt, sondern mit blossen Füssen, auch mitten im Winter, von einer Kirchen zu der andern gangen; an seinem Leib ein stetes Cilicium getragen, und auf solche Weis hat er alle böse Anmuthungen und Sinnlichkeit

dergestalten überwunden, daß er ein triumphirlicher Obsieger seiner selbst worden ist. Wenceslaus Victoriosus.

Wenceslaus Victor mundi, auch ein Obsieger der Welt. Wohl recht fangt das Wörtl Welt von dem Buchstaben W an, massen es mit lauter W angefüllt: W Welt, W Wald, W Welt, W Wachs, W Welt, W Weg, W Welt, W Wein, W Welt, W Wild, W Welt, W Wind, W Welt, W Wolf, W Welt, W Wäsch, W Welt, W Würm, W Welt, W Wust.

Die Welt ist ein Wald, in welchem einer leicht unter die Mörder gerathen kann, wie jener Reisende von Jerusalem nacher Jericho.

Die Welt ist ein Wachs, massen alles in der Welt zergänglich; die Macht eines Königs Nabuchodonosor war groß, aber zergänglich, massen er vom Thron gestoßen, und in einen Ochsen verkehrt worden.

Die Welt ist ein Weg, aber ein Irr-Weg; das hat erfahren Salomon, welcher der Allerweiseste gewest, gleichwohl endlich irr gangen, daß man auch an seiner Seligkeit zweifelt.

Die Welt ist ein Wein, aber der da bald zu Essig wird, das hat erfahren der Aman; so lang er beym König Assuero in grossen Ehren gestanden, gäh aber am lichten Galgen gehenkt worden, der ist ihme sauer genug ankommen.

Die Welt ist ein Wild, welches sehr viel zerreißt, und solches ist wahrhafter, als was die Brüder des Josephs haben vorgeben: fera pessima, ein wildes Thier habe ihn zerrissen.

Die Welt ist ein Wind, welcher ganz unverhofft dem

Menschen das Licht auslöscht; solches war zu sehen bey dem Holofernes, welcher ehender den Kopf als den Rausch verloren.

Die Welt ist ein Wolf, welcher immerfort ein Lämbel hinweg tragt; das sieht man allhier zu Wien, wann man nur täglich das Diarium lieset.

Die Welt ist ein Wäsch, aber da heißt es: wasch mir den Pelz, und mache mir ihn nicht naß; dann da ist das Halten und Versprechen so weit entlegen, als Burkhausen von Burgund.

Die Welt ist ein Wurm, welcher weit ehender alle Wollüsten abzehrt, als jener Wurm, so dem Jonä seine Kürbiß-Blätter abgefressen.

Die Welt ist endlich ein Wust, und wer sich da nicht besudelt, ist fast ein so groß Wunder-Werk, als jenes gewest, wie die drey Knaben in dem babylonischen Ofen unversehrter geblieben.

O wie vielen ist schon begegnet, was da alle Jahr einem Vogel, welcher Ammerling genennet wird, widerfahret! Dieser ist ganz gelb, als thue er gleichsam prangen mit einem Kleid von lauter Drap d'Or. Im Sommer gilt fast keiner mehrer, als der Ammerling; er fliegt, er hupft von einem Baum zum andern, und singt allzeit: edel, edel bin ich; edel, edel bin ich; wann aber der Winter herzukommt, und alles mit Schnee bedeckt ist, da fliegt er den Bauren für die Thür, setzt sich auf den Misthaufen, prangt nicht mehr mit seinem Adel, sondern pipetzt immerdar: Vetter, Vetter, Vetter; heißt also den Bauern seinen Vetter, nicht mehr: edel, edel bin ich. So gehet es gar oft in der Welt. Also ists ergangen mit Carolo, dem Dritten dieß Namens, römischem Kayser, bey dem es

fröhlich hat geheissen: edel, edel bin ich. Nachdem er aber zu Frankfurt von dieser höchsten Dignität und Würde abgesetzt worden, da hat ihn männiglich also verlassen, daß er drey ganzer Tag kein Bissen Brod gehabt, bis sich endlich Luidbertus, Erzbischof zu Prag, seiner erbarmet. Endlich auf vieles Bitten hat Arnulphus, sein Nachkömmling, ihme ein kleines Dorf in Schwaben, so Neidingen genennt wird, zu seiner Unterhaltung geschenkt. So gehets in der Welt.

Boleslaus, der Dritte dieß Namens, König in Polen, ist sehr herrlich gestanden; bei ihme hat es ebenfalls geheißen: edel, edel bin ich. Nachdem er den h. Stanislaum umbbringen lassen, da ist er von männiglichen also verhasset worden, daß er endlich darvon geloffen, und in Cärnthen in dem Closter Osiac einen Kuchel-Buben und Abwascher hat müssen abgeben. Solches hat gleicher Gestalten erfahren jener Kaufmann, welcher von grossem Reichthumb also arm worden, daß er endlich einen Musquetirer mußte abgeben. Ey du saubere Welt! Wessenthalben ihme auch folgende Grabschrift gemachet worden:

Pipere peperi pecuniam, pecunia peperit pompam.
Pompa peperit pauperiem, pauperies peperit pugnam
Pugnavi pro Patria.

Mich hat die Dalila betrogen, bekennt Samson; mich hat der Joab betrogen, bekennt der Amasa; mich hat die Jahel betrogen, bekennt Sisara; mich hat die Schlangen betrogen, bekennt die Eva; mich hat die Rachel betrogen, bekennt der Laban, und uns, sagen viel Millionen Menschen, hat die Welt betrogen.

Was ist der Welt all ihr Ehr und Hochheit? Sie kommt

mir vor wie ein Aal-Fisch: wann man diesen noch so stark hält, so wischt er durch; also die Ehr. Pius der Dritte dieß Namens hat nur 26 Täg regiert, durchgewischt. Marcellus der Anderte hat die Schlüssel nur gehabt 22 Tag, durchgewischt. Damasus der Anderte ist nur auf dem Stuhl gesessen 23 Tag, durchgewischt. Theodorus der Anderte 20 Tag, durchgewischt. Cölestinus der Vierte 17 Tag, Bonifacius der Sechste 15, Urbanus der Siebente 12 Tag, Leo der Eilfte 6 Tag, Stephanus der Anderte 3 Tag. Alle, alle seynd Aalen, wischen durch. Nichtsdestoweniger, obschon alles nichtig, flüchtig und ungewichtig in der Welt, so ist doch ein unzahlbare Anzahl derjenigen, welche von der Welt überwunden werden, unter diese aber unser heilige und glorreiche Wenceslaus nit zu zählen. Wenceslaus Victoriosus, massen solcher in allem die Welt überwunden.

In der Welt ist Hoffart, Superbia Vitæ. Absalon stolzirte über alle massen mit seinem Strobelkopf, also, daß er seine Haar höcher geschätzt, als die gezogene Gold-Fäden, dahero er seinem Vater, dem David, nach dem Leben getrachtet, damit er die königliche Cron auf sein Haupt möge bringen. Der gerechte Gott aber hat solchen Frevel gestraft, dann wie er mit seinem Maulthier unter einem Eichen-Baum wollte durchspringen, da ist er mit seinen Haaren an einem Ast hangen geblieben. Hätt er sich fein gebuckt, so wäre ihm dieses nicht widerfahren; aber große Herrn bucken sich nicht gern, wohl aber unser heiliger Wenceslaus; dann als ihn Kayser Heinrich auf dem Reichs-Tag zu einem König gemacht, so hat er doch mit solchem Titul niemalen wollen prangen, ob ihn schon der Kayser im Zuschreiben allemal einen König genennt.

Bey Hohen stehet die Demuth schön. Der Hauptmann zu Capharnaum hat bey Christo dem Herrn bittlich angehalten umb die Gesundheit seines Knechts; unter andern hat er beygerucket: Et ego homo sum etc. Ich bin auch ein Mensch. Wie der Herr diese Wort gehört von diesem Edelmann, daß er sich also gedemüthiget, da hat er gleich seinen Diener gesund gemacht. Etliche Feder-Hansen seynd so stolz, daß sie ihnen einbilden, sie seyn keine Menschen; weit anderst ist gewest unser h. Wenceslaus welcher sich also gedemüthiget, daß er in den Spitälern und armen Häusern denen Kranken gedienet; sich also gedemüthiget, daß er bey harter Winters-Zeit bey nächtlicher Zeit mit eignen Händen den armen Wittiben und Waisen das Holz für die Thür getragen; sich also gedemüthiget, daß er einen Schulmeister abgeben, und die Kinder in der christlichen Lehr unterricht, und auf solche Weis der Welt ihr Hoffart gedämpft.

Die Welt tracht nach Geld. Der fromme Patriarch Jacob hat seinen lieben Sohn, den Joseph, ausgeschickt, er solle seine Brüder heimsuchen und nachfragen, wie es ihnen gehet? Er gehet im Namen Gottes fort, und findet sie zu Dothaim; wie sie aber ihn von fern gesehen, da haben sie einhellig geschlossen, ihn zu tödten, und folgsam dem Vater anzudeuten, daß ihn ein wildes Thier habe zerrissen. Unterdessen sahen sie ismaelitische Kaufleut mit ihren Cameelen daher reisen, worauf Judas gesagt: Quid prodest? Was nutzt es uns, wann wir ihn umbbringen? Es ist besser, daß wir ihn verkaufen, und Geld lösen. Sobald die sauberen Brüder von Geld gehört, da haben alle ja gesagt: ja, ja, sagt der Bruder Levi; ja, ja, sagt der Bruder Nephtali; ja, ja, sagt der

Bruder Isaschar; ja, ja, sagt der Bruder Gad, Dan und Zabulon, und Aser, alle insgesammt ja, damit sie nur Geld bekamen. Die Welt tracht nach Geld; aber unser h. Wenceslaus nicht. Kayser Heinrich hat nach vollendtem Reichs-Tag Wenceslaum zu sich berufen, ihme Silber und Gold, und alles, was kostbar ist, offeriret; aber er hat alle Reichthumb geweigert und nur allein begehrt den Arm des heil. Veit, das heißt die Welt überwinden.

Wenceslaus hat auch überwunden die böse Feind, Victor Dæmonum. Im ersten Buch der Königen am letzten Capitel stehet geschrieben, daß die Philistäer gestritten wider die Israeliter, und die Letzten haben die Flucht geben auf dem Berg Gelboe, deren sehr viel auf dem Platz geblieben; der ganze Last aber des Streits wendete sich auf den Saul: totum pondus prœlii versum est in Saul. Die Ursach ware diese: weil Saul der allergrößte gewest im ganzen Israel, und einer solchen schönen hochen Statur, daß er mit den Achslen über alle ausgangen, darum ist der meiste Streit wider ihn gewest. Weilen Wenceslaus in dem apostolischen Eyfer, in Fromm- und Heiligkeit dazumalen alle Böhmen übertroffen, darumb ist des bösen Feindes aller Streit wider ihn gangen, sogar sein gottlose Mutter, Drahomira, hat alle Teufel angebett und dieselbe zu Hülf genommen, damit sie möge Wenceslaum sambt allen Christen gänzlich ausrotten.

Auf ein Zeit lehrte der gebenedeyte Heiland sehr lang im Tempel, und waren die Juden sehr und über alle massen wider ihn, indem er ihnen die Wahrheit unter die Nasen gerieben; dann die Wahrheit ist ein Mutter, die nichts anders gebärt, als den Haß; die Wahrheit ist ein

solche Wurzel, aus der nichts anders wachset, als die Verfolgung; die Wahrheit ist eine solche Henne, die nichts anders ausbrütet, als die Feindschaft; die Wahrheit ist eine solche Waar, die fast niemand ohne Verdruß aussuchet. Auf solche Weis waren gesitt und gesinnt die Juden, denen ob der Wahrheit also graust, wie denen Propheten-Kindern ob ihrem bitteren Colloquinten-Kraut; dahero sie also in Harnisch gerathen, meistens darumb, weil er ihnen vorgeworfen, daß sie Lügner seyn, und ihr Vater der Teufel, daß sie die Stein aufgehebt, und ihn wollten im Tempel versteinigen: tulerunt lapides, ut jacerent in eum, Joan. cap. 8. Da ereignet sich einige Frag, wo sie dann die Stein im Tempel genommen? Diese Kirch ist ein schöner Tempel, aber ich wußte nicht ein Stein zu finden, den ich einem in Buckel werfen konnte, und die Juden haben dazumal die Menge der Stein im Tempel gefunden: tulerunt lapides. Im 4. Buch der Königen Cap. 7 findet man die Ursach, daß von dem König Joas viel Jahr und Zeit die Dachung des Tempels nicht ist verbessert worden, dahero es allenthalben hinein geregnet, wordurch dann geschehen, daß sich die Steiner von dem Gemäuer herunter gelassen, und der Tempel voller Steiner gelegen. Nicht durch Nachlässigkeit seynd zur Zeit der gottlosen Drahomirä Tempel und Kirchen zu Grund gangen, sondern sie selbst durch Antrieb der bösen Feind hat die herrlichste Tempel der Christen in die Aschen gelegt, unser Frauen-Kirchen Tein, S. Georgii, S. Joannis im Schloß, und viel andere mehr verbrennt, verwüst und verstört. Der böse Feind hat dazumal so viel gericht, daß der alleinseligmachende Glaub fast gehunken, wie des Königs Saul sein Sohn, Miphiboseth; dazumal hat die christliche Lehr die

Schwindsucht gehabt, wie jener, den Christus der Herr am Sabbath curirt; dazumal ware die Lieb zu Gott fast ausgeloschen, wie die Lampen der fünf thorechten Jungfrauen; dazumal hat die Andacht geschlafen, wie die drey Jünger auf dem Oelberg; dazumal ist die Zierd der Kirchen zu Grund gangen, wie das Eisen zur Zeit Elisäi in dem Fluß Jordan; dazumal ist die Forcht Gottes wurmstichig worden, wie das Manna der Israeliten; dazumal ist der Gewalt der bösen Feind also groß gewesen, daß das blinde Heidenthumb völlig überhand genommen, ja diese verdammte Larven selbst für Götter seynd angebett worden. Sobald aber Wenceslaus im 14. Jahr seines Alters die Regierung angetreten, da hat er alsogleich einen ernsthaften Streit angefangen wider diese obschon mächtige höllische Feind. Der Berg, welcher dermalen den Namen hatte Laurentii-Berg, auf der Seiten ware zur selben Zeit ein allgemeiner Wohnplatz der bösen Feind, und seynd diese meistens daselbst in allerley feurigen Figuren erschienen, dahero sie von denen Heiden für Götter verehret wurden. Wenceslaus aber liesse sich verlauten, daß er zu einem ewigen Schimpf der Teufel wolle einen Verwalter auf diesen Berg stellen, welcher auch ein Liebhaber des Feuers, und hat demnach alldorten ein Kirchen gebauet zu Ehren des h. Laurentii, worauf der Teufel alsobald die Herberg verlassen, und die Flucht genommen. Christus der Herr hat den Satan überwunden in der Wüste. Jo Victoria! Raphael hat den Satan überwunden bey dem Tobia. Jo Victoria! Job hat den Satan überwunden auf dem Misthaufen. Jo Victoria! Michael hat Anfangs gleich den Satan überwunden. Jo Victoria! Wenceslaus hat den Satan sambt allem seinen Anhang überwunden. Jo Victoria!

Wenceslaus Victoriosus desgleichen ware Wenceslaus Victor suorum hostium, ein Obsieger seiner Feind. Nachdem Joannes, der Chronist Gottes, im Himmel gegesehen 12 tausend aus dem Stammen Juda, 12 tausend aus dem Stammen Ruben, 12 tausend aus dem Stammen Gad, 12 tausend aus dem Stammen Asser, 12 tausend aus dem Stammen Nephtali, 12 tausend aus dem Stammen Manassen, 12 tausend aus dem Stammen Simeon, 12 tausend aus dem Stammen Levi, 12 tausend aus dem Stammen Isachar, 12 tausend aus dem Stammen Zabulon, 12 tausend aus dem Stammen Joseph, 12 tausend aus dem Stammen Benjamin rc.: alsdann sahe er eine andere Schaar, welche niemand zählen konnte.

Ob auch Edelleut im Himmel seynd? dann zuweilen der Adel nicht ohne Tadel. Edelleut in der Menge im Himmel: Maximinus ein heiliger Edelmann, Claudius ein heiliger Edelmann, Geminianus ein heiliger Edelmann, und viel andere mehr.

Ob auch Jäger oder Waidleut im Himmel? sonst sagt der Bauer Waidmann Leidmann; freylich wohl: Eustachius, Hubertus ein heiliger Waidmann, und noch andere mehr.

Ob auch Kaufleut im Himmel? dann zuweilen handlen sie mehr mit Waaren, als mit der Wahrheit. Was dann? Frumentius ein heiliger Kaufmann, Guido ein heiliger Kaufmann, und andere mehr.

Ob auch Handwerksleut im Himmel? dann ihr Brod gewinnen sie mit der Hand, aber gar oft auch mit Schand. Was dann? nicht nur einer: Homo bonus ein heiliger Handwerksmann, Crispinus ein heiliger Handwerksmann, und viel andere mehr.

Ob auch Fuhrleut im Himmel? dann sie fahren gar oft zum Teufel; zweifelsohne seynd auch einige im Himmel: Richardus, Ulmarus, heilige Fuhrleut.

Ob auch Bauern im Himmel? dann sonsten sagt man: Bauern seynd Lauern, so lang sie dauern; genug: Isidorus, Vitalis, und mehr andere heilige Bauern.

Ob auch Bettelleut im Himmel? dann Bettelleut führen ein lustiges Leben: kommen sie nicht in Himmel, so kommen sie doch darneben. Gleichwohl seynd viel im Himmel: ein heiliger Bettelmann ware Servulus, Alexius, und andere mehr.

Ob aber auch Soldaten im Himmel? sonsten ist bey denen Lateinern das Sprichwort: Militia, Malitia, Soldaten seynd zuweilen voll der schlimmen Thaten. Der Soldaten ist ein unzahlbare Menge: Mauritius ein heiliger Soldat; Georgius ein heiliger Soldat; Gallicanus ein heiliger Soldat; Fortunatus ein heiliger Soldat; Martinus ein heiliger Soldat; Cornelius ein heiliger Soldat; Adrianus ein heiliger Soldat; David, Gedeon, Josue und Machabäer seynd heilige Soldaten; förderist aber der heilige Wenceslaus ein heiliger Soldat, und zwar ein solcher, der allzeit über seine Feind obsiegt. Daß er ein Soldat gewest, hat Christus der Herr selbst bekennt, als er dem Erico, König in Dänemark, erschienen, und ihme angedeut, wann er wolle, daß ihme seine Sünden verziehen werden, so solle er zu Ehren seines heiligen Soldaten Wenceslai ein Kirchen bauen. Construe in honorem Sancti Militis mei Wenceslai Ecclesiam. Wenceslaus als ein Soldat, aber je und allemal Victoriosus.

Radislaus mit Beyhülf des Volks wollte seinem Vettern

Wenceslao ein Schlacht liefern bey dem Schloß Kurzim, wessenthalben sich Wenceslaus mit einem Harnisch-Panzer versehen, unter welchem er allzeit ein Cilicium getragen, umbgürtet auch die Seiten mit einem geringen Degen, welche Waffen noch zu Prag in höchsten Ehren aufgehalten und gezeigt werden; damit aber beederseits so grosse Blut-Vergiessung möge gemeidet werden, also hat sich Wenceslaus zu einem Duell oder Zwey-Kampf anerboten, und wolle er allein mit Radislao fechten. Diesem ware solches Anerbieten gar recht, dann er gedachte, der Sieg werde unfehlbar auf seiner Seiten ausschlagen, massen Wenceslaus mehrers des Segens, als des Degens gewohnt, mehrer das Psalliren als Duelliren gelernet, öfter beym Rosenkranz, als bey der Schanz gewesen, ja er gedachte, Wenceslaus werde bey Kurzim mit seinen Waffen zuruck kommen. Als nun der Kampf hat sollen seinen Anfang nehmen, und Radislaus bereits seine Lanzen geschwungen, Wenceslaus aber seine Stirn mit dem heiligen Creuz-Zeichen bewaffnet, da sahe Radislaus, daß solches Creuz einen Glanz wie die strahlende Sonnen von sich geben, er sahe die Engel auf der Seiten Wenceslai, er hörte diese Wort: Ne feri, halt inn. Auf solches hat er alsobald seine Waffen hinweg geworfen, von dem Pferd herunter gesprungen, Wenceslao zu Füssen gefallen, welchen aber er, Wenceslaus, alsobald mit einem Frieden-Kuß umbfangen, und ihme die ganze kurzimische Herrschaft auf Lebens-Zeit freywillig überlassen. Das heißt ja Wenceslaus Victoriosus.

Auch nach seiner glorreichen Marter hat sich Wenceslaus noch einen streitbaren Helden erwiesen und Obsieger. Dann wie Ottocarus, König in Böhmen, sich bey Unga-

risch=Altenburg mit dem hungarischen König Bela und seinem Sohn Stephano in ein Schlacht eingelassen, in derselben Stund hat ein gottseliger Mensch zu Prag gesehen, daß der heilige Wenceslaus mit goldenem Cüriß und mit Diamant versetztem Degen vor dem böhmischen Kriegs=Heer sambt allen heiligen Patronen in Böhmen daher gangen, und wie er seine Lanzen wider seine Feind ausgestreckt, so ist derselbige alsobald in die Flucht gangen, welchen er äusserst verfolgt, daß deren viel tausend geblieben, also zwar, daß ein Fluß fast in lauter Blut verwandelt worden. Auf solche Weis ist Wenceslaus allzeit Victoriosus gewest. Dann er sich selbst überwunden. O ein schöne Victori: Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit Moënia. Er hat die schmutzige, nichts nutzige Welt überwunden. O ein herrliche Victori! Er hat die starke und mächtige höllische Larven überwunden. O ein stattliche Victori! Er hat seine und seines Königreichs Feind überwunden. O Glory und Victori über alles!

Vor diesem ware ein allgemeine Gewohnheit, daß man den Obsiegern und Ueberwindern hat aggratulirt und Glück gewunschen; wie dann die israelitische Weiber ingesambt dem David, nachdem er den philistäischen Riesen erlegt, mit Trommlen und Cimblen vorgespielt und gesungen: Saul percussit mille, David vero decem millia. Ja man hat dergleichen Helden gar Ehren=Saulen und Statuen aufgericht; dergleichen empfangen Mutius Scävola, Horatius Cocles, Furius Camillus und viel andere mehr, wegen ihrer ritterlichen Thaten. Auf gleiche Weis hat der allmächtige Gott auch wollen, daß Wenceslaus Victoriosus solle verehrt werden. Gott hat wollen, daß ihn sollen verehren alle vier Elementen, Feuer, Wasser, Luft

und Erden. Feuer. Wegen der Wunderwerk, so häufig bey dem Grab des heiligen Wenceslai geschehen, waren die Heiden sehr verbittert, absonderlich in dem Sätzer-Creis, also, daß sie in allweg suchten solche zu vertuschen, dahero sie zu Laun einen Land-Tag unter dem freyen Himmel angestellt, allwo sie wollten schliessen, daß hinfüro niemand mehr unter Leib- und Leben-Straf solle von Wenceslao reden. Gleich hierauf bey dieser Handlung haben sie sammentlich, sowohl die Christen als Heiden in der Höche gesehen einen herrlichen schönen Mann in einem guldenen Cüriß auf einem weißen Pferd, und hinter ihm ein schwarze Wolken, aus welcher ein solches Ungewitter entstanden, daß männiglich sich in die Flucht begeben; gleichwohl haben die feurige Donners-Keil 40 der vornehmsten Heiden erschlagen. Du hast dich wohl gehalten, mein Feuer! Gott hat wollen, daß ihn auch das Wasser soll verehren. Wenceslai heiliger Leichnamb wurde aus Befehl Boleslai zu Alt-Buntzel ausgegraben, und bey nächtlicher Weil in der Still nacher Prag geführt, in die Kirchen des heiligen Veits; wie sie aber zu der Elb und Moldau kommen, da seynd sie sambt den Ochsen mit truckenen Füssen durchpassirt. Hast dich wohl gehalten, mein Wasser! Gott hat wollen, daß ihn auch der Luft soll verehren; dann wegen seiner ist der fromme Diener Podivvin an einem Eichbaum aufgehenkt worden, die Verdiensten aber Wenceslai haben gemacht, daß der Luft durch drey ganzer Jahr solchen Leib unverschrt erhalten. Du hast dich wohl gehalten, mein Luft! Gott hat wollen, daß Wenceslaum auch die Erd soll verehren; dann als er einmal unweit Buntzel durch den Wald gangen, so haben sich alle Bäumer, welche dort in der Erden gestanden, gegen ihme geneigt, und soll

auf heutigen Tag kein aufrechter Baum daselbst gesehen werden. Gott hat wollen, daß ihn auch das Königreich Dänemark soll verehren, zumalen vor diesem ihme zu Ehren viel Kirchen darin seynd aufgericht worden. Gott hat wollen, daß ihn auch das Königreich Polen soll verehren, massen er einer unter den vornehmsten Patronen desselbigen Königreichs gehalten wird. Gott hat wollen, daß ihn auch das Herzogthumb Schlesien, Mähren sollen verehren, indem noch auf heutigen Tag die schönste Tempel zu Widnitz und Olmütz unter seinem Namen stehen. Gott hat wollen, daß ihn auch das Herzogthumb Bayern soll verehren, dann noch bey der Zeit nächst ober Lauterbach Wenceslai Wunder-Brunn zu sehen, allwo noch grosse Wunder geschehen. Gott hat wollen, daß ihn auch das Herzogthumb Steyermark soll verehren, dann durch seine Erscheinung, so da geschehen dem Marggrafen Heinrich in Mähren, ist Maria-Zell in den ersten Beruf kommen. Gott hat wollen, daß ihn auch Rom soll verehren, dann im vierzigsten Jahr nach seiner glorreichen Marter ist ihme zu Ehren in der vornehmsten Kirchen bey St. Peter Altar aufgericht worden. Gott hat forderist wollen, daß ihn das ganze Königreich Böheimb soll möglichst verehren, wie es ihn dann für einen absonderlichen Patron erkiesen, und darumben so viel herrliche Kirchen, so viel schöne Capellen, so viel stattliche Altär unter seinem Namen stehen; ja, mit seinem Namen prangen so viel Leut, daß man von lauter Wenzl könnte ein grosse Armee aufrichten. Gott hat endlich wollen, daß man ihn auch in Oesterreich soll verehren, wie dann ein löbliche böhmische Nation viel Jahr hero allhier in Wien sein hochfeyerliches Fest begehet, und ist ihr einiges Bitten und Flehen, daß gleich wie Wences-

laus gewest ist Victoriosus, also möge auch Oesterreich allzeit seyn siegreich. Austria nicht allein Ventosa, sondern auch Victoriosa. Amen.

Kurze
Lob=Verfassung
des heiligen
IGNATII LOYOLAE,
Stifters und Patriarchen der Societät Jesu.

Domine, quis similis tibi?
Herr, wer sieht dir gleich?
Psalm 34. v. 10.

Zu loben und zu lieben, zu schätzen und zu schutzen ist bey allen und von allen die schöne Kunst der Malerey, welche fast denen Miraculen und Wunder=Werken kann zugesellt und zugezählt werden. Dann ein Miracul und Wunder=Werk ist gewest, daß ein Ignatius Loyola, ein Franziskus Xaverius, ein Josephus Anchieta zu einer Zeit in zweyen Oertern seynd gesehen worden; eben solches kann weisen die herrliche Maler=Kunst, also zwar, daß jemand etlich hundert Meil von hier entfernet, ja gar schon in der Ewigkeit, gleichwohl in seiner Bildnuß fast lebhaft bey uns ist. O wohl ein herrliche und lobwürdigste Kunst! Apelles ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Protogenes ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Polig=

notus ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Aristides ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Parrhasius ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Thimantes ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Zeures ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Raphael Urbanus ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Bellini ist ein Maler gewest, und ein vornehmer; Lukas ist ein Maler gewest, und zwar ein heiliger, und ein vornehmer; aber welcher der allervornehmste? Niemand anderer, als die dritte Person in der Gottheit, benanntlich der h. Geist. Eines Malers beste und meiste Kunst ist, wohl zu schattiren, welches der h. Geist sattsamb, ja vollkommentlich erwiesen, als er die allerheiligste Jungfrau Maria zu Nazareth überschattet: Virtus Altissimi obumbrabit tibi etc., durch welche Ueberschattung Gottes Sohn in der Menschheit gebildet worden. Dieses göttliche Original hat dazumal die Welt drey und dreyßig Jahr vor Augen gehabt, nachmals ist solches in den obern Himmels-Saal von dem Oel-Berg, in Beyseyn aller Apostel und Jünger, überbracht worden. Solle dann von diesem göttlichen Original gar kein Copey vorhanden seyn? Ein rechte und gerechte Copey Jesu ist gewest unser h. Ignatius Loyola, und seine von ihm gestifte Societät; dahero in seinem Leben zu lesen diese Wort: Ignatius cum vitam Christi legisset, tanto eum imitandi desiderio exarsit, ut eam quam novimus et miramur, vivendi rationem susceperit et Societatem Jesu instituerit. Wie der h. Ignatius das Leben Christi gelesen, da hat er ihme eiferigst vorgenommen, demselben in allem nachzuarten, zu welchem End er die Gesellschaft Jesu angestellet; ware also Ignatius ein rechte und gute Copey Jesu.

Domine, quis similis tibi?

Matthäus, der Evangelist, in seinen acht und zwanzig Capiteln, Marcus in seinen sechzehen, Lucas in seinen vier und zwanzig, Joannes in seinen acht und zwanzig, melden nichts von Christo, was er gethan vom zwölften Jahr an bis auf das dreyßigste, ausser allein diese Wort: erat subditus illis etc., er war gehorsamb seinen Eltern; also zwar, daß kein Kind gewest, noch seyn wird, so also den Gehorsam geliebt, wie Christus der Herr. Dann ausser der Zeit, da er dem Gebet und Betrachtung obgelegen, hat er aus Befelch des Josephs und Mariä mit dem Besem das Haus ausgekehrt; aus Befehl hat er täglich Kräuter gesamblet für ein geringste Minesterl oder Speis; aus Befehl hat er das Wasser geholt von einem Bronnen, welcher eine halbe Stund entlegen war, und ist dermalen noch zu sehen, allwo ein Capellen stehet, dem h. Erz-Engel Michael gewidmet. Den Gehorsam hat er vorderist geleist seinem himmlischen Vater, deme er gehorsamb gewest bis in Tod, und zwar in Tod des Creuzes. Ignatius mit den Seinigen ist ein schöne und gar ähnliche Copey dieses göttlichen Originals Jesu. Ignatius hat vor allem den Gehorsam geliebet, dahero hat er aus 11 10 gemacht; wie ist dieses zu verstehen? Er hatte einen vortrefflichen Mann in seiner Societät, weil er aber etwas eigensinnig, also hat er denselben aus der Societät hinaus gestossen; dann es ist ein Zeichen eines guten Magens, wann er ein Speis, die er nicht verdähen kann, wieder von sich gibet. Nach solchem hat sich Ignatius niedergesetzt, und eilf ganze Capitel zusammen getragen nur allein von dem Gehorsamb; aus diesen eilfen hat er zehn gemacht, dann Num. 10 schreibt man mit einem I und O, das ist zehn.

I heißt gehe, O heißt stehe. Ignatius hat Satzungen gemacht, daß die Seinigen sollen gehen und stehen auf den geringsten Winker der Oberen; dahero er dem hl. Franzisco Xaverio einen Brief geschrieben, und zu dem End des Briefs den einigen Buchstaben I hinzu gesetzt, des Glaubens, daß Xaverius alsobald den Gehorsam werde vollziehen, und unverweigerlich aus Indien nacher Rom kommen: I. Wann man einem schafft, er soll gehen gar in China, gar in Brasilien, gar in Peru, gar nacher Mexico, gar in Paraquarien, gar nacher Calecut, dann sie haben daselbst eine Residenz, da ist aller Gehorsam vorhanden; dahero jener nicht übel geredt, als er gesagt: Societas Jesu est instar materiæ primæ, quæ habet virtutem obedientialem ad omnes formas recipiendas etc. Joannes Antonius Apulus, ein Novitius in der Societät, als ihm sein Magister in langwährender Krankheit gefraget, wann er dann sterben wolle? gabe zur Antwort: Cum tu Pater veniam dederis, wann Euer Ehrwürden mir werden erlauben; hierauf sagte der Magister: So stirb dann morgen umb zwey Uhr. Es ist auch also geschehen. Hist. Societ. lib. 15.

Domine, quis similis tibi?

Unser Herr und Heiland ist der büssenden Madalenä erschienen in Gestalt eines Gärtners, und er ist auch ein Gärtner; aber ein einziges Kräutl leidet er nicht in seinem Garten, dieses Kräutl heißt Amaracus, sonst Majoran. Dann wie die Apostel auf ein Zeit in ein Zank gerathen, quis eorum videretur esse Major, wer der vornehmste aus ihnen werde seyn, dieser Majoran hat bey dem Herrn gar keinen guten Geruch abgeben, dahero er

einen kleinen Knaben in Mitte der Apostelen gestellt, und folgsam in diese Wort ausgebrochen: Nisi efficiamini sicut parvulus iste etc. Wann ihr nicht werdet seyn, wie dieser Kleine, so könnt ihr in das Reich Gottes nicht eingehen. Dieser Kleine ist gewest Ignatius, nachmals Bischof zu Antiochia, welcher im 99. Jahr nach Christi Geburt die Marter-Cron erhalten den 1. Febr. ꝛc. Unser Herr ist also ein besonderer Liebhaber der Kleinen, das ist der Demüthigen, welche nit wollen groß angesehen seyn; unser Herr ist ein Feind des Majorans, welche nur nach großen Ehren und Dignitäten trachten, das hat er selbst im Werk erwiesen. Dann nachdem er das Volk wunderbarlich gespeiset und gesättiget ohnweit des galiläischen Meers, und er wahrgenommen, daß das Volk ihn wollte zu einem König erkiesen, da hat er sich in die Flücht begeben ꝛc. Ja er zeigte gleich Anfangs die große Demuth, indem er hat wollen in einem Stall geboren werden. O wie sieht die Copey dem Original so gleich! Ignatius ein Copey Jesu, massen er auch in einem Stall geboren, dann seine gottselige Frau Mutter, ein adelige Dama, mit Namen Marina, an keinem andern Ort hat wollen Kinds-Mutter werden, als in einem Stall, aus Andacht zu dem Stall und Krippen zu Bethlehem. Ignatius ware solcher tiefester Demuth, daß er sich verlauten lassen, man solle nach dem Tod seinen Leib nicht ehrlich begraben, sondern vielmehr denselben wie ein todtes Aas auf das Feld hinaus schleppen, damit solcher von denen wilden Thieren verzehrt werde. Ignatius ware der Demuth also ergeben, daß er seine Societät die Allermindeste genennt, Minimam Societatem, ja derselben verboten alle hohe Ehren und Dignitäten.

Wie der jüngere Tobias auf der Reis ware in Be-

gleitung des Erz-Engels Raphael, und seine Füsse wollte waschen in dem Fluß Tigris, da ist ein großkopfender Fisch zu ihme geschwummen, worüber er sehr erschrocken, und umb Hülf geschrien. Tob. cap. 6. Es gibt schon Leut in der Welt, welche sich vor den Fisch-Köpfen, vorderist den Hechten-Köpfen nicht schrecken lassen, Ignatius und sein ganze Societät ausgenommen; diese förchten sich vor den Insuln nicht, wann sie auch zu End der Welt entlegen, wohl aber vor den Inslen, dahero der heilig-mäßige Mann Jacobus Laines, aus der Societät Jesu, alle Bisthümer und Cardinal-Stellen, die man ihme anerboten, auf das äußerste geweigert. Der hl. Franciskus Borgias hat sein Herzogthumb verlassen, und nur darumb in die Societät eingetreten, weilen in derselben alle hohe Dignitäten und Würden verboten. In allen Schulen, welche unter der Direktion der Societät stehen, ist das Auffsteigen, aber nur bey denjenigen, die da lernen, nicht aber bey denselben, welche lehren und' dociren. Dignissimi sunt, sagte vor wenig Jahren ein vornehmer Prälat der Kirchen, sed dignitates non ambiunt. Es ist dem apostolischen Mann Petro Canisio das Bisthum Wien anerboten worden, welches er auf alle Weis abgeschlagen, wollte lieber singen den tiefen Baß, als den Alt, wohl wissend, daß Lucifer mit diesem eingebüßt: Similis ero Altissimo.

Domine, quis similis tibi?
Herr, wer sieht dir gleich?

Gottes Sohn ist auf die Welt kommen, zu was Ziel und End? Ist Mensch worden, zu was Ziel und End? Er hat stets gepredigt in dem Tempel und allen Syna-

gogen, zu was Ziel und End? Zu keinem andern, als nur zu suchen, was verloren war. Kurz noch vor seinem bittern Tod hat er aufgeschrien: sitio, es durste ihn; dieser Durst aber ware nicht nach einem frischen Brunnen-Quell, und weniger nach einem anderen kostbaren Trank, sondern nach Seelen, nach Seelen. Der heil. Brigittä hat er geoffenbaret: Wann es möglich wäre, sagte der Heiland, so wollte ich gern und übergern für ein jede Seel in der Höll eben einen solchen bittern Tod ausstehen, was ich vorhin für die gesambte Welt hab ausgestanden. Lib. 7. Revel. c. 19.

O wie siebt mein Copey diesem Original so gleich! Ignatius ist dießfalls ein rechte Copey Jesu; Ignatius ware von dem feurigen Seelen-Eyfer also angesteckt, daß er sagen dörfen: Wann der Himmel vor den Augen stunde, und Gott vom Himmel mir sagen sollte: Ignatii, herein in Himmel, unterdessen aber ein einzige Seel des Himmels irr ginge, ey so wollt ich sagen: Herr, schließ mir den Himmel zu, und laß mich nicht hinein, bis daß ich diese Seel auch gewinne; ich will tausendmal lieber in der Gefahr des Himmels stehen, als des Himmels versichert, und sehen, daß ein Seel solle zu Grund gehen. O Seelen-Eyfer über alle! Auf solche Weis wollte Ignatius auf ein Zeit von Christo abgesondert seyn, wie Paulus; auf solche Weis wollte Ignatius aus dem Buch der Lebendigen ausgetilget werden, wie Moyses, als bey Versicherung des Himmels das Heil der armen Seelen unbefördert lassen. Viel, viel, und aber viel seyn in die Fußstapfen getreten ihres heiligen Vaters Ignatii. Der gottselige Mann, Ludovicus de Ponte, schriebe in sein Bet-Büchl hinein: Herr und allmächtiger Gott, wann ich könnte durch meine ewige Verdambnuß, jedoch ohne Sünd, Seelen bekehren, ey so

thue ich mich anerbieten zu diesen immerwährenden Flammen. Vit. Lib. 2. c. 5. Joannes de Montoja, aus der Societät Jesu, ware so voller Seelen-Eyfer, daß er, ein Mann von 70 Jahren, noch in Indien geloffen, also, daß ihme die Fuß-Sohlen, wegen der harten Stein-Klippen und Felsen, über welche er gestiegen, die Heiden zu bekehren, gar verfaulet. Sill. Peru. Provi.

David hat sich bey dem König Saul angemeldet, er wolle eins mit dem Goliath wagen, mit diesem ungeheuren Fleisch-Thurn. Nein, nein, sagte Saul, du kannst diesem Philistäer nicht widerstehen, noch wider ihn streiten; du bist noch ein junger Knab, dieser entgegen ist ein Kriegsmann von Jugend auf. Ich, sagt David, ich, Herr König, ich hab die Schaf gehüt meines Vaters, und da kam ein Löw und ein Bär, und nahme mir mitten aus der Herde einen Widder, ich aber jagte ihnen nach, und erschlug sie, und risse es aus ihrem Maul: Persequebar eos, eruebamque de ore eorum etc. 1. Reg. c. 17. Mein David, das ist viel, ich gestehe es; aber wie oft ist solches geschehen? Ein und ander mal. Aber bey dem hl. Patriarchen Ignatio und bey den Seinigen ist es unzahlbar öfter geschehen. David bekennet, daß er dem Löwen und Bären seye nachgeloffen, und ihnen die geraubte Schäfel wiederumb abgejaget; was wollte aber dieses Laufen seyn gegen dem Laufen Franzisci Xaverii, als des ersten geistlichen Sohns Ignatii? Xaverius auf das einzige Wort seines hl. Vaters hat sich aufgemacht, und innerhalb zehen Jahren allein zu Fuß, meistentheils barfuß, oft mit blutristigen geschälten Fersen ist geloffen, wie weit? so geloffen, daß er mehr als hundert und zwanzig tausend teutsche Meil hinter sich gebracht: Persequebar eos etc. Xaverius

ist also geloffen, daß, wann man seinen Weg, den er hin- und herwärts gemessen, an ein Schnur fassen sollte, so könnte man die ganze Welt darmit umbfangen: Persequebar eos etc. Also ist Xaverius geloffen, daß er 66 Königreich in Japonien, fünf tausend grosse Städt, mit dem Stab in der Hand, hin und her durchgeloffen, nur umb der armen Seelen Heil willen: Persequebar eos etc. Sogar hat er sich einem Kaufmann an das Pferd, hinten an dem Schweif, angebunden, dem Pferd zugleich geloffen, und da ihme die Kräften entfallen, von dem Pferd schleppen lassen, allein darumb, daß er mit der Zeit an das verlangte Ort komme, allwo er verhoffte, ein verlornes Schäfel aus bewußter Gefahr zu bringen. Aber wie viel hat dann Xaverius solche geraubte Schäfel dem höllischen Hund abgejaget, aus dem Rachen gerissen, und auf seinen Schultern in den römischen apostolischen Schaf-Stall getragen? Wie viel über die eilfmal hundert tausend? Erubamque ex ore eorum etc.

Wie der tapfere Kriegs-Fürst Josue mit dem israelitischen Volk vor die Stadt Jericho gerucket, da hat er den siebenten Tag dieselbe erobert, aber wie? Nicht mit Gewalt oder Kriegs-List, sondern als die Priester ihre Posaunen geblasen, da seynd auf dero Schall die feste Stadt-Mauern umb und umb niedergefallen, ist demnach die Stadt nur durch den Posaunen-Schall erobert worden. Jos. 6. O Wunder, und über Wunder! Gleichwohl noch ein grösseres Wunder ist dieß, daß Ignatius den Seinigen einen solchen Seelen-Eyfer eingedruckt, daß sie mit dem Schall ihrer apostolischen Predigen fast die ganze Welt eingenommen. Anno 1640, wie die Societät Jesu primum Sæculum, das hundertjährige Alter hinter sich gebracht, ist

Urbano Octavo, hochheiligsten Angedenkens, treugehorsamist beygebracht und schriftlich remonstriret worden, daß die Societät Jesu, nach ihrem ersten Eingang in die orientalische Indien, ein Jahr dem andern zu Hülf, jährlichen dreymal hundert tausend, und also durch hundert Jahr drey hundertmal hundert tausend, das ist 30 Millionen Seelen zu Gott geführet, und von der gottlosen Abgötterey zu dem wahren Gottes-Dienst gebracht. Unter Ferdinando dem Anderten und Dritten, höchstseligen Gedächtniß, seynd über die zweymal hundert tausend Menschen nur in den kayserlichen Erb-Ländern zu dem wahren apostolischen Glauben gelangt, meistens durch Fleiß und Eyfer der Societät Jesu. In dem Königreich Böhmen hat allein der Pater Adamus Krawarski in die dreyßig tausend bekehrt. Auf solche Weis ist Ignatius und die Seinige lauter Copey Jesu.

Unser lieber Herr und Heiland hat sich nach seiner glorreichen Urständ denen Aposteln und Jüngern etlichmal geoffenbaret; unter andern ist er ihnen auch erschienen bey dem tyberischen Meer, den Petrum daselbst gefraget, ob er keine Fisch habe? Nichts, Herr, nicht ein Grätl, war die Antwort. Hierauf hat der Herr befohlen, sie sollen das Netz rechter Hand werfen; nachdeme solches geschehen, da haben sie eine Menge der Fisch gefangen, und lauter grosse Fisch: rete plene magnis piscibus, hundert und drey und funfzig Fisch, lauter grosse! Joan. cap. 21. Ignatius sambt den Seinigen ist in dem Seelenfischen so glückselig gewest, daß er nicht allein etliche Millionen kleine Fisch gefangen, sondern auch grosse, grosse, ich will sagen, grosse Häupter, grosse Potentaten, König und Königin, welche die Societät Jesu im Orient unter das süsse Joch Christi

gebracht, 14 König in Indien und Japonien; seynd das nicht grosse Fisch? 6 König und 200 königliche Enenkel in China, 10 König in Aethiopia, 8 König im Abassiner-Reich, 38 königliche Gemahlinnen, unzahlbar viel Prinzen und Prinzessinnen, ganze Hofstät, ganze Kriegs-Heer und Armeen; o Seelen-Eifer!

Christus der Herr hat zwölf Apostel erkiesen, die nachmals das Evangelium geprediget und ausgebreitet in der ganzen Welt: einer in Egypten, ein anderer in Achaja, einer in Indien, einer in Armenien, einer in Aethiopien, einer in Mesopotamien, einer in Palästina, und dergleichen. Die Namen der Apostel seynd gewest diese: Petrus, Paulus, Andreas, Joannes, Jacobus, Thomas, Jacobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon, Thaddäus ꝛc. O wie sieht Ignatius, die Copey Jesu, dem Original so gleich! Viel tausend apostolische Männer hat Ignatius geschickt, und schickt noch, in der ganzen Welt zu predigen. Petrus ist ein Apostel gewest, auch Petrus Faber aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Paulus ist ein Apostel gewest, auch Paulus Saitus aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Andreas ist ein Apostel gewest, auch Andreas Oviedo aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Jacobus ist ein Apostel gewest, auch Jacobus Laines aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Joannes ist ein Apostel gewest, auch Joannes Ogilbus aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Thomas ist ein Apostel gewest, auch Thomas Sanchez aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Jacobus Minor ist ein Apostel gewest, auch Jacobus Cerrutus aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Philippus ist ein Apostel gewest, auch Philippus de Outreman aus der Societät

Jesu ein apostolischer Mann; Bartholomäus ist ein Apostel gewest, auch Bartholomäus Alvar aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Matthäus ist ein Apostel gewest, auch Matthäus de Bois aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann; Simon ist ein Apostel gewest, auch Simon Rodericius aus der Societät Jesu ein apostolischer Mann ꝛc., welche alle nicht allein die Namen der Apostlen getragen, sondern auch im Werk selbsten einen apostolischen Wandel erwiesen, und wann man nur den heil. Wandel eines einzigen aus diesen sollte entwerfen, so könnte gar leicht eine ganze Predig damit verfaßt werden. Ich lasse endlich die Heilige selber reden, zumalen das Lob aus dem Mund eines Sünders nicht viel gültig. Die heilige und fast unvergleichliche Jungfrau Theresia sahe in Verzuckung des Geistes die Societät Jesu zu Pferd, mit weissen Fähnlein in Händen, und hörte vom Himmel diese Stimm: O si scires, quantum opis ferendum sit Ecclesiæ ab his viris! Wann du wissen solltest, meine liebe Theresia, wie dem Haus Gottes mit diesen Männern so viel geholfen seye!

Domine, quis similis tibi?
Herr, wer sieht dir gleich?

Es ist bey allen vier Evangelisten von dem Heiland nichts mehrers zu lesen, als das Wort: Doceo, docebat, docuit, docere, erat docens etc. Wie das Original, also die Copey; bey dem hl. Ignatio ware auch das immerstäte Dociren, und ist noch, und wird ferners bleiben bey den Seinigen. Genes. c. 4 ist zu lesen, daß Lamech zwey Weiber gehabt habe, eine hat geheissen Ada, die andere Sella. Aus der Sella hat er erzeuget den Tubalcain,

qui fuit malleator, et faber in cuncto opere æris et ferri, dieser Tubalcain ware der erste Schmid, welcher aus dem plumpen Eisen und Erz allerley gute und nutzliche Sachen gemacht. Es ist noch recht, daß sein Mutter hat Sella geheissen, dann Sella, zuruck gelesen, heißt Alles, massen Tubalcain hat alles gekönnt: erstlich hat er, nicht ohne sonderer Mühe, mit dem Hammer das Eisen zugespitzt, mit der Feilen das Grobe hinweg geraspelt, endlich also polirt und geschliffen, daß es allen gefallen. Diese Mühe hat die Societät allenthalben, ein jeder aus ihnen muß seyn ein Tubalcain; entgegen siehet man, daß aus ihren Schulen so viel stattliche, spitzfindige, wohlgeschliffene und polirte Leut herkommen. Anno 1594 sassen unter Rudolpho Secundo, römischem Kayser, zu Regenspurg auf dem Reichstag 40 hohe Häupter, alle Eckstein und Saulen des h. röm. Reichs, welche mit sonderm Trost, und dankbar sich erinnert, daß alle sammentlich in Collegio Germanico, allwo der deutsche Adel erzogen wird, von der Societät Jesu regiert, und durch dero Dexterität zu hohen Aembtern qualificirt und befördert worden. Bey dem Schluß des Concilii zu Trident ist gefraget worden, wie man sich, in Uebergebung der zarten Jugend, nach dem 18. Capitel richten solle? Da haben die vom Concilio deputirte Herren Cardinales mit diesen Formalibus geantwortet: Si reperiantur Jesuitæ, omnibus anteponendi sunt; wo die Societät Schulen hat, da solle sie das Prä haben, und die zarte Jugend ihr vor allen andern übergeben werden. Es ist sich freylich zu verwundern, daß zur Zeit des Propheten Balaam ein Eselin geredt hat, und zwar bescheid geredt; es ist entgegen nicht weniger zu verwundern, daß Ignatius durch die Seinige

die Jugend also embsig unterrichten lasset, daß viel, welche den Namen tragen von der Bastey zu Ingolstadt, (solche wird genennet die Esels-Bastey,) in ihre Schulen kommen, doch mit der Zeit in der Wissenschaft also zunehmen, daß sie ganz gelehrte Leut und die beste Wohl-Redner werden. Die Patres der Societät pflegen sonst in ihren Kirchen keine Stöck zu haben, wohl aber in denen Schulen Anfangs Truncos genug, entgegen mit ihrem Fleiß und Mühewaltungen schnitzeln sie aus vielen solchen Truncis die beste Mercurios.

O wie viel Klöster allerley Ordens hat die Societät mit ihrer unterrichten Jugend versehen! Bey denen Evangelisten lieset man das Wort Magister 49mal, aber in fast allen Klöstern bey unterschiedlichen Religiosen höret man dieses weit öfter, zumalen das vielfältige Reden unter ihnen: der und der ist in der ersten Schul mein Magister gewest, der und der ist in der andern Schul mein Magister gewest, dieser und jener ist in der dritten Schul mein Magister gewest ꝛc., und also fortan, dergestalten, daß sie gern bekennen, ja bekennen müssen, daß sie ihre meiste Wissenschaft aus keinem andern Brunnen geschöpfet, als aus der Societät. O wie viel Bibliotheken hat mehrbemeldte Societät nicht angefüllt? Marcus Polus schreibet, daß in der neuen Welt, und zwar in der Insul Madagascar, Vögel seynd, welche so groß und stark, daß sie ganze Elephanten und Cameel mit ihren Klauen in die Höhe führen; eine jede Feder aus ihnen ist 60 Spann lang; eine hübsche Länge, eine schöne Größe! Aber die Federn der Societät seynd noch grösser, verstehe die Federn, mit welchen sie so viel Bücher geschrieben, und noch schreiben, daß dieselbe sich durch die ganze Welt ausbreiten. Wann

ich alle solche Bücher beysammen hätte, so getrauete ich mir anstatt der Steiner einen ganzen Pallast aufzurichten, und schriebe vornher in einen Schild: Sapientia ædificavit sibi domum.

Wie Christus der Herr nacher Bethanien gekommen, und ihme die zwey Schwestern wehemüthig geklaget, daß ihr Bruder Lazarus gestorben seye, da begehrte er, man solle den Stein vom Grab hinweg wälzen. Ach nein, sagt Martha, jam fœtet, er stinkt schon; wohl ein haikliche Nasen! Es mußte dannoch das Grab eröffnet werden, dann der Herr kein Abscheuen getragen vor dem Gestank Lazari. Ignatius ein rechte Copey Jesu, indem er kein einigs Abscheuen getragen, weder an einem Lazaro, noch an einem Lazareth; dann als er sich noch zu Paris aufgehalten, hat er ganz embsig die pestirte Leut heimbgesucht, und denselben zu Leib und Seel gedienet. Xaverius ist auch dieses heiligen Humors gewest, daß er denen armen Kranken eiferigst abgewartet, ihnen sogar das Eiter aus denen Geschwären mit der Zungen heraus gesogen; nach ihme viel andere mehr aus der Societät haben solches gethan. Der h. Franciscus Borgias, Joannes Nunnius, Franciscus Februires, Franciscus a Villa Regali, Raymundus Verderius, und unzahlbare mehr, haben die Pestirte bedienet, und meistens dieselbige, welche von denen Weltlichen wegen des abscheulichen Gestanks verlassen worden. Die Societät schreckt kein Gestank ab, weder in den Spitälern und Armen-Häusern; kein Gestank weder in den Kerkern noch Keuchen, wo die Malefiz-Personen in Verhaft liegen, wann sie nur Seelen können erhaschen.

Domine, quis similis tibi?
Herr, wer sieht dir gleich?

Unser Seligmacher und Heiland hat gelitten, und gern, und übergern gelitten, desiderio desideravi etc., ihme ware nichts angenehmers, als das Creuz. Auf ein Zeit ginge er nacher Jericho, und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, dieser war reich, aber ein Wucherer zugleich; Mittel hatte er genug, aber meistens ohne Recht Fug, er war klein von Person, aber anbey ein grosser Partitenmacher. Weil es nun ruchtbar worden, daß Jesus werde vorbey gehen, also ist er auf einen wilden Feigen-Baum gestiegen, damit er seiner möchte ansichtig werden. Wie der Herr nachmalen solches wahrgenommen, da sprach er zu ihme: Zachæe, festinans descende, Zachæe, steig eilends herab, dann heut muß ich bleiben in deinem Haus. Warumb aber soll Zachäus so geschwind wieder-umb herunter, indeme er doch aus guter Meynung hin-auf gestiegen? Die Ursach gibet Dionysius Carthusianus, und sagt, daß der wilde Feigen-Baum ein Gestalt habe wie ein Creuz, dann oberhalb theilet er sich in zwey grosse Aeste aus, einer rechter, der andere linker Hand; damit nun Zachäus nicht möchte herunterfallen, also hat er sich an beeden Aesten angehalten, ist also heraus kommen, als wann er am Creuz thäte hangen. Und eben darumb sagte der Herr: Zachäe, steig eilends herab, als wollte er sprechen: Das Creuz ist für mich, dieses hab ich schon längst ver-langt, auch schon den ersten Augenblick, als ich in dem reinsten Leib meiner jungfräulichen Mutter empfangen worden; also such ich das Creuz und Leiden schon drey und dreyßig Jahr lang.

Wann einmal ein Copey dem Original gleich hat gesehen, so ist gewest Ignatius; wo er nur mit den Seinigen hinkommen, da hat er nichts anderst gefunden, als Creuz und Leiden, und lauter Verfolgungen; gleichwie Christus der Herr für einen Verführer des Volks, für einen Gleißner, falschen Propheten, ja gar für einen Zauberer ist gehalten worden, auf gleichen Schlag hat gelitten Ignatius in Frankreich, in Welschland, in Spanien. Zu Salmantica ist er in ein abscheuliche Keuchen geworfen worden, und an ein eiserne Ketten angefeßlet; zu Paris hat er schon sollen mit Ruthen ausgestrichen werden; zu Rom hatte er anfangs kein Ruhm, sondern tausend Schimpf auszustehen, darumb, weil er gesucht, das Laster auszurotten; nur darumb, weil er gesucht, die Tugenden einzupflanzen. Leviathan ein Teufel, Asmodäus ein Teufel, Belzebub ein Teufel, Belphegor ein Teufel, Balbarit ein Teufel, Astaroth ein Teufel, Rescheph ein Teufel, Lillit ein Teufel, Mammon ein Teufel. Wer kann oder will endlich alle Teufel zählen? Alle diese sammt ihrem Anhang haben Ignatium auf das äusserste verfolget, nur der Ursach willen, weilen Ignatius eine feurige Saulen abgeben, welche die Leut aus dem sündigen Egypten geführet; weilen Ignatius einem Abraham nachgefolget, welcher alle Reichthumen hintan gesetzet, und nur nach Seelen getrachtet: da mihi Animas, cætera tolle tibi; weilen Ignatius ein anderer Moyses gewest, welcher das Wasser aus dem Felsen, will sagen, die Buß-Zäher aus den hartnäckigen Sündern heraus gelocket; weil Ignatius, wie David mit fünf Steinern, also er mit den fünf Buchstaben, so in dem süssesten Namen Jesus gefunden werden, wider die Ketzer ausgegangen; weil Ignatius ein anderer

Elias gewest ist in dem feurigen Eifer; weil Ignatius mit dem guten evangelischen Hirten das irrgehende Schäflein in der Wüsten wiederumb gesuchet; weil Ignatius, wie jenes Weibl im Evangelio, mit sonderm Fleiß den verlornen Groschen gesucht, auch endlich gefunden, also er viel tausend Seelen! Darumb, darumb ist Ignatius von allen Teufeln, von den mehristen Menschen also verfolgt worden; aber er, als ein Copey Jesu, hat alles gern übertragen.

Wie der wunderthätige Mann Elisäus wiederum nach Haus gelangt, da hat er eine grosse Theurung gefunden, dahero er einem anbefohlen aus denen prophetischen Söhnen, er solle hinausgehen, Kräuter sammlen, und selbige zu Haus kochen; dieser hat in allem den Befehl vollzogen, aber anstatt der guten Kräuter lauter wilde Coloquinten nach Haus gebracht. Nachdem er nun dieselbe gekocht und angerichtet, und die Kinder der Propheten heißhungerig darein gefallen, da haben sie gleich die Löffel auf die Seiten geworfen, krumme Mäuler gemacht, sauere Gesichter geschnitten: mors in olla, dann die Speis war allzu bitter, zumalen dieses Kraut von denen Medicis fel terræ, ein Erd-Gall genennet wird. Weit anderst ist beschaffen gewest unser h. Ignatius. O wie viel bittere Brocken hat er müssen schlucken; aber niemal ware bey ihm ein krummes Maul, niemal ein sauers Gesicht zu sehen, sondern er war in den größten Verfolgungen und Bedrangnussen allzeit fröhlich. Dem Samson hat das Hönig geschmecket, aber dem Ignatio nur die Bitterkeit; dem Daniel hat das Muß geschmeckt, so ihme der Habacuc gebracht, aber dem Ignatio nur die Bitterkeit; dem Isaac hat das Kitzel-Fleisch geschmeckt, aber dem Ignatio nur die Bitterkeit;

dahero er sich öfter verlauten lassen, daß um Jesu willen etwas leiden ein mehrere Freud verursache, als alle Geschöpf der ganzen Welt.

Ein Edelmann in Spanien ist in Gegenwart vieler Leute in diese Schmachwort ausgebrochen: wann Ignatius nicht den Scheiterhaufen verdienet, so will ich heut noch verbrennen; zu diesem hat Ignatius nur gelacht. Als aber gedachter Edelmann wegen Caroli V. neugebornen Prinzen denselben Tag wollt ein Feuerwerk halten, und dazumal ein Funken in das Pulver gefallen, also ist er dadurch lebendig verbronnen; zu diesem hat Ignatius bitterlich geweinet. In seine Fußstapfen ist getreten der indianische Apostel Xaverius, welcher immerfort umb Christi willen zu leiden allezeit bereit und urbietig gewesen; auch ware ihm kein Trübsal so groß, daß er nicht noch grössere verlangete: Amplius, Domine, Amplius! Wohl recht ist der erste Buchstaben in seinem Namen ein X, Xaverius, massen er nichts mehr geliebet, als dieses; dahero jenes Anagramma gar wohl lautet:

Ignatius Xaverius,
Gavisi sunt vexari.

In die Fußstapfen Ignatii ist getreten Carolus Spinola, vorher ein geborner Marggraf, nachmals ein armer Jesuiter, dieser ist um der Seelen Heil willen verbrennet worden mit acht andern Gesellen; die seynd wahrhafte Ignatianer gewesen! Andreas Ovieto ist ohnweit Cöllen von denen Mördern gefangen worden, von welchen er fünf tödtliche Wunden empfangen, und als er gleichwohl die Stadt noch erreichet, da hat er einen fröhlichen Muth erzeigt, daß er eben mit fünf Wunden, wie sein Jesus, könne prangen. Sebastianus Chimura, aus besagter So-

cietät, hat das Feuer, in welchem er um Jesu willen verbrennt worden, für einen Feyertag gehalten, und hat ihm niemand können fürwerfen, er seye weder gesotten noch gebraten. Camillus Constantinus hat auf dem angezündeten Scheiterhaufen so lang gesungen, bis ihm der glückselige Tod ein Pausen gemacht. Petrus Paulus Navarrus hat mit höchsten Freuden in den Flammen das Leben gelassen, indem er doch zuvor in der Lieb zu Gott stets inflammirte ware. Didacus Caravallis, Antonius Iscida, Nicolaus Keyan, Gerardus Paesman, Paulus Saitus, Marcellus Mastrillus, Rochus Gonzalez, Joannes de Castillo, Christophorus de Mendoza, Casparus Paez, Rudolphus Aquaviva, Joannes Baptista Boddens, Philippus Noddin, Joannes Gotto, Paulus Michi, hundert und hundert andere, hätte sollen sagen, tausend und tausend andere, haben umb des wahren Glaubens willen ihr Leben gelassen, und folgsam die catholische Kirch mit der schönsten Rubrik bereichet rc. Jene Matron im Evangelio hat von dem Heiland inständig verlanget, er möchte sie von dem Blutgang erledigen; aber die eiferige Societät verlanget solches nicht, sondern begehret je länger je mehr um der Seelen willen ihr Blut zu vergiessen, und darum heilige Jesuiter, weil sie den Weg Jesu gangen, das ist Jesu iter.

Anjetzo entstehet die Frag, wo die löbliche Societät ihr gröstes Collegium habe. Etwan zu Rom in Italien? das nicht; zu Benevent in dem Neapolitanischen? auch nicht; zu Palermo in Sicilien? auch nicht; zu Cremona in dem Mayländischen? auch nicht; zu Padua im Venetianischen? auch nicht; zu Lissabona in Lusitanien? auch nicht; zu Mozabinque in dem Königreich Goa? auch nicht; zu Nan=

gasachi in Japonien? auch nicht; zu Baye in Brasilien? auch nicht; zu Madrid in Spanien? auch nicht; zu Barcellona in Catalonien? auch nicht; zu Lima in Peru? auch nicht; zu Cartagena in Granada? auch nicht; zu Quaralaxara in Mexico? auch nicht; zu Cordova in Paraquarien? auch nicht; zu Paris in Frankreich? auch nicht; zu Burdigal in Apuitanien? auch nicht; zu Mußipont in Campanien? auch nicht; zu München in Bayern? auch nicht; zu Cöllen am Rheinstrom? auch nicht; zu Wien in Oesterreich? auch nicht; zu Prag in Böhmen? auch nicht; zu Antwerpen in Brabant? auch nicht; zu Crakau in Polen? auch nicht; zu Tyrnau in Ungarn? auch nicht. Ich sehe wohl, daß es keiner wird errathen. Zu Leiden, zu Leiden, Lugduni Batavorum, dort haben sie ihr größtes Collegium, leiden müssen sie gar von vielen, meistens aber von denen Ketzern, ihr größter Zustand und Krankheit ist das Zahnwehe, dann fast ein jeder beißet sie; aber das ist gut, dann also gleichet die Copey dem Original. Dahero der heilige Franziscus Borgius pflegte zu sagen: so lang werde die Societät floriren, wie lang sie wird Verfolgung leiden. Auf solche Weis wird sie herrlich stehen bis auf den jüngsten Tag, dann ihr Leiden niemalen wird abnehmen, und eben darumb seynd sie rechte Jesuiter, weil sie mit denen Aposteln können sagen: Pro nomini Jesu contumeliam patimur. Act. c. 5.

Weilen dann Ignatius Loyola, der grosse h. Patriarch, in allem sich beflissen, ein Copey Jesu abzugeben, tanto cum imitandi desiderio exarsit, ut eam, quam novimus, et miramur, vivendi rationem susceperit etc., o in was Glory wird ihn dann Gott in jener Welt gesetzt haben? Ich lasse endlich anstatt meiner reden diesel-

bige, die sonst nicht reden können. Im Königreich Neapel, schreibt Bidermannus, ist dem Casper Maricano ein Sohn geboren. Vater und Mutter seynd derohalben in einen Zank gerathen, weil die Mutter wollt haben, daß er soll Ignatius genennet werden; der Vater aber war zuwider, sondern sein Will seye, er solle Irenäus heissen. Mit deinem Ignatio alleweil, sprach er, dieser ist noch ein neuer Heiliger, Irenäus ist noch ein alter rc. Indeme nun einige aus dem Hausgesind das Knäbel Ignati genennt, andere entgegen Irenäum, so hat es den Vater verdrossen, dahero er in Gegenwart etlicher zu der Wiegen getreten, und diese Wort geredt: Du Fratz, was willst du dann für einen Namen haben? Hierauf hat sich das drei Monat alte Kind in der Wiegen aufgericht, und mit heller Stimm die Wort geredet: Ignatius ist mein Namen. Aus welchem dann abzunehmen, mit was Glory der allmächtige Gott den Ignatium werde begnadet haben in dem Himmel.

Als Ignatius gleich nach seiner Bekehrung nacher Jerusalem und denen h. Oertern getrachtet, auch zu solchem Ende bereits zu Barcellona auf ein Schiff gewartet, unterdessen aber allen Gottesdiensten eifrigst beygewohnt in Gestalt eines armen Pilgrams: als er nun einst in der Kirchen unter dem Volk gestanden, da hat ein fromme Dama in seinem Angesichte einen herrlichen Schein wahrgenommen; solches hat auch öfters gesehen der h. Philippus Nerius. Wann dann Ignatius noch auf Erden mit einem Glanz umgeben gewest, wie wird er erst glänzen vor dem Angesicht Gottes; in was Glory wird ihn Gott gesetzt haben, nur darumen, weil durch ihn und die

Seinige so viel Millionen Menschen seynd Kinder der Seligkeit worden.

Matthäi am 9. ist zu lesen, wie Christus der Herr in das Haus eines Obristen kommen, und sahe die Schallmeyer und Getümmel des Volks, welche bereits die todte Tochter wollten zum Grab begleiten; da hat er die Spiel-Leut oder Musicanten, wer sie nun gewest seynd, hinweg geschafft: Recedite, weichet von dannen, nam puella non est mortua, sed dormit, das Mägdlein ist nicht todt, sondern schlaft nur. Sobald er sie dann bey der Hand genommen, da ist sie alsogleich frisch und gesund aufgestanden. Diese Sach ist alsobald erschallen im ganzen Land. Wer will mir laugnen? Niemand. Bevor Ignatius sein Societät ein- und angestellt, wer will es laugnen, daß die Frommkeit nicht dazumal, der christliche Eifer nicht dazumal, der Brauch der heiligen Sacramenten nicht dazumal, die christliche Lehr, und insgesammt alle Tugenden, wo nicht todt gewest, wenigst stark und tief eingeschlafen? Ignatius aber mit den Seinigen hat sie wiederum aufgeweckt und aufgemuntert, und folgsam so viel Millionen Seelen wiederum auf den rechten Weg gebracht.

Lucifer hat den Namen von Lucem ferens etc., Ignatius hat auch den Namen vom Feuer oder Licht, Ignis; zwischen diesen beeden aber ist ein ohnendlicher Unterschied: dann Lucifer hat den Himmel ziemlich ausgeleert, aber Ignatius hat den Himmel wiederumb angefüllet durch seine und der Seinigen Lehr, Mühewaltung und Seel-Sorg.

Bollandus schreibt von dem h. Patritio: Als dieser, noch ein Kind, mit andern auf der Gassen zur harten Winters-Zeit gespielet, da hat er etliche Eiszapfen mit

sich nacher Haus getragen, und selbige auf den Heerd geworfen; sein Kinds-Weib, als ein alter Mufti, murrete hierüber, und sagte, was das für ungereimbte Possen seyn, er solle lieber Holz auf den Heerd tragen, und ein Feuer anmachen. Ho! ho! sprach der heilige Knab, Gott dem Allmächtigen ist nichts ohnmöglichs! nimmt hierauf die Eiszapfen und leget selbige wie die Scheiter aufeinander, verrichtet alsdann mit gebogenen Knien ein kurzes Gebet, nachdeme macht er das h. Creuz-Zeichen und blaset an: siehe Wunder! da haben die Eiszapfen wie das dürreste Holz gebrunnen. In actis SS. Mart. tom. 2. Dieses ist in der Wahrheit viel, und ein absonderliches Wunderwerk, ich gestehe es; aber es ist nicht weniger zu verwundern, was unser h. Patriarch Ignatius Loyola gewirket. Bevor er seinen apostolischen Wandel angefangen, und die Societät eingesetzet, da ware alles kühl und kalt in der christlichen Kirchen, kein Eifer mehr, sondern eine kahle, kalte, kalte Andacht, welches aus diesem abzunehmen, was Rainaudus tom. 8. fol. 454 schreibt: daß dazumalen in der vornehmsten Kirche zu Rom der Brauch gewest, wann man zu gewissen Zeiten das allerhöchste Gut heraus gesetzt auf den Altar, da ist ein grosser Hund an einer langen Ketten angebunden gewest, nur darum, damit kein Dieb die Monstranzen stehle; aus welchem dann zu schliessen, daß dazumalen wenig oder gar keine Leut in der Kirchen verblieben. Leider wohl eine kühle, kalte Andacht! Diese aber hat Ignatius, fast wie Patritius, wieder angezündet, daß die kühle zu einer Inbrunst worden. Daß also dermalen ein so großer Eifer allerseits in der christlichen Kirchen zu sehen, ist dem Ignatio und den Seinigen zuzuschreiben. Ignem veni mittere in terram,

ich aber sage: Ignatium veni mittere in terram, non nisi volo, ut ardeat. In Summa: Ignatius welcher zu Pampelona krumm geschossen worden, hat der christlichen Kirch stattlich wiederum auf die Füß geholfen, und solches alles vermehret dem h. Stifter die Glory bey dem allmächtigen Gott. Mir fallet ein, als habe Gott sonderbar wollen, daß der Festtag des h. Ignatii solle in dem Schnitt-Monat begangen werden, weil keiner einen grössern Seelen-Schnitt gehabt, als Ignatius, dahero alle diese, welche Ignatius und die Seinige zur Seligkeit befördert, erstlich Gott loben und benedeyen, und folgsam ewig in der Glory dem heiligen Ignatio danken. Groß ist in der Glory der heilige Ignatius, Bischof zu Antiochia; groß in der Glory der heilige Ignatius, Bischof zu Constantinopel; groß in der Glory der heilige Ignatius, Bischof und Martyrer zu Maynz; groß in der Glory der heilige Ignatius S. Dominici ꝛc.: aber in was Glory der heilige Ignatius Loyola seye, kann ich und du und er nicht aussprechen. Kurz vor seinem End hat ihn der Kardinal Pacheco heimgesucht, und mit sich genommen den berühmtesten Maler, welcher ihn sollte in der Geheim und verborgen abmalen, der Maler aber konnte, nach allem angewendeten Fleiß, nichts richten, dann Ignatius immerfort das Gesicht verändert; ist ihme also das Malen nicht gerathen, und mir auch nicht das Copiren; dannoch bleibt es darbey, daß, neben ohnzahlbaren anderen Lob- und Preis-Namen, Ignatius könne genennt werden ein Copey Jesu. Amen.

Kurze

Lob=Verfassung,

so

zu Ehren des heiligen und glorreichen

Marggrafen

wie auch österreichischen

Lands=Patron

L E O P O L D I

an dessen

hochfeyerlichem Fest=Tag, als dem 15. November,

vor der gesammten kayserl. Hofstatt und hohem anwesenden Adel gehalten worden.

Homo quidam Nobilis abiit in Regionem longinquam, accipere ſibi Regnum.

Ein Edler zoge in ein fernes Land, daß er ihme ein Reich nehme. Luc. c. 19.

Zur Zeit des Propheten Balaam hat ein Esel geredt, das ist ein Wunder! Num. c. 22.

Zur Zeit Simonis Magi hat ein Hund geredt, das ist ein Wunder! Cedren. in Comp.

Zur Zeit Placidi, so nachmals Eustachius genennt worden, hat ein Hirsch geredt, das ist ein Wunder! Vincen. in Spec. c. 56.

Zur Zeit des Kaysers Caroli Magni hat ohnweit Jerusalem ein Vogel geredt, das ist ein Wunder! Idem c. 4.

Zur Zeit des h. Mammantis hat ein Löw geredt, das ist ein Wunder! Joan. a Boschio in vit.

Zur Zeit des Kaysers Severi hat ein Pferd geredt, das ist ein Wunder! Bollan. in act.

Zur Zeit des h. Macarii hat ein Drach geredt, das ist ein Wunder! In Vita P. c. 19.

Anno 1097 hat in Sachsen dreymal nach einander ein Ochs geredet, das ist ein Wunder! Trithem. in Chron.

Ein Wunder ist es, wann die vernunftlose Thier wie die Menschen reden, aber noch ein grössers Wunder, wann dasjenige redt, so da weder Leben hat, weder Mund hat, weder Zung hat; doch reden mehrmalen also die schattenreiche Wälder, die dicke Gehölz, grosse Gebäu, hohe Felsen und Steinklüften: diese haben kein Leben, und reden doch; haben kein Mund, und blauredeu doch; haben kein Zung, und müssen doch das letzte Wort haben; solches aber geschicht durch den Echo oder Wiederhall.

Wann ich mein Stimm erheb, sag und frag: was ist doch bey dem frommen und gottsförchtigen Menschen das Sterben? Echo: Erben.

Gut geredt und weislich geantwortet, dann bey dem Frommen ist des Lebens Ausgang ein Eingang des Ewigen; so der Gerechte das Leben verläßt, so tritt er an die Verlassenschaft Gottes, Cohæredes autem Christi. Was schadet es aber? laß einen Amper hinunter fallen, steigt doch der andere Amper empor; laß den Leib zum Plunder hinunter, steigt doch die Seel in die Höhe; es muß ja das Ey zu Trümmeren gehen, wann das Hühnlein will zum Licht gelangen.

Wann ich sag und frag: was ist doch auf der Welt bey den mehristen Adams-Kindern ein Mangel? Echo: Angel.

Gut geredt, ein schöne Antwort, dann der Mangel ist meistens ein Angel, mit deme Gott manchen fischet, gleichwie jenen Lumpen-Hund im Evangelio, den verlornen Sohn, die Noth wieder zum Vatern gebracht; er wäre wohl nicht mehr zum Weintrinken kommen, wann ihme nicht wäre das Wasser ins Maul geronnen. Fames revocat, quem saturitas exularat, spricht Chrysologus ꝛc.

Wann ich sag und frag: was ist doch bei manchen bedrangten Menschen ein guter Bruder? Echo: Ruder.

Das ist wahr, eine gute Antwort; dann was einem schwachen Schiffel ein Ruder, das ist einem in der Noth ein guter Freund und Bruder, ob zwar dero Zahl ziemlich schmal. Dann bey dem Nachtmahl des Herrn sich alle Apostel fleißig eingefunden, es ist keiner ausgeblieben, aber bei seiner Creuzigung hat sich nur einer sehen lassen, benanntlich Joannes; so gibt es dann mehrer Brod-Freund, als Noth-Freund.

Wann ich sag und frag: was thut doch meistens zu allen Lastern taugen? Echo: Augen.

Gar ein bescheide Antwort. Wann David auf seiner Altan nicht hätte gesehen, so hätte er es nicht übersehen. Das Schauen ist oft ein Schauer, so Treid in Leid verkehret; das Anschauen hindert sonst das Fallen, aber das Anschauen bringt zum Fallen, der Dina, des Jacobs Tochter, umb Bericht. Der Apfel im Paradeis hat viel Uebel verursacht, der Aug-Apfel oft nicht weniger.

Wann ich endlich in den Pallast eines großen Herrn

hinein schreie, sag und frag: wer soll doch forderst unter den Menschen leben ohne Tadel? Echo: Adel.

O wohl eine schöne Antwort! und dieses findet man in dem glorreichen h. Marggrafen und österreichischen Patron Leopoldo. Homo quidam nobilis, ohne Tadel, Adel.

Augustinus, ein Aug der catholischen Kirchen, hat unter anderm auch den Adel angesehen, und von demselben also geschrieben: Posset sane omnium Scriptorum testimoniis hæc res confirmari, nempe Generis Nobilitatem summum subinde adminiculum esse ad Virtutem. S. P. August. lib. 8. Conf. c. 4. Es bleibt darbey, sagt der heil. Vater Augustinus, der Adel hat einen innerlichen Antrieb, und gleichsam eine natürliche Anfrischung zu der Tugend und zu einem lobwürdigen Wandel, fast ähnlich einer schnellen Feuer-Flammen, so nur in die Höhe trachtet, niemal abwärts. Victor Antiochenus beobachtet: sobald die Apostel Christo den Herrn einen Sohn Gottes genennet, vere Filius Dei es, und ihn als einen solchen ausgeschrien, so habe er nachgehends viel grössere und mehrere Miracul und Wunderwerk gewirket, als zuvor, dann er gedachte: mit dem grossen Namen müsse auch die That überein stimmen. Niss. f. 5. Cin.

Recht und lobwürdig hat gehandlet der edle und vornehme Machabäer Eleazarus. Da ihn die Heiden wollten bezwingen, er solle wider sein Gesatz ein schweinenes Fleisch essen, da schüttelte er den Kopf, und sagte: Nein, nein, ich bin ein guter von Adel, und wann ich sollte wider mein Gesatz ein schweinenes Fleisch essen, so thät ich s. v. ein grobe Sau aufheben, welches meinem Haus und guten Adel sehr übel anständig. Cæpit cogitare ingenitæ Nobilitatis canitiem, 2. Machab. c. 6. Dann ohne Tadel

muß seyn der Adel; wessenthalber jener sehr weislich geredt: Ille vere est Nobilis, qui ad vitia non est mobilis.

Der nur prahlet und prangt wegen vieler Anaten, und dabey nicht adelig lebt, der muß aus dem Wort Anaten den mittlern Buchstaben a auslöschen, alsdann heißt es nicht mehr Anaten, sondern Anten, das ist so viel, als ein blosses Schnadern und Schwätzen, und mit fremddem Lob prangen. Was hilft es dich, wann dein Vater ein hübsche Gestalt gehabt, du aber ein äsopisch Affen-Gesicht? Der Essig ist ein saurer Gesell, obschon sein Vater ein guter Tokayer-Wein gewest.

Nobilis idem est, ac Noscibilis per virtutem, sagt Plutarchus. Ein offener Helm adelt nicht allein, auch ein wurmstichige Nuß hat einen offenen Helm.

Hochgeboren seyn adelt nicht allein, auch ein Storch ist hochgeboren, auch derenthalben nicht heilig, ob er schon auf dem Kirchen-Thurn sein Nest hat.

Wohlgeboren seyn adelt nicht allein, auch ein Schaaf ist wollgeboren.

Von einem guten Haus seyn adelt nicht allein, auch ein Schneck oder Schildkrot ist von einem guten Haus.

Einen grossen Titul haben adelt nicht allein, auch ein kleines verächtliches Fischel im Meer heißt Propombus.

Viel verehrt werden adelt nicht allein, auch dem Abgott Dagon, da er auch ohne Kopf, haben die Philistäer ein Ehr angethan.

Von einem hohen Stammen seyn adelt nicht allein, auch ein saurer Holz-Apfel ist von einem hohen Stammen; sondern Nobilis idem est, ac Noscibilis per virtutem. Die Tugend muß bey dem Adel seyn, wie das Edelgestein in einem Ring; die Tugend muß bey dem Adel

seyn, wie der Kern in einer Nußschaalen; die Tugend muß bey dem Adel seyn, wie das Heiligthum in einem guldenen Gefäß.

Der Adel wird genennet von dem heil. Chrysostomo Donum Dei, ein sonderbare Gab Gottes: es kann aber der Adel nicht allein benamset werden Donum Dei, sondern auch Donau, dann je weiter diese fließet, je mehr vergrößert sie ihren Ruhmsal, quo longius eo latius; also je weiter der Adel gehet, je besser muß er die Tugend vermehren. Ein solcher ist gewest der heilige Leopoldus, Marggraf in Oesterreich.

Leopoldus von einem hohen Haus, hat aber einen solchen heiligen Wandel geführt, daß er sein Haus gleichsamb verwandt gemacht mit dem Gottes-Haus. O schöner Adel!

Leopoldus Wohlgeboren, aber anbey auch wohl gelebt, und folgsamb das Lob verdient, was Hieronymus der h. Eustochiä gegeben: Nobilis genere, sed multo Nobilior Sanctitate. Lib. 3. Epist. 28. O schöner Adel!

Leopoldus von einem hohen Stammen, aber zugleich ein eiferiger Diener des am Creuz-Stammen hangenden Heilands. O schöner Adel!

Leopoldus ein Marggraf in Oesterreich, hat aber auch durch seine Tugenden erworben das Himmelreich. O schöner Adel!

Leopoldus von einem vornehmen Geblüt, ist aber beynebens blutroth worden, wann er nur von einer Sünd oder Unvollkommenheit gehört hat. O schöner Adel!

Es verwundert sich, wie billig, der heil. Hieronymus, daß im alten Testament auf dem hölzernen Altar stets das Feuer gebrunnen, jedoch ohne Verletzung des Altars; das ist viel, im Feuer seyn, und nicht brennen. Er gibt aber die Ursach dessen, als seye selbiges Holz, worvon der Altar verfertiget, aus dem Paradeis gewest: Altaris ligna, quæ

de Lignis Paradisi sunt, non cremantur igne vicino. Darumb hat der hölzerne Altar vom Feuer kein Schaden gelitten, weil kein gemeines Holz darbey, sondern aus dem Paradeis, derentwegen keiner Corruption unterworfen. Mundus totus in maligno positus, spricht der h. Chronist Gottes, Joan. c. 1, 2, und wie es andere auslegen: Mundus totus in malo igne positus, die ganze Welt ist voller Feuer, und wer sich da nicht brennet, muß kein gemeiner Mensch seyn, sondern fast etwas aus dem Paradeis.

Jene drey Engel, so dem Abraham in Gestalt dreyer Frembdling erschienen, hatten keine rechte menschliche Leiber von Fleisch und Blut, sondern von dem zarten Luft zusammen gepappt, und gleichwohl haben sie ihnen waschen lassen die Füß, woraus folgsam scheinet, daß solche in etwas besudlet gewest; wann nun die Engel selbst von der Welt nicht unbesudleter kommen, wie wird dann ein Mensch können darinnen heilig leben? Wie? wo? wann? wer? Leopoldus ist dieser.

1. 2. 3. 4. 5. 6.

A B C. D E F. F ist der sechste Buchstab, nach diesem folgt gleich das G. Leopoldus der sechste Marggraf in Oesterreich; gleich aber folget darauf das GGG, das ist so viel als GG, Wunder über Wunder. Leopoldus in der Welt, in welcher Dignität und Hochheit heilig, heilig, GG, das ist ein groß Wunder.

Daß ein Lotharius, daß ein Theodosius, daß ein Bamba, daß ein Winocus, daß ein Isacius, daß ein Ugo, daß ein Pipinus, daß ein Sigebertus, daß ein Ultanus, daß ein Monigundis, daß ein Radegundis, daß ein Mechtildis, daß ein Edelreda, daß ein Agnes, daß ein Elisabetha, daß ein Chunegundis, daß ein Bilitrudis 2c. und viel andere mehr

Scepter, Kronen und Fürstenthumber verlassen, und den Purpur mit einem rohen Kloster-Habit vertauscht, und im Kloster zwischen vier Mauren von aller Welt abgesondert ein heil. Wandel geführt haben, das ist kein so groß Wunder; aber daß Leopoldus in der Welt, unter den Welt-Menschen, bei den Welt-Geschäften heilig gelebt, G G, das ist ein Wunder!

In der Welt, wo oft die Pflaster voller Laster. Mundus desipit, et decipit.

In der Welt, wo oft mehrer Ehrsucht, als Lehrsucht. Mundus pungit, et punit.

In der Welt, wo oft Bartolus mehr gilt, als Bartholomäus. Mundus sauciat, non satiat.

In der Welt, wo oft der Diamant höher geschätzt wird, als die Diemuth. Mundus dum ludit, lædit.

In der Welt, wo oft die Tücket mehr gilt, als die Tugend. Mundus dum tangit, tingit.

In der Welt, wo oft ein Frißländer angenehmer, als ein Engelländer. Mundus cum arridet, irridet.

In der Welt, wo oft die Becher mehr gelten, als die Bücher. Mundus plenus fictis, non factis.

In der Welt, wo oft Goldselig mehr ist, als Gottselig. Mundus est furax, et vorax.

In der Welt, wo öfter gehört wird von Beuten, als Beten. Mundus æque dolosus, ac dolorosus.

In der Welt, wo Verdacht sich mehrer sehen laßt, als die Andacht. Mundus et fastu et astu pollet.

In der Welt, wo oft Grossus mehr gilt, als Christus. Mundus plus Lethifer, quam Lætus.

In der Welt, wohl heillosen Welt, heilig leben, ohne Tadel den Adel erhalten, G G, das ist ein Wunder über

alle Wunder, das ist trutz der Sonnen-Strahlen, so auch durch ein Koth-Lacken gehen, und sich nicht besudlen; das ist trutz dem asiatischen Fluß Alphäo, welcher durch das bittere adriatische Meer passiret, und seine Süsse nicht verlieret; das ist trutz dem Dorn-Busch Moysi, so mitten im Feuer nicht gebrunnen.

Ein Wüsten hat nicht umbsonst diesen Namen, dann ja nichts saubers darinn und daran. Da sicht man bald ein tiefes Thal, so gleichsamb bei der Höll anklopft; da gibt es bald einen hohen Berg, der fast mit dem Gipfel den Himmel kitzlet; da trifft man rauhe Felsen an, welche mit ihrem Glatz-Kopf stets im Wetter stehen; da gibt es tiefe finstere Höhlen, worinn die wilde Thier das Quartier nehmen; da sicht man gähe Wasser-Fäll, die vor lauter Zorn gleichsamb faimben; da stehet ein dickes Gehölz und Staud-Werch, darunter das giftige Unziefer die Herberg nimmt; da trifft man nichts an als Wölf, die heulen, als Nattern, die zwitzgeren, als Bären, die brummen, als Dörner, die stechen, als Hecken, die kratzen, als Neßlen, die brennen, als Stein, die verletzen &c., in Summa: in der Wüsten ist alles wüst, und gleichwohl siehe ich da Hieronymum mit einem harten Kiesel-Stein an die Brust schlagen; Stilitam sich auf einer hohen Saulen martern; Macedonium lebendig im Grab liegen; Eusebium dritthalb Centner Eisen am Leib tragen; Onuphrium nichts als Wurzel und Kräuter essen &c. O meine liebe und heilige Einsiedler, warumb habt ihr euch in diese wilde Wohnung begeben? Welcher Feind hat euch anhero getrieben? Weil euch Haar und Bart also verwildt und verwachsen, so kann man kaum eure menschliche Wort vernehmen, so viel ich aber merke, so sagt ihr: Mundus, Immundus. Die

Welt, die Welt, und dero schlüpferige Gelegenheit hat uns anhero getrieben.

So hochheilige Männer, so hocherleuchte Diener Gottes haben ihnen nicht getraut, unter den Menschen zu seyn, bey der Welt zu seyn, haben sich gänzlich darvon abgesöndert, aus Forcht, sie möchten wurmstichig werden, wie das Manna der Israeliter, sie möchten verwelken, wie die Kürbes-Blätter Jonä, sie möchten auslöschen, wie die Lampen der thorechten Menschern.

Was Glory ist es dann dem heiligen Leopoldo, daß er mitten unter den Menschen wie ein Engel gelebt; mitten unter den Kohlen wie ein Kreiden gelebt; mitten unter den Dörnern wie ein Lilien gelebt!

Leo, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leontius, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leonardus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leodatus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leopadus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leoninus, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt; Leodatius, ein Heiliger, hat viel Wunderwerk gewirkt: aber h. h. h. Leopoldus war ein groß Wunderwerk selbst. Dann Joannes der Taufer ist im 7ten Jahr schon in die Wüsten getreten, hat ihme zu Haus nicht getraut heilig zu leben, da doch sein Vater heilig war, Zacharias; da doch sein Mutter heilig war, Elisabeth: Leopoldus aber in Mitte der dazumalen heillosen Leuten lebte heilig, h. h.! Das ist ja Homo quidam Nobilis, id est, Noscibilis per virtutem.

Nobilis, id est, Noscibilis per Liberalitatem. Nichts ist dem hohen Adel besser anständig, als die Freygebigkeit. Die Naturkündige sagen aus, daß bey dem Adel die rechte Hand etwas länger sey, als die linke, ist also folgsamb

solcher Stand von der Natur zum Geben ermahnet. Ein offner Helm und ein zugeschlossene Hand schicken sich nicht wohl zusammen. Plump ist gewest die Wahl bey den Bäumeren, da sie für ihren König die Dorn-Hecken erkiesen, massen diese nicht allein nichts gibt, sondern ist noch zu nehmen, zum Rupfen und Zupfen ganz geneigt. Es passiret nicht einmal ein Fuder Heu vorbey, wo diese nicht drein greift, sogar den frommen und unschuldigen Lämblein reißt sie zuweilen ein Schipperle Woll aus; das aber steht nicht wohl. Prædominantes, sagt jemand, non debent esse prædantes, Rectores non debent esse Raptores, Satrapæ non debent esse sat rapientes etc. Joan. c. 7. Das Volk hat einmal Christum den Herrn wollen zum König machen, aber wann? Dazumalen, wie er das Brod ihnen vermehrt; nicht wie ers ihnen genommen, sondern wie ers ihnen geben.

Jene fünf Menscher, ob sie schon als thorecht genannt werden, haben so gar alle fünf Sinnen nicht verloren; dann wie sie den himmlischen Bräutigamb um Eröffnung der Himmels-Porten ersucht, da haben sie ihn ein doppelten Herrn geheissen: Domine, Domine, aperi nobis, Matth. c. 25, der Hoffnung, daß er hierdurch zur Gutthätigkeit möchte veranlaßt werden. Eben darum gibt man auch dem hohen Adel solchen Titul, Serenissimo etc., Illustrissimo Domino, Domino etc., damit er auch zur Benevolenz möchte bewogen werden.

Sonn und Mond seynd hoch-adeligste Gestirn am Himmel, und ihnen gebühret eigentlich der Titul Serenissimo, Illustrissimo; warum seynd diese zwey Durchleuchten von Anbeginn der Welt nicht alsobald den ersten Tag erschaffen worden? Die Ursach gibt Casena Græca

Sever. Rot. fol. 436, daß dazumal die Erd noch nicht geweſt ſeye, dann wann dieſe zwey wären den erſten Tag erſchaffen worden, ſo hätten ſie ihre Influenzen nicht können ſpendiren der Erden und denen Gewächs, dann ſolche noch nicht geweſt, folgſamb wären ſie dazumal ohne Spendiren geweſt, welches dem hohen Adel gar nicht anſtändig. Die Wiſſenſchaft ſtehet rühmlich bey dem Adel, forderiſt aber Artium Liberalium, und muß ein Edelmann lieber Bonifacius heiſſen, als Gebhard. Die Freygebigkeit hat man abſonderlich geſehen in unſerem heiligen und glorreichen Marggrafen Leopoldo. Den Tag, die Stund, da er ſein landfürſtliche Regierung angetreten, hat man in ganz Oeſterreich ein allgemeines Frohlocken wahrgenommen, ſogar haben die krumpen und blinde Bettler mit ihren Krucken einen Ballet getanzt, und vor Freuden, wo nicht geſprungen, wenigiſt gehupft, dann ihnen dazumal der Himmel ſchon eingegeben, Leopoldus werde ſeyn Pater Pauperum, ein Vater der Armen.

Gebenedeyet ſeye unſer Herr und Heiland, als der das ſchlechte Bethlehem für das Ort ſeiner Geburt hat auserkoren, Matth. c. 2; gelobt ſeye auch unſer heiliger Leopoldus, der ſein meiſte Freud gehabt hat mit den Bettlern.

Gebenedeyet ſeye unſer Herr und Heyland, als der ſein erſte Liegerſtatt genommen in einer Krippen, Luc. 2; gelobt ſeye auch unſer heilige Leopoldus, der mit ſeinen eigenen Händen den preſthaften Krüpplen gedienet.

Gebenedeyet ſeye unſer Herr und Heiland, als der den Lazarum zu Bethania zum Leben wieder erwecket hat, Joan. c. 11; gelobt ſeye auch unſer heilige Leopoldus, der die Spitäler und Lazareth wieder erhebt.

Gebenedeyet seye unser Herr und Heiland, als der die bedrangte Wittib zu Naim getröstet hat, Luc. 7; gelobt seye auch unser heilige Leopoldus, der gleich einem Schwammen allen bedrangten Wittiben und Waisen die Thränen abgetrücknet.

Gebenedeyet seye unser Herr und Heiland, als der auch nach seinem bittern Tod das Spendiren nicht gelassen, massen er ihme durch die Lanzen Longini die Seiten eröffnen lassen, woraus Blut und Wasser geronnen, exivit sanguis et aqua; von Anfang das Blut, nachmals das Wasser. Dann wann man alles Blut aus einem Geschirr will schütten, so gießt man erstlich das Blut heraus, alsdann pflegt man das Geschirr mit Wasser ausschwaiben. Dieß hat gethan der gebenedeyte Heiland nach seinem Tod, damit man soll sehen, daß er kein Tropfen Blut für sich behalten, sondern alles und alles uns sündigen Adams-Kinderen gespendiret. Gelobt seye unser heilige Leopoldus, der nach dem Tod das Spendiren nicht gelassen, massen er nicht allein bey Lebens-Zeiten gewest ein Vater der Armen, sondern auch nach dem Tod ein ewige reiche Gspend-Stift zu Kloster-Neuburg für die Arme. Homo quidam Nobilis etc.

Nobilis, id est, Noscibilis per Humilitatem.

Es ist sich zu verwundern billig, wie sich dann verwundert mein heiliger Vater Augustinus, über den Himmels-Wagen, welchen der Prophet Ezechiel gesehen hat. Dieser war gezogen von vieren, von einem Menschen, von einem Löwen, von einem Ochsen, von einem Adler: Aquila non elevatur etc. S. P. Aug. in Ezech. Der Adler, ein solcher vornehmer Vogel, so auch der strahlenden Sonnen darf unter das Gesicht stehen, demüthiget sich also, daß

er einen plumpen Ochsen-Kopf neben seiner leidet, das ist ein Wunder! Aber noch ein grössers Wunder, wann der Adel so demüthig, und einen armen Schlucker nicht veracht.

Wie der älteste Sohn des Jobs, so das Majorat gehabt, seine Geschwistrige tractiret, so seynd solche starke Wind kommen, daß sie ihme das Haus übern Haufen geworfen. Job c. 1. Es gibt oft mehrer gute Häuser, die vom Wind Anstoß leiden, und seynd solche nicht angeblasen, so seynd sie wenigist aufgeblasen, und verachten andere, die von schlechtem Herkommen. Aber das scheint nicht gut: kann doch auch aus einem knopperten Eich-Baum ein schöner Erz-Engel Michael geschnitzlet werden. Die Rosen ist gleichwohl ein Königin der Blumen, ein Zierd des Gartens, ein Ergötzlichkeit der Augen, ein Erquickung der Nasen, ein Reichthumb der Medicin, ob sie schon von einem geringen Herkommens und ihr Vater ein grober Knopf gewest. Ein orientalisches Perl ist ein edel schönes Geschöpf; darneben hat es gehabt ein schlechte, grobe, gerunzlete, kroppige Mutter, die Muschel.

Tubalcain, sagt die göttliche heil. Schrift, ist der erste Schmid gewest, Gen. c. 4. Wann einer in seine rußige Werkstatt wäre hinein gangen, da hätt er gesehen Ambos, der immerwährende Püff vom Hammer bekombt, gleichwohl unter dem Hammer macht er kein Jammer, sondern leidet alles mit Geduld; ein schönes Sinnbild eines in Drangsalen unüberwindlichen Gemüths. Er hätt auch gesehen unweit des Ambos einen grossen Blasbalg; dieser lederne Gesell hat die Natur: so bald man ihn aufhebt, so wird er aufgeblasen, Elevatus inflatur. Viel Leut seynd ebenfalls also genaturt: wann sie von Gott oder dem Menschen werden erhebt, so werden sie dann

aufgeblasen. Aber Leopoldus nicht, gar nicht Leopoldus, der heilige Marggraf, sondern er gesellte zu seiner hohen Dignität und Würde die stäte niederträchtige Demuth. Crusius will, daß Leopoldus seye durch einhellige Stimmen vom römischen Reich zum Kayser erwählet worden, so habe er aber aus purer Demuth solche höchste Würde geweigert; auch sogar den ersten Stein zu diesem herrlichen Stift und Kirchen-Gebäu wollt er nicht legen mit eigenen Händen, vorgebend, er seye solcher Ehr nicht würdig. Homo quidam Nobilis.

Nobilis, id est, Noscibilis per Pietatem.

Bey dem Adel stehet nichts schöners, als Gottes Forcht und Andacht. Darumb wird bey dem Evangelisten Marco nicht ein wenig gelobt jener arimatäische Edelmann mit Namen Joseph, als der dem heiligsten Leichnamb Jesu die größte Ehr angethan.

So hat nicht weniger Lob darvon getragen jener edle Hauptmann zu Capharnaum, um weilen er den Juden ein Synagog hat aufgebauet, Luc. 7; weil nun bey einer vornehmen Hofstatt der meiste Adel, so wird ja auch seyn die meiste Andacht und Forcht Gottes?

Als der h. Arsenius noch bey dem Hof ware des Kaysers Theodosii, so hat er einmal Gott den Allmächtigen demüthigst ersucht, er wolle ihn doch erleuchten und zeigen, wie er könne ein Kind der Seligkeit werden; worauf ihm Gott die kurze Wort in ein Ohr gesagt: Arseni, vom Hof weg. Maru. l. 9. Volat. l. 14.

Aber warum? Etwan darum, weil die letzte Sylben in dem Wort Pallast Last heißet, als seye zu Hof nichts als Last und Beschwernuß? Arseni, vom Hof weg.

Aber warum? Etwan seynd Hof-Art und Hoffart ein-

ander verwandt, oder wenigist liegen beede in einem Quartier? Arseni, vom Hof weg.

Aber warum? Etwan darum, weil Hof auf lateinisch Aula genennet wird, und solches Wort im Buchstaben-Wechsel Lava lautet, als geb es zu Hof immerzu ein seltsame Wäsch? Arseni, vom Hof weg.

Aber warum? Etwan darum, weil man zu Hof politisch ist, und dieses Politisch wie der Maler ihre Politen ist, worauf sie die Farben mischen, das ärgste aber, wann man einen verschwärzt? Arseni, vom Hof weg.

Aber warum? Vielleicht ist der Hof wie der Leib Rebecca, wo einer dem anderen den Fuß halt, und an der Promotion verhindert, wie der Jacob dem Esau? Gen. c. 25. Arseni von Hof weg.

Aber warum? Etwan ist man zu Hof gesinnt und gesitt, wie ein Schwan, der hat auswendig ein weisse Feder, und inwendig ein schwarz Leder? Arseni, vom Hof weg.

Aber warum? Etwan seynd vornehme Höf beschaffen wie Häfen, man muß mit beeden haiklich umgehen, damits nicht Scherben gibt?

Es müssen doch Ursachen gewest seyn, warum Gott dem Arsenio gerathen, er solle und wolle den Hof quittiren. Aber wann Arsenius hätte gelebt zur Zeit des heiligen Leopoldi, so glaube ich sicher, Gott hätt dem Arsenio gerathen: Arseni, nach Hof, Arseni, nach Hof, nach dem Hof des heiligen Leopoldi; dann bey derselben Hofstatt war nichts, als die Forcht Gottes, die Ehr Gottes, die Lieb Gottes, der Dienst Gottes, das Lob Gottes, das Wort Gottes, wessenthalben er bey der ganzen Welt den Namen gehabt Leopoldus Pius, der Gottsförchtige.

Petrus hat zu Hof unsern Herrn verlaugnet; wo aber

hat er diese Sünd wieder bereuet? Auch zu Hof? Nein, exivit foras. Soll man dann zu Hof nichts können Guts thun? Exivit foras. Gewiß ist es, daß der Hof Leopoldi ganz heilig gewest: Leopoldus lebte heilig; Agnes, die Frau Gemahlin, lebte heilig, seine hohe Stammen-Zweiglein Söhn und Töchter heilig. So gehets, wann das Haupt im Haus fromm und heilig, so treten die meisten in seine Fuß-Stapfen; gleichwie der Evangelist Joannes registriret von dem Hauptmann zu Capharnaum: sobald solcher an Christum geglaubt, so ist ihme sein ganzes Hausgesind nachgefolget. Credidit ipse, et Domus ejus tota. c. 4. Homo quidam nobilis etc.

Nobilis, id est, Noscibilis per Justitiam.

Der Adel soll meistentheils gleichen denen Bienlein oder Immen, dann diese seynd adelige Vögerl oder Käferl, massen sie sich nicht setzen auf Koth und Wust, wie andere wilde Käfer, sondern sie begeben sich in die schöne Lust-gärten, geben dem Blumen-Gewächs eine Visita, sed visitant non Vitiant; das gehört zu einer adeligen Gesellschaft. Item, so tragen die Bienlein Süß und Spieß bey einander: also soll ein hoher Adel forderist ein Land-Regent seyn, soll Ernst und Clemens zugleich seyn. Auf solche Weis ware Leopoldus. Seine Regierung war eingericht wie der Berg Thabor bey der Erklärung Christi: dort ist erschienen Moyses und Elias, Marc. 9, Moyses der Sanftmüthige, Elias der Ernsthafte; die Regierung Leopoldi war eingericht wie die Archen des Bunds oder Bunds-Kasten im alten Testament, worinnen nicht allein das Manna, sondern auch die Ruthen Aaronis, Exod. 25; die Regierung Leopoldi war eingericht wie die Gutthat des mitleidigen Samaritans, der nicht allein Oel, sondern

auch Wein in die Wunden gegossen des armen Tropfens, so unter die Mörder gefallen, Luc. 10. Leopoldus zeigte allen Frommen ein freundliches und väterliches Gesicht, und hat die Gemüther der treuen Vasallen so gut eingenommen, als der arge Absalon, von dem geschrieben stehet: sollicitabat corda filiorum Israel; aber gegen den Boshaften zeigte er einen billigen Ernst, welches vor andern erfahren der tyrannische König in Hungarn Stephanus, dieß Namens der II., so insgemein genennt worden Fulmen, der Donner.

Wie Moyses auf dem Berg mit Gott geredt, zugleich die Tafeln der zehen Gebot empfangen von den Händen des Allmächtigen, da hat es dazumal auf benanntem Berg erschrecklich gedonnert, gehagelt und geblitzt, der Berg war voller Rauch, voller Flammen, voller Feuer. Exod. 19. Ein jeder glaubte, Moyses seye schon zu Aschen verbrunnen. Ja, ja, sagte einer oder der andere, so gehet es, wann man in die Höhe steigt; wäre dieser Mann bey uns geblieben, so wäre ihm dieses Uebel nicht widerfahren. Was braucht es viel? Der Donner hat ihm den Rest geben. Laßt uns schauen, wie wir von dem Aaron andere Götter bekommen &c. O Eselreiter und nicht Israeliter! Siehe, wider aller Leut Hoffnung und Meynung ist Moyses unverletzt vom Berg herunter kommen, der Donner hat ihme nicht einen Faden verletzt, und zwar darumb, weil er mit Gott und bey Gott gewest.

Stephanus, der Anderte dieß Namens, König in Ungarn, der von männiglich genennt worden Fulmen, der Donner, hat mit grosser Kriegs-Macht Leopoldum überfallen. Das ganze römische Reich, alle benachbarte Länder glaubten gänzlich, Leopoldus werde von diesem wüthenden

Donner verzehret werden; aber der heilige Marggraf ist gleich dem Moysi unverletzt geblieben, eben darumb, weilen er stets mit Gott gewest, und immerzu Gott vor Augen gehabt. So viel thut zur Victori die Gottesforcht und Andacht.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein dienet die Faust, sondern auch darneben die aufgehebte Hände zu Gott.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein nothwendig das grosse und kleine Geschütz, sondern auch die Schutz-Gebetl.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein erfordert wird ein grosses Kriegs-Heer, sondern es muß auch darbey seyn derjenige, so in göttlicher Schrift hundert und sechs und sechzigmal genennet wird Dominus Exercituum, ein Herr der Kriegs-Heer.

Da siehet man, daß zur Victori nicht allein gehört des Menschen Degen, sondern auch, und zwar forderist, Gottes Segen.

Solcher Gestalten hat der heldenmüthige Marggraf über seine Feind victorisiret, daß er also billig, wofern er nicht Leopoldus geheissen, hätte sollen Victor oder Victorinus genennt werden, oder vielmehr Leo Polus, zumalen er wie ein Löw gestritten, Leo, und anbey des Himmels nicht vergessen, Polus. Wacker darein gehaut, aber Sitten halber nie über die Schnur gehaut, nicht ungleich einer Lerchen, die er im Schild und Wappen geführet. Dieses Vögerl tragt auf dem Kopf ein Casket oder Beckelhauben, wessenthalben es bey den Lateinern Cassita a Casside genennt wird; zugleich aber ist es auch ein Lob-Vögerl, alauda, a laude, dann es fast den ganzen Tag

hindurch sich in die Höhe schwingt, und seinen Erschaffer mit dem lieblichen Gesang und annehmlichen Trillerlen preiset und lobet.

Zachäus, als er noch ein beschreyter Partitenmacher gewest, wollte gern unsern lieben Herrn sehen, konnte aber nicht, præ turba, das Volk hat ihn verhindert. Luc. c. 19. Die Judith c. 8 hat ihr Cabinetl gar im obern Stock des Hauses gehabt, damit sie desto eiferiger könnte beten, und Gott dem Herrn dienen, dann unterhalb und bey so vielen Leuten und Tumult konnte es hart seyn. Petrus, sagen die Geschichten der Aposteln c. 10, hat zu Joppen in dem Haus des Gerbers oder Lederers sich in die Höhe hinauf retiriret, damit er also von den Leuten abgesönderter könnte dem Gebet besser obliegen, dann unterhalb im Haus war ein stäte Unruhe, war nichts als Laufen, Schnaufen, Kaufen, Saufen ꝛc. Aber Leopoldus der heil. Marggraf hat mitten im Krieg, mitten im Tumult, mitten unter den Leuten, mitten unter Land- und Reichs-Geschäften sein Zung und Herz niemalen von Gott gewendet, darumb er bey Kleinen und Grossen den Namen gehabt Leopoldus Pius, der Gottsförchtige, ja dazumal ware der Kalenberg, allwo er residirte, wie der Oelberg, wo man in Himmel fahret; dazumalen war der Kalenberg wie der Berg Carmelus, wo man die Mutter Gottes verehrt; dazumal war der Kalenberg wie der Berg Sion, wo man alle Gebot Gottes gehalten; dazumal war der Kalenberg und heilige Stadt fast eines. Heilig, heilig Leopoldus, und so heilig, daß einer nicht fehlen thäte, wann er alle Tugenden Leopoldi thäte sinnbilderisch vortragen, und ihn nennen einen Brunn, ein Brunst, ein Brunst, ein Brunn, ein Angel, ein Engel, ein Engel, ein Angel, ein Lampen,

ein Lämbel, ein Lämbel, ein Lampen, ein Schatz, ein Schanz, ein Schanz, ein Schatz.

Leopoldus ein Schatz seinem ganzen Land, dann unter ihm ist in der Wahrheit reich gewest Oesterreich, und darumb insgemein genennet worden ein Vater des Vaterlands, massen er cum Populo nicht ist umbgangen wie Jacob cum Virgis populeis, welche er halben Theil geschält. Gen. c. 30.

Leopoldus ein Schanz seinem ganzen Land wider die benachbarte Feind. O wie schön stehet es, wann ein Lands-Fürst der edlen Purpur-Rosen gleichet, welche nicht allein lieblich und angenehm, sondern auch mit Dörnern, als scharpfen und wohlgespitzten Waffen, versehen!

Leopoldus ein Lampen, weil er männiglich mit einem guten und auferbaulichen Exempel vorgeleuchtet. Glückselig fürwahr ein solches Land, welches versehen ist mit einem solchen Haupt, wie da gehabt hat die Statua oder Bildnuß des Königs Nabuchodonosor: dieses ware von dem schönsten glänzenden Gold.

Leopoldus ein Lämbel wegen seiner allbekannten Sanftmuth. Und gut ist, wann ein Regent beschaffen wie ein Regen, aber ein sanfter Regen, dann solcher grosse Fruchtbarkeit bringt, entgegen ein starker und ungestümer Platz-Regen macht merklichen Schaden, arva subvertit, sagt Ambrosius.

Leopoldus ein Angel, mit deme Gott der Herr sehr viel Fisch gefangen. Petrus hat mit dem Angel nur einen Fisch heraus gezogen, Matth. 17; zwar ist es gleichwohl viel, dann derselbe Fisch war reich, und hatte Geld im Maul, und ein Reicher laßt sich nicht so leicht fangen, als ein Armer: aber Leopoldus hat Reiche und Arme

mit seiner Lehr und heiligem Wandel zu Gott gezogen, wessenthalben er insgemein benamset worden Filius Petri, ein Sohn Petri.

Leopoldus ein Engel. Der Engel meistes Ambt ist, Gott zu loben und zu benedeyen; Leopoldi einiges Absehen war, wie Gott möchte Tag und Nacht gelobt und geprie- sen werden. Etwan hat er betracht die Kleidung des Hohenpriesters im alten Testament, dann solcher tragte zu unterst des Rocks so viel guldene Schellen oder Glöcklein, als Tag im Jahr seynd, zu zeigen, daß kein Tag soll verstreichen und weichen, wo Gott nicht gepriesen wird. Zu solchem End hat Leopoldus Klöster gestift, Klöster reparirt; reparirt Maria Zell in Oesterreich, reparirt Kloster Melk in Oesterreich, gestift das so herrliche Kloster Neuburg allhier, gestift das so schöne Kloster zum heil. Creuz in Oesterreich. Auf solche Weis hat Leopoldus Gott dem Herrn einen manchen Stein in Garten geworfen.

Leopoldus eine Brunst wegen seiner so inbrünstigen Lieb zu Gott. Seine grosse und unüberwindliche Geduld hat gemacht, daß bey ihm nie Feuer im Dach gewesen, wohl aber allezeit Feuer im Herzen, welches vor Lieb zu Gott stets gebrunnen. Es ist heilig zu vermuthen, daß er eben darumb dieses schöne Stift der regulirten Chorherren S. Augustini habe eingehändiget, umb weil dieser mit einem brennenden Herzen entworfen wird.

Leopoldus ein Brunn. Dieser hat sein meistes Lob von der Tiefe, desgleichen dieser heilige Marggraf von der tiefen Demuth. Das haben aber die rechte vollkommene Gemüther, daß sie die Art an sich nehmen der Korn-Aeher: je fruchtbarer und schwerer diese seynd, je mehrer thun sie sich neigen und demüthigen. Also war Leopoldus

ein Brann, ein Brunst, ein Brunst, ein Brunn, ein Engel, ein Angel, ein Angel, ein Engel, ein Lampen, ein Lämbel, ein Lämbel, ein Lampen, ein Schatz, ein Schanz, ein Schanz, ein Schatz. Homo quidam Nobilis etc. Das heißt ja gelebt ohne Tadel? Echo: Adel. Amen.

Neuerwählte

Paradeis-Blum

von dem Aller-Durchläuchtigsten Erz-Haus Oesterreich und dessen allgehörigen Erb-Cronen und Provinzen rc.,

das ist:

dankbarliche Lob- und Lieb-Verfassung

von dem glorreichesten

H. JOSEPHI,

welcher hochvermögende trostvolle Ehr- und Nähr-Vater Christi für einen allgemeinen Patronen und Schutz-Herrn mit hochfeyerlicher Solennität und größtem Eifer sowohl beeder Kayserl. Majest., als des häufig versammleten hohen Adels, wie auch des geistreichen Cleri rc. ist offentlich an- und aufgenommen worden den zwölften Tag May 1675.

Ex omnibus floribus orbis elegit sibi Lilium. Aus allen Blumen der Welt hat Er ihme erwählt die Lilien. Esdr. 3.

Fried-, freud-, lieb-, lob-, schatz-, schutz-, gnad- und trostreiche

neue Zeitung künd ich euch sammentlich an, ihr gottgeseg=nete Erb=Cronen und Erb=Provinzen des Aller=Durchläuch=tigsten Erz=Haus Oesterreichs. Zweifelsohne wißt ihr, daß die catholische, apostolische, römische, florirende, regie=rende, allein=seligmachende Kirch einem schönen schatten=reichen Garten verglichen wird, welchen der auserwählte Gärtner, Namens Jesus von Nazareth, mit seinem Creuz umgraben, mit den Dörnern umbzäunt, und ganz reichflüssig mit seinem selbst=eigenen Blut befeuchtet, dahero kein Wun=der, daß aus diesem so fleissig gebauten Garten so manche schöne wohlriechende Blumen seyn hervor gesprossen.

In diesem Garten der catholischen Kirchen ist gewach=sen, hat geblühet und gerochen die schöne Schlüssel=Blum Petrus, deme gar wohl dieses kurze Lob gebühret:

> Mit allem Ruhm, wie ein Schlüssel=Blum,
> Ziert Petrus diesen Garten;
> Wer nun begehrt des Himmels Werth,
> Muß dessen Schlüssel gewarten.

In diesem Garten der römischen Kirchen ist gewach=sen, hat geblühet und gerochen die wohlschmeckende Blum Ehren=Preis Paulus, deme fügsamb dieses kann zugeeig=net werden:

> Diesen Ehren=Preis kann der Erden=Kreis
> Schier nicht genugsam schätzen,
> Weil Christi Ehr durch Pauli Lehr
> Verkündigt auf allen Plätzen.

In diesem Garten der apostolischen Kirchen ist gewach=sen, hat geblühet und gerochen das holdselige Blümlein Jelängerjelieber Joannes Evangelista, der geliebte Jünger Christi, deme billig Folgendes wird zugesetzt:

Dieß Blümlein allzeit thut in Ewigkeit
Je länger je lieber riechen,
Weil es sogar von Tods-Gefahr
Noch von dem Creuz thät fliechen.

In diesem Garten der allein-seligmachenden Kirchen ist gewachsen, hat geblühet und gerochen der angenehme Majoran, Joannes Baptista, wie ihn der Herr selbst also benamset, non surrexit Major, darumb sich recht der Poet darüber verwundert:

Wie lieblich dann dieser Majoran
Thät riechen in den Wäldern!
Wie wird nicht er jetzt riechen mehr
Dort in den Himmels-Feldern.

In diesem Garten der allzeit-florirenden Kirchen ist gewachsen, hat geblühet und gerochen die schöne Blum Ritter-Sporn, der heil. Ritter Georgius, dessen Ruhm und ritterliche Standhaftigkeit mit kurzen Worten also verfasset:

Wie Ritter-Sporn ganz auserkorn
Hat Georgius gestritten,
Bis endlich das Schwert diese Blum verzehrt,
Und ihr die Blüh abgeschnitten.

In diesem Garten der allzeit-regierenden Kirche ist gewachsen, hat geblühet und gerochen der annehmliche Lavendel, Maria Magdalena, als die ihr ganze Kraft und Saft durch die Benetzung der bußfertigen Zäher erlangt, wie dann recht von ihr lautet:

Weil sie gewest eitel, war sie ein stinkends Kräutl,
Hernach ein Blum auf Erden;
Wer häts vertraut, daß Brenneßl-Kraut
Sollt zu Lavendel werden?

In diesem Garten der catholischen Kirchen ist gewachsen, hat geblühet und gerochen vor allen andern, als ein Königin der Blumen, die allerschönste, holdseligste Rosen, Maria, Rosa Mystica, eine Rosen ohne stechende Dörner der Erb-Sünd, eine Rosen ohne einige Verwelkung, Rosa non arosa, ein Rosen, aus dero die himmlische Bien Christus das Hönig seiner Menschheit genommen, ein solche schöne liebreiche Rosen, daß schon längst von ihr erschollen:

Es ist ein Rosen entsprungen von einer Wurzel zart,
Wie uns die Alte gesungen, von Jesse kam die Art.

In diesem Garten der catholischen Kirchen seyn unzahlbare mehr schöne und blühende Blumen gewachsen und hervor gesprossen, so alle in dem ewigen Paradeis-Garten dort ohne End blühen und riechen. Dort wie viel seynd schönste Veigeln der heil. Patriarchen, wie viel schönste Sonnenwend der heil. Propheten, wie viel schönste Tulipanen der heil. Aposteln, wie viel schönste Wohlgemuth der heil. Martyrer, wie viel schönste Tag und Nacht der heil. Beichtiger, wie viel schönste weisse Narcissen der heil. Jungfrauen, wie viel schönste Vergißmeinnicht der heil. Wittiben, wie viel schönste Ringel-Blumen der heil. Eheleut; dort wie viel seyn schönste riechende, blühende Blumen in dem ewigen Blumen-Beet, so allesambt durch den ewigen Anblick göttlicher Sonnen-Strahlen auf ewig nit verwelken, noch abfallen.

Freudenreiche neue Zeitung, ihr gesambte Reich- und Erb-Länder: aus allen diesen schönsten Blumen hat Leopoldus den zwölften Tag des Blumen-Monats May Anno tausend sechs hundert fünf und siebenzig durch Eingebung Gottes, mit Gutheis-

sung des Himmels, mit Gratulirung aller Engel, mit Frohlockung des Volks, mit größtem Herzen-Trost, eine schneeweisse Lilien, als nemlich den h. Joseph, den Ehr- und Nähr-Vater Christi, erwählt, gezählt, und gestellt für einen allgemeinen Schutz über euch allesambt. Gleichwie nun der Naturkündiger Plinius registrirt von dem Bienen-König, daß, wohin sich derselbige befügt, ihme unverzüglich alle Bienen nachfolgen; indeme nun Leopoldus, euer allergnädigster König und Herr, mit einem solchen herzflammenden Eifer sich auf diese schneeweisse Josephinische Lilien begiebet, und von dero das häufige Hönig der Gnaden zu saugen verhoffet, also hebt euch alle, ihr vom Himmel gesegnete Erb-Länder, sprecht mit einhelligem Gemüth: curremus in odorem. Eilet nach dem Geruch dieser himmlischen Lilien Joseph, singet und klinget, schreyet und schreibet: vivat Joseph, vivat.

Sowohl durch öftern Augenschein, wie nit weniger durch des witzigen Plinii Aussag ist allen bekannt, was gestalten die Lilien an ihrer weissen Farb auch dem Schnee den Trutz biete. Wann dann nun ein jede Farb ihr gewisse Bedeutung hat, als da bedeut in den Tugenden die weisse Farb die Reinigkeit, die schwarze Farb die Demuth, die grüne Farb die Hoffnung, die rothe die Lieb; in den Jahrs-Zeiten bedeutet die grüne Farb den Frühling, die rothe den Sommer, die blaue den Herbst, die weisse den Winter; in dem Alter zeigt an die weisse Farb die Kindheit, die grüne Farb die Jugend, die blaue die Mannheit, die schwarze das Alter; in den Elementen bedeutet die rothe Farb das Feuer, die blaue die Luft, die weisse das Wasser, die grüne die Erden; in den Edelgesteinen spie-

let die blaue Farb in dem Türkes, die grüne Farb in dem Smaragd, die weisse in dem Diamant, die rothe in dem Rubin: weil dann alle Farben so schön und scheinend seynd, fragt der fromme Vorwitz, was für ein Farb Gott zum angenehmsten seye? oder was Gott in jener Welt seinen Hof Bedienten für eine Liverey austheile? Wer das letzte Capitul des heil. Evangelisten Matthäi durchsuchet, der wird es bald vernehmen, daß Gott die allerliebste und angenehmste Farb seye die weisse. Dahero, wie der gebenedeyte Herr mit seinen geliebten drey Jüngern auf den hohen Berg Thabor gestiegen, und ihnen alldorten einen kleinen Abriß seiner Glory gezeigt, schienen seine Kleider weiß wie der Schnee, und solcher Gestalten werden alle Auserwählte in dem Himmel bekleidet seyn; auch als Magdalena die zwey Engel nach der Urständ Christi angetroffen bey dem Grab, hat sie es in weissem Ornat angelegt gesehen; auch vergleicht sich Gott einem weissen Lamm, deme alle Seligen in der Glori ewig werden beywohnen. Weil dann dem höchsten Gott die weisse Farb am angenehmsten, als hat er deßwegen den glorwürdigsten Joseph, diese schneeweisse Lilien der reinen Jungfrauschaft und jungfräulichen Reinigkeit, aus der ganzen Welt erwählt für ein Gespons und Bräutigam Mariä, seiner jungfräulichen Mutter: Joseph autem vir ejus. Solche Vermählung ist ratificirt worden in dem Consistorio der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und darinnen einhellig beschlossen, Mariä, der von Ewigkeit her erwählten göttlichen Mutter, keinen andern Bräutigam zuzugesellen, als den reinesten lilienweissen Joseph.

Von Zeure, dem weltberühmten Maler, wird geschrieben, daß er auf eine Zeit wollte die schöne Göttin Diana mit Farben abcontrafeen, hat derohalben anfänglich deren

wohlgestalten Leib entworfen ohne das Haupt, vermeinend, selbiges ihme auf die Letzt zu sparen, als solle das Letzte das Beste seyn; nachdem er nun den Leib dermassen künstlich verfertiget, und ihm nicht getraute, ein gebührendes Haupt aufzusetzen, warf er den Pensel auf die Seiten mit dem Verlaut: Quis faciet? Es ist ja nicht möglich, einem solchen schönen Leib ein gebührmäßiges Haupt zustellen. Fast dergleichen thät der ewige Gott. Dieser erschaffte anfänglich durch seine göttliche Allmacht ein irdische Göttin, Mariam, und ertheilte derselben ein solchen Glanz der Gnaden und Heiligkeit, daß unter den Engeln, noch unter den Menschen kaum ein Schatten derselben konnte angetroffen werden. Nachdem nun Gott allbereit gesehen die unermeßliche Schönheit Mariä, wußte er schier nicht, wie er ihr möchte suchen ein taugliches, gleiches, gebührendes Haupt, das ist, einen Mann, welcher das Haupt eines Weibes von dem tarsensischen Prediger, Paulo, genennt wird: Vir caput est mulieris. Eph. 5. Gott suchte demnach durch die ganze Zeit des alten Testaments, er beschaute den grossen Petriarchen Abraham, weil er ihme nicht ein Sack voll Gelds, sondern einen Isaac voll Gehorsam versprache, gefiel er ihm; Gott beschaute wohl den wunderthätigen Mann Moysen, der gefiele ihm auch, zwar wegen seiner weichen Sanftmuth, die er etwan geerbt hat von dem Wasser, auf welchem er in einer bümsenen Wiegen geschwummen; Gott besichtigte den lobreichen Patriarchen Job, welcher auch auf dem Misthaufen noch eines guten Muths ware, und dahero ihme wohl der Symbolist konnte malen eine Blum, mit Namen W o h l g e m u t h, aus einem Mistbeetlein wachsend; dieser gefiele Gott auch. Gott fande an dem Propheten Esaia eine grosse Inbrunst, die

liebte er; er fande an dem Propheten Elia einen starken Eifer, den lobte er; er fande in dem Propheten Daniel ein löwenmüthige Stärk, die priese er; aber Gott sahe, daß diese, und alle andere mehr nicht würdig wären, ein Mann, und folgends das Haupt Mariä zu seyn, bis er endlich die schneeweisse Lilien Joseph funden, diesen allerreinsten irdischen Engel, den er alsobald erklärt hat für ein Haupt Mariä, dieser schönsten irdischen Göttin, weil nemlich keiner ihr ähnlicher ware in der jungfräulichen Reinigkeit, als Joseph. Dann weil die allerheiligste Dreyfaltigkeit den ersten und vollkommesten Ehestand in der Favorita des Paradeis hat eingestellt zwischen zwey gleichen Personen, als nemlich dem Adam und Eva, zumalen bey dero Erschaffung sich verlauten lassen: faciamus adjutorium simile sibi, Gen. 2, laß uns ein Hülf machen, die ihme gleiche seye; also hat auch Gott wollen, daß in diesem heiligen Ehestand eine solche vollkommene Gleichheit seye zwischen Mariam und Joseph. Weil Maria war ein Zier und Geschirr aller Reinigkeit; weil sie war ein Glanz und ein Kranz aller Jungfrauschaft; weil sie war ein Bild und ein Schild aller unbefleckten Schönheit; weil sie war mit einem Wort ein unversehrte Lilien, sicut lilium inter spinas, sic amica mea: also hat auch ihresgleichen auserwählt Gott den h. Joseph, diese weisse Lilien. Sicut decuit, ut tanta Maria puritate niteret, qua sub Deo major nequit intelligi, ut ait Anselmus, ita decuit ut S. Joseph tanta prærogativa polleret. Der grosse mayländische Doctor Ambrosius schreibt was Wunderbarliches von demjenigen Stern, welcher den dreyen orientalischen Monarchen den Weg gewiesen nacher Bethlehem, wie daß nämlich derselbige nach Vollendung seines Ampts

sich allda in einen tiefen Brunn versenkt habe, und aber auf den heutigen Tag von keinen andern könne gesehen werden, als von unbefleckten Jungfrauen. Wann dann Gott diesen Stern so hoch acht, daß er ihn nicht will anderst anschauen lassen, als von jungfräulichen Augen: wie viel mehr wollte Gott haiklich seyn mit Maria, so in der lauretanischen Lob-Verfassung stella maris genennet wird; wie viel mehr wird er gewollt haben, daß diesen schönsten Meer-Stern Mariam so viel Jahr anschauen, so lange Zeit bey ihr verharren, so viel Jahr ihre Gegenwart geniessen niemand anderer solle, als der Allerjungfräulichste und Reinigste, und solcher war Joseph, ihr Gespons.

Es darf sonsten wohl das Durchläuchtigste Erz-Haus Oesterreich prangen mit einer reinen Jungfrauen, Namens Margaretha. Ex vit. Sereniss. Mag. Hale. p. 1. cap. 7. Diese, eine aus den tugendsamsten Princessinnen des römischen Kaysers, Ferdinandi Primi, diente Gott in dem Kloster. zu Hall in Tyrol. Nachdem sie aber endlichen nach lang geführtem auferbaulichen Wandel eines seligen Todes verschieden, und dazumal kein bequemliche Begräbnuß zu Hall ware, also ist ihr jungfräulicher Cörper in einem schönen zinnenen Sarge nacher Inspruck, von dannen nach sechs Jahren wiederumb gen Hall abgeführt worden, und in der nunmehr verfertigten Gruft beygesetzt; als man aber dazumal gewisser Ursachen halber den Sarg eröffnete, ist mit Verwunderung gesehen worden, daß der Leib Margaritä noch ganz unverzehrt. Da dann unter andern Hof-Herren sich einer befunden zur besserer Prob, ob selbiger Körper incorrupt seye, und zu dem Ende seine Hand angehalten an die Wangen der schon vor sechs

Jahren todtverblichenen Margaritä; siehe Wunder, alsobald seynd solche Wangen scham- und blutroth worden, daß sie von einer Manns-Hand berührt, als wolle noch Margarita in dem todten Cörper mit der köstlichen Margarit der Jungfrauschaft prangen. Eine reine Jungfrau diese, weiß diese, schamroth diese, als die auch den österreichischen Wappen-Schild in den Sitten wollte tragen, unbefleckt diese; aber doch noch mehr Joseph, und dieser gar wie ein lautere Lilien. Die Lilien-Blätter haben dieß, daß sie auswendig und inwendig ganz weiß seyn; also war Joseph ganz weiß und rein von innen und aussen: weiß und rein in dem Herzen, weil dasselbige nichts anderes ware, als ein Thron Gottes; weiß und rein aussen an dem Leib, weil derselbe auf dieser Welt sogar den Zundel der Erbsünd nicht empfunden, wie Gratianus und Gerson sambt vielen anderen darfür halten; weiß und rein ware er inwendig in dem Willen, weil selbiger nichts anders begehrte, als die Reinigkeit seiner und seiner Gespons; weiß und rein auswendig in den Augen, weil sich dieselbe zwey schönste unbefleckte Spiegel waren, in denen sich die Reinigkeit selbst ersahe; weiß und rein ware er inwendig in dem Verstand, weil er so gar nicht recht wußte, was nicht zu wissen ist; mit einem Wort: ist das Crystall rein, ist das Gold rein, ist der Schnee rein, ist die Brunnquell rein, ist der Spiegel rein, ist ein Engel rein, so ist noch reiner gewest, noch weisser gewest die schönste Lilien Joseph, und etlicher massen gleich an der Reinigkeit seiner gebenedeyten Gespons Mariä.

In der weissen Lilien zeigt die Natur obenher sechs gelbe auf weissen zarten Zeptern hangende Röslel, und weil solche rund herum gehen, geben sie ein Gestalt einer gul-

denen Cron, dahero diese Blum genennt wird flos regius, ein königliche Blum. Ein schöne guldene Cron hat aufgehabt die Josephinische Lilien, und diese Cron war Maria, seine gebenedeyte Gemahlin, allermassen solches bestätiget der weise Salomon in seinen Sprüchwörtern Cap. 12.: Mulier diligens est corona viro, ein fleißiges Weib ist ihrem Mann eine Crone. Sonsten ist der Ehestand keinem Ding gleicher, als einem Glücks-Hafen. Zuweilen schmeichelt einem das Glück, daß er etwas Gutes heraushebt; manchem glücket es nicht so gar wohl. In diesem Glücks-Hafen hat gehebt der grosse Partriarch Abraham, und weilen ihme das Glück wohlgewollt, hat er heraus erhalten eine schöne guldene Schalen, das ware die hold- und gottselige Sara; es hat mehrmalen in diesem Glücks-Hafen gehebt der fromme Zacharias, dem das Glück liebkoset, und er einen schönen guldenen Leuchter, verstehe die goldfromme Elisabeth bekommen. Es hat auch sein Glück wollen suchen König David, so aber von demselben verschmähet worden, dann er nichts anders heraus hebte, als einen verächtlichen Licht-Putzer, das ist die Michol, welche ihme, dem David, einen höhnischen Ausputzer geben, weil er aus Herzens-Trost vor der Archen des Herrn getanzet. Es hat ebenmäßig ein Glück allda wollen suchen der König Pharao, endlich aber nicht ohne Leid erfahren, daß ihn Fortuna verlassen, zumalen er nichts als ein rostiges Jägerhorn herausgezogen, nämlich die üppige Putiphar, dero der keusche Joseph lieber den Mantel, als das weisse Kleid der Unschuld gelassen. Isaac wollte nicht weniger probiren, wie er bey dem Glück in Gnaden stünde, so auch allen Favor von demselben empfangen, dann er heraus gehebt ein köstliches Kleinod, die Rebecca. Patri-

cius in dem Himmel berühmet sich noch, daß ihme das Glück für andern günstig gewesen, weil er ein so stattliches Gießbeck, Monicam nämlich, erhalten, dero Augen-Wasser das grosse Aug der catholischen Kirchen Augustinus gewaschen und gesäubert. Viel heben noch in diesen oft gedachten Glücks-Hafen, erhalten aber zum öftern heraus denjenigen Buchstaben, so in dem Wörtl Weib die Thürs-Geschwell vertritt; viel entgegen bekommen grosses Glück, wie Valerianus mit Cäcilia, Eleazarus mit Delphina, Alesius mit Rufina, Cleombrotus mit Chilonia, Seneca mit Paulina, Mausolus mit Artemisia, Plancius mit Numidia, Tyberius Grachus mit Cornelia ꝛc. Doch über alle diese hat unendlich grösseres Glück erhalten Joseph mit Maria. Dieser seligste Zimmermann aus Befelch des Himmels hebt in diesen Glücks-Hafen, und bekommt durch Anordnung des h. Geistes, so wie eine weisse Tauben auf seiner wunder-blühenden Ruthen im Tempel erschienen, ein ganz guldene, mit unschätzbarlichen Edelgesteinen versetzte Cron Mariam: Mulier diligens est corona viro. Der Himmel hat es also angestellt, daß ein Zimmermann das allerebelste Frauenzimmer zu einer Gemahlin erhalten, Mariam, ein Königin des Himmels, ein Königin der Erden, ein Königin der Engelen, ein Königin der Menschen, ein Königin aller Geschöpf, ein Tochter Gott des Vaters, ein schon erwählte Mutter Gott des Sohns, ein Braut des h. Geists, ein Kunst-Stuck der göttlichen Allmacht, ein Meister-Stuck der göttlichen Weisheit, ein Prob-Stuck der göttlichen Güte. O wohl ein glückseliger Joseph, deme Maria sein Gemahlin ein guldene Cron gewest ist!

Alle weisse Lilien haben dieß vor allen Blumen, daß

sie herfür spriessen aus einem Zweigel, welcher ein Gestalt hat eines Herz; nicht weniger ware auch Joseph in diesem h. Ehestand mit Maria ein Herz, wegen der herzlichen Lieb zu ihr: Corona cor unum. Weil Gott wollte den allervollkommensten Ehestand einsetzen in dem Paradeis, hat er die Eva, als erste Ehegemahlin, erschaffen aus einer Rippen, der Ursachen halber, weil die Rippen wie ein Bogen formiret ist, und aber ein Bogen ein Sinnbild ist der Lieb, wie dann der blinde Liebs-Gott Cupido mit einem Bogen bewaffnet, damit er anzeiget, daß ein Weib ihren Mann herzlich solle lieben; so siehet auch ein Rippen aus wie ein C, welches Charitatem bedeut. Entgegen aber hat auch der weiseste Gott den Adam auf dem damascenischen Acker aus einer rothen Erden creirt, wie viel Lehrer darfür halten; dardurch auch zu erweisen, als sollte er sein Gemahlin herzlich lieben, dann die rothe Farb ist der Liebe ihre Lieberey. Nun wird zwar zum öftern diese Liebe durch manche Widerwärtigkeiten verdunkelt, wie dann es die alte Römer mit diesem Brauch wollten andeuten: Wann bey ihnen eine Tochter neu vermählet, und sambt dem Bräutigam sehr prächtig durch die Gassen geführt wurde, warfen die kleine Knaben häufig Nuß auf sie; deswegen Catullus singt: Sparge nuces puer. Blondus de Rom. triumph. 1. Geschahe etwan darum, weil mitten in der wälschen Nuß ein zartes hölzenes Häutlein in Gestalt eines † gesehen wird, als treffe man in dem Ehestand lauter Creuz und Leiden an, weswegen zum öftern die Lieb erkalt. Bey unsern Zeiten, ob man schon dergleichen Nuß über die neuanfangende Eheleut nicht siehet, so findet man doch andere Nussen häufig, als Betrüb-nussen, Bekümmer-nussen, Beschwer-nussen, Aerger-

nussen, Verfolg=nussen rc., wegen welcher gar oft die rechte Lieb versinket; doch mangelt es nicht an dergleichen beständigen herzlichen Lieb bei vielen Ehegenossen, wie dann der grosse Gregorius Turonensis mit eigener Feder selbst registrirt von zweyen Eheleuten, de gloria Confess. c. 42, die also miteinander lebten und liebten, daß es Gott gar mit einem Wunderwerk hat begnaden wollen. Dann als der Mann mit Tod abgangen, und gebührendermassen zur Erden gestattet worden, hat sein hinterbliebene Wittib begehrt inständig, daß man sie nach ihrem Tod auch in das Grab ihres verstorbenen Manns legen solle; wie dann nach Verfliessung eines Jahrs ebenfalls diese eines seligen Tods verblichen, und als sie nach Begehren in das Grab ihres vorigen Manns gelegt worden, hat männiglich, nicht ohne nasse Augen, mit grosser Verwunderung gesehen, daß der todte und schon halb verfaulte Mann den Arm aufgehebt, und ihr solchen umb den Hals gewunden, seine gehabte herzliche Lieb auch nach dem Tod zu bestättigen. Viel anderer zu geschweigen, ist allen vorzuziehen die Lieb in diesem h. Ehestand Mariä und Joseph. Dann gleichwie dieser Ehestand ist gewest der allervollkommenste und von Gott auserlesenste, ja ein himmlische mehr als ein irdische Beywohnung, so ist zu schliessen, daß allda gewest sey die allervollkommenste Lieb Joseph zu Mariam, welches sattsam daraus abzunehmen: da diese jungfräuliche Gemahlin durch Ueberschattung des heil. Geistes empfangen, und schwanger ging mit dem Kind, so Gottes Sohn ware, und es der allerliebste Joseph wahrgenommen, und erstlich nicht gewußt, wo es herrühre, ob er zwar im wenigsten nicht zweifelte an der unbefleckten Reinigkeit seiner Gespons, doch damit sie nicht, vermög des jüdischen Gesatz, möchte gesteiniget

werden, volebat occulte dimittere eam, wollte er solche in geheimb von sich schicken, aus purer herzlicher Lieb gegen ihr, damit nur dieser seiner geliebtesten Gemahlin nichts Widriges möchte begegnen. So ware auch die vollkommenste Lieb Mariä zu Joseph. Dann nachdeme der himmlische Abgesandter, Gabriel, von dem göttlichen Rath ist abgefertigt worden als ein Courier auf die Erden, und damalen Mariä, wie sie denen göttlichen Betrachtungen oblage, mit grossem Glanz erschienen, seine folgende Ambassada abgelegt: ecce concipies et paries filium; so verlauten die Evangelisten, daß Maria dem Engel nicht alsobald habe geantwortet, sondern sich darauf ein wenig bedenkt. Warum, o seligste Jungfrau! lassest nicht geschwind von deinem corallinen Mund das fiat ergehen? Du sieheſt ja, daß der heil. Engel, einer von dem höchsten Gott abgeordneter Botschafter, um solches inständig anhalte? Darum bedenkte sich Maria, sprechen die heilige Lehrer, weil damalen ihr Gespons Joseph abwesend ware, deme sie ihr ganzes Herz geschenkt, dessentwegen wußte sie nicht gleich, ob sie sollte den Willen darein geben. Credo, sagt der h. Bernardinus sen., quod beatissima Virgo totum thesaurum cordis sui Josepho exhibebat. Ich glaube gänzlich, Maria habe den ganzen Schatz ihres Herzens ihrem allerreinesten und allerliebsten Schatz, dem Joseph, übergeben. Ja, wie ein Element liebet sein Centrum, wie der Luft die Höhe, die Erde die Niedere, wie ein Magnet liebt das Eisen, wie ein Agtstein den Halm, wie die Sonnenwend die Sonnen; noch mehr: wie Theseus geliebt den Perithoum, wie Orestes den Piladem, wie Pythias den Damonem, wie Epaminondas den Pelopidam, wie David den Jonathan; noch mehrer. Dann nach Gott war nichts auf

der Welt, welches sie mehrer liebten, als sie zwey untereinander. Joseph et Maria mutuo se amabant post Deum, plus quam quid aliud sive sanctum sive consanguineum. Pel. Serm. de S. Joseph.

Es wird nicht bald ein Blum angetroffen, die so hoch aufwachset, als die weisse Lilien, dermassen, daß Reisnerus betheuret, es seye zu seiner Zeit ein Lilien gewachsen über zwey Ellen hoch. Joseph wird verdolmetschet accrescens, das ist, wachsend; wie hoch diese Josephinische Lilien gewachsen in dem Gewalt und Würdigkeit, wäre schier besser mit Stillschweigen zu verehren, als mit Worten abzumessen. Das ist nunmehr allbewußt, was gestalten der sorgfältige Gott einem jeden Menschen auf Erden habe einen besondern Schutz-Engel zugesellt, der ihme ein unabläßiger Gefährt und Gleitsmann solle seyn, auch ihn sowohl aus denen Gefahren des Leibs als der Seel errette; dieses ist schon eine christliche Wahrheit. Aber ich frag euch, ihr sinnreiche Theologi und Schriftgelehrten, ob auch ebenmäßig Christus auf Erden einen Schutz-Engel gehabt habe? Und zwar ist die Frag nicht von Christo, als einem Gott, dann als Gott war er keiner Gefahr unterworfen, und folgsam keines Schutz vonnöthen, sondern ich frage: ob Christus als ein Mensch ebenfalls einen Schutz-Engel gehabt habe? Dann weil er freywillig den menschlichen Mühseligkeiten, der Kält, der Hitz, dem Hunger, dem Durst sich unterworfen, ist ja nicht unrecht zu glauben, daß er sich auch einem Schutz-Engel untergeben, nicht zwar einem solchen, wie die Menschen haben, weiln selbige nur seynd aus dem untersten Chor der Engeln, sondern etwan einem aus den obersten Hierarchien, die zu allernächst der göttlichen Majestät beywohnen? Allda antwortet der eng-

lische Lehrer von Aquin: Christus der Herr habe keinen Schutz-Engel gehabt, der Ursachen, weil ein Schutz-Engel über denselben ist, den er schützt; indem aber über Christum auch als einen Menschen keiner ware, sondern er ein Haupt aller Engel, hat es nicht seyn können, daß er einen Schutz-Engel gehabt hätte, sondern Christi Schutz-Engel und Schutz-Herr ware Joseph. Aus dem ist sonnenklar abzunehmen, weil Christus darumb keinen Schutz-Engel erwählt, dieweil kein Engel über ihn ware, so folgt, indeme der Herr Josephum für einen Schutz-Engel auserkiesen, daß Joseph über alle Engel ware, und sogar auf Erden über Christum: Defensio Messiæ, educatio Salvatoris sunt proprietates supra Christum. So war dann Joseph ein Engel, ein Engel nicht in der Natur, sondern in dem Wandel und Heiligkeit, noch mehr als ein Engel, weil diesem sein Reinigkeit anerschaffen, Josephi Reinigkeiten aber mit Verdiensten; er war ein Erz-Engel, nicht in der Natur, sondern in der Würdigkeit, weiln er zugesellt war der Königin der Engel, mehr als ein Erz-Engel, weil dieser nur ein Abgesandter und Botschafter Gottes ist auf Erden, Joseph aber ein Vater und Pfleg-Vater Gottes Sohns; er war ein Cherubin nicht in der Natur, sondern in der Gnad und Privilegien, weil er nemlich vieler Lehrer Muthmassungen nach auf Erden hat gesehen zum öftern die Gottheit, mehr als ein Cherubin, weil dieser Gott nur siehet und anschauet, Joseph aber auch getragen, geküßt und umbfangen; er war ein Seraphin nicht in der Natur, sondern in der flammenden Lieb, weil er Christum seinen Pfleg-Sohn dermassen stark geliebt, daß wofern er nicht wäre durch sonderbare göttliche Fürsichtigkeit erhalten worden, er sonst von lauter Liebes-Hitz zu diesem süssesten Sohn

zerschmolzen, mehr als ein Seraphin, weil dieser nur ein flammende Lieb trägt im Geist, Joseph aber in dem Geist und Fleisch; er war ein englischer Potestat und Macht, nicht in der Natur, sondern in dem Gewalt, weil er zu herrschen hatte über Mariam und Christum, noch mehr als ein Potestat, weil diesem nur die Geschöpf, jenem aber gar der Erschöpfer gehorsamet; er war ein englisches Fürstenthum, nicht in der Natur, sondern in der Ehr und Hochheit, dann er erhöhet war über alle Patriarchen und Propheten, und was diese nicht gewürdiget seyn worden zu sehen, das hat er nicht allein gesehen, sondern gar unter seinem Gewalt gehabt, mehr als ein Fürstenthumb, weil dieser nur über die Erden, jener aber über der Erden Herrn herrschte; er war ein Thron, nicht in der Natur, sondern in der Gnad, weil so oft und vielfältig auf seinen Armen, als auf einem lebendigen Thron, derjenige geruhet, der aller Ding Ruhe und Bewegung ist, mehr als ein Thron, weil dieser nur nächste bey Gott, er aber bey Gott und mit Gott, und ein Vater gar über Gottes Sohn. Hat dann einmal die Welt eine solche hohe Lilien gesehen, wie hoch da diese Josephinische gewachsen? Allermassen Joseph über die Engel, über die Erz-Engel, über die Cherubin, über die Seraphin, über die Kräften, über die Potestaten, über die Thronen, über die Patriarchen, über die Propheten, über die Apostel, über die Martyrer, über die Beichtiger, über die Jungfrauen, über alle Heiligen, ja sogar auf Erden, welches viel und aber viel, war Joseph über Mariam, und thäte diese ihn ihren Herrn und Haupt nennen, ihn sie bitten, er ihr gebieten; kann schier, darf schier nicht recht sagen, sag es dannoch: auf Erden war Joseph über Christum. Da weiß ich nicht, ob man sich sollte mehrer

verwundern über die größte Demuth Christi, des ewigen Sohn Gottes, daß er sich unterworfen einem armen Zimmer-Mann, oder über die Hochheit Josephi, daß er sogar auf Erden über Gottes Sohn ware, und der ihme Gehorsam geleistet, er Gottes Sohn ernähret, Gottes Sohn ihm den Vorzug geben, er Gottes Sohn unter seinem Gewalt gehabt, Gottes Sohn ihn einen Vater genennt. Vor Zeiten verwunderten sich die Jünger, daß Christo dem Herrn so geschwind auf seinen Befehl die brausende und sausende Wind, das bittere und verbitterte Meer gehorsamet; sagte demnach einer zu dem andern: Quis putas est hic, quia ventus et mare obediunt ei? Marc. c. 4. Wer muß doch der seyn, deme der Wind und das Meer gehorsamen? Verwundert euch nicht, wer muß der seyn, deme die Sonn, diese helle und schnelle Welt-Ampel, welche nach Aussage Clavii so stark laufet, daß sie in einer Stund fünfmal hundert tausend, acht tausend, acht hundert Meil postirt, doch so geschwinden Gehorsam geleist, auf den einigen Befehl: sta sol, und ihren schnellen Lauf eingehalten? Wer muß der seyn? Der ist Josue. Wer muß der seyn, dem die harte und truckne Felsen, so mit inwendigen Feuer-Funken gefüttert, auf einen geschwinden Befehl ein helle Wasser-Quell hervor geben, verwundert euch nicht, wer der muß seyn? Der ist Moyses. Aber das laßt euch verwundern, wer muß dann der seyn, deme der Allerhöchste, der Allerheiligste, der Allerreicheste, der Allerweiseste, der Allergrösseste im Himmel und auf Erden gehorsam ist? Der ist Joseph. Et erat subditus illis. Dann alles, was er gebietete und schaffte, das thäte Jesus zum allerfleißigsten vollziehen. Schaffte Joseph: mein Jesu, trag mir dieses Holz daher, so thäte ers ganz eilfertig, der doch alle Bäumer

mit dem einigen Wort fiat erschaffen; befahle Joseph: mein Jesus, säubere mir die Werkstatt, das verrichtete er ganz genau, der doch die Seelen durch sein großwirkende Gnade reiniget und säubert; sagte Joseph: bring mir Wasser, da ginge er ohne Verweilung, der doch der Brunn des Lebens selbsten war. Dahero schreiben Magalianus mit Nicephoro in Josue c. 17: daß der gebenedeyte Jesus aus Gehorsam täglich das Wasser in einem gewissen Geschirr abgeholt von einem Brunn, welches ein welsche Meil entlegen von der heiligen Wohnung, wie dann noch auf heutigen Tag zu einer ewigen Gedächtnuß alldorten steht ein Capell dem heil. Erz-Engel Gabriel gewidmet. O incomparabilis dignitas Josephi! O unvergleichliche Hoheit Josephs! Dir ist auf solche Weis gehorsam derjenige, deme gehorsam das Feuer, und auf seinen Befehl in dem babylonischen Ofen sich in ein kühles Thau verkehrt; dir ist gehorsam derjenige, deme der Luft gehorsam, und auf sein Schaffen das Schiffel Petri unangefochten gelassen; dir ist gehorsam derjenige, deme gehorsam das Wasser, und auf sein Gebot zur Zeit des Pharaonis sich in ein rothes Blut verwandelt; dir ist gehorsam derjenige, deme gehorsam die Erd, und auf seinen Willen ihren Schlund aufgesperrt, und den Datan und Abiron verschluckt; dir, o Joseph! ist gehorsam derjenige, deme alles gehorsam. O herrliche Hoheit, o hohe Herrlichkeit Josephs! was Trosts wirst du dann nicht empfunden haben in deinem Herzen, wann du gesehen hast Jesum, den Sohn Gottes, dir Gehorsam leisten, dir aufwarten, und so viel tausendmal von ihme in seiner Kindheit das süsse Wort: ja, mein Tata, in seiner Jugend das liebe Wort: ja, mein Vater, hast angehöret. Die Historici schreiben, daß ein fürnehmer Ca-

valier und Zucht-Vater des heil. König Stephani in Ungarn gewest sey; wie er auf eine Zeit den holdseligen königlichen Prinzen auf seinen Armen truge, hat gehöret, daß ihn das durchläuchtigste Kind Tata genennt, worüber er sich also erfreuet, daß er an demselben Ort, wo dieses geschehen, eine Stadt lassen aufbauen, mit Namen Tata, so noch auf den heutigen Tag stehen solle. Wann diesem ein so süsse Erquickung in seinem Herzen ist gewest, daß ihn nur ein irdischer König Tata genennt, was Süssigkeit, was süsser Trost, was trostreiche Ergötzlichkeit muß dann nicht empfunden haben unser hochheiliger Joseph, wann ihm so viel tausend mal der König aller Königen, der Sohn Gottes selbsten Tata, Tata genennt! O wohl Joseph accrescens, o wohl eine hohe aufgewachsene Josephinische Lilien, indem dero Blätter gar die schönste Feld-Blum Jesum überschatteten.

Es ist freylich hoch gewachsen Maria Magdalena, so hoch, daß sie gewürdiget worden, mit ihren Händen die Füß Jesu umbfangen, und selbige ehrenbietig zu küssen; doch noch höher die Lilien Joseph, indem er nicht allein die heil. Füß, sondern auch die Händ, das Angesicht, die zarteste Lefzen Christi gewürdiget worden anzurühren, und küssen; es ist hoch gewachsen Thomas, so hoch, daß ihm erlaubt ist worden, seine Finger in die offenen Seiten-Wunden Christi zu legen, doch noch höher Joseph, als der nicht allein die Seiten, sondern den ganzen Christum hat dürfen umbfangen; es ist hoch gewest Paulus, so hoch, daß er gewürdiget ist worden, in den dritten Himmel verzuckt zu werden, doch noch höher Joseph, weil er nicht nur auf ein Viertel-Stund, wie Paulus, sondern dreyssig nacher Jahr den Himmel in seinem Hause gehabt, dann

wo Christus ist, da ist der Himmel, ubi Papa ibi Roma; es ist hoch gewachsen und gewest der alte gerechte Simeon, so hoch, daß er gewürdiget worden, das süsseste Kind Jesum in der Beschneidung auf seine Arme zu nehmen, doch Joseph noch höher, weil er nicht nur kurze Zeit, sondern viel Jahr lang den Sohn Gottes in seinen Händen, auf seinen Händen, und unter seinen Händen gehabt; es ist hoch gewachsen und worden der jungfräuliche Jünger Joannes, der das Glück gehabt, daß er in dem letzten allerheiligsten Abendmahl an der Brust Christi gelegen, hat ihm ja nichts übels auf einem so himmlischen Polster können träumen, doch Joseph noch höher, weil Jesus bey ihme, er mit Jesu zum öftern geschlafen und geruhet; es seynd hoch gewachsen und geworden so viel tausend Heilige auf Erden, so hoch, daß ihnen Gott dieses Lob geben, und sie seine treue Diener und Dienerin genennt, serve bone et fidelis etc., doch noch höher und viel höher Joseph, als der auf Erden nicht ist genennt worden ein Diener, sondern ein Vater des Sohns Gottes. O incomparabilis dignitas Josephi! O unvergleichliche Hoheit dieser Josephinischen Lilien! deren unbegreifliche Höhe nicht besser kann abgemessen werden, als nach der Maaß seiner gebenedeyten Gespons Mariä.

Dann ist Maria gewest nach der Lehr Hesichii Tom. 2. Virg. A, ein Arche Noe, in dero das menschliche Geschlecht erhalten worden, so ist Joseph gewest ein gerechter Noe über die Marianische Archen, und selbige aus göttlichem Befehl geleitet, geführt und regiert; ist Maria gewest nach Aussag Joannis B, ein Buch, in welches durch Ueberschattung des heiligen Geistes ist geschrieben worden das ewige Wort Gottes, welches Fleisch ist wor-

den, so ist auch Joseph gewest ein auserwählter Bibliothecarius über dieses Geheimnuß-reiche Buch; ist Maria gewest nach der Meynung Bernardi, des süssen Lehrers, Serm. 2 de Assumpt., C, ein Castel, in welches Jesus der göttliche Sohn eingetreten, so ist auch Joseph gewest ein wachtbarer Commendant über dieses Marianische Castel, und solches von allen Feinden sieghaft beschützet; ist Maria gewest nach Bestättigung des heil. Gregorii D, ein Disch, Greg. Naz. de laud. Virg., auf welchen das Brod der Engel, Christus, das erstemal aufgeleget worden, so ist auch Joseph gewest ein himmlischer Tafeldecker, und solchen Gewalt und Sorg überdieß vom Himmel bekommen; ist Maria gewest nach Beschreibung des heil. Epiphanii, Serm. de Virg. §. 2, E, ein andere Eva, die uns die wahre Frucht des Lebens, Jesum, gebracht, so ist Joseph gewest ein anderer Adam, und gleichwie uns der erste durch seinen Ungehorsam hat gestürzt, also dieser uns mit seinem Gehorsam wieder gleichsam erhebt; ist Maria gewest nach Verlaut des heil. Petri Damiani Serm. 1. de Nat. Virg. F, ein Frau der ganzen Welt, weil sie denjenigen in ihrem reinsten Leib getragen, der auf seinen Händen die Welt tragt, so ist auch Joseph ein Herr gewest der Welt, weil er über denselben hat gehabt zu gebieten, deme da alles im Himmel, auf Erden und in der Höllen gehorsamet; ist Maria gewest nach der Feder des grossen Hieronymi in Apol. ad pam. G, ein Garten, aus deme herfür gesprossen die schönste Jesomin, das ist Jesu mein, so ist auch Joseph gewest ein wohlgeordneter Zaun, der diesen Garten mit seiner Sorgfältigkeit und Wachsamkeit umzäunt; ist Maria gewest nach Verfassung des gedachten heil. Lehrers, lib. 2 in Esa, H,

ein Haus der Weisheit, so ist auch Joseph gewest über dieses ein vollmächtiger Rector Magnificus, und als ein Oberherr und Oberhaupt erkennt worden; ist Maria gewest nach Beylegung des heil. Ildephonsi Serm. 6 de Assump. J, ein Jungfrau ohnversehrt, von dero auch geschrieben wird, daß sie einem durch das blosse Anschauen habe können die Reinigkeit einpflanzen, so ist auch Joseph gewest eine unversehrte Jungfrau, weilen er so viel Jahr bey ihr und mit ihr, als mit einem Spiegel der Reinigkeit, gewohnt; ist Maria gewest nach den Schriften des heil. Vaters Augustini Serm. 2 de Assump. K, ein Königin des Himmels, weil sie den König des Himmels, Christum, empfangen, getragen, geboren, so ist Joseph gewest ein obrister Hofmeister über beede, Jesum und Mariam; ist Maria gewest nach Bekräftigung des heil. Nazianzeni in Carm. de Virg. L, ein Licht der Welt, weil sie in ihr selbsten gehabt hat die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Christum, so ist auch Joseph gewest ein Licht der Welt, weil er immerdar bey sich hatte die schönste Morgenröth Mariam; ist Maria gewest nach Titulirung des heil. Cyrilli Serm. 6 de Chr. M, ein Mutter Christi, weil sie denselben neun Monat unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen, so ist auch Joseph gewest ein Vater Christi, weil er auf Erden die Stelle vertreten des himmlischen Vaters; ist Maria gewest nach Lobsprechung des h. Martyrs Methodii N, ein Nährerin des allgemeinen Ernährers, weil sie denselben mit ihrer schneeweissen Milch getränkt, so ist auch Joseph gewest ein Nährer der Nährerin des allgemeinen Ernährers, weil er beyde mit dem Schweiß seines Angesichts ernähret; ist Maria gewest nach Muthmassung Cartagenä Lib. 18 de Mar. O, ein Obsiegerin

der höllischen Schlang, so ist auch Joseph gewest ein Obsieger dieses Feinds, allermassen er denselben schon im Mutterleib mit Joanne Baptista überwunden, wie solches Gratianus und Gerson wollen behaupten; ist Maria gewest nach Preis des heil. Ephrem Orat. de laud. Virg. P, ein Paradeis der Wollust, weil in ihr gestanden und gewachsen der Baum des Lebens, Jesus, so ist Joseph gewest ein Cherubin, der mit seiner flammenden Liebe dieses gehütet; ist Maria gewest nach Ausspruch des heil. Blutzeugens Methodii in thren. Orat. ad hyp. Q, ein Quellbrunn, aus dem das Wasser des Lebens, Christus, geflossen, nach welchem ein jede eifrige Seel wie ein entzündter Hirsch trachtet, so ist Joseph gewest ein auserkorner Brunnenmeister, unter dessen Hand und Pfand dieser Brunnenkasten sammt dem Brunnenquell gehörte; ist Maria gewest nach Aussag des grossen Lehrers Epiphanii R, ein Rebenstock, an deme die wahre cyprische Reben, Jesus, gewachsen, so alsdann auf der Preß des heil. Creuz ausgepreßt, und uns an allen Seiten zu einem Gesundtrunk worden, so ist auch Joseph gewest ein beflissener Weingartner, unter dessen Sorg der Stock sammt der Reben gehörte; ist Maria gewest nach Ausdeutung des heil. Damasceni in Symn. Assum. S, ein Schatz-Kammer, in dero das kostbarliche Edelgestein Unio hypostatica, Christus mit der Gottheit und Menschheit gelegen, so ist Joseph gewest ein treuer Schatz-Meister, der alle Sorg darüber getragen, sogar in Egypten geflehet, daß er keinen Schaden litte; ist Maria gewest nach Gutachten des heil. Ildephonsi Serm. 2. de Assump. T, ein Tempel Gottes, in deme stets vollkommener Ablaß ware, und das Hochwürdigste allzeit offen gestanden, so ist Joseph gewest ein

Tempel-Herr oder frommer Kirchen-Vater, unter dessen Gebiet alles gestanden; ist Maria gewest nach Lehr des englischen Thomä V, ein Vorleuchterin der Welt, zumalen sie das Licht getragen, welches erleucht diejenigen, die da sitzen in Finsternuß und Schatten des Tods, so ist auch Joseph gewest ein Vorleuchter der Welt, weil er dieses himmlische Licht erhalten, daß es die Herodische Tyranney nicht hat können abblasen; ist Maria gewest nach Laut unsers täglichen Gebets W, ein Weib, gebenedeyet unter allen Weibern, weil ihr allein die Gnad geschehen, Gottes Mutter zu werden, und keiner andern, so ist auch Joseph gewest ein Mann, gebenedeyet unter allen Männern, weil ihm allein die Gnad geschehen, Gottes Ehr- und Nähr-Vater zu seyn, und keinem anderen; ist Maria gewest nach Lehr aller Lehrer Z, ein Zier des Himmels und auf Erden, weil sie die heiligste Dreyfaltigkeit mit unaussprechlichem Gnaden-Glanz gezieret, so ist auch Joseph gewest ein Zier des Himmels und der Erden, daß er also wohl hat können sprechen: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. Wer sicht dann anjetzo nicht, daß die schneeweisse Josephinische Lilien so hoch gewachsen, daß nach Gott und Maria niemand höher, als Joseph, und ausser Gott und Maria alle niederer, als Joseph, so hoch Joseph, diese schöne Lilien, daß man ihr auf ihre weisse Blätter billig schreiben kann: Non plus ultra. Die Lilien hat vor allen anderen Blumen ein sehr starken Geruch, deßwegen ihr der Symbolist zuschreibt: ingenti fragrat odore, das ist:

Sie thut ganz liebreich riechen,
und erhält in dem den Ruhm,
Daß sich vor ihr verkriechen
muß fast eine jede Blum.

Wie lieblich diese Josephinische Lilien an der Heiligkeit gerochen, weiß allein derjenige am besten zu erweisen, der diese Paradeis-Blumen gepflanzt; Gott allein ist es möglich, die Heiligkeit Josephi zu erklären. Es schreibt etwas Wunderbarliches der heil. Vincentius Ferr. von demjenigen Schächer oder Mörder, so mit dem gebenedeyten Heiland ist auf dem Berg Calvariä verdientermassen gecreuziget worden. Dieser, mit Namen Dismas, war ein solcher lasterhafter Böswicht, daß er über die vierzig ganzer Jahr ein Mörder, und so vielfältig seine Händ mit dem unschuldigen Blut gewaschen, führte solchen gottlosen Wandel, nach Aussag Leonis Pap., bis auf das Creuz; allda aber ist er in einer gar kurzen Zeit bekehret worden, selig worden, heilig worden, und nach dem Tode ohne einiges Fegfeuer das Paradeis erlangt, auch als ein Heiliger erkennt wird von der catholischen Kirchen, wie dann Baronius seinen Fest-Tag gesetzt den 25. Martii. Daß aber dieser sonst verruchte Mensch so geschwind canonizirt und heilig worden, gibt diese Ursach der heil. Lehrer Vincentius Ferr. und spricht, daß dieser Mörder Dismas von dem Schatten des Leibes Christi seye berühret worden, und deswegen selig und heilig; dann es verzeichnen die Scribenten mit Andricomio, der gebenedeyte Jesu seye zwischen zweyen Mördern gecreuziget worden zur Zeit, als die Sonn sich schon gegen Untergang neigete, und also der Schatten von dem ausgestreckten Arm Christi seye gangen über den Mörder Dismas, so etwas niederer hangte, welcher Schatten dann ihme auf den Kopf gangen, in demselben den Verstand alsobald erleuchtet, daß er unverzüglich Gott hat angefangen zu erkennen, zu lieben, und endlich ganz heilig gestorben. Anjetzo seye es einem jeden beliebig, eine

solche recht folgende Schluß=Red zu formiren: Wann der einzige Schatten von dem Arm Christi eine so grosse Wirkung gehabt, daß davon Dismas, ein Mörder, ist heilig worden, wann das vermag ein einige schattige Berührung des Arms unsers Herrn; was wird dann nit erst vermögen der Arm selbst, der ganze heil. Leib selbst, welchen Joseph nicht nur einmal, sondern viel hundertmal bey sich und an sich gehabt? Wie oft und aber oft schlafte der süsseste Jesulus in Josephs Armen, als in einer lebendigen Wiegen? wie oft und aber oft fiele dieses göttliche Kind dem Joseph umb den Hals, daß er also, wie ein Ritter des guldenen Fluß, das wahre Lamm Gottes am Hals getragen? wie oft hat dieses himmlische Herzel mit seinen corallenen Lefzen dem Joseph ein Busserl geben, daß ihm, wanns möglich wäre, die Engel neidig darum gewest? wie oft und vielfältig lage dieses guldene Kind auf dem Angesicht des Josephs, wie ein Goldkäferl auf einer Rosen? Wann dann Dismas, sonst gottlos, ist heilig worden durch den Schatten des Arms Christi, was muß dann erst für ein Heiligkeit haben Joseph, ohne das gerecht, durch die stäte Gegenwart des allerheiligsten Leibs Christi? Es irret derjenige nicht, der Joseph nach Gott und Maria den Allerheiligsten nennet; dann gleichwie es sich gebühret hat, redet der Marianische Lehrer Anselmus, daß Maria eine solche Heiligkeit an ihr habe, dergleichen nach Gott und unter Gott nicht gefunden werde, also hat es sich auch geziemet, daß mit gleichmäßiger Heiligkeit der Nähr=Vater Joseph glanze. Zu dem, der mit Feuer umgehet, der wird ja erhitzt, der mit Kreiden tractirt, der wird weiß, der mit Rosen handelt, der riechet darvon; also auch der mit Heiligen umgehet, der wird heilig: cum sancto sanctus eris.

* *

Weil dann Joseph umgangen mit Christo, mit Gottes Sohn, mit dem Brunn der Heiligkeit, mit dem Allerheiligsten, so ist er zweifels sonder nach Gott und Maria der Allerheiligste, wie ihn dann also tituliret Cartagena Tom. 4. Hom. 18. Neben dem ist Gott auf die Welt kommen als ein göttlicher Gesatzgeber, der aber kein Gesatz eingesetzt, welches er nicht selbst vollkommenst hätte vollzogen; wie er dann vor allen andern hat befohlen: honora patrem et matrem, ehre Vater und Mutter; wird er ohne Zweifel seinen allerliebsten Nähr-Vater also geehret haben, daß er ihme alle mögliche Heiligkeit ertheilet. Dann hat Gott geben meinem grossen h. Vater Augustino eine solche inbrünstige Lieb, daß in seinem Herzen Augustinus wie ein heisser August entzündt; hat Gott geben der h. Clarä ein solche unbefleckte Reinigkeit, daß sie vermög ihres Namens so klar ware an der Unschuld, wie das klare Crystall; hat Gott geben dem seraphischen Francisco ein solche grosse Demuth, daß er stets parvus und baarfuß gewandlet; hat Gott geben dem englischen Thomä ein solche heilige Weisheit, daß Thomas ein grosser Tomus voller heiligen Wissenschaft ist worden; hat Gott geben dem heil. Ignatio, (welches so viel als Ignem Jacio,) daß er sein feuerbrünstigen Seelen-Eifer an allen Orten spüren lassen; hat Gott geben ein so heldenmüthige Stärke der h. Apolloniä, daß sie ihr um Christi Ehr und Lehr willen die Zähn tyrannisch auszureissen nicht geacht, wohl gewußt, daß im Himmel Gott seinen Gästen lauter Honig aufsetze, zu deme die Zähne unvonnöthen; hat dann Gott allen diesen und anderen mehr so grosse und heilige Tugenden und tugendvolle Heiligkeit verliehen, die doch nur alle seine Diener und Dienerin gewest, so hat ohne allen Zweifel er dem

Joseph, als seinem Nähr-Vater, seinem Ober-Haupt, seinem Beschützer, alle gedachte Tugenden und Heiligkeit auf die allervollkommenste Weis ertheilet. Welches bekräftiget Bernardinus sen. Serm. de Joseph art. 2: Quomodo cogitare potest mens discreta, quod Spiritus sanctus tanta unione conjugii uniret menti tantæ Virginis aliquam animam, nisi ei virtutum operatione simillimam. Ein jeder reifer Verstand solle gedenken, daß der heil. Geist einer solchen Gespons, wie Maria war, keinen andern Gemahl werde zugesellet haben, als der ihren Tugenden und Heiligkeit gleiche. Ist demnach der Geruch dieser Josephinischen Lilien nach Gott und Maria über alle andere.

Es darf nun niemand mehr lang rathen, wie hoch Gott diese allerschönste Lilien gestellt habe in der Glory, und in was kostbarlichem Busch-Krug selbige annoch blühe und rieche; wird es leicht abnehmen aus der Glory und Ehr, die Christus der Herr erwiesen seinem Kleid, welches seinen menschlichen Leib auf dieser Welt bedeckt hat. Dann als Pontius Pilatus, ein geborner Franzos von Lion, wie solches mit mehrern bezeugt Sixt. sen. serm. 2, den unschuldigen Messiam, Jesum Nazarenum, so ungerechter Weis zum Tod verurtheilt, und solches aber mit allgehörigen Umständen damal regierendem Kayser Tyberio zu Ohren kommen, hat ihn gedachter Tyberius durch einen Expressen nacher Rom citirt. (Mallonius de plagis cap. 10, Petrus Mes. p. 2, Silva cap. 8, Joseph Hebr.) Pilatus hatte schon einen Vorgeruch der kayserlichen Ungnad; damit derowegen selbiger mit ihme nicht gar zu scharf verfahren möchte, hat er unter seine Kleider angelegt Christi Unter-Kleid, welches von den jungfräulichen Händen Mariä

gestrickt ohne Nath, und glaublich mit ihme von Kindheit an gewachsen, noch solle in der churfürstl. Stadt Trier mit grosser Ehrenbietigkeit aufbehalten werden. Wie nun Pilatus vor den Kayser kommen, und alle hohe Bediente nicht anderst vermeinten, als werde Pilatus mit gefänglichem Fuß-Eisen empfangen werden, so aber nicht allein nicht geschehen, sondern noch Tyberius von seinem Thron aufgestanden, und Pilatum aufs allerfreundlichste beneventirt, auch nicht ohne kayserl. Schankungen von sich gelassen, welches alles nicht ein wenig Verwundern zu Hof verursachte; sobald aber Pilatus den Abschied genommen, und aus den Augen des Kaysers kommen, hat sich augenblicklich der Zorn des Tyberii ob solcher geübten Tyranney erneuert, und dahero ernsthaft befohlen, man solle ohne Verzug Pilatum wieder zu sich führen. Als sich dann dieser wiederum gestellet, ist abermal Tyberius von seinem Thron aufgestanden, und ihn mit aller Höflichkeit empfangen, auch wiederum sehr köstlich remunerirter von sich gelassen. Das geschahe zum öftern, daß, so oft Pilatus vor Tyberio erschienen, so oft ihm dieser allen gewogenen Affect und Ehre erzeigt, so oft er aber von ihm gewichen, so oft der gefaßte Zorn Tyberii sich wieder erneuert, bis man endlich in Erfahrnuß kommen, daß Pilatus das Unter-Kleid Christi an sich trage. Sobald ihme nachgehnds dieses ist ausgezogen worden, hat ihn Tyberius nicht allein nicht mehr im wenigsten verehrt, sondern ihn durch unwiderruflichen Sentenz in das Elend verurthelt; wie er dann sich zu Wien in Frankreich aus verzweifeltem Gemüth selbst entleibt. Also Didacus Velbardus sammt andern. Frag ich demnach, warum Gott der Herr diesem Kleid ein solche Glory und Ehr hat lassen zukommen, so antwort

mir selbst Christus also: Dieweil mich dieses Kleid so lange Jahr bedeckt, so lange Zeit von der Kält defendiret, so viel Jahr meinem menschlichen Leib verhilflich gewesen, deswegen aus Dankbarkeit geb ich ihm, daß es solle von hohem und niederem Stand grosse Glory und Ehre empfangen. Auf alles dieses läßt es sich sehr weislich also schließen: hat sich Gott also dankbar eingestellt gegen diesem Kleid, weil es seinem menschlichen Leib verhilflich gewest, wie wird er dann erst remunerirt haben den heil. Joseph, der ihm und seinem menschlichen Leib unzahlbar mehr und grössere Gutthaten erwiesen. Dann wer hat das göttliche Kind in Mutter-Leib erhalten? Joseph, dann der die Mutter erhalt, erhalt auch zugleich das Kind; wer hat dem süssesten Jesulo die Herberg gesucht in dem kalten Winter zu Bethlehem? Joseph; wer hat oft mit eignen Händen diesen himmlischen Prinzen gespeist und getränkt? Joseph; wer hat dieses allerheiligste Kind von dem blutdurstigen Schwert Herodis errett? Joseph; wer hat mit grossen Sorgen und angsthaftem Herzen diesen himmlischen Knaben gesucht und gefunden im Tempel? Joseph; wer hat Jesum und Mariam mit dem Schweiß seines Angesichts ernährt? Joseph; wer hat beede in allen Gelegenheiten, zu aller Zeit mit aller Lieb erhalten, defendirt, beschützt? Joseph. O wie wird dann so reichlich Gott ihm diese väterliche Lieb belohnt haben in der Glory! zumalen er sein Kleid also belohnt, und auch bey seiner göttlichen Parola versprochen, einen kalten Trunk Wasser, den man einem aus seinen Niedersten gibet, nicht ohnbelohnt zu lassen. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß nächst Gott und Maria der Thron sey, auf dem dieser Joseph herrsche; wie dann solches mit beständigen Worten bekräftiget Bernardinus

de Bust. Part. 4. serm. 12. Nullus sanctus major est in cœlo post beatam Virginem S. Josepho. Es ist kein grösserer und höherer Heiliger im Himmel nach Mariam, als Joseph. Dann alle Heilige und Selige in jenem ewigen Freuden-Saal seyn Diener Gottes gewesen, Joseph aber ein Vater; so wird ja Gott seine Diener nicht höher setzen, als seinen Nähr-Vater, welches aus dem genugsam erhellet, was die h. Jungfrau Gertrudis gesehen in einer Verzuckung, allwo sie wahrgenommen, daß der ganze himmlische Hof zu dem h. Namen Joseph frohlockte, und alle Heilige im Himmel ihre Häupter neigten, und ihme, Josepho, Ehre erzeigten. Ist also in dem Himmel Gott der Höchste, nach Gott Maria, nach Maria Joseph; Gott hat den ersten Thron, Maria den andern, Joseph den dritten; Gott in der Mitten, Maria auf der rechten Seiten, Joseph auf der linken; Gott über alle, nach ihme Maria über alle, nach ihr Joseph über alle Heilige erhöht, und billig. Dann es ist zwar viel, eine Vorbedeutung und Figur zu seyn, wie der Patriarch Noe; es ist viel, ein Verkünder und Vorbedeuter Christi zu seyn, wie der Prophet Esaias; es ist viel, ein Statthalter Christi zu seyn, wie der Apostel Petrus; es ist viel, ein Jünger Christi zu seyn, wie der Martyrer Ignatius; es ist viel, ein Copey und Contrafet Christi zu seyn, wie der heilige Beichtiger Franciscus; es ist viel, ein Wirthin und Gastgebin Christi zu seyn, wie die heilige Jungfrau Martha; es ist viel, ein Braut Christi zu seyn, wie die heil. Elisabeth; es ist viel, ein Diener oder Dienerin Christi zu seyn, wie Augustinus, Benedictus, Monica, Scholastica rc., doch mehr und aber mehr ist es, ein Vater und Nähr-Vater Christi zu seyn, wie Joseph; weßwegen dann billig diese schöne schneeweisse

Josephinische Lilien über alle Veigelein der Patriarchen, über alle Sonnenwendt der Apostelen, über alle Ritter-Sporn der Martyrer, über alle Tulipanen der Beichtiger, über alle Narcissen der Jungfrauen, über alle Vergißmeinnicht der Wittiben, über alle Blumen der Heiligen gesetzt, gestellt, erwählt in der Glory; allwo sie in einem schönen scheinenden guldenen mit Edel-Gesteinen versetzten Busch-Krug auf ewig stehet, und den Geruch seiner gnadenreichen Hülf der ganzen Welt ausbreitet, bevorderst Leopoldo, unserm allergnädigsten Kayser: ex omnibus floribus orbis elegit sibi Lilium Josephum: allermassen er aus allen Blumen ihme diese Josephinische Lilien für sein hochstammendes Erz-Haus und dessen zugehörigen Erb-Ländern erwählt. Denkwürdig ist, was Famianus Strada schreibt, daß nemlich zur Zeit Caroli des V., römischen Kaysers und österreichischen Herculis, in seinem Hof-Garten zu einer Zeit ein Lilien gewachsen mit zwey Stengel. Eine aus diesen blühete zu ihrer rechten Zeit, als nemlich zu End des Mayens, die andere ihr Gespanin bliebe jederzeit verschlossen, bis gar in dem Herbst; dort in der Nacht, als Carolus mit Tod abgangen, eröffnete sich diese Lilien, und blühete inniglich schön mit höchstem Verwundern der anwesenden Hofstatt, welche schöne Blum nachgehends auf den hohen Altar der Kirchen gestellt, und von männiglich für ein gutes und glückseliges Zeichen gehalten worden. Famianus Strada de Bell. Belg. Weit ein besseres und glückseligers Zeichen ist es, wem da die Josephinische Lilien blühet, und ihre Gnaden-Schooß eröffnet; und zwar heut eröffnet Joseph, dieser neuerwählte gütigste Schutz-Herr, seine mit unzahlbaren Gnaden angefüllte Schooß allen gehörigen österreichischen Erb-Ländern, ladet sie ein, als fromme christliche Bienen

das Hönig der Gnaden zu saugen, und verspricht hinfüro in allen Nöthen gnädigsten Beystand und Schutz, unter welchem nicht möglich ist, daß einem etwas Widriges könne begegnen: welches genugsam bezeugt Christus, der Herr, als die einvermenschte ewige Wahrheit selber, von deme die Evangelisten verzeichnen, daß, nachdeme er in dem dreyßigsten Jahr in die Wüsten getreten, sey er unterschiedlich von dem bösen Feind versucht worden, und zwar hoffte dieser höllische Waghals, weil es ihme schon einmal glücklich von statten gangen in dem Paradeis, daß er noch diesen wölle zum Fall bringen, dann er nicht wußte, daß Christus der Herr zugleich Gott wäre. Entstehet anjetzo die Frag, warum der sonst arglistige Satan den Herrn erst im dreißigsten Jahr versucht, und nicht etwan in dem siebenzehenten oder achtzehenten ꝛc.? Weiß doch dieser höllische Jäger, daß ihme zur selbigen Zeit die mehresten Seelen in den Fall-Strick gerathen: dann ist der Mensch ein Schiffel, so leidet dieses gemeiniglich dazumal einen Schiffbruch; ist der Mensch ein Garten, so wachsen zum öftern in der Jugend die Brenn-Nessel; ist der Mensch ein Uhr, so gehet diese gar oft zur selben Zeit nicht recht; warum dann hat dieser Seelen-Rauber Christum den Herrn auch nicht dazumalen in denselben Jahren versucht? warum erst im dreißigsten Jahr? Da wird geantwortet, daß er gar gern solches hätte gethan, habe aber nicht können, dann Joseph lebete dreyßig Jahr bey Christo, und hatte ihn unter seinem väterlichen Schutz. Dahero, so lang der Herr unter dem Schutz Josephi gewest, so lang hat ihm nichts Böses können begegnen. Fuit Joseph Christi pueri contra insidas diaboli et astutias defensor. Isid. Isol. p. 2. c. 4. Getröst derohalben ihr alle, christliche

Menschen, die ihr ausgebreit seyd in unzahlbarer Menge durch alle Reich und Erb-Länder dieses durchläuchtigsten Erz-Haus Oesterreichs; getröst, ihr Oesterreicher: nunmehr seyd ihr reicher worden, weil der Himmel, und nach ihme Leopoldus euch mit einem neuen Schutz-Herrn, dem h. Joseph, bereichet, unter welchem euch nimmermehr was Böses kann begegnen. Dann so lang Joseph euer Vater ist, so lang kann das Glück euer Stiefmutter seyn; so lang Joseph euer Secundant ist, so lang kann euch kein Feind überwinden; so lang Joseph euer Hausschaffer ist, so lang kann euch kein Nahrung abgehen; so lang Joseph euer Patron ist, so lang steht euch der Himmel offen; so lang ist euch Gott barmherzig, so lang ist euch die Seligkeit gewiß: dann gleichwie nicht möglich ist, daß derselbe könne verloren werden, über den Maria ihren Schutz-Mantel gnädiglich ausbreitet, also ists nicht möglich, daß könne verloren werden derselbe, deme Joseph beystehet, und väterlich beschützet. Das hat erfahren jener fromme Kaufmann zu Valenz, von deme der h. Vincentius Ferr. schreibet, daß er pflegte jährlich zu Ehren Jesu, Mariä, Joseph, dieser erschaffenen h. Dreyfaltigkeit, einen armen Mann sambt einem Weib und Kind zur Herberg aufzunehmen, und mit gottseliger Demuth ihnen bestermassen aufzuwarten. Wie dieser nun in sein Tod-Bett gerathen, seynd ihme erschienen Jesus, Maria und Joseph, und ihn also liebreich angeredet: W e i l d u u n s a l l e J a h r i n d e i n e H e r b e r g a n- u n d a u f g e n o m m e n, s o w o l l e n w i r d i c h a n j e t z o a u f n e h m e n i n d i e e w i g e H e r b e r g d e r e w i g e n G l o r y, a l l w o d u d i c h u n e n d l i c h z u e r f r e u e n h a s t. So viel hilft es seyn unter dem Schutz des h. gnadenreichen Vaters Joseph.

Seye dann getröst, du durchläuchtigstes Erz=Haus Oesterreich: dann bist du ein roth und weisser Leib, so wird hinfüro Joseph das Herz darinnen seyn; bist du ein mit Cron und Scepter beladenes Schiff, so wird hinfüro Joseph der Schiffherr seyn, der es regieret; bist du einer von so vielen hundert Jahren hero florirender Garten, so wird Joseph hinfüran der Brunn darinnen seyn, der dich mit Gnaden=Wasser befeuchtiget; bist du eine in der Christenheit wider den Erb=Feind auserwählte Festung, so wird Joseph hinfüran die Schildwach darinnen seyn; bist du ein durchläuchtigstes Haus, so wird Joseph hinfüran das Dach darüber seyn; thust du nun Joseph für einen Schutz=Herrn erkennen, so wird hinfüran Joseph dich unabläßlich beschützen, diese Josephinische Lilien dir wachsen, dir blühen, dir riechen.

Sey getröst so vielmal, wie viel Strahlen in der Mittag=Sonnen, du großmächtiges Königreich Böheimb, welches du deswegen in deinem Wappen prangest mit einem weissen Löwen, zu erweisen, daß du nichts anderst wünschest, als die weisse Lieberey des Glücks; solches verspricht nunmehr der Lilien=weisse Joseph, dein erwählter Schutz=Herr, der wird dir von dem Himmel schicken Hülf in Nöthen, Rath in Zweifelhaftigkeiten, Trost in Widerwärtigkeiten, Stärk in dem Streiten, Fried in dem Land, Fruchtbarkeit in den Feldern, Treu in deine Untergebene, Eifer und Heiligkeit in deine Seelen.

Sey getröst so vielmal, wie viel strahlende Stern am Firmament, du in etwas betrübtes Königreich Ungarn. Indeme du in deiner königlichen Wappen=Zier führest ein doppeltes Creuz, giebest du allen eine tröstliche Hoffnung, daß noch etliche deine Widerspenstige werden gänzlich zum

Creuz kriechen, und nachgehends der liebe Fried mitten in dir floriren. Daß alles dieses geschehe, wird es Joseph der neu-erwählte h. Schutz-Herr bey Gott auswirken; und was da ist der Anker einem Schiffmann, was da ist der Schild einem Kriegsmann, was da ist ein Gefährte einem Wandersmann, das wird dir Joseph seyn: ein Anker, unter deme du nimmermehr einen Schiffbruch zeitlicher noch ewiger Güter zu fürchten; ein Schild, unter dem du allzeit Victori wider sichtbare und unsichtbare Feinde erhaltest; ein Gefährte, bey deme der Weg des Heils nicht kann verfehlet werden.

Seye getröst so vielmal, wie viel Stäublein in Luft, du starkmüthiges Königreich Croatien. Dein uralter Wappen-Schild zeigt einem jedwedern ein schönes geziertes Brettspiel; damit du nun aber nicht einmal unglückselig verspielest, hat dir der Himmel einen Mitgehülfen verschafft, den h. Schutz-Vater Joseph, der wird dich defendiren, wie ein Henn ihre Junge, wie ein Vater seine Kinder, wie ein Hirt seine Schaf, wie ein Gerhab seine Pupillen, wie ein Pelican seine Junge, wie ein Schutz-Herr seine Untergebene.

Seye getröst so vielmal, wie viel Tröpflein im Meer, liebes Königreich Dalmatia. Alle wissen, was du im Schild führest, als nämlich drey starke Löwens-Köpf, dadurch du einem jeden zu verstehen giebest, daß deine inwohnende Lands-Genossen wohnen jederzeit als drey Löwen, (besser geredt) treu leben und sterben Gott und ihrem König; damit aber auch zu solchem der Himmel sein Hülf beyschüsse, ist der h. Joseph ein Schutz-Herr erwählt worden, der dich dann in keiner Noth wird verlassen. Ja ehender wird die Donau zurück rinnen, ehender wird das Wasser

verbrinnen, ehender wird die Sonn stillstehen, ehender wird die Welt vergehen, ehender wird ein Schildkrot einen Hasen erlaufen, ehender wird ein Muck alle Flüß aussaufen, ehender wird man können in ein Grübl das Meer einfassen, als daß Joseph mit seinem Schutz dich soll verlassen.

Seye getröst so vielmal, wie viel Sandkörnl am Ufer des Meers, gelobtes Königreich Sclavonien. Dein schöner Cronen-Schild ist mit drey schnellen Hunden und Wind-Spielen versetzt, welche da einen nicht anbellen, sondern gleichsam anreden, daß du nach Glück und Segen hetzest. Damit du dann selbigen desto gewisser fangest, ist dir von oben her ein Patron erwählet, der heilige Joseph, deme du Sclavonien ein Sclav zu seyn nicht schämest, weil ihme auch Gottes Sohn unterthänig gewesen; zumalen es dein größter Nutz seyn wird. Dann begehre, was du willst, so wirst es von Joseph erhalten: begehre die Reichthum Salomonis, den Eifer Aaronis, die Weisheit Solonis, die Stärke Samsonis, die Wohlredenheit Ciceronis, den Segen Gedeonis, die Frommkeit Hilarionis rc., so kannst du es haben.

Seye getröst so vielmal, wie viel Gräsel auf den grünen Feldern, du treuest Herzogthum Schlesien. Dein lateinischer Name Silesia, wann er in ein Anagramma oder Buchstaben-Wechsel gezogen wird, laut also: I Sileas, das ist: Gehe und schweige still. Hat etwan schon oft der wüthende Mars mit seinen klingenden Waffen in dir ein starkes Getös verursacht; deme hat nunmehr der Himmel vollmächtig befohlen eine friedsame Stille, und stillen Frieden: I Sileas, weiche ab und schweige still, du rasender Kriegs-Gott, Mars, also gebiet dir der neuerwählte Schutz-Herr, der h. Joseph.

Seye getröst so vielmal, wie viel Blätter auf den grünen Bäumen, du gesegnetes Mähren. Wann auch dein Nam Moravia anagrammatice anatomiret wird, so laut es also: Amorvia, als soll der Weg, auf dem die Deinige nach dem obern Engeland reisen, hinfüran seyn die Lieb zu Joseph: dann wer Joseph hat, der hat auch Mariam, wer Mariam hat, der hat auch Jesum; wer Jesum hat, der hat die Gnade Gottes; wer die Gnade Gottes hat, dem stehet der Himmel offen.

Seye getröst so vielmal, wie viel Minuten im Jahr, frommes Steyrmark. Dein Feuer-speyendes Thier in deinem Land-Schilde bekräftiget dein feurige und inbrünstige Lieb, welche du tragest gegen Gott und deinem von Gott gesetzten Lands-Fürsten, denen beeden du desto lieber dienest, weil sie dich mit einem heiligen Schutz-Herrn Joseph versehen, welcher dir in allweg wird beyspringen und helfen, wie Moyses den Israeliten, wie der Engel dem Isaac, wie die Rahab den Ausspähern des Josue, wie Habacuc dem Daniel, wie Judith der Stadt Bethuliä, wie die Esther den Hebräern, wie der Jacobinische Joseph den Egyptern.

Seye getröst so vielmalen, wie viel Engel im Himmel, du friedsames Kärnthen. Hast nicht umsonst drey starke Löwen in deinem Wappen, dann ein Löw ein Sinnbild ist der Wachsamkeit. Dahero wachest du stets für die Ehre Gottes und deines Lands-Fürsten; zu diesem End hast auch nunmehr den Himmel zu Gehülfen, und in demselbigen den h. Erz-Vater Joseph zu einem Schutz-Herrn, welcher dich hinfüran unter seine vielvermögende Protection wird an- und aufnehmen.

Seye getröst so vielmalen, wie viel die Mathematici

zählen können, du bewährtes Crain. Damit auch du in der Glückseligkeit nicht der letzte seyest, hat dir auch der Himmel zu einem Schutz-Herrn denjenigen gestellt, in dessen Handen die Schlüssel zu allen Glückseligkeiten; und dieser ist der h. Joseph.

Seye getröst so vielmal, wie viel Geschöpf in der Welt, du höchst-gepriesene Grafschaft Tyrol. Ob dich schon die freygebige Natur selbst mit starken und unüberwindlichen Wällen und Basteyen befestiget, setzest du dannoch deine Hoffnung nicht auf die Erden mit den blinden Maulwürfen, sondern vielmehr auf den Himmel, und trauest auf den neuerwählten Schutz-Herrn, den h. Joseph, von deme du alles wirst erlangen, was du wirst bitten, dann Joseph ein gütiger Vater, ein väterlicher Schutz-Herr ist. Dann also erfahren die Seraphinische Mutter Theresia, welche zum öftern bekennt, daß sie nie nichts gebeten von dem h. Joseph, so sie nicht erhalten; wie sie dann einmal in einem gefährlichen Gebürg sambt ihren Mit-Schwestern durch die vom Himmel erschallene Stimm des h. Josephs von dem Tod errettet worden. In Vit. Das hat auch erfahren jene Matron, mit Namen Camilla, welche wegen gähling entstandener Feuersbrunst entflohen, und in währendem Schrecken ihres kleinen Knäbels Josepherl vergessen; da sie nun nicht mehr wegen grossen Flammen ihme konnte zu Hülf kommen, fällt sie nieder auf ihre Knie, hebt die Händ auf gegen dem Himmel, bittet mit weinenden Augen: Sancte Joseph commendo tibi Josephulum meum, heiliger Joseph, ich befehle dir mein Josepherl; worauf geschehen, daß alles durch die Flammen in die Aschen gelegt worden, ausgenommen an dem Kind hat das Feuer gefeyert, ihme nicht ein Haar verletzt, welches

sonst bey einem Haar wäre verbrunnen. Julius Recupitus p. 25. Ein Wunderwerk, nicht ungleich demjenigen, so sich begeben in dem babylonischen Ofen. Josephi Schutz und Schutz-reiche Hülf hat auch erfahren jener Geistlicher de Monte Serrato, welcher sich in einer wilden und unbewohnlichen Wüsten vergangen, und also in Gefahr stunde, daß er den wilden Thieren, oder denen Mördern sollte zum Raub werden, seufzete er demnach zu dem h. Joseph, und schreyet um Hülf, worüber ihm ein alter schneeweisser Mann mit einem Esel, darauf eine Frau sitzend mit einem Kind, erschienen, und ihme den Weg zu seinem Kloster gewiesen, alsdann augenblicklich verschwunden. Gratianus lib. 4 de S. Joseph. c. 4. Solche Gnaden zu Leib und Seel in unzahlbarer Menge hast du hinfüro, durchläuchtigstes Erz-Haus, sambt allen deinen eingegliederten Reich und Ländern, von dem neuerwählten Schutz-Herrn Joseph nach allem Wunsch zu gewarten. Dahero getrost abermal, höchstgepriesenes Oesterreich: dich hat man vor alten Zeiten Oesterreich genennt, vielleicht deswegen, weilen in dir allzeit eine neue Ostern oder Auferstehung deines Erz-stammenden Geschlechts ist gespürt worden; daß du dann noch ferners solches Glück zu hoffen und gewarten habest, bittet für dich und die Deinige der auserkiesene Schutz-Herr Joseph, der in allen Nöthen gnädigliche Beyhülf leisten wird. Dann gleichwie vorhero von der bethörten und verkehrten Welt in gewissen Nöthen erdichte Götter seynd angerufen worden, als da in Hungers-Nöthen die Ceres, in Wassers-Nöthen Neptunus, in Feuers-Nöthen Vulcanus, in Kriegs-Nöthen Mars rc.; nunmehr aber von der catholischen Kirchen viel besser werden angerufen die Heilige, als da Florianus in Feuers-

Nöthen, Nicolaus in Wassers-Nöthen, Georgius in Kriegs-Nöthen, Rochus in Sterbens-Nöthen ꝛc. Joseph aber, der allerheiligste Nähr-Vater Christi, kann und will in allen Nöthen Hülf reichen, und da es andern Heiligen erlaubt ist, vor Gott niederzufallen, und bitten, ist es erlaubt dem h. Joseph, als einem Vater, vor Gott zu stehen, und gleichsam mehr mit ihm gebieten als bitten: Aliis Sanctis precandi data est facultas, Josepho data est auctoritas imperandi. Carrag. tom. 4. lib. 18. hom. 3. Glückselig deswegen bist du heut, allerdurchläuchtigstes Erz-Haus, also, daß man gar wohl von dir kann sprechen: Hodie salus domui Austriacæ facta est, heut ist dem Haus Oesterreich Heil widerfahren, weil in demselbigen ist aufgestellt worden die schöne, aus dem Hof-Garten des höchsten Gottes schneeweisse Lilien, so künftiger Zeit einen unvergleichlichen Gnadengeruch von sich wird geben. Glückselig ist vor Zeiten gewest die selige Jungfrau Margarita de Castro aus dem Orden des h. Dominici, die mit himmlischen Tröstungen oft dermassen erfüllet worden, daß sie mit heller Stimm aufgeschrien: O sorores sorores meæ etc. O meine Schwestern, wann ihr halt wisset, was ich in meinem Herzen habe! Nachdem diese Jungfrau mit Tod abgangen, wollte man die Ursach dieser so oft wiederholten Rede nachforschen; deswegen, als ihr jungfräulicher Leib eröffnet worden, hat man mit Verwunderung gesehen, daß in ihrem Herzen wie in einem rothen Wachs eingedruckt die Bildnuß Jesus, Maria, Joseph. Gedankt sey es zu viel tausendmal dem allerhöchsten Gott, daß er uns nicht weniger dieses tausend sechs hundert fünf und siebenzigsten Jahrs glückselig gemacht hat; weil nemlich in Leopoldi Herz, als in einem unüberwindlichen Schild, nichts

anders gemalt ist, als Jesus, Maria, Joseph. In Claudiä Felicitatis Herz, als in einem schönen Kleinod, nichts anderst geschmelzt ist, als Jesus, Maria, Joseph; in des hohen versammleten Adels Herzen, als in schönen Schreib-Tafeln, nichts anders aufgezeichnet ist, als Jesus, Maria, Joseph; in des frommen und Gott gewidmeten Cleri Herzen, als in einer himmlischen Münz, nichts anders geprägt ist, als Jesus, Maria, Joseph; in allen frommen österreichischen Herzen, als in lauter angenehmen Rauchzeltl, nicht anderst gedruckt, als Jesus, Maria, Joseph. Glückselig derowegen Oesterreich, weil du gottselig, darum gottselig, weil deine geheimnußreiche Buchstaben A, E, I, O, V, nunmehr also werden ausgelegt: Aller Eyfer ist Oesterreich voll gegen dem gnadenreichen Schutz-Herrn Joseph; deme heut alle Zungen zuschreyen, alle Herzen gedenken, alle Federn schreiben, alle Chöre singen, alle Glocken klingen, alle Canzeln schallen, alle Gemüther jubeliren, alle Engel gratuliren. Vivat Joseph! vivat.

Elogium pio exaratum calamo in gloriosissimum Josephum Christi nutritorem etc.

Christianorum Protectorem.

Excitare tandem calame,
et illustre D. Josephi encomium
nullo atramento obscura,
sed lacteis potius dealba stilis.
Hic virgini virgo, ut lilio lilium est conjugatus;
utrumque hoc lilium nec conjugalis maculæ
sumus denigravit,

nec aculeatæ obvallarunt spinæ;
Tum vero inter ferreas hæsit spinas
cum Herodianæ sentes insontem Campi Florem
Christum videlicet suffocare cumularentur.
At ter felix et velox floris Campi custos
Sanctus Josephus
ex Bethlemitica in Aegyptiam terram
transtulit Campi Florem:
ne immature inter ferri spinas caderet,
ad quem omnes homines a casu erigendi
maturarent.
Tantam curam habuit illius, qui curat omnia
et qui intuetur et tutatur omnia, Deus,
Tutorem habere voluit S. Josephum.
Gratulare tibi, Austria, quod S. Josephum
in tu: Tutorem et Patronum elegeris;
gratVLaMInI VobIs IpsIs regIæ, et hæreDItarIæ
proVInCIæ,
quia ex nulla hæreditate melius Bonum
obtingere vobis potest,
quam Summi Boni optimus tutor.
Hoc patrono patrocinante spes certa affulget,
post sanguineum imbrem ex ferreis excussum nubibus,
ferenam auroram, solemque Imperio arrisuros.
Unde in Majo Geminos ingresso sole,
suas Austria ingeminat preces,
ut in placata et liliata pace huc usque vernans,
in cruentandam non adolescat rosam;
et ut S. Josephus non tam Patronus, quam Patrinus sit
nascitur pacificæ prolis,

quam gravidum et prægnans armorum pondere
Imperium,
Deo faVente, et IMperIo VoVente feLICIter
enItetVr.
Hinc quoque post longam invidiæ noctem,
clarissima Imperatori dies orietur,
et ejus illustris gloria,
quam fama tonat, et invidia fulminat,
magis augebitur, Augmento D. scilicet Josepho
in Patronum assumpto;
Hic verissima, si unquam vera fuit, est hæc
paræmia:
simili gaudet similis,
Augusto Augustus Leopoldus gaudet:
quid enim Josephus, quam Augustus?
hic sine Imperio æterno Monarchæ imperavit;
et ille, in cujus dextera orbis pendet,
pependit ab imperante Josepho.
Ille, in cujus manu sunt omnes fines terræ,
a IosephI ManV CVstoDIrI VoLVIt.
Optime ergo Leopolde semper Auguste
tuam Domum committis custodiendam;
cui Deus se ipsum commisit et submisit.
Divinus hic faber Josephus Angulari Lapide
et Firmamento electissimo
tuam firmabit Domum.
Confide Claudia Felicitas,
quod, cum Austriacæ Domui præfectus sit S.
Josephus cœlestis faber,
tIbI ornatIssIMe tornatVrVs ac DoLatVrVs
sIt

Domuique tuæ omne felicitatis donum et bonum,
in perpetuas æternitates perennaturum.
Evolatæ Austriacæ alaudæ laudis nuntiæ,
et in aura errantes; ad omnium deferre aures:
Io DIVVs IosephVs IaM est eLeCtVs pater patriæ.
Jo: omnium ora, et omnes oræ conclament,
et ament Patrem et Patronum S. Josephum.
Jo Cæsarine miles, assume parmas et arma, tua militaris virtus, quæ jam diu dimicat
brevi micabit.
Quia S. Josephus tuus Generalis est,
Cui Domus Exercituum præstabit, quod mandabit.
Sperate animosi milites,
vos dolose contextas telas et tela,
fumosasque hostilium armorum nubes
famoso vestro ferri tonitru disjecturos
victoriæque solem paulo post conspecturos.
Ad hoc Alexandri moneta lilio candens,
accendat
cujus inscriptio hæc erat
Spes Publica.
Hoc lilium Josephus est, qui omnes sperare
et ad se venire jubet,
qVos MIserIæ, VeL tristes aLII DoLores tangVnt
et angVnt.
si itaque vos turbo belli turbat:
Genes. 41. *ite ad Ioseph.*
Si populum metuenda lues depopulari;
aut morbi orbare orbem et urbes timentur:

ite ad Ioseph.

Si fama est, pallentem instare famem?

ite ad Ioseph.

Si cœli injuria frumentum et vites, vitam hominum enecat,

ite ad Ioseph.

Si labante natura de viastis a pietatis via:

ite ad Ioseph.

Hic enim Regiam ad cœlum ostendet Viam,
vepribus quondam consitam,
ne aberrari ab hac Via possit,
Hic Vitem Veram sub Crucis prælo
gemmantem, et gementem propinabit.
Hic Frumentum Electorum flagellis trituratum
monstrabit, et Panem cœli dabit.
Hic Vitam indeficientem exhibebit,
quam sua tutela servavit.
Hic denique in bello substituet Pacem,
in qui etiam meus calamus quiescat.

Iosephe se tIbI pIa AVstrIa CorDIaLIter
sVbMIttIt et sVbsternIt.

Der glückliche Fisch-Zug in Anz-Bach, das ist: Eine Trost-reiche Predigt von der überschwenglichen Barmherzigkeit der Mutter Gottes.

Quae est ista? Wer ist diese? Cant. 6.

O Maria! Wie viel Gräsl in den Feldern, wie viel Blättl in den Wäldern, wie viel Strahlen in der Sonnen, wie viel Tröpfel in den Bronnen, wie viel Sand in dem Meer, wie viel Stern obenher, wie viel auf dem Acker Saamen, so viel seynd dir Ehrens-Namen.

Dich, Mariam, nennt der h. Bernardus: Scalam peccatorum, eine Leiter der Sünder; Germ. de Nativ. Ep. 174. Weil nun das Reich Gottes ein Gewalt leidet, so kann man nicht besser den Himmel stürmen, als mit dieser Leiter.

Dich lobet, Mariam, der h. Fulgentius: Fenestram Cœli, ein Fenster des Himmels; de Laud. Virg. Laß mir einen frommen Dieb seyn, der durch dieses Fenster in Himmel einsteigt.

Dich preiset, Mariam, der h. Ildephonsus: Puteum aquarum viventium, ein Brunn der lebendigen Wasser;

Serm. 4. de Assumpt. Wohl glückselig ist derjenige, dem sein Hoffnung in diesen Brunnen fallt.

Dich tituliret, Mariam, der h. Chrisyppus: Radicem omnium bonorum, ein Wurzel alles Guts; Serm. de Dei. Wer auch ein lauteres Unkraut ist, dem wird diese Wurzel helfen, den Theophilum um Bericht.

Dich benambset, Mariam, der Andreas Cretensis de Dorm. Virg.: Propugnaculum Christianorum, ein Schanz der Christenheit. Voll und aber voller Glück ist derselbe, der sein Leben in diese Schanz schlägt.

Dich heisset, Mariam, der h. Bernardus in fin. Serm. de Assumpt.: Lampadem ardentissimam, ein hellbrennende Lampen. Hart, ja unmöglich ist es, daß einer bey diesem Licht in die Gruben des Verderbens falle.

Dich rühmt, Mariam, der h. Methodius Orat. de hyp. Dom.: Cisternam Bethlemiticam, ein Cistern zu Bethlehem. Geseng Gott zu tausendmal, der von dieser Gnaden-Cistern trinkt.

Dich lobet, Mariam, der h. Bernardus hom. 2. supra Miss.: Stellam Maris, einen Meer-Stern. Niemand kann es laugnen, daß er nicht im Anblick dieses Sterns lauter Glück und Stern habe.

Dich tituliret, Mariam, der weise Salomon Cantic. 4: Turrim Davidicam, ein Thurn Davids. Schatz über Schatz, Schutz über Schutz dem, welchem dieser Thurn ein Gefängnuß ist.

Dich lobet, Mariam, der h. Bernardus Serm. de Virg.: Navim in medio Maris, ein Schiff inmitten des Meers. Allo, so laßt uns fahren, nichts mehr sparen, laßt uns fahren in Engel-Land zu, aber auf diesem Schiff.

Dich preiset, Mariam, das durchleuchteste Erz-Haus

Oesterreich mit unzahlbaren schönen Preis-Namen, indeme es in seinen treu-verpflichten Erb-Ländern und Königreichen so viel herrliche Tempel zählet, allwo du wunderthätig deine Gnaden ausspendirest.

A. Alt-Wilmstorf in Böhmen, dort, Maria, bist du ein Heil der Kranken.

B. Brünn in Mähren, dort, Maria, bist du ein Tröstterin der Betrübten.

C. Cronabet in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Haus des Heils.

D. Däfferl in Oesterreich, dort, Maria, bist du ein Wirkerin der Wunderwerk.

E. Ehingen in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Schutz der Sünder.

F. Fernitz in Steyermark, dort Maria, bist du ein Zuflucht der Armen.

G. Glockau in Schlesien, dort, Maria, bist du ein Königin der Gütigkeit.

H. Hiezing in Oesterreich, dort, Maria, bist du ein Hilf der Nothleidenden.

J. Janicob in Böhmen, dort, Maria, bist du ein Mutter der Gnaden.

K. Kaltenbrunn in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Aufnehmerin der Christen.

L. Luggau in Kärnthen, dort, Maria, bist du ein Helferin der Bedrangten.

M. Matra in Tyrol, dort, Maria, bist du ein allgemeine Advocatin.

N. Neukirchen in Böhmen, dort, Maria, bist du ein wunderbarliche Mutter.

O. Olberstorf in Schlesien, dort, Maria, bist du ein Schild des Heils.

P. Perneck in Steyermark, dort, Maria, bist du ein Mutter der Zuversicht.

Q. Quin in Böhmen, dort, Maria, bist du ein Ausspenderin der Gaben.

R. Roberet in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Thron der Freygebigkeit.

S. Saal in Kärnthen, dort, Maria, bist du ein Patronin der Menschen.

T. Trutzau in Mähren, dort, Maria, bist du ein Frau der Mildigkeit.

V. Vigg in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Meer der Gnaden.

W. Wallrast in Tyrol, dort, Maria, bist du ein Abwenderin des Uebels.

Z. Zell in Steyermark, dort, Maria, bist du ein Schatz der Wunderwerk.

Unter dieses Marianische ABC muß fugsam auch gezählet werden der allhiesige uralte schöne Tempel zu Anzbach, allwo jederzeit die Königin des Himmels von unerdenklichen Jahren mit wunderthätigen Gnaden geleuchtet, und so die schädlichen Kriegs-Empörungen nicht hätten die schriftliche Urkunden von diesem heiligen Ort hinweg gezucket, könnte ich ganze Bücher zeigen, in welchen wir die tausendfältig ertheilte Favor von der Gnaden-Schoos Mariä registrirter sehen. Damit derohalben die andächtige Christen wieder mit Marianischem Eyfer nacher Anzbach eilen, in diesem Bach, wie vor diesem, Gnaden zu fischen, also hat der ewige Gott, welcher in allweg suchet die Ehr seiner gebenedeyten Mutter, ein Licht gesandt, so diese von

ohnerdenklichen Jahren her fast erloschene Andacht wieder angezündt. Dieses Licht ist ein gefürstes Marianisch Gemüth von Liechtenstein, auf dero Ersuchung und Schaffen ich heut soll Mariam mit einer Lob-Predig rühmen. Kann demnach ihr neben unzahlbaren Preis-Namen keinen andern Ehren-Titl zueignen, als eben denjenigen, ober der Thür dieses schönen Tempels vor etlich hundert Jahren in Stein ist eingehaut worden, nemlich: Maria, Mutter der Barmherzigkeit. So nun die liebe Engel, diese gefiederte Courier des Himmels, mit heiligem Fürwitz heut mehrmal fragen sollen an diesem heiligen Geburts-Tag: Quæ est ista, quae progreditur quasi aurora consurgens?

Wer ist diese Neugeborne, tausendfältig Auserkohrne,
Die wir sehen hervor treten, wie die schönste Morgen-Röthen?

so antworte ich: Est Maria Mater misericordiae, es ist Maria, die Mutter der Barmherzigkeit.

Vor Zeiten, in dem alten Testament, hat Gott Ihr Gestreng geheissen, alldieweilen er die Sünden der Menschen jederzeit auf das strengste gezüchtiget. Die Welt hat gesündiget, und Gott wascht ihr den Kopf mit der Laugen des Sündfluß; alle, alle, weil sie in Grund nichts nutz waren, mußten zu Grund gehen, und also das gesammte menschliche Geschlecht, ausser acht Personen, dieß Bad austrinken. Heißt das nicht Gott Ihr Gestreng? Sodoma und Gomorrha hatten ein hitzige Krankheit, welche dermassen überhand genommen, daß sie auch phantasirten, als sollen ihre Stückel nicht in das Register der göttlichen Justiz eingezeichnet werden; aber sie haben es mit Schaden erfah-

ren, wie ihnen Gott mit dem feurigen Schwefel-Regen so bang gemacht, daß ihnen die Hitz ausgangen, und also Feuer mit Feuer dämpft. Heißt das nicht Gott Ihr Gestreng? Der extraordinari Prediger zu Ninive, Jonas, zeigte Gott nur einen geringen Ungehorsam, indem er den Ninivitern die Wahrheit zu sagen sich weigerte; aber Gott war eilfertig da mit der Straf, wirft den Jonas ins Meer, allwo er Jo-nas worden, laßt ihn schlücken von einem grossen ungeheuren Wallfisch, in welchem schwimmenden Arrest er etliche tausend Meil herum marschiert. Heißt dann das nicht Gott Ihr Gestreng? Nabuchodonosor der König hatte ein wenig einen hohen Geist, wollte mit Lucifer den Alt singen, und durchaus für einen Gott angebeten werden; aber der allmächtige Gott hat diesem Toll-Hansen zeigt, daß er kein Gott seye, wohl aber ein seltsamer Heiliger, dahero ihn in ein wildes Thier verwandelt, in welchem Stand er etliche Jahr wie ein Ochs mußte Heu fressen; geschicht dir aber recht, warum hast so viel Stroh im Kopf, und erkennest nicht deinen Erschöpfer? Heißt das aber nicht Gott Ihr Gestreng?

Etlich und vierzig Knaben, so den frommen Propheten Eliseum höhnischer Weis ausgelacht, und ihn diese ehrlose Buben einen Glatz-Kopf gescholten, zweifelsohne solche Frevel-Possen gelernet von ihren Eltern, nach dem gemeinen Sprüchwort: Wie der Baum, so die Birn; wie die Frau, so die Dirn; wie der Herr, so das Gesind; wie der Vater, so das Kind. Aber Gott thät mit diesen Kindern nicht kindisch umgehen, sondern schickte urplötzlich wilde, grosse, grausame Bären, welche diese leichtsinnige Bursch zu tausend Stückel zerrissen und zerbissen. Heißt aber dieß nicht Gott Ihr Gestreng?

David sündigt, Gott straft ihn alsbald; Dathan und Abiron sündigen, und Gott straft sie alsbald; Abimelech sündiget, und Gott straft ihn alsbald; Oza sündiget, und Gott straft ihn alsbald; Jezabel sündiget, und Gott straft sie alsbald. Kaum daß jemand in dem alten Testament auch nur zuweilen ein läßliche Sünd begangen, hat er die Ruthen der scharfen Justiz Gottes schon über sich gehabt; und soll dann das nicht heissen Gott Ihr Gestreng?

Anjetzo aber in dem neuen Testament heißt Gott Ihr Gnaden; sintemalen er der Zeit ganz gnädig und barmherzig, also zwar, daß er auch zu den größten Lastern still schweiget, und selbige nicht allein, vermög seiner göttlichen Gerechtigkeit, nicht strafet, sondern gütlich verzeihet und nachlasset. Zu Wien in Oesterreich ist ein Ketzer so frevenlich gewest, daß er den unter der Gestalt des Brods verhüllten Gott in dem höchsten Altar-Geheimnuß mit Händen zerrissen und mit Füssen getreten, und Gott hat ihn nicht gestraft; so heißt ja jetzt Gott Ihr Gnaden. Tilman. bred. l. 6. Zu Gabriese in einer Stadt in Polen ist die Vermessenheit der verstockten Hebräer so weit gewachsen, daß sie ein consecrirte Hostien, dieß höchste Gut, mit Ruthen gestrichen, und Gott hat sie nicht gestraft; so heißt ja anjetzo Gott Ihr Gnaden. Cron. Franc. l. 4. P. 3.

In Böhmen haben ebnermassen die neidhafte, boshafte, schalkhafte, sündhafte Juden die allerheiligste Hostien mit abscheulichem Speichel verunehrt, und mit Messern verwundt, und Gott hat sie nicht gestraft; so gebühret ja anjetzo Gott der Titul Ihr Gnaden. Nicol. lagh. Mir. SS. Sacram.

Zu Nürnberg haben ebenfalls die gottlose, heillose,

treulose, ehrlose, gewissenlose Hebräer dieses höchste Altar-Geheimnuß in einen Mörser geworfen, und darinnen mit unmenschlicher Grausamkeit zerstossen und zermahlen, und Gott hat sie nicht gestraft; so ist dann jetzt Gott nicht anderst zu nennen, als Ihr Gnaden. Gonon. hist. Euch. l. 2. cap. 23. Wer ist, der dieß hört, der nicht die Händ zusammen schlägt, und die Güte und unergründliche Barmherzigkeit Gottes preiset? Sündiger Mensch! greif dir selbst in den Busen, kehre vor deiner Thür, durchsuche deine Schuldbrief, sehe in deinen Calender, so wirst du finden, daß du so oft Gott höchst beleidiget hast, er aber dich nicht allein nicht gestrafet, sondern gleich einer Blumen, die auch abgebrochen von ihrem Stengel den Geruch giebt, also auch Gott, von dir beleidiget, dannoch seine Arm ausgestreckt, dich umbfangen, dir verziehen, dich zu Gnaden angenommen; weswegen im alten Testament konnte rechtmäßig Gott genennt werden Ihr Gestreng. Aber jetzo geben wir und alle Menschen ihm den Titul Ihr Gnaden. Stehet demnach allein die Frag, wer aus einem Gestrengen einen Gnädigen, aus einem Harten einen Barmherzigen gemachet? Ich antwort: Dasjenige, was ober der Kirch-Thür allhie zu Anzbach in Stein vor etlich hundert Jahren eingehaut, nämlich: Maria, die Mutter der Barmherzigkeit. Diese hat aus einem strengen Gott einen gnädigen gemacht; dann Avicenna, unter den guten Medicis der Beste, will es mit lehrreichen Argumenten behaupten, daß die Kinder von den Müttern und Ammen sammt der Milch auch dero Natur-Neigungen und Eigenschaften annehmen. Man weiß, daß der heidnische Kayser Tiberius Nero ein lauterer Wein-Trinker gewest, und ein Gesicht gehabt so roth, daß wanns in

einem Bauren-Calender wäre gestanden, man es unfehlbar für einen Feyertag angesehen, weswegen ihme schimpfweis der Namen verändert, und genennt worden Biberius Nero. Dieser Untugenden aber gänzliche Ursach ist gewest seine Ammel, die sich im Weintrinken unmäßig gehalten.

Man weiß, daß Romulus und Remus rauberische, klauberische, zauberische Naturen gehabt, solche aber von ihrer vierfüssigen Ammel, der Wölfin, sammt der Milch gelernt. Man weiß, daß Agis, ein König, solche Post-Füß gehabt, daß er auch den schnellsten Thieren vorgeloffen; dieß aber hat verursacht, weil er in seiner Kindheit ist mit Hirschen-Milch gesäuget worden, worvon er auch solche Natur erhalten. So folgt dann sonnenklar, daß das Kind von der Mutter oder Ammel sambt der Milch auch die Naturs-Beschaffenheit an sich ziehe. Indeme nun Gott vor alten Zeiten ganz streng war, jetzt aber so gnädig und barmherzig, ist die Ursach, weil er als wahrer Mensch von Maria seiner jungfräulichen Mutter getrunken, worvon er auch dero Natur an sich gezogen und gesogen, und ganz mild, ganz gnädig worden, allermassen ihr Natur nichts war als barmherzig. Sara war von Natur freundlich, Ruth war von Natur mitleidend, Rebecca war von Natur weiß, Debora war von Natur beherzhaft, Agar war von Natur geduldig, Susanna war von Natur geschämig, Noema war von Natur demüthig, Lia war von Natur fruchtbar, Judith war von Natur starkmüthig, Jahel war von Natur verständig; aber Maria, neben Völle aller Tugenden, war forderst von Natur barmherzig, daß wir derohalben einen barmherzigen und gnädigen Gott haben, schreyen und schreiben wir es dir zu, o Maria, Mutter der Barmherzigkeit.

Was man von andern Weibern, die das W sowohl im Namen, als in der That auf dem Buckel tragen, insgemein pflegt zu reden, wann sie Kinds-Mutter worden, daß sie niederkommen, das kann man keineswegs von der Gebenedeyten unter den Weibern, Maria, reden, allermassen sie in derselben Nacht, in dero sie den Sohn Gottes geboren, nicht niederkommen, sondern hoch, alldieweilen sie den Allerhöchsten geboren; sobald sie aber denselben ohne einige Schmerzen, sondern vielmehr in süssester Verzuckung geboren, hat sie ihn in die Krippen gelegt auf das Heu: reclinavit eum in praesepio. O Maria, über dieß ist sich nicht ein wenig zu verwundern, daß du dein neugebornes göttliches Kind so geschwind legest auf das Heu! Wie kommts, daß du es nit auf deine mütterliche Arm nimmest, an deine holdselige Wangen haltest, und mit deinen corallinen Lefzen diesem guldnen Herzl tausend und tausend Busserl eindruckest? Es hätt ja bey solcher Kält seinem zartisten Leibl das Husch Husch besser vertrieben dein reinister Athem, als das saifrige Hauchen des Ochsen-Kopfs? Es wären ja linder gewest deine jungfräuliche Brust, als das harte und stechende Heu? Warum, o Maria, mit ihm so geschwind auf das Heu? Vergibe es mir, o Mutter der Barmherzigkeit, daß ich auf dieses Warum setze das Darum. Wann ein Frucht bitter, sauer und hart ist, und man es aufs Heu legt, so wirds bald lind und süß. Weil nun die seligste Mutter hat gewußt, wie Gott vorhin so bitter und hart gegen den Menschen war, also hat sie diese gebenedeyte Frucht ihres Leibs, Jesum, gleich auf das Heu geleget, damit sie geschwind süß, lind, und, mit einem Wort, barmherzig werde gegen uns Menschen. O Mutter! süssefte Mutter der Barm-

herzigkeit! allezeit und jederzeit wachest und trachtest du, damit dein göttlicher Sohn uns sündige Menschen nit bitter und sauer ansehe; allezeit und jederzeit bist du ein Ruthen Moysis, die uns diesen harten Felsen erweichet; allezeit und jederzeit bist du die Tauben Noe, so uns das Oel-Zweigel der Barmherzigkeit bringet. Bonaventura, seraphischer Lehrer, rede du für mich: Per mansuetissimam Mariam mansuescit Deus, ne peccatores morte aeterna ulciscantur. Spec. virg. Durch die süsseste Mutter wird Gott ganz süß und mild, daß er den Sünder nicht zur ewigen Straf ziehet. Das hab ich erfahren, sagt Theophilus, der ich mich dem bösen Feind schriftlich ergeben, auch durch Mariam aus der Canzlei des Lucifers meine Hand- und Pfand-Schrift wieder erhalten, und wieder zu Gnaden kommen. Das hab ich auch erfahren, sagt jener Soldat aus dem Kriegs-Heer Kaysers Sigismundi, der ich durch das gerechte Urthel Gottes schon sollte verdammt werden, aber durch Mariam bin wieder zu Gnaden kommen. Cartag. l. 3. Das hab ich auch erfahren, sagt jene egyptische Sünderin, die ich schon in dem Vorhof der Höll war, aber wird durch die barmherzige Händ Mariä zuruck zogen werden. Das haben viel und aber viel erfahren, deren Zahl fast ohne Ziel. Deswegen du Welt, und in der Welt du Christenheit, und in der Christenheit ihr Sünder, und unter den Sündern ihr Marianer, seyd getröst; Maria ist euch ein Mutter der Barmherzigkeit.

Niemalen giebt die Natur ihre so wunderseltsame Eigenschaften an Tag, als wann ein Kind an das Tags-Licht geboren wird. Unter anderen damalen befindt sich zuweilen nicht ohne annehmliche Verwunderung, daß ein

Kind geboren wird mit einem Mutter-Mal, wie dann solches die öftere Erfahrnuß sattsam bekräftiget, und manches Kind am Hals ein Kerschen tragt, und so natürlich, daß sich auch ein Apelles darüber thät verwundern; ein manches Kind an Armen Linsen führet, daß auch einem Esau möchten die Zähn darnach wässern; ein manches Kind hinter den Ohren ein Maulbeer hat, daß ihme es auch der Tausende nicht hätte hinter den Ohren gesucht: und rührt alles dieses nach der Weisen Ausweisung daher, weil die Mutter in der Empfängnuß oder unter währender Zeit, da sie mit solcher Frucht groß Leibs gehet, sonderbare Begierden gehabt gegen dergleichen Obst, dessen starkgierige Einbildung nachmals der zartisten Leibs-Frucht solche Mal eindruckt, und trutz einem Maler nachkünstlet. Also wollen etliche fromme Contemplativi es behaupten, daß wie der gebenedeyte Heiland und süssește Jesus-Kind aus Maria ohne Versehrung ihrer reinester Jungfrauschaft geboren, habe dieß guldene Kind ein Mutter-Mal auf die Welt bracht, welches da war ein kleines wohlgefärbts Creuzel auf den blüheweissen Achseln; solches bestättigen sie mit jener prophetischen Aussag des Isaiä c. 9: Puer natus est nobis, et filius datus est nobis, cujus imperium super humeros ejus. Ein kleines Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben, und sein Herrschaft ist auf seinen Achslen. Bigno. nec quares. Daß aber dieser süsseste Jesulus mit einem Creuz, worüber sich billig ein jeder vercreuziget, geboren, ist gänzliche Ursach gewest die seligste Mutter, dann eben zu der Zeit, als diese Lilien-reinste Jungfrau durch ein himmlische Ambassada mit Ueberschattung des h. Geistes den Sohn Gottes empfangen, hat sie den Propheten Isaiam ganz bedachtsam ge-

lesen, und dessen Wort von der Menschwerdung, von Erlösung der Welt durch das h. Creuz inniglich im Herzen erwogen, und dadurch ihr Gemüth also angefeuert, daß sie höchster Massen wünschete, daß doch bald, und bald solche Erlösung möchte vollzogen werden. Wie sie nun in dergleichen flammenden Begierden wirklich stunde, hat der Sohn Gottes aus dero reinestem Geblüt die Menschheit angenommen, worvon geschehen, daß die gedachte starkgierige Einbildung Mariä von dem heilwirkenden Creuz der zartesten Leibes-Frucht ein Creuz-Zeichen eingedruckt auf den Achslen, mit deme nachgehends dieses herzigste Kind geboren.

Nun lasse ich es dir, Marianisches Pfleg-Kind, über, reiflich zu erwägen, was für ein Mutter der Barmherzigkeit Maria seye! Dann hat diese ohnversehrteste Jungfrau so stark und inniglich geseufzet nach der Erlösung der Menschen, daß auch solche mächtige Gedanken dem reinesten Leib des Jesu-Kinds das allgemeine Erlösungs-Zeichen eingedruckt; wie wird diese nicht jetzunder sorgen und sorgfältig das gesammte Seelen-Heil helfen befördern! Was unser gütigster Heiland durch ein Parabel geredt von einem Weib, welche, nachdem sie einen Groschen verloren, ganz emsig ein Licht anzündt, und oben, unten, auf der Seiten und allenthalben sucht, von der Stuben in die Kammer, von der Kammer in die Kuchl, von der Kuchl in das Speis-Gewölb, von dieser unter das Dach, auch gar im Keller sucht, bis sie ihn findt; wo sie ihn aber zum gewissesten findt, weiß ich nicht, auf der Bank, oder unter der Bank, das weiß ich nicht: ich meine auf dem Boden. Wenigst weiß ich, daß dieß geredt ist auf die seligste Mutter der Barmherzigkeit, welche die verlorne Seelen, auf

denen, als auf himmlischen Groschen, die Bildnuß Gottes geprägt ist, mit inbrünstiger Lieb suchet, und nicht aufhöret, bis sie solche auf dem Boden findt; verstehe, die größten Sünder, so auch in Boden hinein nichts nutz seynd, findt Maria, und will nicht, daß einige Seel, so nur zu ihr seufzet, solle in Verlust gehen. O Mutter der Barmherzigkeit!

Es war ein Soldat, deme der öftere Feldzug ein Geld-Zug gewest, und der öftere Streit ihme ein Beut geboren; und da hat einer Lust zum Fechten, wann er ihm um das Kugel-Bley Gold einraumbt (wie bald wärs gesagt, einraubt). Dieser gute Kriegsmann aber hatte gar ein hitzigen Magen, also, daß er auch Haus und Hof verdaute, und alles, was er im Feld gewunnen, ist ihme zu Haus zerrunnen, auch endlich in große Armuth gerathen. Einmal hat sichs begeben, daß er auf einen gewissen Fest-Tag sollte, ergangnem Versprechen nach, viel Gäst traktiren, fande aber, daß sein Speis-Gewölb die Schwindsucht, die Kuchel wie das zerstörte Troja, und forderst der Beutel ganz eitel war, gehet demnach aus überfallener Melancholey in den nächsten Wald. Kaum daß er allda angelanget, begegnet ihm ein schwarzer Reuter auf einem weissen Schimmel, fragt ihn behends die Ursach seines betrübten Gemüths, deme aber der bald geantwortet, daß er vor diesem seye durch sein ritterliches Fechten zu grossen Reichthumen gelangt, nun aber also erarmet, daß er bald müßte von Haus zu Haus fechten. Weißt du was, sagt dieser kohlfärbige Reuter, kennst du mich, wer ich bin? Ich bin ein höllische Larven, und urbietig, dir zu gewissen Mitteln zu helfen, mit Vorstreckung einer grossen Summa Geld, sofern du mir ein Ding nicht abschlagest. Holla! setzt hinwieder der Soldat, etwan löffelst du um meine Seel? Die

seye aber dir rund abgeschlagen. Nein, antwortet der böse Feind, sondern wann du mir nur dein Weib nach verwichenen vier Jahren an diesen Ort (nennte es) willst liefern, so habe hiemit die bereitete Geldmittel zu deinem Belieben. Von Herzen, sagte dieser lose Landsknecht, so du nur damit willst vorlieb nehmen; ich für meinen Theil hab schon genug, daß ich mit ihr so lang ziehe an einem Pflug, habe schon längst gewünscht, daß dieser und jener möchte hinführen. Parola, das Weib ist dein, das Geld ist mein! Empfängt demnach eine merkliche Geld-Summa von dem bösen Feind, kehrt voller Freuden damit nach Haus, agirt und haust, spaziert und schmaust, stolziert und braust auf gut Soldatisch mit dieser Baarschaft. Nachdem endlich die bestimmte Zeit herzu nahete, bei dero er den kauften Kram sollte liefern, redet er sein Weib mit zuckersüssen (o Miracul!) Worten an, sie solle sich fertig stellen, mit ihme an jenes Ort zu reisen, und ob sie sich schon mit manierlichen Worten entschuldigte, daß sie hierzu ohnvonnöthen: Närrin, sagt er, du weißt ja, daß ich ohne dich nicht kann seyn. (Scil.!) Fahren dahero beede auf einer wohlgerüsteten Calessen fort, und weilen unterwegens an der Strassen ein Capellen unser lieben Frauen stunde, sprange das fromme Weib herunter, bittet den Mann herzlich, er wolle ein wenig verziehen, sie wolle eilfertig, nach kurzem abgelegten Gruß der Mutter Gottes, wieder zuruck kehren. Sobald sie dann in das Kirchel hinein kommen, fallt sie ganz Eifer-voll nieder auf ihre Knie, und folgends in ein sanften Schlaf. (Und da siehe mir mein barmherzige Mutter Gottes:) Die Königin des Himmels nimmt die Gestalt gedachter Frauen an, gehet zu der Capellen hinaus, setzet sich neben den Soldaten auf den Wagen, und vermeinte dieser heil-

lose Mensch, als habe er neben ihm sein Weib, die er bald dem bösen Feind wollte präsentiren, und es war die Mutter Gottes. Wie sie nun an das gedingte Ort gelanget, und der höllische Geist, so sich schon allda emsig eingefunden, solches warnahme, fangt er an jämmerlich zu heulen, gibt dem Soldaten ein ernsthaften Verweis, vorrupft ihm seine geleiste Treu und Dienst, und gehaltene Parola, bitterlich lamentierend, daß er anjetzo ihm anstatt des verheissenen Weibs die Mutter Gottes, zu dero ihme der geringste Zuspruch nicht vergunnt, ganz Eid-los überbringet, traue dahero wegen solchem gelittenen Schimpf vor seinem obristen Lucifer nicht zu erscheinen. Der Soldat, ohnwissend alles dieses, erstummt darüber, forderst noch mehr, weil er gesehen, daß die Mutter Gottes aufgestanden, welche dem verdammten Geist seine Frechheit verwiesen, daß er sich getrauet an ein solche, die ihr so andächtig zugethan, schafft ihn darauf aus vollmächtigem Gewalt in den verdienten Abgrund; wendet sich alsdann zu dem erschrockenen Soldaten, und nach sattsam dargethaner Missethat gebiet sie ihm, daß er den geraden Weg ihrem obgedachten Kirchel solle zueilen, die allda schlafende Ehewirthin aufwecken, und folgends alle von dem Feind erhaltene Reichthum hinweglegen, und ihr treuverpflicht dienen bis in Tod. Welches dann beederseits geschehen, nicht ohne öftere herzige Seufzer und Thränen, wann sie solche überschwengliche Barmherzigkeit der Mutter Gottes zu Gemüth führten. Diese Geschicht beschreibt der h. Anton. P. 4. tit. 15. §. 2. Da kann ich nicht anderst, als mit nassen Augen, mit aufgehebten Händen, mit erweichtem Herzen aufschreyen: O Mutter der Barmherzigkeit! so gutthätig bist du, daß du möglichster Weis sorgest, damit nicht

ein einige Seel verloren werde. Die Jahel hat viel gethan, indem sie dem feindlichen Sisara ein Nagel durchs Haupt geschlagen, und also sehr witzig ihr und der Ihrigen Glück an Nagel gehenkt. Die Judith hat viel gethan, weil sie dem feindlichen Holoferni das Haupt abgehauen, das ware ein hauptsächliche Heldin. Die Abigail hat viel gethan, als die den erzürnten David auf ein so liebreiche und lobreiche Weis besänftiget, und ihm die Gall mit süssen Worten genommen, wider aller Medicorum Federfechterey, die da schreiben, daß süsse Sachen die Gall verursachen. Die Bahuritin hat viel gethan, da sie die arme Flüchtige in einen Brunnen verborgen, und mit einer Decken zugehüllt, weßwegen sie billig können sprechen: Deo gratias; nach solcher Decken thun wir uns strecken. Die Rebecca hat viel gethan, wie sie Jacob, mit Bekräftigung jenes alten Schuler-Gesangs: Laus fraus muliebria sunto, durch einen so witzigen, jedoch frommen Arglist die Benediction erworben. Die Rebecca hat viel gethan, wie sie nicht allein dem Eliezer ganz gutthätig den kühlen Trunk geschöpft, sondern auch seinen Camelen urbietig den Durst gelöscht, und hat ihr solche Zech Gott treulich bezahlet. Esther hat viel gethan, wie sie bei dem König Assuerum die Hebräer bey dem Leben erhalten, und also dem Tod einen ziemlichen Riegel geschossen. Aber, o Mutter der Barmherzigkeit! ohne Zahl und Wahl hast du mir gethan. Sag her, du schöner Himmel, wie viel Inwohner, ihr Engel, wie viel Mit-Burger, ihr Heilige, wie viel Compagni habt ihr die sechszehen hundert Jahr hero bekommen durch die Barmherzigkeit dieser Mutter? Sag her, du hungerige Höll, wie viel Futter hat dir entzogen, wie viel Funken hat dir ausgelöscht, wie viel Vögel hat dir

ausgenommen, wie viel Seelen hat dir abgewonnen diese barmherzige Mutter? Sagt her, ihr Marianische Lehrer, Bernarde, Richarde, Augustine, Antonine, Cypriane, Damiane, Nissene, Damascene, wie viel tausend, ja hundert tausendmal hat die Barmherzigkeit dieser Mutter der Welt, den Weltmenschen, der Menschen Seelen geholfen und fortgeholfen? Du, der du solches liesest, küsse mir diesen Titul: Mutter der Barmherzigkeit, und bekenne es, ob dann auch dir einmal diese gnadenvolle Mutter ihre mildeste Schoos habe geweigert? O Sünder, Sünder! so dich das gerechte Gesicht und Gericht Gottes plaget und naget, nimm deine Zuflucht zu Mariam; es ist nicht möglich, spricht der h. Anselmus, (schreibe diese Wort in dein Herz!) es ist nicht möglich, daß du kannst also verloren werden. Ja dich weiset Gott selbsten zu dieser Mutter. Wie Adam aus einer so unbedachtsamen Frechheit in den verbotenen Apfel bissen, und ihn geessen bis auf den Buzen, welchen er der andern Person in der Gottheit überlassen, (ein saubrer Hofmann, mein Vater!) verstehe: die gemachte Mackel zu putzen und säubern mit dem purpurfarben Blut überliesse er dem göttlichen Sohn; nach solcher verwirkter Unthat des ersten Vaters ist alsobald der allmächtige Gott in das Paradeis herunter gestiegen, und gerufen: Adam, ubi es? In welchen drey kurzen Worten, nicht ohne Geheimnuß, der Gruß Mariä begriffen; dann nenne einer die erste Buchstaben dieser Wort: Adam Vbi Es? so wird er nit ohn Trost lesen: AVE. Also wollte damalen schon der gütigste Gott Adam, und folgends seinen Kindern in der Stille winken auf Mariam, daß wir sie sollen als ein Mutter der Barmherzigkeit anrufen, als ein gnadenreiche Vorsprecherin ersuchen, als ein vielver-

mögende Mittlerin bitten, als ein trostvolle Helferin anflehen, und sprechen: AVE Mater misericordiae, sey gegrüßt, du Mutter der Barmherzigkeit.

Es ist wohl selten einer also zum Opfer gangen, wie der Patriarch Abraham. Diesem Erz-Vater kommt ein Decret von Gott dem Herrn, daß er solle unverzüglich seinen eignen und einigen Sohn ihme auf dem Berg Moria aufopfern. Ich lasse da einen erwägen, ob nicht zu solchem Liedl das väterliche Herz werde auf der Zithern geschlagen haben? Jedoch wollte Abraham dem göttlichen Befehl nicht widerstehen, rüstet sich deswegen auf die Reis, und bricht auf zu Morgens in aller Frühe, mit dem anbrechenden Tag, auch nach dreytägiger Reis gelangt er glücklich mit Isaac bey dem Berg an, welchen der Sohn mit seiner Bürde Holz auf dem Rucken, ohnwissend was für ein Phönix auf diesen Scheitern sitzen werde, hinauf gestiegen, so er aber bald hernach mit ohnentfärbtem Angesicht vernommen, und gleichförmig dem väterlichen Willen, ohne Widerred, niedergekniet, mit aufgehobenen Händen und unerschrockenem Herzen den Streich erwartet. Abraham fasset die Curagi, ziehet vom Leder, zielt nach dem Hals, schwingt den Säbel, führt den Streich, und da er schon vermeint, der Kopf falle, so ist ihm ein Engel in das Schwerdt gefallen: Halt inne, es kommt Perdon vom Himmel, dein Sohn soll nicht sterben, sondern opfere anstatt dessen den Widder, so hinter dir in der Hecken hangt. Dictum factum. Wie dieser Widder auf den Berg kommen, will ich für dießmal nit erörtern; aber daß dem gehorsamen Isaac das Leben geschenkt worden, vermeine ich seye die Ursach, weil dieser Berg Moria geheißen hat, welcher Name mit dem heiligsten Namen Maria

fast übereinstimmt, habe also solcher Berg wegen des Namens Gott zu einer Barmherzigkeit erweckt. Wenigst ist dieses gewiß: gleichwie, damit Isaac soll verschonet werden, der Berg Moria gegeben einen Widder, also gibt Maria zum öftern einen Widder, damit sie das Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit innen halt, und also dem Sünder möge verschonet werden. Wie oft, und aber oft, wann der göttliche Richter über den Sünder ergrimmt, und bereits das Schwerdt seiner scharfen Justiz zucket, fällt diese barmherzige Mutter darein, bittet ihn, und bietet ihm ein Widder. O gütigster Sohn Jesu, siehe die mütterliche Brüst, aus denen du den süssesten Lebens-Saft getrunken, siehe die mütterliche Händ und Arm, auf denen du, als in einer lebendigen Wiegen, so oft hast eingeschlafen; siehe das mütterliche Herz, auf welchem Lebens-Polster du so manchesmal geruhet: wegen dieser, o gütigster Sohn, verschon dem Sünder, er wird sich Wieder bessern, er wird mit dem offenen Sünder Wieder an die Brust schlagen, er wird mit Magdalena Wieder die Buß ergreifen, er wird mit Petro Wieder die Missethat beweinen. Ein solchen Widder giebt zum öftesten Maria dem erzürnten Gott. Maria tam diu peccatores fovet, usque tum ipsis gratiam Dei impetret. Ja durch öftere wunderliche Geschichten ist bekannt, daß auch diese barmherzigste Mutter viel, so schon bereits in der Welt in einen sündigen Stand getreten, und schon sollten zur ewigen Straf gezogen werden, wieder, wieder zum Leben erweckt, und folgends wieder zur Buß; also, daß derjenige, so sich verläßt auf Maria und dero Schutz-reiche Händ, nicht kann verloren werden.

Wer die Welt nennt ein Katzen, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Dum ludit laedit.

Schau mir einer ein saubere Katzen,
Thut vornen lecken und hinten kratzen.

Wer die Welt nennt ein Uhr, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Non requiescit in pace.

Hab es schon gar oft betracht,
Daß in dir Unruhe Tag und Nacht.

Wer die Welt nennt ein Wintergrün, welcher den Baum zwar umhalset, aber beynebens schadet, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Dum sociat sauciat.

All dein Halsen und dein Scherzen,
Bringt niemal nichts als Weh und Schmerzen.

Wer die Welt nennt ein Roß in der Welt, so stets um und um gehet, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: In orbem vertitur orbis.

Du bist mir ein rechter Schalk,
Gehst wie der Schimmel in der Walk.

Wer die Welt nennt ein Koth-Haufen im Winter, der nennt sie recht, und ich schreibe darzu: Albus non candidus orbis.

Von aussen scheinst du ein schöne Braut,
Steckt dir ein Schelm in der Haut.

Wer die Welt nennt ein Fuchsen, der nennt sie recht, und ich schreib darzu: Desipit et decipit.

Ich sags, ich klags, jedoch mit Gunst,
Betrügen ist dein einige Kunst.

Ich aber nenne hoffentlich auch recht die Welt ein crabatisches Wappen, so da ist ein Brett-Spiel; dann gleichwie auf diesem die Spiel-Instrumenten werden Steiner genannt, und die seynd von purem Holz oder Bein, der Name mit der That nicht überein stimmet, also wird die Welt bey den Lateinern Mundus genennt, das ist: rein,

und ist nichts, das des Zwagens besser vonnöthen, als sie. Oder ist ihr etwan dieser Nam Schimpfs-weis geschöpft worden, wie man pflegt zu reden: du bist ein sauberer Gesell? Zum andern ist die Welt in dem ganz ähnlich einem Brett-Spiel: gleichwie dieß gemeiniglich in weiß- und schwarzen Farben bestehet, also die Welt allein beständig in der Unbeständigkeit, und stets Freud und Leid untereinander vermengter tragt. Nun wissen es die erfahrne Spieler wohl, daß wer in besagtem Spiel ein Dama erhalt, schon genugsam Hoffnung zum Gewinnen habe. Also auch, wer in dem Welt-Spiel ein Dama auf seiner Seiten hat, die für ihn emsig suppliciret, intercediret, agiret, patrociniret, manuteniret rc., der hat schon fast ein gewunnenes Spiel. Den David um Bericht, welchem die edle Dama, Namens Abigail, das Spiel gewunnen; den Mardochäum um Bericht, deme die holdseligste Dama, die Esther, den Gewinn zugespielt; diejenige Soldaten des Kriegs-Fürsten um Bericht, denen die gütige Dama, die Rab, das Spiel gewunnen.

Jetzt läßt sich in seinen Spruch-Wörtern, c. 8, der weise Salomon verlauten, als thue Gott mit uns Menschen auf dem Brett-Spiel dieser Welt eines spielen: Ludens in orbe terrarum. Nun aber sage ich in aller Wahrheit: wer ein gewisse Hoffnung will zum Gewinnen haben, der bewerbe sich ganz sorgfältig um eine Dama, aber um diejenige, auf welche ich allhier in diesem andächtigen Gottes-Haus mit Fingern deute, nemlich die seligste, holdseligste, heiligste, heilsamste, herzigste, barmherzigste, mildeste, mildreicheste, glorwürdigste, glorreicheste Frau des Himmels, die himmlische Dama Maria. Wer diese hat, der hat ohngezweifelt schon bey Gott ein ge-

wunnenes Spiel, als welcher ihr kein einige Bitt weigert, wohl wissend, daß ein Kind der Mutter ein Schuldner bleibet, weswegen ihr Bitten gleichsam ein Gebieten ist, nach der Lehr des h. Damiani de Nativ. Virg.: Accedis ad aureum illud Divinae Severitatis tribunal non rogans, sed imperans, Domina non ancilla. Dahero, was diese gütigste Mutter von dem Allerhöchsten verlangt, das erlangt sie, um was sie werbet, das erwerbt sie. Auch weil er selbsten das Gebot gesetzt: ehre Vater und Mutter, so erweiset er forderst solches in ihme selbst, ehrt Mariam, seine gebenedeyte Mutter, welches Ehren bestehet meistentheils auch in dem Verehren, das ist, im Schenken, was sie begehrt; ihr Begehren aber und Bitten ist nichts als Barmherzigkeit gegen den armen Menschen.

Weshalben, o sündige Seel, wann du dich also mit Last und Laster beladen befindest, daß du in Sorgen stehest, als werdest bey dem strengen göttlichen Richter verlieren, so wende und lende dich zu dieser barmherzigsten Dama Maria; gedenke nur, daß das weibliche Geschlecht von Natur weichherzig, barmherzig, mildherzig. Du weißt, wie der barbarische König in Egypten ein ernsthaften Befehl ergehen lassen unter Leib- und Lebens-Straf an die Hebammen, daß sie sollen die neu-geborne hebräische Knäbl alsobald erwürgen, diese Weiber aber aus eingewurzleter Mitleidigkeit solchem nicht nachkommen, sondern lieber sich selbst in die Gefahr gesetzt. Du weißt, wie die grosse Hungers-Noth die hebräische Republic so stark bedrangt, hat Gott seinen Diener Eliam nicht zu reichen und vermöglichen Herren, deren damal nicht ein geringe Anzahl, gesandt, wohl wissend, das Dominus zur Zeit Do-minus heißt, sondern hat ihn geschickt zu einem armen verwittibten Weib,

welche, ob sie schon selbst in der Noth, doch dem Eliä aus der Noth geholfen. Du weißt, wie Gott der Herr den Propheten Habacuc angeredt, daß er die Speis dem verarrestirten Daniel zu Babylon überbringen soll, er sich schier in etwas entschuldiget, und endlich gar bey den Haaren hat müssen darzu gezogen werden; wann es ein Weib wäre gewest, hätte sie freywillig solches zugeheissen. Darum die Lateiner das Wort Mulier anatomiren, und so viel als Mollier ausdeuten, das ist, weichmüthiger als die Männer. Also ist auch die Gebenedeyte unter allen Weibern, Maria, von Natur und in ihr gleichsam genaturten Tugend ganz weichherzig und barmherzig. Darum, o Sünder, so dich abschreckt der gerechte, scharfe, göttliche Richter, eile zu Mariam, die kann nicht anderst, als erbarmen, ja Gott hat schier zeigt, als traue er selbst seiner scharfen Justiz nicht, derentwegen an dem Creuz-Stammen sein h. Haupt geneiget gegen der Mutter, uns allen dadurch herzlich gewunken und deut, wir sollen laufen und schnaufen, gehen und stehen zu dieser Mutter der Barmherzigkeit.

Weil die h. Schrift den Menschen in die Schul führet, allwo die Schulmeister-Stelle die Omeisen vertritt, vade ad formicam etc., Prov. 6, so traue ich mir auch einen in die Schul führen, wo der Lehrmeister der Weinfalter ist. Höre etwas Wunderbarliches, und gedenke beynebens seufzend an denjenigen Titul in der lauretanischen Lob-Verfassung Mariä: Mater admirabilis ora pro nobis.

Zu Avila in Spanien ist ein herrlicher Tempel Mariä, so vorhero ein Kühstall war, indeme ein Mariä-Bildnuß ohngefähr von einem Kohlenbrenner gefunden worden, und weil er selbiges zum öftern nach Haus tragen, und alle-

mal wunderbarlich wieder nach dem Stall gekehrt, hat man scheinbar können abnehmen, daß die gebenedeyte Mutter, gleich wie sie das erstemal im Stall zu Bethlehem eingekehrt, mehrmalen im Stall ihre Wohnung suche, worauf dann dieser Stall in einen Saal und herrlichen Tempel ist erbauet worden, Cump. Imag. 391. p. 1., in welchem annoch bis auf den heutigen Tag gedachtes Bildnuß mit vielen Wunderwerken und Gnaden leuchtet. Vor allen ist dieses das denkwürdigst: Jährlich den andern Sonntag im Majo wird dieses h. Bild in einer prächtigen Procession und Umbgang durch die Stadt getragen, zu welchem h. Pracht jedesmal 6000 Gulden angewendet werden. In dieser volkreichen Procession ist dieß das wunderlichste, daß, sobald benennte Bildnuß aus dem Tempel getragen wird, so fliegt ein Weinfalter einer ohngewöhnlicher Grösse auf den Mantel Mariä, und läßt sich weder durch das grosse Getös der Music und Trompeten, weder durch das erhobene Geschrey des häufigen Volks abtreiben, sondern bleibet immerzu hangen an dem himmelblauen Mantel Mariä, bis zu End der Procession. Nachmals wird dieser Weinfalter und zarte Maria-Vögerl lebendig oder todt hohen Herren verehrt, wie dann ein solcher Anno 1655 der Königin in Spanien überschicket worden. Was aber dieses Wunder noch vergrössert, ist, (ihr Ketzer, die ihr solches leset, schimpfet mir in dem Fall nicht die wunderbarliche Mutter Mariam, sonsten berufe ich als ein Marianischer Boanerges die verdiente Rach über euch!) das, sprich ich, was dieß Wunder vermehret, ist, daß gedachter Weinfalter und geflügeltes Sommer-Würml nach dem Tod unterschiedlichen preßhaften Leuten die ge-

wünschte Gesundheit erstatt, so es aus einem Marianischen Eifer dem Kranken applicirt worden.

Mein Mensch, tu qui es? Wer bist du? Ein Sack voll Koth; was mehr? Ein lebendiges Aas; was mehr? Ein Speis der Würm; was mehr? Ein Lirum Larum; was mehr? Ein Spital aller Krankheiten; was mehr? Ein Losament aller Trübsalen; was mehr? Ein Schatten an der Wand; was mehr? Ein Vasall des Todes; siehe nur auf die Seiten, was das lateinische Wörtl HOMO ausdeutet. Was mehr? Ein Rosen, die bald verwelkt; was mehr? Ein Weinfalter, ein fliegendes Würml bist du, dein aus Koth zusammenpappter Leib ist halt ein lebendiges Würml, deme der ewige Gott durch die verständige Seel Flügel angeheft, wormit du dich kannst von der Erden erheben. Allo dann! ich bitt dich um deiner Seligkeit willen, mache dich auf, fliege den geraden Weg wie obbenennter Weinfalter zu dem ausgebreiteten Schutz-Mantel der barmherzigsten Mutter Gottes, hänge dich wie eine Kleppen alldorten an, und lasse dich nimmer abschrecken und absondern.



Wann schon der selige Petrus Chrysologus betheuret, daß, gleichwie nur acht Menschen seynd dem allgemeinen Sündfluß entgangen, und in der Archen Noe salvirt, die übrige so viel Million Menschen zu Grund gegangen, also werde die Anzahl der Verdammten und Verlornen viel grösser werden, als der Seligen; was schadts? lasse dich nicht abschrecken, dann so du dich anhaltest an dem Schutz-Mantel der Mutter Gottes, kannst du nicht verloren werden. Wann schon der erleuchte Scribent Cornelius a Lapide

registriret, daß, gleichwie aus sechsmal hundert tausend Männern nur zwey in das gelobte Land kommen, also werde die Zahl der Seligen ohnzahlbar geringer seyn, als die Zahl der Verdammten; was schadts? laß dich nicht abschrecken, dann es ist gewiß, wann du dich unter den Schutz-Mantel Mariä verbirgest, daß dich die Pfeil des göttlichen Zorns nicht können treffen. Wann schon Didacus Stella scharf beybringt, daß, gleichwie aus dem Samen des evangelischen Ackersmann drey Theil verloren worden, und nur ein Theil Frucht gebracht, als werden drey Theil der Menschen verloren, und nur ein Theil selig werden; lasse dich doch nicht erschrecken, seye versichert, so lang du dich bey dem Schutz-Mantel Mariä befindest, dich solches Uebel nimmer wird finden. Wann schon Baronius schreibt, daß einem heiligen Einsiedler, Namens Simeon, von Gott offenbart worden, daß aus zehntausend Seelen kaum eine dazumal gefunden werde, die den lieben heiligen Engeln zu Händen käme, da doch zur selbigen Zeit die Menschen viel frömmer als jetzt lebten; dieß alles schadt nicht, dann es ohnfehlbar wahr, wann du dich zu Mariam der grossen Mutter begibst, keines Wegs du könnst vergessen werden. Wann schon jener Verdammte dem Bischof erschienen nach dem Tod, und ihn befragt, ob dann noch Menschen in der Welt übrig; die Ursach seines Fragens seye dieß, so lang er sich in der Höll befinde, seyen so viel Seelen derselben zugeflogen, wie die Schnee-Flocken, so zur Winters-Zeit fallen: auch dieß laß dich nicht schrecken, dann nicht möglich ist, daß du dem ewigen Feind könnest in die Bratzen gerathen, so dich die Händ Mariä halten.

Wann schon Gott durch den Propheten Oseam cap.

13 spricht, er wolle nur von der Höll einen Biß nehmen, von der Zahl der Verdammten ein Bißl, die übrige alle dem Abgrund überlassen: mortus tuus ero in inferno; so lasse dich doch nicht schrecken, frage kein Bißl darnach, gedenke nur, wann du Mariam auf deiner Seiten hast, du nimmermehr auf die linke Seit des Verderbens kommen kannst. Wann schon Jesus Christus selbst, da er auf dieser Welt gewandelt, hat gesprochen: multi vocati, pauci electi, viel seynd berufen, wenig auserwählt; so lasse das Herz noch nicht fallen, dann du ohnfehlbar unter die Auserwählten gehörest, wann du dir Mariam für eine barmherzige Mutter auserwählet hast, und so auch Gott dich will, seiner strengisten Justiz gemäß, bereits in den ewigen Schlund und Abgrund verwerfen, auch du seine ausgestreckte Händ schon siehest, so förchte dir doch nicht, dann höre: Die Grammatici werden mich vielleicht da eines Fehlers beschuldigen, als führe ich einen Bock gen Mark, wann ich das gewöhnliche tägliche Pater noster der seligsten Mutter Mariä zumesse, sprechend: Mater nostra qui es in Cœlis, sanctificetur nomen etc. Holla, platzen sie darein, quae es in Cœlis soll es seyn, ich aber widerrede es, und halt es für stattlich geredt: Mater nostra qui es in Cœlis, das ist: O barmherzigste Mutter Maria, du bist ein Ruhe im Himmel; dann die gelehrten Glossisten göttlicher Schrift bringen vor, daß Gott der Allmächtige sechs Tag habe erschaffen die Welt, und in der Welt die Geschöpf, den siebenten Tag aber habe er geruhet, quievit die septima, dann er sahe vor, daß der Samstag Mariä werde gewidmet werden, und diese seine gebenedeyte Mutter werde ihn zur Ruhe bringen. Mater nostra qui es in Cœlis etc. So nun der er=

zürnte Gott nimmer kann zuschauen die grossen Missethaten des Menschen, sondern das Schwerdt seiner Gerechtigkeit über ihm schwingt, qui es in Cœlis, Maria fällt ihm in die Händ: gieb ein Ruh, sagt sie, allersüssester Jesu, und verwirfe mir diesen nicht, der sein Hülf bey mir suchet. Irascatur Daemon, impervensetur in nos Deus, Maria ab his omnibus intercessione nos liberat. S. Bern. de laud. Virg. O Maria, Mutter der Barmherzigkeit, wann ich sonst leider fast in allen Dingen der Lehr deines göttlichen Sohns nicht gemäß lebe, so will ich mich doch der Instruction halten, welche er einest seinen Aposteln und Jüngern, und folgends uns allen geben: Estote prudentes sicut serpentes. Seyd so klug und verständig wie die Schlangen. Matth. 10. Dunkt es euch nicht seltsam, Marianische Zuhörer, daß wir gleich die Klugheit von der Schlangen, diesem garstigen Thier, sollen lernen? Es gibt ja auch noch andere Thier, welche arg und witzig seyn. Ist dann nicht ein verständiges Thierl umb ein Rebhühnl? Wann selbiges von dem Waidmann verfolgt wird auf dem Acker, so wird es sich ganz arglistig auf den Rucken legen, und mit einem Erd-Schroll zudecken, und lieber also auf ein Zeit begraben, als todt seyn. Ist dann nicht ein witziges Thier um den Storchen, welcher die Fledermäus, als seine Erb-Feind, zu vertreiben, Maßholder-Blätter in das Nest leget, wohl wissend, daß dieses ein bewährtes Mittel seye wider gedachte Höll-Zeisl? Ist dann nicht ein kluges Thier um einen Adler? welcher sich gern pflegt mit Schild-Krotten speisen, indem ihm aber solche Nuß zum Aufbeissen gar zu hart, nimmt er diesen Schmaus sammt dem Haus, führet ihn empor in die Höhe, läßt ihn auf einen harten Felsen fallen, worvon die zerschmet-

terte Schaalen ihme freyen Paß zum Raub ertheilt. Ist dann nicht ein arges Thier um einen Meer-Krebs? welcher überaus gern Austern naschet, diese aber, so sie offen stehen, pflegen denjenigen, so vermessentlich ihnen eingreift, mit dem gählingen Zuschluß halten und verarrestiren; damit dann der Meer-Krebs solchem Fall entgehe, so ergreift er mit seinen Scheern ein Steinl, wirft es in die Muschel, daß sie sich nicht kann zuschliessen, und er das verlangte Schleckerbißl erhalte. Dergleichen kluge und witzige Thier sind in dem grossen Thier-Garten dieser Welt unzahlbar anzutreffen, so aber der gebenedeyte Heiland alle umgangen, unter allen uns zu der Schlangen weiset, von derselben die Prudenz zu lernen, und zwar zu derjenigen, dero Gift die Eva zum ersten aufbläbet in dem Paradeis, daß sie ihr stolzmüthig und aufgeblasener Weis eingebildet, ein Göttin (geht hin) zu werden; weshalben der Poet von dieser Schlangen also redet:

Quo an di tristi fu stra
S guis rus de nere vit,
Ho san mi Christi vul la.

Diese schädliche Schlang war so arglistig, damit sie den Adam möchte überreden, und auf ihre Seiten bringen, (dann zu wissen, wann auch die Eva den Apfel mit Butzen und Stiel hätte geessen, die Erb-Sünd darnach über das menschliche Geschlecht nicht wäre gefallen,) sucht dahero dieß arglistige Thier durch ein Weib solches werkstellig zu machen bey dem Mann, wußt wohl, daß in der Principi das Musa vor dem Dominus stehe, und ein Dama einen Herrn also damisch könne machen, daß er ihr nichts abschlägt. Estote prudentes sicut serpentes. Also, meine Marianische Herzen, wann ihr mit Sünden

gebunden, wie der Samson mit Stricken, und aber völlige Nachlaß derselben wünschet; wann euer Busen und Gewissen nicht ungleich ist dem bittern Topf Elisäi, mors in olla; wann euch nach der Gnade Gottes durstet, wie den Eliezer nach dem Brunnen=Quell; wann ihr verlangt und begehrt Gott auf eure Seiten zu bringen, und nach dessen grundloser Barmherzigkeit seufzet, so suchet solches durch ein Weib, durch die gebenedeyte unter allen Weibern, Mariam, die kann alles bey Gott richten und verrichten. Sie ist der Canal, durch welchen alle Gnaden und Gaben Gottes in die Welt ausgegossen werden; sie ist der guldene Amper, mit dem wir allen Favor aus dem Brunnen der göttlichen Güte schöpfen; sie ist die Archen des Bunds, welche uns der Ruthen der göttlichen Justiz das süsse Manna der Barmherzigkeit zugesellet; sie ist die barmherzige Ruth, welche die hinterlassene Korn=Aeher, die verlassene Sünder aufsammlet. Getröst, o meine Sünder! in der lauretanischen Lobverfassung findet ihr neben andern auch diesen Preis=Namen: Rosa mystica ora pro nobis. Maria, du Geheimnuß=reiche Rosen, bitt für uns. So ist ja wahr, ihr Medici müsset mir beystehen in diesem Fall, daß die Rosen von Natur kühlen; entgegen spricht Galenus, daß der Zorn nichts anderes seye, als eine Entzündung des Geblüts bey dem Herzen, est accensio Sanguinis circa cor. Wann nun gestalter Massen der göttliche Richter über uns Sünder entzündt und erzürnt ist, so ist die schöneste Geheimnuß=reiche Rosen Maria da, kühlet das göttliche Herz, und gleichwie zur Zeit des Propheten Elisäi das bittere Wasser von einem Holz ist versüßt worden, also wird zum öftern der erbitterte Jesus von Maria versüßt, dergestalten, daß wo er vorhero seine

Arm ausgestreckt, uns zu strafen, er dieselben zusammenschleußt, uns zu halsen, und umfangen. Dahero der Lehrer beständige Lehr ist, daß die Welt nicht mehr stünde, sofern Maria, diese Mutter der Barmherzigkeit, mit ihrer Gnaden-vollen Vorbitt den Zorn Gottes nicht abwendete. Wer ist dann noch, dem das Herz nicht ob solcher Trostvoller Mutter zerschmelzet?

Ich laß nun allen Wassern ihr Lob, dem Pactolo in Lydien, dem Tago in Iberien, dem Gangi in Indien, dem Häbro in Thracien, von welchen Flüssen der Ruhm fliesset, daß sie guldenen Sand auskochen trutz allen Goldmachern.

Ich laß nun dem Fluß Cidno in Cicilien das Lob, in dem ein so heilwirkende Kraft ist, daß er auch das überlästige Podagra curiret, Plin. I. 2, trutz allen Medicis.

Ich laß nun jenem Brunnen zu Scotusä den Ruhm, daß er auf wunderbarliche Weis zerspaltenes Holz zusammen füget, und die offene Schäden ohne langen Verzug der Zeit auf das beste zuheilet, ib., trutz allen Wund-Aerzten.

Ich laß nun allen Flüssen, Brünnen und Bächen ihr Lob; aber Wasser hin und Wasser her, uns ist nichts über Anz-Bach mehr, über die Mutter der Barmherzigkeit zu Anz-Bach. Aus diesem, eiferige Zuhörer, laßt uns heut fischen, seyd versichert eines grössern Glücks, als Petrus gehabt hat, der die ganze Nacht gefischt, und nichts gefangen. Wir in so grosser Anzahl fast unzahlbare versammlete Marianische Diener seynd heut kommen, Gnaden zu fischen aus dem Anz-Bach, mit ohnfehlbarer Hoffnung eines häufigen Zugs. Die Hönig-süsse Bien Bernardus schreibt viel von der himmlischen Rosen Maria; unter anderm verwundert er sich, daß die reineste Jungfrau und

Mutter Gottes zu Cana in Galiläa bey dem Hochzeitmahl erschienen, da sie doch kein Lad-Schreiben empfangen, sondern nur allein ihr gebenedeyter Sohn darzu gerufen worden; solle sie ihr dann nicht eingebildet haben, ungeladene Gäst gehören hinter die Thür? Es gibt aber obbemeldter h. Abt selbst dessen Ursach, daß nämlich die göttliche Mutter durch einen prophetischen Geist habe vorgesehen den Mangel des Weins bey diesem Hochzeitmahl, und also, ob schon ungeladener, nicht können unterlassen, bey dieser Mahlzeit zu erscheinen, und mit ihrer Vorbitt, wie hernach geschehen, solchen Abgang ersetzen. Si hoc facit non vocata, quid faciet invocata. Wann nun Maria, die Mutter Gottes, so barmherzig ist, daß sie auch ohngebetener Hülf leistet, was wird sie erst thun, wann wir mit gebogenen Knien und aufgehobenen Händen, mit zerknirschtem Herzen, mit weinenden Augen, gestalter Massen heut geschicht, sie herzlich und inniglich anflehen und anrufen: O Maria, Mutter der Barmherzigkeit, bitt für uns arme Sünder, jetzund, und in der Stund unsers Absterbens! Amen.

Soldaten-Glory,
das ist:
Von dem heiligen Ritter
und
heilsamen Vorbitter
G E O R G I O
schuldige Lob-Red.

Labora sicut bonus Miles Christi Jesu.

Arbeit wie ein guter Kriegs-Mann Christi Jesu. 2 Tim. 2.

Joannes, dieser Canzler des Himmels, dieser Chronist Gottes, dieser hochschwebende Adler, dieser Geliebter Christi, Gelobter von Christo, Gelabter auf Christo, Apostel, hat einmal den weiten, den breiten, den schönen, den scheinenden, friedenvollen, den freudenvollen Himmel offen gesehen, und darinnen ein unzahlbare Menge der lieben Auserwählten von allerley Ständen: posthæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus Gentibus, et tribus. Apoc. 7. Er sahe eine grosse Schaar Volks, spricht er, welche niemand zählen konnte, aus allen Geschlechtern, und aus allen Zunften-Völkern ꝛc. Ich möchte wohl gern wissen, ob auch Soldaten darunter gewest seyn?

Es gibt tapfere Soldaten, wie jener aus Lusitania gewest, der in einer von dem Türken belägerten In-

sul so ritterlich sich gehalten, daß er in Abgang der bleyenen Kugeln mit der Musqueten ihme selbst die Zähn eingestossen, selbige eingeladen, und also beherzhaft gegen den Feind geschossen, auf solche Weis doppelt seinem Feind die Zähn gezeigt. Jaric. Hist. In. t. 3. c. 28.

Es gibt forchtsame Soldaten, wie jener fürnehme Polack gewest, welcher in der Schlacht mit den Reussen das Fersen-Geld geben, aber vor dieß von seinem König Boleslao dem Dritten ein schlechtes Trinkgeld erhalten, als der ihme einen Haasen-Balg sambt einem Weiber-Spinnrock überschickt, ein grosses Kennzeichen seiner kleinen Curagi, worüber dieser sich dermassen geschämt, daß er sich nach dem Exempel Judä des Apostels, (besser geredt, des Apostatä,) selbst erdroßlet; ein solcher solle nicht heissen Soldat, sondern Salat, der mehr Oel als Essig, jener mehr Linde als Schärfe. Cromes. lib. 6.

Es gibt unglückselige Soldaten, wie gewest Joannes, Dux Andegavensis, der vermeint, das Königreich Neapel, so Alphonsus von Aragonien schon besitzte, wieder zu eroberen, deswegen in seine Kriegs-Fahnen aus dem Evangelio diese Wort schreiben lassen: Missus cui nomen erat Joannes. Diesen höhnischen Schimpf thäte Alphonsus mit gleicher Weis bezahlen, liesse auf seine Kriegs-Fahnen schreiben eben aus gedachtem Evangelio diese Wort: Et sui eum non receperunt. Mason fol. 242.

Es gibt Beut- und Beutel-liebende Soldaten, wie jener gewest, der auf die Beut ausgeritten, und den allerersten, so ihme begegnet, ernsthaft befragt, ob er ein Edelmann seye oder ein Bauer? Als nun dieser geantwortet, er seye ein Bauer; gut, spricht er, so ziehe dir selbst die Kleider aus, und die Schuh ab, und gib mirs,

so du aber ein Edelmann gewest wärest, so hätte ich dirs gethan. Wegen solcher Höflichkeit dank dirs der Teufel. Mason. fol. 162.

Es gibt verständige und witzige Soldaten, wie jener tapfere Dänische König Fridlevus gewest, welcher auf ein Zeit die starke Festung Duffinum belagerte, und als er an dero Eroberung allgemach verzweiflete, hat er die Sache mit Kriegs-List anzugreifen beschlossen, wohl gewußt, daß Ars und Mars Ort und Wort halber benachbart seyn; läßt demnach alle Schwalben, so von dieser Festung ausgeflogen, durch erfahrne Leut auffangen, denselben unter die Flügel brinnende Schwammen und Lunten binden, alsdann auf einmal frey abfliegen, worvon geschehen, daß diese, Gewohnheit halber, in ihre bekannte Häuser und Scheuren gekehret, und also die Stadt an vier Orten in kurzer Zeit in die Flammen gesteckt, weswegen die Belägerten die Stadt-Pforten gezwungener eröffneten, weil sie zugleich Wasser und Waffen nicht tragen konnten. Olaus mag. fol. 140.

Es gibt gottlose Soldaten, wie jener gewest unter dem Engelländischen König Eduardo; dieser verwegene Soldat hatte zu Handitou in Schottland unser lieben Frauen Kirchen beraubt, und wie er die Bildnuß der seligen Mutter Gottes ganz ausgeplündert, und schon würklich mit der ungerechten Beut zum Tempel wollte hinaus gehen, so ist ein grosses hölzernes Crucifix, welches von dem Gewölb, wie in alten Gottes-Häusern zu sehen, herunter hangte, die angethane Schmach seiner gebenedeyten Mutter zu rechnen, diesem heillosen Mauser oder Maus-Kopf auf den Kopf gefallen, und urplötzlich todt geschlagen. Boetius in sua Sco. l. 15.

Es gibt streitbare und heldenmüthige Soldaten, wie gewest jener Oesterreichische Leopoldus, der so stark und tapfer mit dem Feind gefochten, daß sein vorhero weisses Kleid von dem heftig-besprengten Feinds-Blut über und über roth war, und allein ein Strich weiß blieben um die Lenden, allwo die Kriegs-Gürtel bunden ware, von welcher Helden-That nachmals durch Gutheissung Kaysers Henrici VI. das Oesterreichische Stammen-Wappen, so ganz schön roth, mit einem weissen Zwerch-Strich noch pranget. Lips. Ep. cent. ad Ger.

Gibt es aber auch heilige Soldaten? Heilige? Das ist ein harte Frag, dann Militia und Malitia nur ein Buchstaben von einander, und Bellum von dem Wort Bellua solle, glaub ich, dirivirt seyn. Ein heiliger Soldat soll scherzlos seyn, aber nicht herzlos, soll spottlos seyn, aber nicht gottlos, soll seillos seyn, aber nicht heillos, soll ruchtlos seyn, aber nicht zuchtlos. Giebt es aber solche? Gar viel: Sebastianus, Florianus, Adrianus, Damianus, Julianus, Claudianus, Gratinianus, Crescentianus, Severianus, Herculeanus ꝛc., Martyr. Rom., lauter heilige Soldaten, die da unter dem eysenen Harnisch ein guldenes Gewissen, bey dem Kriegs-Fahn den Creuz-Fahn, unter den feindlichen Pfeilen die Liebes-Pfeile zu Gott, unter dem Schiessen die Schuß-Gebet, unter den Kriegs-Flammen die Inbrunst zu Gott getragen. Vor allen andern ist ein solcher heiliger und ritterlicher Kriegs-Mann gewest Georgius, deme da rechtmäßig von den andächtigen Christen kein anderer Preis-Namen soll zugeeignet werden, als dieser: Georgius ein heiliger Sol-dat.

Jedermann, auch das gemeine Bauren-Volk, kann der Zeit Lateinisch, ob es ihnen doch zuweilen nicht gar lieb;

Kinder, die noch die hölzerne Pferd tummlen, die wissen schon Lateinisch lalletzen, und indem als gelernsame Paperle ihren Eltern nachreden das Wörtl Soldat, welches Lateinisch, und heißt auf Teutsch verdolmetschet: Sol-dat, die Sonn gibt. Die Sonn, diese allgemeine Welt-Ampel, dieser strahlende Fürst der Planeten, diese Lieb- und Leben-saftige Ammel aller Erden-Geschöpf heißt nicht allein Ihr Durchleucht, sondern auch Ihr Gnaden, weilen sie aus angeborner Milde ihre schutz- und schatz-reiche Strahlen allen Geschöpfen gnädiglich spendiret, weswegen ihr Lateinischer Namen Sol also von den Gelehrten anatomiret wird: Sua Omnia Largitur. Dahero das Wörtl Sol-dat so viel als freygebig lautet. Freygebigkeit ist bey den Soldaten rarum und carum, und pflegen etliche lieber frey nehmen, als frey geben, dahero scheinet derselbige ein Wahrsager zu seyn, der sie vor-Nehme Leute tituliret, etliche verfügen sich nur deswegen in Krieg, damit sie etwas kriegen, denken aber nicht, daß das Wörtlein Beit zuruck gelesen anderst lautet. Josue, der heilige Kriegs-Fürst, wie er aus Befehl Gottes die Stadt Jericho belagert, hat lassen in seinem ganzen Lager ausrufen, und männiglich kundbar machen, wie daß Gott der Herr ernsthaft verboten die Beut, und solle sich niemand vermessentlich unterfangen, einige Sach aus der eroberten Stadt mit sich zu nehmen, Jos. c. 7. Unangesehen von Gott selbsten dieß decretiret, hat sich gleichwohl ein verwegener Böswicht gefunden, der gern gestohlen, und hat dieser, mit Namen Achan, bey so guter Gelegenheit sammt andern Sachen ein köstlichen rothen Mantel geraubt, freventlich vermeint, es werde solcher Mantel auch vor den Augen Gottes vermantelt bleiben. Ist aber nichts so ver-

borgen, verhüllt, verdeckt, verschlossen, verriegelt, vertuscht, vermantelt, verbantlet, welches das göttliche Aug nicht siehet, dahero diese ungerechte Beut Gott gesehen, und aber nicht gern gesehen, deswegen dem Josue befohlen, daß er diesen widerspänstigen Kriegsmann solle von dem ganzen Volk lassen steinigen, welches dann auch vollzogen, und solle selbiger Steinhaufen noch auf heuntigen Tag gesehen werden. Von dieser Zeit, sagt Panigarola, können die Soldaten das St. nicht lassen. Aber dieß ist nicht insgemein von allen, sondern nur von etlichen zu verstehen, ja etliche sind ärger als der Teufel; dann es fast ein einhellige Meinung der Lehrer, daß die Erstgeborne in Egypten aus Zulassung Gottes ein satanischer Geist habe ermordet, doch aber denjenigen Häusern verschont, dero Thüren mit dem Blut des Lamms besprengt waren. Nun aber werden der Zeit etliche gefunden, die auch den Gottshäusern nicht verschonen, welche mit dem Blut des göttlichen Lamms bereichet, und kann solchen rauberischen Händen auch die göttliche Salva Quardia nicht entgehen, seynd demnach ärger als der Teufel. Nicht unweislich hat Ludovicus XII., König in Frankreich, geredt: Plebs et rustici sunt pascua Tyrannorum et Militum, Tyranni vero et Milites sunt pascua diabolorum. Der gemeine Mann und die Bauren seynd ein Weyd der Tyrannen und Soldaten, die Tyrannen und Soldaten seynd ein Weyd der bösen Feind. Auf solche Weis könnte jemand die Soldaten vergleichen dem kleinen Wasser Wien, von deme die vornehme Residenz-Stadt getauft. Dieses Wasser, wann es erwachst, so nimmts alles mit sich, was ertappt, dahero ihme der Poet könnte füglich zuschreiben: Quod capit, rapit.

Was thut ertappen, das thuts wegschnappen. Alles dieß ist geredt auf die Soldaten, aber nicht auf alle, forderist nicht auf den heiligen ritterlichen Kriegs=Helden Georgium.

Georgius, ein Jüngling eines hochadeligen Stammens, Saamens und Namens aus Cappadocia, Trugill. fol. 331, nachdeme er seine Güter und vermögliche Habschaften in sichere Verwaltung gestellt, wollte eintreten in die Fußstapfen seines Herrn Vaters, der wegen öfters erwiesener martialischer Curagi in frischer Gedächtnuß bey allen berühmt ware, zu dem Ende nun hat er sich nach dem Hof des Kaysers Diocletiani verfügt, wollte allda die Blumen seiner jungen Jahren in den Garten Martis übersetzen, in welchem mehrentheils Schwerdt-Lilien stehen, so manchen nicht gar lieblich riechen. Als nun Kayser Diocletianus Georgium seines ritterlichen Bluts und Muths halber würdig geacht für einen Kriegs=Mann, hat er ihme einer hochadeligen Charge eines Tribuni Militum gnädigist anvertrauet, welcher Georgius mit höchstem Ruhm der ganzen ritterlichen Mannschaft und des Kaysers bestem Contento vorgestanden, und erwiesen, was der Poet grammatisiret: Quæ maribus solum tribuuntur, mascula sunto, ob es zwar bey etlichen anderst klinget: Quæ manibus solum tribuuntur, vascula sunto. Nachdeme aber Diocletianus, der Kayser, alle seine vornehmste Officier zusammen berufen, unter welchen auch Georgius, und ihnen in eigener hoher Person vollmächtig beygetragen, wie daß er gänzlich gesinnet seye, zu Erhaltung seiner Cron und Thron, zur Beförderung des allgemeinen Wohlstands ingesambt alle Christen in seinem Reich zu vertilgen, als welche Ursach wären, daß er und seine weite Landschaften bey den Göttern in Un=

gnaden kommen, habe hiermit unwiderruflich beschlossen, wider solche mit äusserster Macht zu verfahren, sollen demnach alle gegenwärtige hohe Kriegs-Beamten nach dreyen Tagen wieder unverzüglich erscheinen, und sodann reife Rathschläg an die Hand geben, wie solcher sein Willen möchte schnell-eiferig vollzogen werden. Wie diese unmenschliche Tyranney nicht ohne Herzens-Wehemuth Georgius angehöret, und beynebens vernommen, daß er auch nach dreyen Tagen solle unverhinderlich wieder erscheinen, hat er aus Antrieb eines göttlichen Geist nach Haus geeilet, und allda alle seine Reichthumb unter die Armen ausgetheilet. Facultates quas habebat, dispersit pauperibus, ut divitias perennes possideret in Cœlo. S. Laur. Just. serm. de S. Georg. Georgius, dieser tapfere Held, beobachtete wohl seinen Namen Sol-dat, und dahero sich als ein freygebige Sonn zu erweisen, hat er alle seine Güter mildherzig unter die Armen ausgetheilet, wohl gewußt, daß die Werk der Barmherzigkeit gegen den Armen zu allererst in das Register Gottes aufzeichnet werden. Von dem Loth meldet die göttliche Schrift, daß er ein sonderbare Gnad von dem Allmächtigen empfangen, indem nämlich die ganze Stadt Sodoma durch einen vom Himmel herab praßleten Feuer-Regen gänzlich in Aschen gelegt worden, und so viel hundert tausend Menschen, die durch Flammen Veneris schon entzündt, durch die freßgierige Flammen Vulcani verzehrt worden; der Loth allein sammt den Seinigen ist aus diesen von Gott errettet worden; warumb ist ihme dieses geschehen? Lieset man doch nicht viel besonders von ihm, das einige Lob wird ihm zugeschrieben, daß er gegen den armen Fremdling freygebig gewest, und meldet der heilige

Text, daß auf ein Zeit drey Engel wie arme Fremdling nach Sodoma kommen, welche Loth gar höflich empfangen, und freymüthig ersuchet, daß sie doch ihn und seine schlechte Herberg nicht wollten verschmähen, und mit einem schlechten Nachtmahl, so gut als sein Hauswirthin wird können zurichten, verlieb nehmen; alia ejus bona gesta non legimus, sonsten liest man nichts gutes von ihm als dieß, daß er nemlich gegen den Armen freygebig und mitleidend gewesen seye, und dahero wegen solcher seiner Barmherzigkeit hat ihn Gott dem erbärmlichen Untergang Sodomä gnädigst entzogen. Das hat wohl gewußt der heil. Sol-dat Georgius, wie angenehm seye in den Augen Gottes solche mildreiche Freygebigkeit, hat gewußt, daß diese sey ein sichererս Pfand der Seligkeit, hat gewußt, daß der gebenedeyte Jesus mit ausgespannten und aufgehebten Händen seye in Himmel gefahren, elevatis manibus ferebatur in Coelum, diese letzte Lection der Welt zu geben, als spreche er, so, so, mit durchlöcherten Händen fahrt man in Himmel, mit solchen Händen, wo alles durchfällt in der Armen ihren Schoß, Georgius hat wohl gewußt, das derselbe ihme, trutz der Jacobinischen, ein Leiter gegen Himmel mache, der kein anders Holz darzu nimbt, als lauter Bettel-Stäb, gewußt hat er, daß das Reich Gottes, das obere Jerusalem ein Gewalt leide, Regnum Coelorum vim patitur, dahero gedachte er mit einer ganzen Armee für dasselbe zu rucken, diese Armee aber waren die Arme, in die er seine barmherzige Augen geworfen, denen er sich barmherzig dargestellt.

Sol-dat. Sol die Sonn hat dieß, daß sie ein Erz-Feind der Finsternuß ist, und befleisset sich auf das mög-

lichste alles zu erleuchten; nachdeme Georgius das Seinige in die Schoß der Armen als in den besten Spar-Krug aufgehebt, wollte er die mit dem Irrthum verfinsterte Gemüther erleuchten, begibt sich dahero nach drey Tagen in die bestellte Rathstuben, allwo die gesammte hohe Kriegs-Räth Diocletiani gegenwärtig, und ob diese zwar erkennten den ungerechten Sentenz des Tyrannens, thäten sie dennoch heuchlerischer Weis die Wahrheit zu reden sich scheuen, mehrentheils darumb, damit sie nicht in Ungnaden des Diocletiani möchten gerathen, dann sie wußten wohl, wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen ums Maul, und Veritas per V in feritas per f gemeiniglich sich verwandelt. Zu Wien vor dem Schotten-Thor auf dem schönen Gotts-Acker ist ein grosser Grabstein unfern von dem Eingang zu sehen, auf deme kein andere Grabschrift gelesen wird, als diese kurze Wort: Ruck mich nit. Was dieser nach dem Tod dardurch will phantasiren, das weiß ich nicht. Diesem ist in dem Fall nicht ungleich die Wahrheit, als die immer und immer ein jeden anredt: Ruck mich nit. Ruck mich nit an vornehme Oerter, ruck mich nit zu diesem und diesem Herrn, dann ich bin allda nicht angenehm, laß mich ruhen. Diese hat geruckt Joannes Baptista in den Hof des Königs Herodis, alldort die Wahrheit ohne Scheu geprediget, non licet, es ist dir nicht erlaubt zu haben deines Bruders Weib; er hat es aber bald erfahren, daß ein unangenehme Waar seye das Wahr-sagen, und und die Waar gar wenig kaufen. Fridericus Barbarossa, Römischer Kayser, hatte zu Rencali in Welschland einen Land-Tag, allwo auch die vier vornehmste Doctores der Rechten erschienen, benanntlich Bulgarus, Mar-

tinus, Jacobus und Hugo; einmal ritte der Kayser auf seinem schönsten Leib-Pferd, und stunden neben ihm die zwey Doctores, Herr Bulgarus und Martinus, die befragte Fridericus, ob er dann nicht seye ein rechtmäßiger Herr der Welt? Bulgarus sagte nein darzu, Herr Doctor Martin antwortete heuchlerisch ja, ja, darauf stiege der Kayser vom Pferd herunter, und präsentirte es dem Doctor Martin, worüber Herr Bulgarus also sehr weislich geredt: Amisi equum, quia non dixi aequum, quod non fuit aequum.

Hätt ich gehalten fein mein Maul,
So hätt ich nicht verscherzt den Gaul.

So angenehm ist die Wahrheit; dahero derjenige nicht übel geredt, der gesagt, daß in der ganzen Welt nichts längers daure, als die Wahrheit, dann man brauchts selten. Deßwegen aber braucht mans selten, weil sie zwar ein stattliche Mutter, aber gar eine schlimme Tochter hat, veritas odium parit, der Wahrheit ihre Tochter ist der Haß; der Ursachen halber haben alle vornehme Räth dem heidnischen Tyrannen die Wahrheit zu sagen sich gescheut, aus Sorg, sie möchten den Reibstein kosten, wann sie ihm die Farb der Wahrheit für die Nasen reiben. Dannenhero aus allen diesen ist allein der heil. Sol-dat Georgius beherzthaft aufgestanden, und mit diesen Worten unerschrocken ausgebrochen: O Imperator, ego sum, qui fretus vera fide et coelesti Deo, ac Rege Christo. in medio vestrum stare non sum veritus etc. Lippom. in Vir. O Kayser Diocletiane, weil ich mich auf den wahren lebendigen Gott steuere und verlasse, scheue ich mich nicht vor deiner Majestät zu stehen, deine und der Deinigen Gewissens- und wissens-

lose Irrthumb zu verdammen. Wer seynd euere Götter, Esiona, Latona, Dirce, Circe, Briareus, Astreus, Cacus, Jacus, Sicanus, Vulcanus, Melope, Sterope, Medusa, Fetusa, Vamon, Licaon ꝛc.? Nicol. a S. Joan. Evang. in def. Dei. fol. 12. Diese seynd keine Götter, sondern Fretter, die nichts seyn, und nichts können; der wahre lebendige Gott ist derjenige, den wir Christen lehren und verehren. Es ist nicht wahr, daß Vulcanus ein Gott des Feuers seye, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Feuers, deme die Flammen in dem Babylonischen Ofen gehorsamet, und auf seinen Befehl die drey Knaben unversehrt gelassen. Es ist nicht wahr, daß Neptunus ein Gott des Wassers seye, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Wassers, deme das Meer gehorsamet, da es sich zertheilet, und beederseits wie zwey Crystallen-Mauren gestanden, also dem Moyse sammt dem Volk den Durchzug ertheilt. Es ist nicht wahr, daß Aeolus seye ein Gott des Lufts, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Lufts, der ihm gehorsamet, und das Schiffel Petri unangefochten gelassen. Es ist nicht wahr, daß Pluto seye ein Gott der Höll, sondern der Christen Gott ist ein Gott der Höll, die er erschaffen für den abtrünnigen Lucifer und seinen Anhang. Es ist nicht wahr, daß Mars seye ein Gott des Kriegs, sondern der Christen Gott ist ein Gott des Kriegs, in dessen Namen David, Josue, Gedeon sieghaft ihre Feinde überwunden. Es ist nicht wahr, daß Aesculapius seye ein Gott der Gesundheit, sondern der Christen Gott ist ein Gott der Gesundheit, als der durch Anrührung seiner Kleider die Kranken gesund gemacht, wie jenes Weib, so am Blutgang litte. Dieser ist der wahre Gott, dieser

ist der Geber und Urheber aller Ding, dieser ist derjenige, dessen Weisheit alles regieret und reguliret, durch dessen Vorsichtigkeit alles gehet und stehet, dessen Augen alles betrachten und beobachten, dessen Arm alles umlangen und umfangen; dieser ist derjenige, der für uns ist Mensch worden, und durch die Schuld des Adams ein Creuz gemacht, und uns durch seinen Tod das Leben geben; dieser ist der Baum des Lebens, um den ich mich wie ein herziger Wintergrün umwickele, und nimmer verlasse; dieser ist die Sonne der Gerechtigkeit, deme ich als ein verliebte Sonnen-Blum ohnabläſſig nachfolge; dieser ist der gute Hirt, deme ich wie ein verliebtes Lämbl stets beywohne, und nimmer aufhöre zu schreyen: Miserere mei, mei, mei etc. Diesen schauen an meine Augen, zu diesem eilen meine Füß, zu diesem erhebe ich meine Hand, diesen redet an meine Zung, diesem schenke ich mein Herz.

Sol-dat. Die Sonne zeigt an ihr eine höchst-rühmliche Starkmüthigkeit, dann ob sie schon alle Stund ein Million hundert und vierzig tausend Meilen postirt, so ist sie doch schon über die fünf tausend Jahr nie erlegen, sondern lauft fort und fort. Ein rechtschaffener Soldat solle gleichmässig von seiner Starkmüthigkeit nimmer ablassen, Labor enim convenit militanti non otium. Dem tapferen Kriegs-Fürsten Gedeon, wie er mit so grosser Mannschaft wider die Madianiter auszogen, ist Gott erschienen, und ihme ernsthaft anbefohlen, er solle unter seiner Armee Randevois halten, und fleißig mustern, auf solche Weis: er solle sie durstig zu einem Fluß führen, sie alle allda lassen trinken; diejenige, so mit den Händen ins Wasser greifen, und selbst aus den Händen schlecken, soll

er auf die Seiten stellen, welche aber nieder knyen, und mit dem Maul aus dem Fluß trinken, die solle Gedeon abdanken. Aus so viel tausend seynd nur drey hundert gefunden worden, die das Wasser aus den Händen firkleten. Die Ausleger göttlicher Schrift fragen, warum so viel tausend Kriegsknecht, so mit dem Maul aus dem Fluß getrunken, seyn verworfen? Da wird also geantwort: Gott hat gesehen, daß diese gar faule Dieb waren, als die ihre Wampen auf die Erd nieder geworfen, die Füß ausgestreckt wie die ausgezogene Frösch, ihre Leiber sanft in das Gras gelegt, und also die gute Bärnhaut druckt. Hinweg mit solchen, die taugen nicht für Soldaten, sagt Gott; Soldaten, die lieber das Zechhaus haben, als das Zeughaus, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber umgehen mit den Biqueten, als mit den Piquen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber greifen nach der Decken, als nach dem Degen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber tränschiren die Pasteten, als die Basteyen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber tragen Schlafhauben, als die Becklhauben, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben Tummul, als Trommel, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben die Wachteln, als die Wachten, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber sehen den Tanz, als die Schanz, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben Krüg, als Krieg, seynd nichts nutz; Milites, qui malunt videre lances quam lanceas, reprobandi sunt. Ob dergleichen seynd, weiß ich nicht, weiß aber wohl, daß viel beherzte, starkmüthige Helden noch seyn, und gewest sind, denen rechtmäßig gebührt der schönste Namen Soldat, und solche seynd nicht wenig Georgii zu zählen.

Georgius, mit dem Zunamen Castriotus, wie er von seiner Mutter Voisava geboren, hat er an dem rechten Arm ein Mutter-Maal auf die Welt gebracht, so einem rechten Säbel natürlich gleichete, welches dann eine Vorbedeutung war seiner nachfolgender Tapferkeit, allermassen er dergestalten wider den Ottomannischen Erbfeind gestritten, daß er fast allzeit mit dem Säbel auf einen Streich einen Türken mitten voneinander zertheilt; laß mir das einen tapferen Georgium seyn! Baierling. in lit. G.

Georgius von Herberstein, aus Steyer, dieß Namens der Dritte, hat A. 1461 dem Kayser Friderich wider seinen Brudern Herzog Albrecht und die Burger zu Wien, so den Kayser daselbst in der Burg über dritthalb Monat belägerten, Hülf gereicht, und Wien mit seinem Volk belagern helfen, auch hat dieser tapfere Georgius von Herberstein die Türken aus Steyermark, Graffschaft Cilli und Herzogthum Crain mannlich getrieben; laß mir das ein streitbaren Georgium seyn! Zeiler. p. 2. fol. 483.

Georgius mit dem Zunamen Fronspergius, Caroli V. und Maximiliani, mächtigsten Kaysern, beherzthafter General, hat in zwanzig grossen Feldschlachten jederzeit eine weltberühmte Victori erhalten; laß mir das ein sieghaften Georgium seyn! Baierling. ut supr.

Georgius Maminger ware ein heldenmüthiger Kriegsmann, deme Kayser Maximilianus wegen vieler erwiesenen Kriegsthaten und martialischer Probstucken eine schöne Kriegs-Gürtel gnädigst ertheilet, welches dazumal ein sondere grosse Ehr war; laß mir das ein ritterlichen Georgium seyn! Laz. rer. Vien. l. 3.

Georgius Maniazes, Argyri Romani tapferster Feld-herr, hat neben andern glorreichen Thaten auch mit bewaffneter Hand die Stadt Edessa erobert, und darinn den Brief gefunden, welchen Christus der Herr mit eigenen Händen selbst dem König Abagaro zugeschrieben; laß mir das einen starkmüthigen Georgium seyn! Cuspin. A. D.

Georgius Pogiebrachius war wegen seiner grossen Kriegs-Erfahrnuß und martialischer Kühnheit nach dem Tod Ladislai zum König in Böhmen erwählet worden, der auch den Kayser Sigismund, theils mit Lust, theils mit List, aus der Gefängnuß erlediget; laß mir das ein unüberwindlichen Georgium seyn! Aen. Sil. c. 58. Hist. Boh.

Viel dergleichen mehr heroische Georgios zählet des Martis Kriegs-Register; doch über alle diese ist gewest der heil. Sol-dat Georgius aus Cappadocia, von deme alle andere Georgii benamset werden. Dieser hat verlassen den Kriegsfahn Diocletiani des Heiden, und sich begeben unter das Standart des heil. Creuzes, darunter Christi Jesu Ehr und Lehr unüberwindlich verfochten; dann so bald Georgius mit einer solchen Freyheit dem Kayser Diocletiano seinen bethörten und verkehrten Irrthumb vorgeworfen, ist er geschwind aus Befehl des Tyrannen in ein abscheuliche Gefängnuß geworfen, und auf ihn ein schwerer Stein gewalzt worden, welcher aber sein Herz so stark nicht konnte beschweren, daß es sich nicht erhebte zu Gott, und sich freymüthig anerbote, sich selbst anfrischte, sich liebhaft ansporte, alles, alles wegen Christum zu leiden. Unser gebenedeyter Herr und Heyland ist einmal bey einem Feigenbaum vorbey gangen,

und als er auf demselben kein Frucht fande, da es doch kein Zeit war darzu, hat er sich doch dermassen über ihn erzürnt, daß er ihn geschwind vermaledeyet, worüber des armen Tropfen grüne Blätter alsobald erbleichet vor lauter Schrecken, und also gezittert, daß er die Blätter fallen lassen, und darüber verdorret; wie dann noch der Türkische Kayser neben andern gehäuften Tituln auch ihme diesen zueignet: Dominus aridae ficus, ein Herr des verdorrten Feigenbaums. Es ist aber ja wunderlich, daß sich der göttliche Herr darüber erzürnt? da es doch kein Zeit zun Feigen war, was kann der Baum dafür? Seye ihm wie ihm wolle, es muß unser lieber Herr den Feigen nicht wohl geneigt seyn, wenigst weiß ich solche Feigen, die er verwirft und hasset, diese seynd die Letfeigen, diejenige, so sich nicht trauen umb Christi willen etwas zu leiden, seynd rechte Letfeigen, die da sehen ihren Jesum leiden, leiden und streiten, und sie können nicht das geringste Uebel ertragen. Wie dieser liebste Heyland den Lazarum wollte vom Tod auferwecken, so haben die zwey Schwestern Magdalena und Martha spüren lassen, als ob sie es nicht gern seheten, sagten demnach zum Herrn: Jam foetet, quadriduanus est, er stinket schon, Herr, dann er liegt bereits vier Tag im Grab. Schaue mir einer an die haikle Weiber-Nasen! kanns der Herr schmecken, warum ihr nit? kann der dieß leiden, warum ihr nicht? Also könnte es mancher Letfeigen gesagt werden: thut Christus der Herr, der Erlöser, der vermenschte Gott, der Brunn und Ursprung aller Unschuld leiden, warum soll es dir auch nicht schmecken? Nicht so haiklich ware der tapfere Sol-dat Georgius, sondern er stellte ihme vor Augen den gecreuzigten Jesum, wie von ihme

spricht der heil. Laur. Justin. in vit. nudus Christum attendebat in stipite, illiusque accendebatur exemplo, und begehrte inbrünstig in dessen blutige Fußstapfen zu treten; es wünschte Georgius, er hätte tausend Leben, so wollte er alle dieselbe Gott aufopfern, wie Abraham seinen Sohn; er wünschte, er hätte tausend Leiber, so wollte er alle dieselbe Gott gern schlachten, wie Jephte seine Tochter; er wünschte, er hätte viel tausend Adern, so wollte er alle dieselbe Gott zu Ehren ausgiessen, wie David das Wasser von der Cistern zu Bethlehem; und gleichwie der gebenedeyte Jesus in seinem Leiden alle Pein gern angenommen, kein einige nicht geweigert, ausgenommen, den Essig auf dem Creuz wollte er nicht trinken, et cum gustasset noluit bibere, Matth. 26, der Ursach halber, weil der Essig das Blut stillt, aber es wollte der verliebte und betrübte Jesus nicht, daß sein Blut sollte gestillt noch gestellt werden, sondern er begehrte dasselbige bis auf den letzten Tropfen zu vergiessen, wie er dann aus seiner heiligen Seiten-Wunden Blut und Wasser rinnen lassen, zuletzt das Wasser, damit er mit diesem das ganze Herz ausleere, und nicht einen Tropfen darinnen lasse, aus pur entzündter Lieb zu den Menschen: also wünschete auch ebenmässig Georgius alle, alle Bluts-Adern, alle, alle Blutstropfen aus Inbrunst zu Gott, zu seinem Erlöser vergiessen, und für ihn, für seine Ehr und Lehr bis in den Tod zu streiten.

O ein wackerer Soldat Georgius! Warumb er sich also urbietig zu allen Peinen und Tormenten anerboten, ist auch diese Ursach, weil er wußte, daß streiten und leiden hie auf Erden seye ein Zeichen selig werden. Er wußte, daß kein Weg sicherer in das obere Jerusalem

führe, als der Creuzweg; er erkannte, daß, wie kein Fest-tag ohne vorgehende traurige Vigil, kein Victori ohne vorgehenden blutigen Kampf, kein lieblicher Frühling ohn vorgehenden rauhen belzigen Winter, kein schöner Morgen ohne vorgehende dunkele Nacht, keine Belohnung ohne vorgehende Arbeit, keine fröhliche Ostern ohne vorgehende Char- und Creuz-Wochen, also auch ohne vorgehendes Leid und Arbeit kein ewige Seligkeit; er wußte, daß die Seligkeit Spott-wohlfeil seye, wie es also einkramt Franciscus, Salesius ꝛc., und dort droben nimbt man kein andere Münz als Kreuzer; er erinnerte sich desjenigen, was sein geliebter Jesus einmal dreyen Jüngern erwiesen: Dieser gebenedeyte Herr führt auf ein Zeit Petrum, Jacobum, und Joannem, diese drey in der Zahl, und Treue in der Wahl, auf den hohen Berg Thabor, Marc. 9, und zeiget ihnen alldort ein kurzen Inhalt und Abriß seiner Glory, indeme nemlich sein Angesicht glänzte wie die Sonn, seine Kleider so weiß als der Schnee, der Himmel selbst eröffnete sich, und erschallte die Stimm des himmlischen Vaters, alles ware glorreich und freudenreich über und über, Petrus hat sich dergestalten darein verliebet, daß er offenherzig aufgeschryen: Bonum est nos hic esse: Herr, Herr, da gehet es lustig her, da wollen wir verbleiben. Kaum daß er dieses geredt, ist alle Glory verschwunden, und da Petrus vermeinte, er stehe im Himmel, so ware er auf einem Scheerhaufen. Durch dieß wollte der gebenedeyte Herr ihme seine Fehler vorstellen, daß er nemlich hat wollen gleich selig seyn, da er doch noch nie unglückselig gewest; daß er hat wollen eingehen in Himmels-Saal, und noch nie gewest in Trübsal; eintreten in die himmlische Freud ohne vorgehenden Streit,

Leid und Arbeit, kann nicht seyn; nicht umbsonst hat der Herr ihnen die Glory zeigt auf dem Berg Thabor, dann das Wort Thabor, so es zuruck gelesen wird, Robaht lautet, als könne der Himmel, des Himmels Glory, die Glory der Ewigkeit nicht erlangt werden ohne vorhergehende Robaht, Arbeit und Bemühen. Das alles führte ihm reiflich zu Gemüth der heilige Soldat Georgius, und vergasse keineswegs desjenigen, oportuit pati et ita intrare, welches der Herr Jesus den Jüngern nacher Emaus hat vortragen, deswegen mit grossem Lust und Gust, mit unbeweglicher Beständigkeit, mit höchsten Begierden wollte er leiden, und litte würklich. Wie Diocletianus, der Tyrann, wahrgenommen, daß er Georgium von seinem Vorhaben nit könnte abwendig machen durch peinliches Plagen, gedachte er denselben mit süß-verzuckerten Worten anzugreifen, und etwan durch solchen mit Heuchel- und Schmeichel-Köder gespickten Angel zu sich ziehen; versprache ihm deswegen alle hohe Ehren, so viel seine Kayserliche Macht vermag, und solle er der Erste nach dem Ersten seyn, das ist der Erste nach seiner hohen Kayserlichen Person. O wo solche Kornähr wachsen, wer soll nicht Lust haben einzuschneiden? wo solche auserkorne Ehren anerboten werden, wer soll nicht gern darnach schnappen? Der ersten Mutter Eva, wie ihr die arge Schlang eingeschwätzt, daß sie durch dieß Paradeis-Confect werde zu einer Göttin werden, eritis sicut Dii, wie stark haben ihr die Zähn gewässert, und wäre sie nie gefallen, wann nicht dieses Aufsteigen gewest wär. Ludovicus XI., König in Frankreich, liesse einmal dem Benniensischen Abt vortragen, wie daß er gerne sehe, wann er seine schon lang gehabte Abtey einem

Andern überliesse; der Abt wollte ungern von solcher Ehr weichen, läßt deswegen dem König solcher gestalten in aller Unterthänigkeit anworten, wie daß er schon bereits zwey und vierzig Jahr habe zugebracht in Lernung der zweyen ersten Buchstaben des Alphabets A. B. (welches in Französischer Sprach Abbé ein Abbt lautet), er vermeine deswegen, er müsse eben so viel Jahr brauchen, die andern zwey Buchstaben zu lernen C. D. (cede, welches so viel als abweichen heißt). Eus. lib. Epist. Woraus scheinet, daß die Ehre allen angenehm, und ein jeder gern den Baum schüttlet, wo Ehren drauf wachsen. Solche, und zwar die größten Ehren hat Diocletianus dem Georgio angetragen, so fern er von Christo wollte abstehen: aber Georgius, der heilige Soldat, erzeigte sich als ein strahlende Sonn, Sol-dat, wie diese mit ihren ausgebreiteten Strahlen die ganze Erden durchgehet, und wann sie schon über ein guldenes Dächl zu Inspruġg, oder über ein Stroh-Hütten marschiret, so achtet sie doch alles nichts, läßt der Erden, was irdisch, und liebet allein den obern Thron, den sie über alle Gestirn erhöhet hat, Humilia despicit. Desgleichen Georgius verachtete alle angebotene Ehren, hielte dieselbe für lauter öde und schnöde Ding, und sagt, daß ihme die größte Ehre seye, den Titel eines Christen zu tragen, und die größte Dignität, si dignus haberetur pro nomine Jesu contumeliam pati, wann er umb Jesu willen etwas zu leiden würdig geschätzt werde. Es schnaderte ihm allbereits die zahnluckete Welt stets in Ohren: Georgi, siehe dein junges Leben an, wie dasselbe in bester Blüthe, in frischem Aufgang, in muth- und blutreicher Gesundheit, so fern du den Willen Diocletiani vollziehest, und Chri-

stum verlaugnest, kannst du deine Lebensfrist in aller Ergötzlichkeit noch lang geniessen. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, das Wörtl Leben heißt zuruck Nebel.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Leben!

Wie ein Nebel bald entstehet,
Und bald wiederumb vergehet,
So ist unser Leben, sehet.

Siehe, Georgi, deine junge Tage, die dir vermuthlich verheissen einen spaten Untergang deines Lebens, und siehe die guldene Zeit, wie sie dich so herzig umarmet, warumb willst du dir so leichtsinnig abschneiden den Lebensfaden, den dir die Götter so gnädig gesponnen? Vanitas Vanitatum, sagt Georgius. Ein Kind, so es bald geboren wird, grüsset schon den Tod. Ist es ein Knäbl, so schreyt er das erste mal OA! OA! als sage es: O Adam, du hast mich dem Tod übergeben! Ist es ein Töchterl, so schreyet es: OE! OE! als spreche es: O Eva, mein Mutter, du hast mich dem Tod überreicht! Cum orimur, morimur.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Täg!

Wie ein Strom pfleget zu rinnen,
Und mit laufen nicht hält innen,
So eilt unsere Zeit von hinnen.

Siehe, Georgi, deine schöne Gestalt, weil dir die Natur so günstig gewest, und dir zwey mit Lieb vermengte Wangen in das Gesicht gesetzt, aus denen, wie aus einem polirten Spiegel, die Holdseligkeit heraus schauet, und dir zwey, wie klareste Diamant scheinende Augen unter dein helfenbeinenes Gestirn gestellt, und dir deine schöne Haar wie die geflochtene Goldfäden, trutz dem Absolonischen, umb das Haupt gehenkt, und dir deine Lefzen also au

roth coralline Art überstrichen, daß auch die Bienen sich möchten vergaffen, und dieselbe für rothe Rosen zu ihren Hönig=Ferern auserkiesen. Siehe, es ist ja Schad, diese schöne Gestalt dem frühzeitigen Tod einzuhändigen. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Schöne!

Wie ein Rosen bald erbleichet,
Wanns ein rauher Luft anstreichet,
Also unsere Schöne weichet.

Siehe, Georgi, den grossen Gunst des Kaysers Diocletiani, welcher dir viel ein beständigern Schatten ertheilen wird, als die Kürbis=Blätter dem Propheten Jonä, wann du seinem vollmächtigen Decret nach deine verirrte und verwirrte Meynung ändern wirst. Vanitas Vanitatum, sagt Georgium.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Gnaden!

Man hats gesehen schon bey vielen,
Menschen Gunst und Glück im Spielen,
Wie das Wetter im Aprilen.

Siehe, Georgi, die grosse Reichthum, so dir die Freygebigkeit des Kaysers gnädigst anerbietet. Siehe, dem Gold ist jedermann hold, und ist der jetzt holdselig, der goldselig; wer Geld hat, gelt er hat alles? Auch dieses offeriret dir Diocletianus; wie viel ist beliebig, so du dich von dem Joch Christi ablösest? Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, Gold, diese gelbzipfete Erd, dieses bleiche Metall, macht die mehristen seine Liebhaber auch bleich wegen vielen Sorgen. Ricco riccio, sagt der Italiäner.

O wie verlogen und betrogen seynd der Menschen Güter!

> Glaub es, daß der Reichen Leben,
> Wie ein Igel, hart umbgeben,
> Teufel! du magst Geld aufheben.

Siehe, Georgi, aufs wenigst solle dich von dem hartnäckigen Vorhaben zuruck halten die grosse Macht, so du stündlich kannst haben von Diocletiano, der gesinnet ist, dir das ganze Gubernium seiner starken Militiä zu überlassen. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, hohe Steiger fallen gern, hohe Leut stossen bald die Köpf an, hohe Bäume seynd dem Wind-Sturm unterworfen, hohen Gebäuen drohet der Donner, hohe Singer werden bald heiser. Ist selten eine Höhe ohne Wehe, selten eine Würde ohne Bürde, und über alles dieß kommt der Tod, welcher so wunderbarlich spielet, daß er unverhoffter einen schachmatt machet.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Macht!

> Der durch Macht ist hoch gestiegen,
> Auch zuletzt muß ohn Vergnügen
> In dem Grabe niederliegen.

Siehe, Georgi, wie schön du bey dieser Gelegenheit' könntest deinen hoch-adeligen Helm zieren, und deinen verstorbenen Eltern einen unsterblichen Ruhm hinzusetzen, wann du der Christen Gesatz wolltest absagen, und den Göttern die Knye biegen, weswegen dich der Kayser in solche Würdigkeit setzen würde, daß auch männiglich vor dir die Knye biegen thäte, und also mit dir dein adeliger Stamm könnte ewig prangen. Vanitas Vanitatum, sagt Georgius.

O wie verlogen und betrogen ist der Menschen Prangen!

Der mit Purpur thut schön glanzen,
Und mit Gold den Leib verschanzen,
Der muß auch den Kehraus tanzen.

Georgi, so ist dann nichts auf Erden, so dir gefällig, und folgsam mächtig, dich von Christo abzuwenden? Vanitas Vanitatum, sagt Georgius, Gott hat dem Menschen darumb das Herz also erschaffen, daß es untersich ganz gespitzt, obenher aber breit, darmit dem Menschen zu weisen, daß er zum mehristen solle das Ewige, das Obere betrachten, und schier nichts das Irdische. Vanitas Vanitatum.

O wie verlogen und betrogen seynd alle Ding auf Erden!

Alles was wir nur ergründen,
Thut vergehen und verschwinden,
Selig, die da Jesum finden.

Den hab ich funden, Diocletiane, in dem heil. Tauf, den behalt ich bis in Tod, auf dem halte ich mich bis in Tod, und darumb halt ich auf alle deine anerbotene Verheissungen nichts. Tui honores tecum sint, et promissa tua illi habeant, qui tibi obtemperant, ego enim Christum habeo coelestem Imperatorem etc. Lippom. ibidem. Behalte deine Reichthum, Diocletiane, es kann der Saamen Gottes auf einem solchen Acker nicht aufgehen, auf dem dieser Thum liegt, die Reich-Thum; behalte deine Ehren, Diocletiane, ich folge meinem Jesum nach, der auf dem Creuz-Baum, da er seinen Geist wollte aufgeben, sein heiliges Haupt unter sich geneigt, inclinato capite, deßwegen, weil ober ihm

stunde der prächtige Titul: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum: Jesus von Nazareth ein König der Juden. Neigete demnach sein heilig Haupt, als weigerte er diesen Ehren-Titul, sondern er wolle sterben in Demuth. Behalte deine irdische Wollüsten, Diocletiane, und geniessen diejenige, so keinen Geschmack haben künftiger Glory, ich achte mir solcher Pillulen nicht, die mir auswendig verguldt, und inwendig bitter seyn, ich acht mich solches Gesindel-Tisches nicht, weil ich verhoffte, bey der Tafel meines Herrn zu sitzen. Jesus, Jesus, der ist mein, und ich bin sein, der ist der Magnet, so mich ziehet, und ziehet mich bis in Tod, der ist das Ziel, nach dem ich laufe und schnaufe, und lauf bis in den Tod, jetzt heißt es nimmer und immer, immer bey ihm, und nimmer von ihm, Jesus bleibt mein, und ich bleib sein.

Wie nun fast auf gleiche Weis der heil. Soldat Georgius so beherzthaft geredt, thäte der Tyrann ganz unsinnig ergrimmen, und liesse ohne längern Verzug Georgium auf ein mit scharfen Dolchen bewaffnetes Rad anbinden, unter dem Rad einen Tisch stellen, auf dem gleichmässig schneidende Messer in die Höhe stunden. Als nun der h. Ritter dreymal sambt dem Rad über diesen grausamen Tisch gewälzt wurde, ist er dergestalt verwundet und zergliedert worden, daß alle Umbstehende, ja der Tyrann selbst ihn für todt gehalten, daher voller Jubel in ihren abgöttischen Tempel geeilet, dem Abgott Apollini ein Dankopfer abzulegen; unterdessen ist eine helle Stimm vom Himmel erschollen, die den in Blut schwimmenden Georgium also erfrischt: Noli exanimari Serve Dei Georgi, sed constantissime persevera in fide ipsa,

multi siquidem tua causa ad eam convertentur: Mein Diener Georgi, verharre beständig in diesem Glauben, dann viel wegen deiner werden zu demselben bekehrt werden. Auf dieß erscheint ein schöner Engel vom Himmel, und nach abgelösten Banden stellt er den h. Kämpfer frisch und gesund auf freyen Fuß. Trugill. in Vit.

Nicht unrecht heißt auf Lateinisch ein Engel Angelus, so in einem Buchstabenwechsel Galenus lautet, das ist ein Arzt; wer wollt nicht gern unter einem solchen ein Patient seyn? Wegen solcher wunderbarlicher Gesundmachung haben zwey vornehme Kriegs-Officier, mit Namen Anatholeus und Propoleus, offentlich sich für Christen bekennt, und Christum erkennt; welches dann noch heftiger und häufiger den Tyrannen in Zorn hetzte, dahero befohlen, Georgium in einen brinnenden Kalchofen zu werfen, aus dem er aber nach dreyen Tagen unverletzt herausgangen. Wie kommt es aber, daß dieses sonst gefräßige Element den heiligen Mann verschont? Es dunkt mich diese Ursach zu seyn: Unter andern denkwürdigen Dingen, so in dem weltkündigen Tempel Salomonis zu sehen waren, ist auch gewest, daß der Altar des Herrn alldort aus lauter Holz, und dannoch immerzu thäte darauf das Feuer brinnen ohne einige Verletzung des Altars; es scheint nicht natürlich zu seyn, daß auf einer hilzenen Tafel soll Feuer brinnen ohne Schaden der Tafel, dannoch ist dieses Wunder zu sehen gewest in dem Tempel Salomonis. Petrus Cellen. schreibt, daß das Holz, aus dem selbiger Altar gemacht war, seye aus dem Paradeis genommen worden, was aber aus dem Paradeis ist, dem kann kein Element nicht schaden. Gut, gut, weil Georgius drey ganzer Tag in dem feuri-

gen Kalk-Ofen gewest, und ihn doch solche freßgierige Flammen ganz unberührt gelassen, so ist ein Zeichen, daß er aus dem Paradeis war, ein Paradeis-Mensch, ein unschuldiger, ein heiliger, ein solcher Sol-dat, der wie ein Sonn mit unzahlbaren Strahlen der Tugenden und Heiligkeit glanzte. Es hat zwar noch jederzeit fromme und heilige Soldaten geben, Josue, Jephte, Abraham, David, Gedeon, Judas, Macchabeus rc., lauter heilige vollkommene Soldaten; ware dann nicht derselbe ein tugendsamer Soldat, von deme registrirt Matth. 8: im ganzen Israel ist keiner seines gleichen gewest, nach Aussag der ewigen Wahrheit selbsten. Dieser wackere Kriegsmann ist kommen zu unserm Herrn, und ihme ein kleine Supplica eingereicht, dieses Inhalts: Herr, mein Knecht liegt zu Haus, und ist gichtbrüchtig, und leidet große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann hingegen sagt: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, es wird mein Knecht gesund werden. Wie solches Christus der Herr gehöret, so verwundert er sich über diesen Soldaten, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, solchen grossen Glauben hab ich nicht gefunden im ganzen Israel, als diesen Soldaten.

Mein Gott und Herr, wann du jetzt solltest wiederumb auf die Welt kommen, so wurdest du nicht nur bey einem, sondern bey vielen Soldaten einen starken G l a u b e n finden, aber denselben schreibt man mit einem Buchstaben K. K l a u b e n. Doch, doch gibt es viel und aber viel, welche umb Schatz und Platz ihres lieben Vaterlands kriegen, daß sie beynebens auch das obere Vater-

land nicht verlieren. Es gibt viel und aber viel, welche umb Thron und Reputation ihren Herrn defendiren, und doch Gott den Herrn nicht offendiren. Es gibt viel, die umb Schutz und Nutz der catholischen Kirchen streiten, und doch nicht die Gebot Gottes überschreiten. Es gibt viel, die beherztbaft mit ihren Feinden herumb hauen, und doch nicht über die Schnur hauen. Es gibt viel, die starkmüthig nagen, jagen, plagen, zwagen, schlagen ihren Feind, und dannoch Freund Gottes verbleiben. Wann man im Krieg nicht könnte fromm und heilig leben, hätte zweifels sonders Christus der Herr gedachtem Hauptmann gesagt, er solle Abschied von dem Soldaten-Leben nehmen, das hat aber der Herr nie gethan: Illius Centurionis fidem laudavit, non militiae desertionem imperavit. Ich zweifele nicht, daß nicht ein unzahlbare Zahl solcher tapferen und heiligen Soldaten in der Glory werden seyn, mit denen nicht ein wenig die obere Vestung Hierusalem pranget. Nicht vor langen Jahren, schreibt Nierenbergius, war ein Soldat, mit Namen Henricus, von Bonn, unsern Cöln gebürtig, dieser hat sich aus purem Eifer der catholischen Religion, wider die unglaubige Mohren zu streiten, in den Krieg schreiben lassen, und als er vor der Belagerung der Stadt Olispon in Spanien umkommen, hat ihn Gott mit vielen Wunderwerken begnadet; neben andern ist bey seinem Haupt ein Palmbaum heraus gewachsen, dessen Zweigel grosse Bresten und Krankheiten vertrieben. Theo. p. 2. l. c. 9. So seynd dann ungezweifelt viel heilige Soldaten; ja diejenige hundert Kriegsknecht sammt ihrem Hauptmann, so aus Befehl Pilati der Creuzigung Christi vorgestanden, seynd die Erste gewest, welche an ihre Brust geschlagen, und

Christum als einen wahren Gott erkannt, auch alle Kinder der Seligkeit worden. Simon de Cast. Wann nicht könnte unter einer Becklhauben ein Schein der Heiligkeit stehen, so hätt nie der allerhöchste Gott in seiner heil. Schrift ihme den Soldaten-Namen zugeeignet, da er nemlich über die zwey hundert mal genennt wird Deus Exercituum, Dominus Exercituum, ein Herr der Kriegsheeren, ein Gott der Heerschaaren. Bleibet dann gewiß, daß auch heilige Soldaten gefunden werden. Forderist war ein solcher Georgius, dessen Heiligkeit genugsam an Tag gaben die grosse Wunderwerk, die Gott durch ihn würkete, indem er vom Feuer unverletzt blieben, in Beyseyn des Diocletiani ein Todten erweckt, ein armen Bauren, der seine Zuflucht zu ihm hatt, seinen verlornen Ochsen wieder wunderbarlich zugestellt rc. Trugill. in Vit. Sol-dat, die Sonn, dieses strahlende Welt-Liecht, mit ihren hitzigen Blicken macht zerfliessen das harte und kalte Eis; dahero ihr billig zugeschrieben wird: Perit glacies, ubi ferit Solis acies.

Das kalte Eis muß brechen,
Wann die Sonn thut hitzig stechen.

Eiskalte Herzen hatten die unglaubige Heiden, als die aller Lieb zu dem wahren Gott beraubt waren, diese aber hat der heil. Sol-dat Georgius mit seinem Christ-eiferigen Predigen und entzündten Ermahnungen also erweicht, daß ein grosse Anzahl derselben zu Christi Füssen nieder gefallen: Non solum Tyrannorum minas non extimuit, sed etiam veritatem ipsam verbis ac factis praedicavit. Surius. In dem hat dieser heil. streitbare Held nachgefolgt sein Jesum, der nicht allein hat wollen in Himmel auffahren, sondern auch andere mit sich genommen.

Es ist zu wissen, daß wie der Herr Jesus vom Tod sieghaft auferstanden, auch etliche mit ihme sammt ihren glorreichen unsterblichen Leibern von den Gräbern hervorgangen, und dem Herrn in die Stadt Jerusalem das Geleit geben, unter denen auch war der Mörder Dismas, so mit ihme gecreuziget worden; also mit Arnold. Carn. Theoph. Rein. betheuret es hoch der h. Martyrer Lucianus, daß nemlich der gerechte Schächer sambt glorreichem Leib seye mit Christo dem Herrn auferstanden, und gleichwie der linke Mörder mit sambt dem Leib in der Höll seye, wie es noch die offene mit Blut besprengte Ritzen, so gar in den Abgrund der Höllen gehet, auf dem Berg Calvariä bezeuget, also seye auch der rechte Schächer Dismas mit seinem glorreichen Leib aus dem Grab hervor gangen, und nach vierzig Tagen neben anderen mit Christo dem triumphirenden Herrn in die Glory am Tag seiner Auffahrt eingetreten. Greg a Jesu lect. ult. Dann es wollte der Herr nicht alleinig in Himmel eingehen, sondern ein solche heilreiche Beut mit sich bringen für seinen himmlischen Vater. In diesem folgte nach Georgius, als welcher nicht allein in das obere Vaterland wollte eingehen, sondern er suchte, er fischte, er predigte, er ermahnte so stark, so eiferig, daß sehr viel Heiden durch ihn bekehret worden, unter denen auch war die Kayserin Alexandra selbst, (Seraphin. leg. lib. in Fest. S. Georg.,) welche durch die apostolische Wort und Werk Georgii bewegt, nachdem sie gehöret, daß die böse Feind gezwungen worden: Unus est Deus Christianorum: Es ist nur ein Gott, und der ist der Christen Gott. Nachdeme sie selbst mit Augen gesehen, wie Georgius mit dem Zeichen des heiligen Creuzes die Götzen-Bilder redlos gemacht

und dieselbe mit einem einigen Wort zu Boden geworfen, hat sie offentlich mit Mund und Herzen nichts anderst genennt und bekennt, als Jesum den Gecreuzigten. Ueber solches hat sich der zahmlose Zorn Diocletiani gänzlich ausgossen, und vor gesammten Heidenschaft den Sentenz unwiderruflich gefällt, Georgius und Alexandra sollen mit dem Schwert gerichtet werden. O wie ware das eine angenehme Zeitung für diesen heiligen Soldaten! Georg. a Jesu lect. 12. fol. 247. Von unserm gebenedeyten Jesu thut glaubwürdig betheuren Landspergius, wie der Sentenz des Tods in Lateinischer Sprach, (also ware es damals gebräuchlich,) ihme abgelesen worden, so habe er nicht das geringste darwider geredet, sondern noch darzu sein heil. Haupt geneigt, als thue er dessen sich bedanken. In dem war ein tapferer Nachfolger Georgius, als er mit fröhlichem Angesicht, mit lachendem Mund, mit vergnügtem Herzen solchen Sentenz angenommen. Sol-dat, von der Sonn wissen es auch die einsame Hirten, daß sie nie kein fröhliches Gesicht von sich gibt in ihrem Untergang: Mori gaudet festinus in ortum. Senec. in med. Der heil. Soldat Georgius ist sammt der Kayserin Alexandrina mit vor Freuden zusammen geschlagenen Händen nach dem Gerichtplatz gangen, divinam bonitatem precibus et hymnis et canticis celebrabat, und unterwegs Gott mit Psalliren und Singen unaufhörlich geprießen, bis er an das Ort kommen, wo er sollte gecrönet werden. Es dunkte ihm nichts süssers als der Tod, den er bald hoffte zu kosten, nach dem Exempel des heil. Blutzeugen Stephani; von dem wird geschrieben, wie der Schauer der harten Kieselstein über ihn gefallen, und damals Stephanus Stein-reich und Blut-arm worden, so

seynd ihm diese Stein ganz süß und wohlgeschmack vorkommen: Lapides torrentes illi dulces fuerunt. Warumb dieß? Es ist zu merken, daß nach dem letzten heil. Abendmahl, allwo der Herr ein solches köstliches Banquet hat zugerichtet, daß ihme ohnmöglich, ob er schon allmächtig, ein köstlichers zu machen, nach diesem ist er mit seinen Jüngern über den Bach Cedron gangen, und allda dieses Wunder gewürkt, daß er in denen Steinen, auf die er getreten, die Stapfen seiner heil. Füß eingedruckt, wie noch 2 solche Stein in der allda erbauten Kirchen zu sehen. Andricon. S. Hieron. Card. Baron. in an. 34. Weil nun bald hernach Stephanus an demselbigen Ort von den Hebreern versteiniget worden, scheint gar glaublich, daß unter andern auf ihn geflogen seyn solche Stein, auf denen er die Fußstapfen Jesu gesehen, und darumb seynd ihm diese ganz süß vorkommen. Jetzt weiß man auch die Ursach, warumb Georgius mit lachendem Mund zum Tod gangen; er sahe nemlich an und in demselben die Fußstapfen Christi, er dachte, daß sein Jesus wegen seiner den Tod habe gelitten, und also wolle er auch gern und über gern denselbigen ausstehen, mori gaudet, festinus in ortum. Laß mir das ein Helden-Gemüth seyn, das sich auch vor dem Tod nicht entsetzet! Von dem Engelländischen und Englischen Canzler Thomo Moro ist bekannt, was gestalten derselbe bis in Tod gelacht und gescherzt habe, so wenig erschrak er an diesem dürren Rippenkramer. Als der König ihn befragen lassen, ob er sein Vorhaben und Meynung geändert? läßt er antworten, ja: da nun begehrt wurde, daß er solches mit eigener Handschrift bekräftigen wolle, lacht er darüber, und sagt, er habe in dem sein Vorhaben mutirt,

sein Bart habe er wollen lassen abbarbiren, nun aber seye er resolvirt, selbigen morgen sammt dem Kopf von dem Scharfrichter abschneiden zu lassen. Wie er wirklich auf die Richtstatt geführet wurd, und wegen schwacher Leibes-Kräften zu solcher hinaufssteigen gar schwer konnte, redete er den Henker also an: Mein lieber Freund, hilf mir hinauf, herunter will ich dir kein einige Ungelegenheit machen. Ibid. Dieser tapfere Martyrer erschrake nicht für dem Tod, den er christlicher Wahrheit halber ausstehen soll; also erschrake im wenigsten nicht der heil. Soldat Georgius, sondern, nachdem er wahrgenommen, daß Alexandra schon den Lauf ihres Lebens in seiner Gegenwart vollendet, und das Ewige schon grüsse und geniesse, fallt er auf seine Knye nieder, und bittet für alle seine Feind, und ganz frohlockend, ganz freymüthig reicht er den Hals dem Schwert, und stirbt. Erzeigt sich also einen tapfern Blut-Zeugen Christi; ein purpurfarbe Rosen in dem Garten der catholischen Kirchen; ein schönsten Rubin in der Schatz-Kammer Gottes; ein geschmackten Granat-Apfel auf der Tafel des Herrn; ein unüberwindlichen Verfechter des christlichen Glaubens. Stirbt mit Frohlockung Gottes, mit Gutheissung des Himmels, mit Verwunderung der Heiligen, mit Gratulirung der Engeln, stirbt glaubend, und glaubet sterbend, wie ein Abel. Stirbt liebend, und liebt sterbend, wie ein Moyses. Stirbt hoffend, und hoffet sterbend, wie ein Abraham. Stirbt durchs Schwert, weil er wußte, daß der ein Haupt-Freund Gottes seye, der also ohne Haupt zu ihm kommt. Stirbt durchs Schwert, weil er wohl gedenkte, daß derselbe nicht zu kurz kommt im Himmel, der also ohne Kopf zu kurz kommt. Stirbt durch das Schwert, weil er sich wohl erinnerte, daß im Himmel ein enge und niedere Porten,

angusta porta, darumb hat er ihm den Kopf lassen ab= nehmen. Stirbt wie ein ritterlicher Soldat, und weil er begunnte Christo gleichförmig zu leben, so wollte er auch Christo gleichförmig sterben. Stirbt derohalben den 23. April, an welchem selbiges Jahr der Charfreytag gefallen, daß man also in der Wahrheit kann sprechen von diesem heil. Soldaten, was die Evangelisten von der Sonn ge= schrieben: Obscuratus est Sol: Der heil. Sol-dat Ge= orgius hat am Charfreytag durch das tyrannische Schwert Diocletiani ein Finsternuß gelitten, als er den Tod gelit= ten. Es ist ein Soldat gewest mit Namen Sethbaldus, also schreibt der honigfliessende Abt Bernardus in Ascens. Dom., welcher andächtige Kriegsmann aus inbrünstiger Lieb zu Gott alle Oerter besucht, die der Sohn Gottes mit seinen heil. Fußstapfen geweihet, ist kommen nacher Bethlehem, und hat allda verehrt das heil. Ort, allwo Gottes Sohn, nach Laut des Orts Bethlehem, wie ein armer Bettler in dem Stall ist Mensch geboren; ist kom= men zu dem Fluß Jordan, hat sich alldort verwundert über die Demuth Jesu, daß er hat lassen die Händ Jo= annis Baptistä über sich legen, der doch über alles herr= schet; ist kommen auf den Berg Thabor, hat denselben geküßt und bußt, dieweilen alldort der Herr den dreyen Jüngern ein Copey von seiner Glory hat sehen lassen; ist kommen in den Garten, hat denselben mit bitteren Thränen benetzet, weil er betrachtet, daß denselben sein Erlöser mit Blut befeuchtet; ist kommen auf den Berg Calvariä, hat alldort seine mögliche Andacht erzeigt, weil er vor Augen stellte, daß dieser Berg das Jammerthal der Welt getröst; ist endlich kommen auf den Oelberg, und da denselben herzlich betracht, daß er so schlipferig,

und darauf der Herr Jesus gerutschet, aber in Himmel, fällt derohalben nieder auf die Erden, hält seine Händ gegen Himmel: O süssester Jesu, spricht er, nunmehr weiß ich dich nirgend anderwärts zu suchen, erbarme dich derohalben meiner, und nimme mich zu dir! Kaum hatte er diese Worte ausgeredt, hat er auch aufgehört zu leben. Seine Diener führen einen erfahrnen Medicum hinzu, zu wissen die Ursach des Tods ihres Herrn, der Medicus läßt den Leib eröffnen, findt das Herz mitten voneinander gesprungen, und diese drey Wort darinnen geschrieben: Amor meus Jesus. Jesus mein Lieb. O wohl ein heil. Soldat! Wann dann des Tyrannen Muthwillen hätte zugelassen, daß der Leib des heil. Soldaten Georgii wäre eröffnet worden, ich weiß, man hätte in dessen Herzen auch geschrieben gefunden: Amor meus Jesus. Jesus mein Lieb. Zumal Theophrastes von ihm schreibt, daß er vor seinem Tod- und Marter-Kampf habe oft und aber oft wiederholet diese kurze Wort: Amor meus crucifixus est. Mein Lieb ist gecreuziget worden. Dann sein Leben war nichts als lieben, und sein Lieben war Jesum lieben; er wußte, daß Cor ausgeleget wurde: Camera Omnipotentis Regis, er wußte, daß Gott ein König seye, und zwar ein Herz-König, dahero ware sein Herz ein Wohnung Gottes; er dachte, daß Gott in dem Alten Testament habe begehrt das Erstgeborne, nun aber das Allererste, so in dem Menschen lebet, ist das Herzel, cor primum vivens et ultimum moriens, darumb schenkte er ihme diese kleine Portion Fleisch, zu zeigen seine grosse Lieb; es wußte Georgius, daß das Wörtl Lieb in einem Buchstaben-Wechsel Ibel lautet, als thue die Lieb für den

Geliebten gern alles Ibel ertragen, dahero hat ihm dieses Lieben genommen das Leben. Derohalben dann, was Cron, was Thron, was Herrlichkeit und Seligkeit Gott dem streitenden Blutzeugen und heil. Soldaten Georgio gegeben, kann kein Herz ersinnen, kein Zung aussprechen, kein Feder beschreiben. Hat Gott versprochen einen Trunk Wasser hundertfältig zu vergelten, wie wird er erst belohnt haben das Blut, so umb seiner Ehr und Lehr willen vergossen worden. Jephte der Kriegsfürst hat sich einmal Gott dem Herrn stark verpflicht, wann er ihme werde helfen seine Feind überwinden, so wolle er das Erste, so aus seinem Haus ihme entgegen werde gehen, dankbarlich aufopfern; Gott erhört diese Bitt, und gibt ihme seine göttliche Beyhülf, mit dero er den gewünschten Sieg erhalten. Als nun Jephte, dieser Kriegsmann, voller Glory und Sieg nach Haus kehrte, ist ihme ganz frohlockend entgegen geloffen seine einige allerliebste Tochter; wie er solche ersehen, fängt er an also bitterlich zu weinen, hinter den Ohren zu kratzen, zu seufzen, und lamentiren mit diesen Worten: Heu filia mea, quoniam decepisti me! Ach Tochter, liebste Tochter, du hast mich betrogen! Holla Jephte, ich rede dich an, du hast ja Gott dem Herrn das Erste versprochen, welches dir aus deinem Haus entgegen gehen wird, was beklagest du dich dann? Darumb spricht Hugo de S. Victor. und Gloss. ordin.: Jephte hatte niemand aus den Seinigen zu Haus, als die Tochter und sein Frau, hatte ihm deßwegen eingebildet, seine Alte werde beym Fenster stehen, und wann sie ihn ersehen werde, ihm unverzüglich entgegen gehen, und diese seine Alte wolle er unserm Herrn gar gerne schenken. Glaubs wohl: Sed quam potuit cogitare

prius occurrentem? Conjugem cogitavit. Hat also Gott dem Herrn der Jephte seine Tochter ungern aufgeopfert.

Aus dem formire ich ein kurze Schlußred: Hat Gott diesem gleichwohl belohnt sein Opfer, so er doch ungern geben, wie wird dann Gott nicht erst belohnt haben Georgium in der Glory, weil dieser heilige Kriegsmann ihm gerne, freywillig, urbietig all sein Gut und Blut, Lieb und Leib hat aufgeopfert. Ist nicht zu zweifeln, daß nicht Georgius aller heiligen Soldaten dort droben sonderbare Glory und Glanz seye, und ich glaub gänzlich, daß dieser h. Ritter am jüngsten Tag zum Thal Josaphat werde eine grosse Armee der h. Soldaten führen, damit die Welt sehe, daß auch Soldaten-Leben könne seyn ein heiliges Leben; ist gewiß, daß er von der gütigsten Hand Gottes ein unbeschreibliche Glory empfangen. Dann wie Gott dem schlafenden Adam ein Rippen genommen, Gen. 2, und daraus die Eva formiret, hat er das Ort, wo die Rippen gestanden, mit Fleisch angefüllt, replevit carnem pro ea. Unser Herr ist so gut, gibt Fleisch vor Bein, und so ihm noch schläferig darzu geben worden, wie wird er dann nicht belohnt haben Georgium? was Herrlichkeit und Seligkeit, was Glanz und Kranz wird er ihm nicht geben haben? als der ihme, seinem Gott, nicht schläferig, wie Adam, sondern frisch und freymüthig, den ganzen Leib, sein junges Leben, sein Helden-Blut hat aufgeopfert. O schönest-strahlende Sonn Georgi in dem Himmel!

Von der Sonn seye dieser letzte Preiß-Namen Sol Amen, Solamen, dann so ich befrage in einem schattenreichen Garten etwan ein demüthiges Veigele, oder ein geschämige Rosen, oder ein keusche Lilien: wer gibt dir

das Leben? wer gibt dir die Kraft und Saft? so vernimme ich diese Antwort: Sol-dat, die Sonn gibt es, dieses Gestirn ist ein allgemeiner Trost und Hülf der Erden. Nicht weniger ist zu hoffen von dem heiligen und glorreichen Soldaten Georgio, dann ehe und bevor dieser tapfere Kämpfer Christi sich Gott zu einem Schlacht-Opfer geschenket, ist er auf seine Knye niedergefallen, und mit aufgehobenen Händen inbrünstig gebeten, Gott wolle doch alle diejenige gnädig erhören, die seine Vorbitt flehentlich werden suchen; darüber ist alsbald diese tröstliche Stimm vom Himmel erschollen: Veni dilecte mi, ut mecum epuleris in convivio meo, quod autem postulasti, scias impetrasse. Komme du mein Geliebter, zu dem ewigen Abendmahl, und was du gebeten, wisse, daß du es habest erhalten. Deßwegen diese schönestscheinende Sonn Georgius ihre heilwürkende Strahlen von oben herab der ganzen Welt gnädiglich ertheilt. Solches hat vor etlich hundert Jahren bereits erfahren ganz Griechenland, welches ob so unzahlbaren Gnaden, die es durch seine heilige Vorbitt erhalten, ihme den Lob-Titul eines wunderthätigen Martyrers zugeeignet. Ecchius in Serm. de S. Georg. Dahero ist auch vieler Lehrer einhellige Aussag, daß diejenige Jungfrau, so durch der Mahler Gunst und Kunst dem heil. Georgio pflegt zugesetzt werden, nur seye für ein Sinnbild zu verstehen, und thue vermuthlich bedeuten ein Stadt oder Landschaft, so sich unter den Schutz dieses heil. Blutszeugens begiebet. Unter dessen Schutz hat sich begeben Fridericus der Dritte, Römischer Kayser aus dem Durchleuchtigsten Haus Oesterreich, welcher, damit er den blutgierigen Ottomannischen Erbfeind aus Ungarn, Steyer und Kärnten möchte

sieghaft abtreiben, und von dem christlichen Boden dieses ungeheuere Monstrum verjagen, hat angestellt den Ritter-Orden des heil. Georgii, worvon geschehen, daß dessen tapfere Mitglieder vermittels ihres Heldenmuths und Heldenbluts durch Vorbitt des heil. Georgii wider Selymum und Solymannum zum öftern glorreiche Victori erhalten. Mit solchen Gnaden-Strahlen ist auch bescheint worden Joannes Zemiscas, Griechischer Monarch, welcher seine einige Hoffnung setzte in den heil. Georgium, durch dessen Beystand er die Barbaren ritterlich überwunden, obschon dero Mannschaft in dreymal hundert und dreyßig tausend bestunde. Dieser Zemiscas hat auch die vornehmste königliche Residenz-Stadt mit Namen Parlasthlabam erobert, Joan. in Hist. Græc., und den Bulgarischen König gefangen genommen an dem Tag des Ritters Georgii, deme er als seinem jederzeit h. Patronen den ganzen Sieg zugeschrieben. Sol-dat Georgius, diese Gnaden-Sonn, hat nicht weniger den heiligen und gottseligen Kayser Henricum angestrahlet, weilen dieser christmildeste Herr nichts anderst verlangte, als das Schiffel Petri unter so vielen drohenden Wellen zu beschützen, und dessen Widersacher auf mögliche Weis zu vertilgen. Zu dem End führte er einst ein geringes Kriegsheer wider die Sarmiter, Sclaven, Wenden, und andere zusammen gerottete Völker; wie aber diese vernommen, daß Henricus mit einer so kleinen Macht sie zu überfallen gesinnet seye, haben sie in aller Eilfertigkeit ein unzahlbare Menge Volks zusammen gestossen, und Henrico dem Kayser ganz beherzt entgegen gangen, mit übermüthiger Vorgebung und ungezweifelter Hoffnung, Henrici kleines Waffen-Büschel in dem ersten Anfall zu Boden zu werfen. Nachdem aber der fromme

Kayser wahrgenommen, daß ihn der Feind an Macht und Wacht weit übersteige, wendet er sich nach seinem allgemeinen Brauch zu dem Gebet, rufet mit aller Inbrunst den Namen Gottes an, umbgürtet sich mit dem Degen des heil. Martyrers Adriani, bittet mit aufgehobenen Händen umb Hülf und Beystand den heil. Martyrer Laurentium, Adrianum, und forderist sein heil. Patron Georgium, darauf voll der Zuversicht zu diesen heil. Helden fängt an den Feind anzugreifen, siehet aber in dem ersten Angriff, daß der Himmel sich eröffnet, und daß Georgius mit einem Engel und gedachten zweyen Martyrern vor seiner Armee voran gehen, von welchen der Feind gänzlich in die Flucht geschlagen worden, und also Henricus ohne Vergiessung einiges Christen-Bluts-Tropfen ein herrliche Victori erhalten. Rader. in Bav. fol. 79. Dergleichen, ja mehrere unzahlbare Gnaden-Strahlen Georgii, hat von so viel hundert Jahren hero jederzeit die andächtige Christenheit genossen; bleibt demnach in allen frommen Herzen eingedruckt, daß Georgius seye ein Tröster, ein trostreicher Schutzherr, ein schutzreicher Helfer, ein hilfreicher Patron der gesammten Christenheit, insonderheit des geliebten Teutschlandes, welches ihme andächtig zugethan; vor allen andern der gesammten treu-verpflichten Erb-Länder des Durchleuchtigsten Erz-Haus von Oesterreich, in denen allein etliche hundert Kirchen und Capellen dem heil. Georgio gewidmet seyn; und fast ein unzahlbare Anzahl derjenigen, die den Namen Georgius tragen, also, daß durch gewisse Nachricht, so aus einer und der andern Landschaft erhalten, unser allergnädigster Kayser Leopoldus könnte füglich eine Armee von viermal hundert tausend Mann aus seinen Erb-Ländern frisches

Volk auf die Füß stellen, so alle Georgii genennt wurden. Aus deme erhellet sonnenklar die Andacht und Hoffnung zu diesem glorreichen Blut-Zeugen und heil. Ritter Georgium. Derohalben dann, o Trost- und Gnaden-voller Georgi, befehl ich dir in aller tröstlicher Zuversicht alle benennte Reiche und Provinzen, schütze selbige allezeit durch dein vielvermögende Vorbitt. Ich befehle dir die Kayserliche Residenz-Stadt Wien, in dero Mitte dir vor undenklichen Jahren ein Kirchen erbauet, dero alte Mauren ein neue Andacht stets erwecken. Nicht ohne Ursach in Mitten der Stadt ist dir dieser Ehren-Thron aufgericht, damit du nemlich, wie der gebenedeyte Erlöser, mitten unter den Aposteln gestanden, und ihnen Frieden gewünschet und auch gebracht: Stetit in medio eorum, et dixit: Pax vobis. Also auch du mitten in dieser geliebten Burgerschaft ihnen einen immerwährenden Frieden von Gott erhaltest; solches, o Gnaden-Sohn Georgi, gewünscht zu erwerben, falle ich ganz flehentlich zu deinen Füssen, und überreiche in billiger Demuth ein kurzes Memorial oder Bittschrift, so zu Ehren deines h. Namens Georgii von lauter anfangenden Buchstaben G meine schuldige Andacht zusammen gestellt.

Glorreicher Georgi, Gelinde Gottes Grossen Grimmen, Getröste Gnädig Gegenwärtige Geliebte, Gibe Gänzlich Guldenes Glück Gesammter Gesellschaft, Gewinne Gottes Gewünschte Gunst Gegenwärtiger Gemein, Gedenke Gleicher Gestalt Gegenwärtiger Gemeine Genädigsten Gebieters, Gibe Gedachtem Großmächtigsten Gubernator Gute Genugsame Gesundheit, Gehe Gewaffnet Gegen Gemeldten Gütigsten Gebieters Grausame Gegentheile, Gibe Gleichmässige Gutthat Ganzem Geplagten Germanien. Amen.

Prophetischer Willkomm,
das ist:
Eine Weissagung vom Glück ohne Tück
der dritten Kayserl. Vermählung
LEOPOLDI
und
ELEONORA MAGDALENA THERESIA
Durchl. geborne Herzogin von Neuburg.

Was ist dann euer Begehren? Was? ...

Alle treuverpflichtete Oesterreichische Erb-Königreiche und Provinzen stehen vor mir, und reden mich folgenden Lauts an: Heut, als Anno tausend sechshundert und sechs und siebenzig, den vierzehenten December an einem Montag, unter der Octav der unbefleckten Empfängnuß Mariä, in der Hochfürstlichen Stadt Passau ist die dritte Vermählung Leopoldi Primi des Römischen Kaysers, unsers Allergnädigsten Herrn, mit Eleonora Magdalena Theresia Durchl. geborne Herzogin von Neuburg, also sag uns doch umb Gottes willen, wie dieser Heyrath wird ausschlagen? Wir sehen dich für einen Propheten an. Seyd still meine Länder, sonst heiß ich euch Calender, (das ist, ihr sagt die Wahrheit nicht.) Ich bin kein Daniel nicht, daß ich durch ein prophetischen Perspectiv entfernte Begebenheiten könnte

sehen, ich hab auch kein urkündige Offenbarung von dem Himmel, noch hab ich dem allmächtigen Gott in seinen Calender eingeschaut. Das weiß ich wohl, daß der Durchleuchtigste Herr Vater von Neuburg mit nassen Augen beeden Majestäten in dero Abreis nacher Wien jene Wünsch-Wort geben, so da geben hat Raguel seinem Tochtermann dem Tobiä, wie dieser mit seiner Braut abgereist: Angelus Domini Sanctus sit in itinere vestro, et perducat vos incolumes, et videant oculi mei filios vestros antequam moriar. Tob. c. 10. Der Engel des Herrn seye auf eurer Reis, und führe euch gesund, und meine Augen werden hoffentlich noch sehen eure Kinder, ehe ich stirb. Das weiß ich, daß die Durchleuchtigste Geschwistrige und Hochfürstliche Brüder Ihro gnädigsten Schwester Eleonorä Magdalenä Theresiä werden zum behüt Dich Gott und Valete diesen Wunsch gesetzt haben, den da hat geben Laban seiner Schwester Rebecca, da sie als eine Braut ist abgeführt worden zu dem Isaac: Crescas in mille millia, et possideat semen tuum portas inimicorum tuum. Gen. c. 24. Allerliebste Schwester, wachse tausendmal tausend, und dein Saame der muß besitzen die Thür deiner Feinde. Das weiß ich wohl, daß unzahlbar viel hochadelige Vasallen Leopoldo heut wünschen, was da gewunschen haben jene Herren dem Bethlehemitischen Booz, wie er sich vermählen lassen mit Ruth der Moabitin: Faciat Dominus hanc mulierem, quae ingreditur Domum tuam, sicut Rahel et Lia, quae aedificaverunt Domum Israel. Ruth. cap. 8. Gott der Herr mache diese deine Braut, so in dein Haus eintritt, wie Rahel und Lia, welche das Haus Israel erbauet. Das weiß ich, daß

viel tausend und tausend von Grund ihres Herzens heut Glück wünschen; aber obs unfehlbar glückselig werde ausschlagen diese dritte eheliche Verbündnuß? Das weiß ich nicht. Ob ich zwar aus der Geheimnuß-reichen Zusammenfügung der Himmels-Gestirn, benanntlich der Waag, des Löwen, des Schütz, und Jungfrauen, unter denen Oesterreich, Böheim, Ungarn, Mähren rc. sambt andern gehörigen Erb-Provinzen liegen, könnte was favorabel abnehmen, so mißfällt mir doch der höhnische Nachklang, den da die Stern- und Stirn- und Gestirn-Seher ins gemein leiden müssen, daß sie nemlich selten die Wahrheit auf die Bahn und Bank bringen. Doch kann man es nicht in Abred ziehen, daß solche nicht bisweilen mit einer Gaggazarin ein Haber-Körnl finden, gestalter massen von dem ersten Oesterreichischen Kayser Rudolph glaublich betheuret wird, Sigism. de Birken cap. 6: da solcher Habspurgischer Graf noch ein junger Herr war an dem Hof Kaysers Otto des Vierten, und erwähnter Majestät bekannter Astrologus fast allemal dem jungen Grafen Rudolph grössere Reverenz und Ehrbeweisung gethan, als andern vornehmen alten geheimen Räthen und hohen Ministern, als hat die Ursach dessen begehrt Kayser Otto, deme aber der Sternseher folgender Weis geantwortet: Allergnädigster Kayser, ich kann nicht unterlassen, denselben vor andern zu verehren, deme die Himmels-Gestirn so viel Ehr und Hochheit versprechen; dieser junge Graf trägt durch Einfluß der Gestirn ein grosses Glück bey sich, und damit ich es Euer Majestät nicht verhalte, so sage ich, daß dieser Habspurgische Graf künftige Zeit eben denjenigen Kayserlichen Thron wird besitzen, den Ihr Majestät nun würklich zieren.

Dieser Astrologus hat die Wahrheit geredet, und traute ich schier mir mit ihme aus gegenwärtigem Himmels-Lauf ein erwünschte Prosperität zu schmieden, jedoch schrecket mich ab der gewöhnliche Ruf des gemeinen Pöbels, daß nemlich Astrologus auf Teutsch ein Stral-Lugner heisse. Indem ihr Länder mich dann also zwingt und dringt, so wende ich mich zu demjenigen, dessen Augen alles betrachten und beobachten, dessen Händ alles umfangen und umlangen, ich wende mich zu dieser göttlichen Richtschnur, die alles regieret und regulirt, ich wende mich zu diesem göttlichen Compaß, in dem alles stehet und gehet, ich wende mich zu dem göttlichen Buch, in dem alles registriret und protocolliret ist, alles, das Verwichene, alles, das Gegenwärtige, alles, das Künftige. Zu dir, o lebendiger Gott, wende ich mich, protestire beynebens, daß ich keineswegs vermessentlich dich begehr zu einem Mirakel oder Wunderwerk zu zwingen; aber Heiligen nachzufolgen, wirst es mir ja gnädigst erlauben. Augustinus zweifelt oft, was er sollte anfangen, macht demnach ungefähr die heil. Bibel auf, hoffend die erste Zeil soll ihm ein Prophet seyn, und siehe, die sagte ihm die Wahrheit. Franziscus von Assis möchte so gerne wissen, wie und wohin er künftig seinen Wandel soll wenden und lenden, eröffnet zu dem End das Meß-Buch, zu berathschlagen die erste Zeil, so ihm ohngefähr begegnet, und siehe, solche deutete ihm zum drittenmal auf das Leiden Jesu Christi. Das haben noch mehrere Heilige und Diener Gottes gethan, denen ich ganz trost-voll heunt nachfolge, und an statt der Kayserlichen Erbländer die heilige Schrift auf gegenwärtigem Predigstuhl eröffne, und aus dem ersten Versicul, so mir ungefähr unter die

Finger kommt, will ich schöpfen, ob Gott die heuntige Kayserliche Vermählung mit ferner beharrlichen Prosperität werde segnen.

Allhier wird die Bibel an statt des Königreich Böheimb ungefähr eröffnet, und ist ohnwissend jeder Versikel aus dem Propheten Malachia c. 4 v. 2 unter die Finger kommen: **Orietur vobis Sol Justitia:** Es wird euch aufgehen die Sonn der Gerechtigkeit.

Aus diesem nimm ich ab unfehlbar ein beständiges Glück und sonderbaren göttlichen Favor heutiger Vermählung. Dann der gütigste Gott wird von dem prophetischen Geist ein schöne Sonn tituliret; nun aber weiß und weiset es die tägliche Erfahrnuß, daß die guldene Sonn nie schöner und scheinender uns anglanzet, als zu Mittags-Zeit: wann sich sonst jedermalen schwarze Wolken an dem Himmel spüren lassen, und selbiger aussiehet, als hätte er ein Mantillien umb von einer Tiger-Haut, so bald aber der liebe Mittag anbricht, gibt ohnverzüglich das schwarze Gewölke das Fersengeld, und also die strahlende Sonn prächtig auf ihrem guldenen Thron zu höchst des Himmels die Welt mit hübschem, heissen, heitern, hellen Angesicht ganz wohlthätig anlachet. Ist nicht wahr? bishero hat die göttliche Sonn das Durchleuchtigste Haus von Oesterreich nie also angeschaut, daß nicht trübe Wolken entzwischen geloffen. Ware das nicht ein trüb schwarzes Wölkel, der frühezeitige Tod des ersten Durchl. Prinzen aus Margaretha? Ware das nicht eine trübe, ja betrübende schwarze Wolken, der Todfall gedachter Allergnädigster Kayserin und Spanische Infantin? ja nicht ein geringen Augen-Regen hat solches Trauer-Gewülk dem ganzen Röm. Reich verursacht. Ware das nicht

eine finstere Wolken, ach weh wie trüb! das ohnverhoffte Valete Claudiä? Allerseits alle, weil schwarze Wolken, daß fast vonnöthen immer zu solchem trüben Wetter wo nicht läuten, wenigst leiden. Aber jetzt ist es Mittag, o Trost aller Oesterreichischen Herzen! jetzt ist es Mittag, wer nicht glauben will, der schau auf die Uhr, nit aber auf die Uhr allhiesiger grosser Thum-Kirchen, nicht auf die Uhr unser Augustiner Hof-Kirchen rc., sondern auf die Catholische, Apostolische, Römische Kirchen, auf wie viel steht es allda? auf Eilfe, es stehet nemlich auf Innocentio dem Eilften, Römischem Statthalter Christi; nun weiß es aber ein Bauern-Bub, der nicht kann drey zählen, daß eilfe Mittag seye. So ist dann jetzt in der Römischen Catholischen Kirchen Mittag; allo! hinweg mit der schwarzen Wolken! jetzt wird die göttliche Sonn das Haus Oesterreich viel liebreicher anblicken, als sonsten. Ich hoff, ich prophezey, ich weiß, daß sich so bald keine schwarze Trauer-Wolken mehr wird dörfen blicken lassen, sondern es wird Leopoldus mit Eleonora, Eleonora mit Leopoldo in vestem Glück ohne Tück, in bestem Glück ohne Fallstrick, in größtem Glück ohne Zwick leben, leben und schweben. Wie weiß ich aber dieß? Dahero: ich weiß mir einen Heiligen, der ist angebrennt, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der h. Laurentius. Ich weiß mir einen Heiligen, der ist geschossen, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der h. Sebastianus. Ich weiß mir einen Heiligen, der hat ein Sporn, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der h. Georgius. Also weiß ich mir auch einen Heiligen, der ist nicht weit her, und dieß ist sein Lob, und dieser ist der h. Leopoldus; er ist nicht weit her, massen er ein Oesterreicher, ein Closter-Neuburger, und

eben darumb wird er uns desto ehender helfen, und eben darumb, weil ihme in gegenwärtigem Gotteshaus bey dieser Zeit ein heilige Confraternität ist feyerlich angestellt worden, wird er auf solches Anstellen sich einstellen, wird bitten und erbitten, daß die göttliche Sonn, ohne ferneres Trauergewölk, wird heuntige Welt-erfreuliche Vermählung anschauen und anscheinen, also zwar, daß ich mir auf das ganz beherzthafteste traue wahr zu sagen.

Primo tertia erit Secunda.

Id est: Leop. primo: tertia Conjux erit Secunda, hoc est prospera.

Da ist mehrmalen von dem Prediger die h. Schrift ohngefähr eröffnet worden an statt des Königreichs Ungarn, und ist beygefügter Versicul Exod. 8 unter die Händ und Gesicht gerathen: Feceruntque similiter malefici incantationibus suis, ut educerent Sciniphes, et non potuerunt. Und die Zauberer thäten desgleichen mit ihren Beschwörungen, daß sie Wand-Läus hervor brachten, und konnten es nicht ꝛc.

Mein Gott, was werd ich mit den Wand-Läusen anfangen, was soll das für ein Wanzen-Concept seyn? O du gütigster Gott: dir seye mehrmal unendlich gedankt, ich nehme aus diesem ab das größte Glück heutiger Kayserlicher Vermählung. Es ist zu wissen aus obbemeldtem Text der heil. Schrift, daß Gott der Herr seine Ruthen aus Besen mache, das ist, wann er einen Menschen verwürkter Unthat halber mit einer Ruthen züchtigen will, so schickt er ihme etwas Bös zu. Also hat er gethan dem König Pharao; dann Gott hat ernsthaft befohlen seinem treuen Diener Aaron, daß er solle mit seiner wunderthätigen Ruthen ins Wasser schlagen, und also alles Gewässer

durch ganz Egypten in Blut verwandeln; Aaron vollziehet schnell-eiferig dieß göttliche Mandat, begibt sich zu dem Wasser-Strom, schlägt selbigen mit der Ruthen, worauf dann urplötzlich alles Gewässer in Egypten schamroth, etwan wegen der Hartnäckigkeit ihres Königs, und in pures Blut verkehrt worden; ware demnach das Egyptische Königreich nicht, wie man pflegt zu sagen, Blutarm, sondern Blut-reich, aber zu seinem grossen Schaden, massen einer dem andern nit mehr mit dem gewöhnlichen Proficiat konnte den Trunk gesegnen. War also dieß die erste Straf, so schier das steinerne Herz erweicht hätte, wann nicht seine ordinari Hof-Zauberer ihme solches aus dem Sinn geredet, mit Vorwendung, daß solches kein göttliche Straf sey, sondern ein verhüllter Arglist durch Mitwürkung des bösen Feinds. Solches zu beweisen, nahmen gedachte Schwarzkünstler ebenfalls Ruthen in ihre Händ, schlugen damit das Wasser, so dann auch in das rothe Blut verstellet worden; ware derohalben diese erste Plag und wunderbarliche Streich ins Wasser bey dem König wohl ein rechter Streich ins Wasser, das ist umsonst. Gott schaffet wiederum dem Aaron, er solle die andere Straf zu Handen nehmen, und also diesem verbeinten Monarchen das Herz bewegen, nemlich mit seiner Ruthen soll er mehrmal das Wasser schlagen, und dadurch ganz grüne Armeen der Frösche auf die Füß stellen; Aaron verricht mit geschwindem Gehorsam den Willen Gottes, streicht das Wasser mit seiner Ruthen, und siehe, kaum, daß dieser Streich geschehen, ist eine unzahlbare Menge solcher Grünhösel aus dem Fluß gefallen, daß in kürzen alle Felder, Gassen, Strassen, Häuser Stuben und Kammern gesteckt voll Frösch, so gar, daß

der König über der Tafel kein Ruhe hatte, und da man kaum ein Richt aufgedeckt, patsch! war ein solcher grüner Tanzer drinn. Geschicht dir aber recht, mein Pharao, du weißt dich zu entsinnen, wie du auf ein ohnmenschliche Weis alle erstgeborne Knäbel in Egypten hast befohlen im Wasser zu ertränken, die Kinder aber schryen wie die Frösche; anjetzo thut dich Gott mit dergleichen Qua Qua gerechter massen züchtigen. Aber es war auch dieses nur ein Streich ins Wasser; dann die erstgemeldte Zauberer lagen dem Pharao in den Ohren, unwahrhaft vorgebend, wie daß diese nicht vor eine von dem Himmel geschickte Geißel zu halten, sondern vielmehr eine verborgene Schwänk und Ränk des bösen Feinds; solches Ihro Majestät unlaugbar zu machen, wollten sie gleichförmig solche hupfende Thier hervor bringen, schlagen deswegen das Wasser auch mit der Ruthen, feceruntque similiter, und brachten Frösch hervor: wessenthalben Pharao noch hartnäckiger wurde. Gott ruft das drittemal den Aaron zu sich, gebietet ihm ernsthaft, daß er auch die dritte Plag soll probiren, und mit seiner Ruthen den Staub der Erden schlagen, aus deme häufige Wand-Läus sollen hervorkommen. Der fromme Aaron thut es, wie ihme der Höchste befohlen, und seynd darauf eine solche Menge der Wanzen hervor gekrochen, daß alle Leut und Vieh durch ganz Egypten gesteckt voll; dem König war es forderst gar seltsam, daß ihn diese unverschamte Thierl also rupfen und zupfen, auch schamte er sich nit wenig, daß ihm sein weites und breites Königreich zu einem Wanzenkobel worden; damit aber diese stinkende Blut-Schwärmer, diese Wanzen, mit ihrem subtilen Sporn den König nicht zu Gott möchten treiben, also seynd die benannte Zauberer

wieder zugegen gewesen, und schreiben dieses Wunder nicht zu der Hand des Allerhöchsten, sondern dem bösen Geist; solches zu bestättigen, wollten sie auch mit ihren Beschwörungen Wanzen hervor bringen, et non potuerunt, und sie konnten es nicht. Die Wanzen machten sie tanzen, die Zauberer hupften vor Zorn, daß ihnen diese dritte Kunst mißlungen, sie kunnten kurzum keine Wanzen nachkünstlen. Pfui Teufel! kannst eins, kannst zwey, warum auch nicht das dritte? Pfui scham dich, gibst dich aus für einen Tausendkünstler, und kannst (mit Ehren zu melden) keine Wanzen ausbrüten, et non potuerunt. Ein wunderseltsames Geheimnuß, daß zwey Plagen der böse Feind nachschmiedet durch die Zauberer, aber die dritte nit? Warum? Darum, darum, sagt Strabo, mit der dritten Zahl hat der böse Feind nichts zu thun, die dritte Zahl gehöret Gott zu, die dritte Zahl ist glückselig. Trost über Trost! Die dritte Zahl ist sonderbar von dem Himmel gesegnet und beglücket.

Nun ist heut die dritte Vermählung Leopoldi, die gnädigste Braut prangt mit drey Namen, als Eleonora Magdalena Theresia, ist am Festtag der heil. drey Königen geboren: Ergo. So wird sonderbar diese von dem Himmel gesegnet und beglückt seyn. Ja, so ich damalen wäre bey Ihro Durchleucht Herrn Vatern gewest, als diese Durchleuchtigste Prinzessin erstens das Welt-Licht angeschaut, hätte ich mit gebührender Demuth prophezeyet: Durchleuchtigster Herr, diese Prinzessin, so dero hohes Stammen-Haus erfreut am Tag der heil. drey König, als am Tag des Sterns, wird künftige Zeit in das

Erz-Haus Oesterreich lauter Glück und Stern einführen. Und heunt hat nunmehr diese Wahrsagung mit Frohlockung der gesammten Christenheit ein trostvollen Anfang genommen, auch wird nimmermehr so bald sich, wie bishero, ein Unstern blicken lassen. Wie weiß ich aber alles dieß? Dahero weiß ich es, weil der heil. Leopoldus, erwählter Patron in Oesterreich, sammt seiner heiligen allhier aufgerichten Bruderschaft mit dem vollmächtigen Gebet umb solches wird inständig anhalten, und erhalten. Dann Enoch hat gebeten umb das Paradeis, und hats erhalten; Abraham hat gebeten umb ein Prinzen, und hats erhalten; Jacob hat gebeten umb Schutz wegen seines Bruders Esau, und hats erhalten; Anna hat gebeten umb einen Erben, und hats erhalten; David hat gebeten umb Verzeihung seiner Missethaten, und hats erhalten; Esther hat gebeten umb Freyheit ihres Volks, und hats erhalten; Tobias hat gebeten umb Erstattung seines Gesichts, und hats erhalten; Judith hat gebeten umb Victori und Sieg, und hats erhalten; Salomon hat gebeten umb die Weisheit, und hats erhalten; Ezechias hat gebeten umb Fristung seines Lebens, und hats erhalten; Elias hat gebeten umb ein fruchtbaren Regen, und hats erhalten; der heil. Leopoldus und die Leopoldinische Bruderschaft bitt umb glückliche Erwachsung des Oesterreichischen Erzstammens, und das wird er auch erhalten; dann Gott will gebeten seyn.

Wie die zwey Jünger etwas melancholisch und maulhencholisch ihren Weg nahmen nacher Emaus, hat sich ihnen Christus der Herr in Gestalt eines Fremdling zugesellt, auch mit ihnen so liebhafte Wort gewechslet, daß sie in ihren Herzen ein sonderbare Vergnügung empfun-

den. Als sie nun dem Flecken bereits zunaheten, hat sich der gebenedeyte Erlöser erzeigt, als woll er seinen Weg weiter nehmen, nicht daß er willens gewest weiter zu gehen, sondern es spricht der heil. Clarevallensische Abt Bernardus Serm. 76. in Cant, er habe es dessenthalben gethan, damit ihn die zwey Jünger sollen bitten: mane nobiscum Domine, Herr, ey Herr, bleibe bey uns, es seynd unser zwey, bleibe bey uns, alsdann wird es heissen, alle gute Ding seynd drey. Simulabat se longius ire; non quia hoc volebat, sed volebat audire: mane nobiscum Domine. Unser Herr, der will gebeten seyn. Ein lange Zeit bishero zeigt sich unser gütigster Herr und Gott, als wolle er das Haus Oesterreich verlassen, mit dem er schon etliche hundert Jahr gewandlet; ja, es seynd solche Hasen-Herzen anzutreffen gewest, die ganz kleinmüthig phantasiert, als begehre Gott solchem Erz-Stammen nicht mehr aufzuhelfen. Wahr ist es, ein Zeit hero hat es schier das Ansehen gehabt; aber still, ihr forchtsame Abentheur! simulavit se, er hat sich nur also gestellt; volebat exspectare Confraternitatem S. Leopoldi, er hat wollen erwarten die Bruderschaft des heil. Leopoldi, dero Ziel ist beten umb glückliche Fortstammung dieses Erzhauses; dann zu wissen ist, daß sich nicht allzeit Glück und Wohlfahrt gründet und findet in Menschen Gunst, in Menschen Kunst, in Menschen Fleiß und Menschen Schweiß, in Menschen Rath, in Menschen That, sondern öfters in einer eiferigen Andacht und andächtigem Eifer zu Gott und seinen Heiligen.

In einer Kirchen zu Rom Namens S. Salvatoris de Lauro ist in Marmel kunstreich eingehauen folgende Geschicht: Joannes Mates und Catharina Calagnira, ein

adelichs Paar Ehevolk, hausten acht Jahr friedsam miteinander, konnten aber unter der Zeit mit keiner Leibsfrucht erfreuet werden, welches dann sie nicht mit wenig Seufzern betrauerten, in Erwägung, daß mit ihnen der edle Stamm soll absterben. Gott will aber gebeten seyn: weswegen sie endlich ihr einige Zuversicht genommen zu den zwölf heiligen Apostelen, durch dero vielvermögende Vorbitt von Gott einen gewünschten Erben zu erhalten. Lassen zu dem Ende zwölf grosse weiß = wächsine Keren auf den Kirchen=Altar stecken, und einer jeden ein Zettele anbücken, worauf der Nam eines h. Apostels, hielten ein hochfeyerliches Ambt der heil. Meß, darbey sie ganz inbrünstig gebeten, und was sie gebeten, das haben sie sattsam erhalten, indem sie in folgenden dreyzehen Jahren zwölf liebe Kinder erzeuget, auch da sie schon länger in guter Gesundheit lebten, so blieb es doch bey der zwölften Zahl, und seynd gewest acht Knäbel und vier Töchterl, weswegen dann einem jeden der Nam eines Apostels gegeben worden. Beyerling. Lit. M. 317. fol. Worbey dieß wohl denkwürdig nicht zu geschweigen, daß, nachdem gedachte Kinder lange Jahr und graue Haar erreichet, und in unterschiedene Stände getreten, ein jedes die Welt gesegnet und gestorben umb den Tag des heil. Apostels, wessen Namen es getragen. Aus welcher Geschicht sonnenklar erhellet, daß Gott zum öftern innenhalt seine göttliche Beyhilf, und sich stellet, als verlasse er einen gänzlich, nur darum, damit er erwarte, bis man ihn bittlich ersuchet. Bisher ist durch den Oesterreichischen Landschild kein weisser Strich mehr gewest, sondern ein schwarzer; bisher haben die Oesterreichische Lerchen nicht mehr gesungen Alleluja, sondern das Requiem; bishero seynd die

Oesterreichische Buchstaben A. e. i. o. u. also ausdeut worden: Aller Elend Ist Oesterreich Voll. Bishero hat der Tod an dem Oesterreichischen Stammen-Baum solche Gewaltthätigkeit erwiesen, daß es scheinte, als werfe er mit Prügeln darein; bishero ist der Tod in dieses Erz-Haus allzeit wie ein Dieb zum Fenster eingestiegen; bishero ist in dem Oesterreichischen Calender allzeit de Feria gewest; bishero ist Oesterreich nit mehr Aest-reich, sondern Aest-arm, weilen alle Aest an diesem Stammen-Baum dergestalten gestümmlet worden, daß nichts als der Stammen überblieben; bishero hat es geheissen in Oesterreich, wie oft Ihr D u r c h l e u c h t, so oft ihr T o d t e n l e u c h t; bishero hat sich Gott erzeigt, als wolle er dieß höchst-erhabene Adler-Nest ganz verlassen. Nein, nein, simulavit se, er hat sich nur also gestellt, gebeten will er seyn. Er hat wollen erwarten das eifrige Gebet, so anjetzo löblich ist angefangen worden in der neu-erhebten Bruderschaft des heil. Leopoldi. Weil dann jetzund bittet der heil. Leopoldus, und mit Leopoldo seine Einverleibte, und mit diesen wir alle: Allegro! Ich hoffe, ja ich prophezeye, ja ich siehe es augenscheinlich vor, daß wir ferner lauter Glück und besten Wohlstand zu gewarten haben, auch unfehlbar wird wahr seyn diese meine Waar, so ich verkaufe mit diesem Spruch:

Primo tertia erit Secunda.

An statt Croatien, Dalmatien, Sclavonien ꝛc. ist wiederum die h. Bibel eröffnet worden, und unversehens dieser evangelische Text antroffen worden: **Nihil invenit praeter folia; non enim erat tempus ficorum. Et respondens dixit ei: Jam non amplius in aeternum etc.** E r s a h e e i n e n F e i g e n b a u m a n d e m

Weg stehen, und trat zu demselben, und fande nichts daran als Blätter, so sprach er zu ihm: Es muß auf dir kein Frucht mehr wachsen in Ewigkeit.

Lieber Gott! soll ich dann aus diesen Worten können ein künftige Glückseligkeit und beharrliche Prosperität schöpfen? aus dieser so strengen Vermaledeyung? Ja, ja, Glück über Glück. Etliche Neoterici seynd der gänzlichen Aussag, und ich auch ihnen dießfalls beypflichte, weil die Jünger dazumal mit Christo dem Herrn gangen, als er diesen Feigenbaum angetroffen, wann nur einer hätte das Maul aufgethan, und gebeten für diesen Baum, so hätte nicht allein der Herr selben nicht vermaledeyet, sondern noch mit einer ewigen Fruchtbarkeit gesegnet, und ohn allen Zweifel gesprochen: Von nun an wachse Frucht auf dir in Ewigkeit. Wer will, der kann den Oesterreichischen Stammbaum einen Feigenbaum heissen, theils weil er manchen Feinden beherzthaft die Feigen zeigt, theils weil er auch mir und dir ist jederzeit süß gewest. Wahr ist es, daß auf diesem Erz-Baum sonst unzahlbar viel Durchleuchteste Früchten gewachsen und gestanden: so viel Caroli, so viel Ferdinandi, so viel Leopoldi, so viel Sigismundi, so viel Friderici, so viel Rudolphi, so viel Philippi rc. Aber nunmehr stehet dieser Baum ganz fruchtlos; jedoch ich bin tausendfältig getröst, dann o süssester Gott und Herr! so dich nur ein Jünger hätte gebeten, so hättest du nit allein den Feigen-Baum verschont, sondern mit einer ewigen Fruchtbarkeit begnadet. Indem dann nicht nur einer, sondern unzahlbar viel bitten für diesen Erz-Stammbaum, wer ist der noch an künftiger Glückseligkeit zweifelt? Es bittet ernstlich die übergebenedeyte Mutter Maria, insonderheit heunt zu Passau, und ich glaube, es

seye durch sondern Willen und Schickung dieser Himmels-königin solche Kayserl. Vermählung zu Passau in dieser Marianischen Stadt angestellet worden; dann zu wissen, daß eben solches wunderthätiges Gnaden-Ort seinen Ursprung zuschreibet einem Oesterreichischen Leopoldo. Atlas. Marian. fol. 128. Leopoldus, Kaysers Ferdinandi des II. Durchläuchtigster Herr Bruder, reiste einest nacher Dresden in Sachsen, Ihro Churfürstl. Durchl. daselbst mit einer angenehmen Visiten zu ergötzen; dem dann von dem Churfürstlichen Hof allerseits möglichste Ehrbeweisung mit größtem Contento geschehen. Unter anderm ware auch, daß man erwähntem Erz-Herzogen den schönen Schatz weiste, allwo die Kunst und die Natur so zu sagen einen angenehmen Streit hatten, und umb die Prärogativ zankten; auch wurde Ihro Durchl. auf das höflichste anerboten, etwas ihme Beliebigs aus diesem Schatz zu heben. Leopoldus schaut hin und her, siehet fast nichts als Gold und steinreiche Kleinodien, nach denen auch einer verschwenderischen Cleopaträ sollten die Zähn wässern. Siehet endlich unter allen diesen ein gemahlte Bildnuß der Mutter Gottes, das erwählte ihme Leopoldus, (wohl recht ist Maria der angenehmste Schatz dem Haus Oesterreich,) und mit solchem heiligen Bild kehrte er, nach höflich abgelegter Beurlaubung, gen Inspruck, zu seiner damals gehörigen Residenz, verehrte es daselbst mit inbrünstigem Eifer, und wollte nicht seyn Leopoldus, wo nicht Maria war, auch scheinte es, als wollte auch nicht Maria seyn, wo nicht war Leopoldus; massen er es von Herzen bekennt, als man sich so hoch verwunderte, daß dieser Durchleuchtigste Herr hintan gesetzt allen großen Werth der kostbarlichen Kleinodien, ihm allein diese Bildnuß erwählt, wie daß er

deshalben so wunderschönen andern Dingen dieß vorgezogen, sagte er, daß ihn gedachtes Bild in der Schatzkammer immerzu angeschaut, und gleichsam ganz anmuthig angeredt: Mein Leopolde, nimme mich zu dir, und erledige mich aus der Gesellschaft dieser öden und schnöden Welt-Grillen; schaue, daß du mich zu Ehren bringst, ich wills wiederum um dich, mein Leopolde, und um dein Erz-Haus vergelten. Mit diesen und dergleichen Worten, sagte der Erz-Herzog, habe ihn solches andächtige Bild angeredt, also nicht können mit Fug solches abschlagen. Diese Bildnuß hat folgends mit grossen Wunderthaten und wunderthätigen Gutthaten geleuchtet, daß auch neben andern tausend zu deroselben ein absonderliche Andacht spüren lassen Marquardus von Schwendi, damals Thumherr zu Passau, auch derentwegen inständig angehalten bey Ihro Durchleucht umb ein Copey besagter Bildnuß, so dann er mit sonderm Trost erhalten, und gedachte Copey mit grossem Eifer verehrt. Als nun einmal zu warmer Sommers-Zeit gemeldter Thumherr bey anbrechender Nacht einen kühlen Luft zu schöpfen in seinem Garten spazierte, so hat er vermerkt, daß auf nächst-gelegenem waldichten Berg ohngewöhnliche Lichter sich sehen ließen, auch solches thäte er zu mehreren Zeiten beobachten, forderst vermerkte er, daß alle Samstag die Anzahl solcher brennender Kirchfährter sich vermehrte, über welches ihm dann bald in Sinn kommen, als wolle die Mutter Gottes, dero der Samstag gewidmet, an diesem Ort verehrt werden. Weswegen nach bald erhaltener Erlaubnuß und ausgehauenem Wald er allda ein Capellen erbaut, solche Leopoldische Mariä-Bildnuß darein gestellt, allwo sie nun von der Zeit

bis anjetzo mit wunderthätigen und weltkündigen Gnaden leuchtet.

Mich dunkt nun, als höre ich die seligste Mutter Gottes also reden: Daß ich, Maria, zu Passau also verehrt werd, ist ein Oesterreichischer Leopoldus daran Ursach; daß ich allhier von männiglich den Trost-Namen gewonnen Maria Hülf, ist Ursach gewest ein Oesterreichischer Leopoldus, dem ich versprochen meine mütterliche Beyhülf, ihm und seinem mir zugethanen Erz-Haus. Weil dann gleich jetzt ein Oesterreichischer Leopoldus mich allda besuchet und ersuchet, auch mich mit einer grossen silbernen Ampeln ehrt und verehrt, in dero Mitte an statt des Dachts die Andacht brinnt, weil Leopoldus dar sein dritte Vermählung mir so inniglich mit gebogenen Knyen und entzündtem Eifer anbefohlen, also will ich ihm gegebener Parola halber helfen, und für ihn meinen göttlichen Sohn Jesum inständig bitten. Glück und abermal Glück ihr Erb-Königreich und Provinzen! sehet, wann nur einer hätte gebeten aus den Jüngern für den armen Feigenbaum, so hätte ihn Gott der Herr mit unabläßlicher Fruchtbarkeit beschenkt; heunt bittet Maria die Königin des Himmels selbsten für den Oesterreichischen Stammen-Baum, es bittet mit Maria Leopoldus der heilige Marggraf, es bittet mit Leopoldo seine heilige Bruderschaft, es bitten mit dieser wir alle insgesammt. Ja nicht irren thäte ich, so ich ein Emblema oder Sinnbild folgender Weis vorstellte: Erstlich ein Orgel, auf dero größten Pfeifen ein Päbstliche Cron,

auf der andern ein Kayserliche, auf die dritte ein Königliche, auf ein andere einen Cardinal-Hut, ein Bischofliche Insel, ein Soldaten-Sturmhauben, endlich gar auf ein Pfeifen eine Schmeer-Kappen eines Bauren rc. Diese Orgel müßte ein Hand schlagen mit beygefügter Sinn-Schrift: Ad te clamamus: Zu dir schreyen wir: Dardurch zu deuten, daß wir alle bitten und schreyen zu Gott. Weiß ich doch endlich wohl, wann ihrer mehrer Händ einen Hammer fassen, und mit demselben anklopfen, daß ehender erhört werden, als wann einer allein selben führet. Nun alle wir schlagen schlagen an die Himmels-Thür, forderst wir Oesterreichische Vasallen, beten und bitten umb glückliche Fortstammung dieses Erz-Haus. Weil dann nicht nur einer bittet, sondern unserer so viel und vor andern Maria die Mutter Gottes selbst, so kann es anderst nicht seyn, als daß diesen Welt-nutzigen Stammen-Baum Gott mit beharrlicher Trost-voller Fruchtbarkeit segne; es kann nicht anderst seyn, als wahr und tausendmal wahr, was ich zum öftern, wie auch jetzt, wiederhol:

Primo tertia erit Secunda.

Es ist abermal allhier an statt Schlesien, Mähren, Steyrmark rc. die h. Schrift auf der Canzel ohngefähr eröffnet worden, zu suchen aus dem ersten Vers, so unter die Augen kombt, ob solche Kayserliche Vermählung werde glücklich ausschlagen, und siehe, da seynd diese Wort des Propheten Osee begegnet: De manu mortit liberabo eos. Ich will sie von der Hand des Todes erretten. Osee cap. 13 v. 14.

Was soll das seyn? was soll ich mit dem Tod anfangen? Jetzt fällt mir etwas ein. Ist Christi des Herrn sein

göttliche Parola selten gewest ohne Parabol, so kann man mich ebenfalls keines Fehlers beschuldigen, so ich in dessen Fußstapfen trete; nemlich: Auf ein Zeit besuchte ein Geistlicher einen vornehmen Herrn, wichtiger Sachen halber mit ihm zu reden, welches mehresten Theil in dem bestundel, daß ermeldter Herr keineswegs wollte zulassen seinem Sohn, in einen geistlichen Orden zu treten, sondern er wende vor, als seye er schwacher und klöber Natur; und eben deßwegen, sagte hinwiederumb der Geistliche, will euer Kind die geringe Strengheit der geistlichen Ordens-Satzungen erwählen, weil es sich zu schwach findet, das harte Plagen und Schlagen und Zwagen und Tragen der Höll auszustehen. So wohl, sagte der Herr, kann man fromm leben in der Welt, als im Closter. Ist alles wahr, antwortet dieser Religiosus, allein hat mein Herr nicht auch etliche Weingärten? Ja! Laßt er die Weinstöck allzeit auf der Erden liegen, oder bindt er selbe an einen Stecken? Ohne allen Zweifel, ware die Antwort dessen, bindt mans an, dann also seynd sie fruchtbarer und sicherer, so fern aber sie wurden auf der Erden frey liegen, wären sie in steter Gefahr, daß sie nicht verfaulten, oder sonst mit Füssen zertreten wurden. Gut, sagt der Ordens-Mann; Religiosus heißt auf Teutsch gebunden, das ist, angebunden mit den gewöhnlichen Gelübden an seine Ordens-Statuten, weßtwegen er viel sicherer in seiner Seelen Heil wandlet, als wann er frey, frech, frisch auf der Welt schleidert, schlemmet, schlenzet, schliepfert, schlampet ꝛc. Es ist der Poet auf meiner Seiten, sprechend:

Ein Speis-Gewölb ohne Ham,
Ein Kleid ohne Bräm,
Ein Markt ohne Kram,

Ein Spiegel ohne Rahm,
Ein Mensch ohne Zahm
Seynd nicht weit her allesam.

Nun aber ist ein Ordensperson in stetem Zahm, und ist diese Davidische Mutetten täglich bey ihm, in fraeno maxillas eorum constringe; derentwegen er in besserer Zufriedenheit lebet. Als ihme dieser Geistliche solcher gestalten etwas hart zuredete, wurde dieser mächtig erzürnt, macht ein Stirn wie ein paar Lucerner-Hosen, voller Falten, voller Zorn, mit folgenden Drohworten, er solle sich hinweg packen, sonst woll er ihm die Stiegen weisen; wie man von Stiegen weisen geredt, hat sich bald die ganze Controvers geendet, und der gute Geistliche solches nicht erwarten wollen, dann es je schwer einen ankommt, so man ihm gestalter massen die Stiegen weiset. Anjetzo seye es mir erlaubt auch meinen Zorn auszulassen: O du garstiger, schändlicher, schädlicher, ohnflätbiger, ohnhöflicher, mörderischer, leichtsinniger, grober, vermessener, zerlumpter, falscher, betrogener, stinkender, zaundürrer, partitenmacherischer Gesell, du Tod! Du Tod, du Menschen-Fischer! bishero hast du dich freventlich unterstanden dein Netz so stark zu werfen in den Oesterreichischen Stammen-Teich, und uns denselben schier völlig ausgefischt. Du Tod, du Menschen-Schnitter! bishero hast du dir vermessentlich getraut deine krumme Sichel in den Oesterreichischen Stamm-Garten zu setzen, und uns fast alle Rosen und Narcissen abgeschnitten. Du Tod, du Menschen-Stürmer! bishero hast du den Oesterreichischen Stammen-Baum so gewaltthätig geschüttelt, daß alle Durchleuchtigste Frücht auf die Erden gefallen und erfault. *) Du Tod, du Men-

*) Wer es nicht glauben will, der nehm den Augenschein ein bey den ehrwürdigen PP. Capuciner auf dem Neumark allhier.

schen-Jäger! bisher hast du dich freventlich unterfangen auch deinen Wildfang zu treiben in dem Oesterreichischen Paradeis mit solcher Ungestüme, daß man dich selbst vor wild soll schätzen. Du Tod, du Menschen-Fresser! bishero hast du begierig deine Zähn gesetzt in die Oesterreichische Lerchen, daß schier nichts überblieben, als die Beiner, nemlich die Todtenbeiner. Du Tod, du Menschen-Rauber! bishero bist du so vermessen gewest, und in den Oesterreichischen Schatz eingebrochen, so viel edle Kleinodien gewaltig hinweg gezuckt. Aber jetzt biete ich dir den Trutz, trutz melde dich an bey Leopold, bey Eleonora Magdalena Theresia, trutz, ich will dir bald die Stiegen weisen, ich will dir bald Unser Frauen Stiegen weisen, dieß gegenwärtige Gotteshaus, so von Alters hero also den Namen hat, in welchem Marianischen Tempel ist erst aufgerichtet worden die Bruderschaft des h. Leopoldi, dero Ziel und Will ist beten für die Aufnehmung des Durchleuchtigsten Haus von Oesterreich; diese Stiegen will ich dir bald weisen, und das soll dich abschrecken. Wann du dich schon berühmst, daß du mit deinem Pfeil thust nach dem Leben zielen, und schießt den Bogen ab mit Eil, auch laßt mit dir nicht spielen, so fürcht man dich nicht mehr; wann du meinst, so stell dich in das Gewehr, ergreif deinen Bogen, lad, leg, ziel, druck, zuck, triff, es wird nicht gehen, wann deine Pfeil noch so scharf gespitzt, wann deine Sensen noch so gut gewetzt, so wird nichts eingehen: daß du weißt, jetzt hat man einen Passauer-Zettul, verstehe, die Passauerische Andacht, und andächtige Bruderschaft des h. Leopoldi, der bietet dir einen Trutz. Plinius schreibt Alex. ab Alex. c. 23: Es seye bey den alten Römern die stete Gewohnheit gewesen, daß man die Thür-

schwellen mit Wolfs-Feisten angeschmieret, über welche die Braut und neue Ehegatten das erstemal in das Haus eingangen, der gänzlichen Meynung, als könne in solches Haus so bald keine Widerwärtigkeiten einschleichen. Possen seynd dieß. Ich aber hab einen bessern Trost, dann das hochlöbl. Passauerische Consistorium allhier führet in ihrem Wappen einen Wolf, dessen Feiste es genommen, und die Thürschwell des Haus Oesterreich mit angesalbet, verstehe diese heilige Confraternität, mit dero Thürschwellen dieses Erz-Hauses bewaffnet, dessentwegen so bald nicht mehr einige Trübsal in dieses Haus wird eingehen; es fürcht ihn nimmermehr, auch vor dir nicht, o Tod! packe dich nur fort, sonst weiß ich dir die Stiegen, Maria Stiegen allda, und schreye dir noch in die Ohren, du zaun-dürrer Rippen-Kramer, meine Prophezeyung:

Primo tertia erit Secunda.

Es ist zum letztenmal anstatt des Erz-Herzogthums Oesterreich die h. Bibel aufgethan, und folgende kurze Wort ohngefähr gefunden, und gelesen werden: Jo. c. 11. v. 28. Et cum haec dixisset, abiit, et vocavit Mariam sororem suam, silentio dicens: Magister adest, et vocat te. Und als sie dieß gesagt hatte, gieng sie hin, und rufte ihrer Schwester Mariä in geheimb, und sprach: Der Meister ist da, und ruft dir.

Glück, und abermal Glück, und tausendfaltiges Glück hast du mein werthistes Oesterreich zu gewarten an dieser dritten Kayserlichen Vermählung; solches zu reden veranlassen mich erst berührte Wort des Evangelii, so in aller Kürze verfassen den tödtlichen Hintritt Lazari, welcher den lieben zwey Schwestern Marthä und Magdalenä nit wenige

Thränen aus den Augen gelocket, also zwar, daß sich auch Christus der Herr gegen selben mitleidend erwiesen, und derenthalben ihnen ein sondern Favor zu erzeigen, war er gesinnet, den schon wirklich begrabenen Bruder zum Leben erwecken, jedoch mit dem Geding, daß Magdalena darbey seye; und ob schon Martha sich gegenwärtig befande, so wollte keineswegs der Herr den verstorbenen Lazarum erwecken, es seye dann Magdalena darbey, schafft demnach der Marthä, sie soll ohnverzüglich der Schwester solches andeuten, und sie herzu rufen. Es begehret der Heyland gern zu dero sonderm Trost den Todten erwecken, aber vor Magdalena, bey Magdalena, mit Magdalena.

Getröst mein Oesterreich! Es ist in aller Wahrheit fast dein ganzer Durchleuchtigster Erz-Stamm in dem Grab, und leider in der Erden: von etlich hundert Jahr her so viel gekrönte Häupter, so viel Welt-Monarchen, so viel löwenmüthige Helden, so viel Gewalthaber der Erden, so viel Teutsche Hercules, so viel Oesterreichische Alexandri, so viel Säulen der Römischen Kirchen, so viel von Rudolphi des Habspurgischen Zeit hero Atlantes des Römischen Reichs, alles, alles unter der Erden. Wir haben inniglich gebeten, Gott wolle diesen Erz-Stammen erwecken in Leopoldo mit Margaritha, aber Gott wollte nicht. Wir haben durch so vielfältige angestellte Bet-Täg gen Himmel geschryen, Gott wolle doch dieß Durchleuchtigste Geblüt wieder gnädigst erwecken mit Claudia, es sagte aber Gott auch nein darzu, und wollte nicht; sondern Magdalena muß da seyn, nemlich Eleonora Magdalena Theresia, bey dero, durch dero, mit dero will ich, Gott, das Oesterreich und dessen Durchleuchtigsten Erz-Stammen wieder erwecken. Gott gebe es, sagt ein jeder, ich aber

betheure es für gewiß, Gott wirds geben, es zweifele nur niemand an dieser meiner Prophezeyung, zumal allerseits scheinbare Anzeigungen dessen sich befinden.

Leopoldus, unser allergnädigster Herr, reist um seine Durchleuchtigste Braut von Wien aus an dem Fest der h. Felicitatis, das bedeut Glück, es bedeut, daß Gott ihn künftig sonderbar werd beglücken, allermassen Felicitas nicht anders lautet als Glückseligkeit, und war auch diese h. Felicitas mit sieben mannlichen Erben von Gott gesegnet worden.

Leopoldus hat seine Vermählung den vierzehenten December am Tag des heil Nicasii, welcher ein Patron ist für die Mäus, dahero sein Namen an die Hausthüren pfleget geschrieben zu werden, das bedeut Glück. Es bedeut, daß hinfüran das Haus Oesterreich keine mißgünstige Maus-Köpf werden mehr also plagen und nagen.

Leopoldus hat die dritte Vermählung mit einer Durchleuchtigsten Prinzessin, welche mit drey Namen gezieret; das bedeut Glück, dann wer hat dem erlebten Patriarchen Abraham ankündt, daß er werde mit einem Prinzen erfreut werden, als eben drey Engel in Frembdling-Gestalt?

Leopoldus hat seine Vermählung im Christmonat, kommen also Augustus *) und December zusammen, das bedeut ein Glück, dann man hat noch nie gesehen einen December ohne Kindl und Krippel.

Leopoldus hat seine Vermählung unter Innocentio dem Eilften, Christi Römischem Statthalter, der sein väterliche Benediction darüber geben, das bedeut Glück, dann man für gewiß weiß, daß der h. Marggraf Leopoldus in Oesterreich unter keinem Römischen Pabst mehr Glück

*) Imperator semper Augustus.

gehabt, als unter zweyen Innocent., benanntlich Innocent. dem Anderten, und Innocent. dem Achten.

Leopoldus hat seine Vermählung an einem Montag, das bedeut Glück, dann wer will zweifeln, daß nicht der Himmel daraus einen blauen Montag gemacht, und ihm sammt seiner Farb auch sein Glück angestrichen.

Auch so alles das nicht wäre, so bedeut vor allem Andern Glück über Glück die Aufrichtung der höchst-eiferigen Confraternität des heil. Marggrafen und Oesterreichischen Schutz-Herrn Leopoldi, in dero man unabläßig bittet und anhaltet umb glückliche Aufnehmung und beharrliche Fortstammung dieses Erz-Haus, welches ohngezweifelt erst erwähnter h. Patron mit seiner vielwürkenden Vorbitt bey dem gütigsten Gott erhalten wird. Artliche Grillen-Vögt waren vor Zeiten die Römer, welche bald so viel Götter als Gätter zählten, ein jedes altes Mütterl hatte Macht nach Belieben aus einem rußigen Kuchen-Kessel ihr einen Gott schmieden zu lassen ꝛc. Unter anderm pflegten sie an einem feyerlichen Heyraths-Fest-Tag dieß zu beobachten: Wann man die Brautleut zusammen geknüpfet, haben sie verehrt und gebeten den Gott Jugatium, als man nachgehends die Braut nach Haus führte, haben sie angerufen den Gott Domiducum, da die Braut würklich schon im Haus ware, haben sie geopfert dem Gott Domitio, damit folgends ein friedsame Beywohnung beyderseits seye, haben sie gebeten und angebeten die Göttin Manturnam, und auf daß ein gewünschte Succession eines Erben erwartet werde, ist angebeten worden die Göttin Prema, und die Göttin Partunda, und der Gott Priapus, (warumb nicht Tiltapus auch?). Div. Aug. l. 6. de Civ. cap. 9. O närrische, bethörte und verkehrte Heidenschaft! Was du so viel

phantasirten Götter zueignest, das verricht bey uns einer, ein wahrer, ein lebendiger Gott, bey dessen Füssen heut knyet der allgemeine Schutz-Herr Leopoldus, und ihme heutige Kayserliche Vermählung ganz flehentlich, ganz inniglich anbefiehlet, bittet seine göttliche dreyfache Einigkeit, daß sie mildherzig heutiges drittes Ehe- und Ehren-Band mit langwieriger tausendgewünschter Prosperität wolle segnen, bittet, damit ich Unwürdigster für dießmal einen wahrhaften Propheten abgebe, wann ich spreche:

Primo tertia erit Secunda.

Demnach dann, Allergnädigste Majestäten auf Erden, neben dieser meiner auf pur göttliche Hülf und Vorbitt der Heiligen gegründete Prophezeyung, wünsche ich mit dem Römischen Reich, mit allen Erb-Königreichen und Provinzen, mit der Stadt Wien von Grund des Herzens noch mehrer Glück zu diesem heutigen Ehren-Fest, als ich bishero beygebracht. Ich wünsche Euch so viel Glück, in Sommers-Zeit wie viel Blättl in Wäldern, wie viel Gräsl auf den Feldern, wie viel Tröpfel in den Bronnen, wie viel Strahlen in der Sonnen, wie viel Sand in dem Meer, wie viel Sternen oben her, so viel Glück wünsche ich, und noch mehr.

Ich wünsche Euch viel Schatz und Platz, ich wünsche viel Victori und Glory, ich wünsche viel Nutz und Schutz, ich wünsche viel Saamen und Stammen, ich wünsche viel Cronen und Thronen, ich wünsche viel Früchten und Geschichten, ich wünsche viel Freud ohn Leid, ich wünsche viel Leut ohn Beut, ich wünsche viel Rinder und Kinder, ich wünsche viel Gut und Blut, ich wünsche

viel Provinzen und Prinzen, ich wünsche viel Jahr und Waar, ich wünsche alles das best.

Ich wünsche Euch das Glück, so gehabt hat der grosse Kriegs-Fürst Gedeon, welcher siebenzig lebendige Prinzen erzeuget. Jud. c. 8.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat der Jair Galadites, König in Israel, der von Gott mit dreyßig Prinzen gesegnet worden. Jud. c. 10.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat der grosse König David, der neunzehen königliche Erben der Welt geben. 1. Paralip. 3.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat der König in Judäa, Jerobeam, ein Bruder Salomonis, der mit acht und zwanzig Prinzen erfreuet worden. Joseph. l. 8. Antiq. cap. 10.

Ich wünsche Euch das Glück, so gehabt hat der Israelitische Monarch Achab, deme siebenzig junge Herren geboren. 4. Reg. c. 10.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat Babo von Abensperg, welcher zwey und dreyßig lebendige Söhne erzogen, so alle von Kayser Henrico standmäßig versehen worden. Avent. lib. 5.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat Rudolphus, der erste Oesterreichische Kayser, welcher sieben werthiste Prinzen der Welt geschenkt. Cusp. A. B.

Ich wünsche das Glück, so gehabt hat dieß Oesterreichischen Kaysers Herr Bruder, Albrecht, erster Herzog in Oesterreich, der mit ein und zwanzig Erben dieß Haus helfen fortpflanzen. Stumpf. et Cusp A. B.

Ich wünsche Euch endlich gnädigsten Majestäten des grossen Erz-Patriarchen Abrahams seinen Saamen in Gottes Namen, Amen.

Die
Heilige Hoff=Art,
das ist:
Ein schuldige Lob=Red von dem grossen wunderthätigen Indianer=Apostel
FRANCISCO XAVERIO.

Euge serve bone et fidelis. Matth. 25.
Ey du frommer und getreuer Knecht.

Du mein lobreiche und liebreiche Societät Jesu! Ich erkenne dich so weit aus deiner Stimm, sinite parvulos venire ad me, daß du bist ein wachtsame Brut=Henn, und immer und immer umb die zarte Jugend sorgest, dero Zucht und Frucht dir lassest emsigst angelegen seyn; ich kenn dich so weit, daß du bist in der catholischen Kirchen zu den letzten (hätt bald gesagt letztisten) Zeiten der Welt ein Gunst, ja Kunst=verfertigte Glocken, in omnem terram exivit sonus ejus, dero laute und wohl=lautete Schall das trübe Wetter so manch=erhobenen Irrthumen vertrieben; ich kenn dich so weit, daß du bist in dem Garten der catholischen Kirchen ein heilsamer Brunn, aus dem fast der jetzige Welt=Stand sein gänzliches Wissen und Gewissen schöpfet. So weit kenn ich dich wohl, allein stehe ich im Zweifel, wie ich soll die Deinige nennen? Soll ich sie nennen Angel oder Engel? Engel darumb, dann gleichwie die jenige Engel der Prophet Jesaias gesehen, daß sie mit ihren Flüglen und Federn Gott bedeckt und verhüllt, Isa. 6, also die Deinige mit ihren Federn,

mit denen sie so manche sinnreiche Bücher verfaßt, stets Gott und Gottes Ehr und Lehr defendiren; Angel deswegen könnten sie genennt werden, weil sie mit dem Köder des Worts Gottes so unzahlbar viel Seelen gezogen und noch ziehen aus dem Reich des Verderbens. Oder soll ich sie nennen geistliche Baurs-Leut, oder Bau-Leut darumb, weil Luther, dessen Namen in einem Buchstaben-Wechsel Hutler lautet, weilen, sprich ich, dieser Hutler einen merklichen Schaden dem Gebäu der christlichen Kirchen versetzt, dieß aber deine Ignatianische Bundsgenossen wieder ansehnlich ersetzt; geistliche Baurs-Leut darumb könnten sie genennt werden, weilen sie allenthalben mit ohnerlöschlichem Eifer den Saamen des göttlichen Worts auch in fernen und bishero unbekannten Orten auswerfen. Oder soll ich sie nennen Schnitter oder Schnaitter? Schnaitter darumb, weil durch dero bescheide und bescheidene Obsicht manches ungeschlachtes Hölzel also geschnaitt wird, daß es vorhero füglich zu einem Sautrog, nachmals aber ein feiner Mercurius daraus wird; Schnitter darumb könnten sie genennt werden, weil sich Christus der Herr einest beklagte, daß die Erndt groß seye, aber wenig Arbeiter, Matth. 9. c. Also hat Ignatius die Seinige gesandt, damit sie den Seelen-Schnitt sollen abwarten. Könnten demnach wohl Schnitter und Schnaitter, Schnaitter und Schnitter, Bauleut und Baursleut, Baursleut und Bauleut, Engel und Angel, Angel und Engel genennt und erkennt werden. Aber wie soll ich dich Indianer-Apostel, dich Japonesischer Vice-Salvator, dich Ignatianische Glory, dich Francisce Xaveri nennen? Mein, wo bin ich? Zu Wien bey den PP. Jesuitern auf dem Hof; auf dem Hof? gut: wann man kann die Patres Minoriten

allhier nennen von dem Ort die Landhauser, wann man kann die PP. Augustiner vor der Stadt von ihrem Ort nennen die Landstrasser, die PP. Augustiner die Schottner, warumb nit die wohlehrwürdige Patres allda auf dem Hof die Hof-Leut? Aber unsers Herrn seine Hof-Leute, von deme sie dann benamset werden Jesuitä. Gestalter massen ich dich, glorreicher Beichtiger Xaveri, nenn einen heiligen dienstbeflissenen Hofmann Jesu Nazareni, des Königs nicht allein der Juden, sondern des Himmels und der Erden.

Das Erste, was erfordert wird zu einem rechtschaffenen Hofmann, ist, daß er möglichster Weis nachahme und nacharte den Sitten seines Fürstens. Man weiß, wie Abraham sammt seiner Frau Gemahlin Sara in Egypten angelangt, ohnverzüglich die Hof-Herren mit günnendem Maul zu dem König hinein platzt, und ihm diese neue Post verplappert, daß mehr eine schöne Dama, ein holdseliges Muster ankommen, et laudaverunt eam apud illum, Genes. 12. Ihr Majestät könnens nicht glauben, was für ein herziger Engel! Daß dich potz tausend! ist das Ding wahr? Daß diese Hofleut dem König so geschwind mit solcher neuen Zeitung die Ohren kützlet, ist die Ursach, sie haben schon gewußt wie er beschaffen, daß er ein lauterer Weiber-Vogt, wollten deßwegen sich strecken nach solcher Decken. Es ist wohl einmal ein groß Geschrey kommen in den Hof des Königs Herodis Tetrarchä von Jesu dem Nazariner, aber man findet nicht, daß ein Hof-Herr sich viel umb solchen neuen Prediger hätt angenommen, darumben, weil der König auch schlechten Appetit hatte zu solchem geistlichen Confect. So müssen dann die Hofleut seyn gericht nach

dem Gesicht, und geschnitten nach den Sitten, und gebildt nach dem Schild des Königs.

Frage ich Jesum den Sohn Gottes, wie er seye gesitt, so höre ich bald die Antwort: Mitis sum et humilis corde: Ich bin sanftmüthig und demüthig. Matth. c. 11. Siehest du es dann nicht, spricht er, daß ich auf dem Creuz-Stammen mein Haupt neige, weil ober meiner die Hebräische Canzley einen königlichen Titul aufgesetzt, Jesus Nazarenus Rex Judæorum, Jesus von Nazareth ein König der Juden; ich wende mich deßwegen ab von solchem prächtigen Titul, dann demüthig will ich seyn, Demuth ist mir lieb, wer mirs stiehlt, der ist ein Dieb, Teufel gelt du bist ein Dieb?

Franciscus Xaverius, herstammend von königlichem Geblüt Navarrä, wird ein Hofmann unsers Herrn Jesu, wird ein Jesuiter; es ist dieß schon genug geredt: mit einem Wort viel sagen ist viel. Als wann ich sag Presel, mit diesem Wort begreif ich weiß nicht wie viel. Presel, das P. hinweg, so heißts Resel, das R hinweg, so heißts Esel, das E hinweg, so heißts Sel, das S hinweg, heißt es alsdann El. Ist also Presel, Resel, Esel, Sel, El in einem Wort begriffen. Ist gewiß viel, mit einem Wort viel ausdeuten. So man nun höret, Xaverius ist worden ein Jesuiter, so muß man alles verstehen, nemlich, wann er von Ignatio den einigen Buchstaben J. vernommen, so ist er eilfertig gangen wohin ihn der Gehorsam deutet; wann er nur hat gehöret das einige O., so ist er wie ein unbeseelte marmorsteinerne Säul gestanden; wann er hat gehört das S. S. ein schlechtes ohngeschmalzenes Kraut, so hat er, der vorhero

sein Hunden bessere Tafel gehalten, mit demüthigstem Contento gessen; wann ihme nur ist gesagt worden W. W. mit einer Disciplin auf den Rucken, so hat er mehr als gern solche aus unschuldiger Schuld angenommen, deme doch vorhero die Pflaum=Federn hart dunketen. Als wann ich nicht wisset, warumb die Schlang, so damal ein Futteral des bösen Feind im Paradeis, mit diesen vorgelegten Holz= (besser geredt: Stolz=) Aepflen (eritis sicut Dii, ihr werdet wie die Götter seyn, Götter ja Götter) die Eva versucht. Holla Schlang! warumb sagst du dieß nicht dem Adam? Darumb, daß du es wissest, antwortet die Schlang, der Adam ist von schlechtem Herkommen, die Leimgruben ist sein Stamm=Haus, und solche kitzlen die Gedanken der Hoffart nicht so geschwind, dero Stamm-Baum mit dem Kerschenbaum verwandt. Aber Eva die ist eine königliche Prinzessin, dann sie ist von dem Adam damals formirt worden, wie er schon würklich ein allgemeiner Welt=Pfleger und Welt=Regent war; weßwegen sie dann mir ehender an diesem mit Ehr verköderten Angel wird anbeissen. Die Schlangen hat es errathen, es ist wahr: Ein adeliges Blut befärbt gar gern oft der Hochmuth. Aber nicht in Xaverio; dieser stammete von königlichem Geblüt, und wird dannoch ein Jesuiter, das ist, ein demüthiger Hofmann Jesu. Der vorhero mehr als Ihr Gnaden konnte gescholten werden, wollt andern zu Gnaden leben. Der vorhero konnte herrschen, wollte beherrscht werden, der vorhero konnte hoch seyn, wollte freymüthig nieder seyn, der vorhero wie ein Rittersporn konnte aufsteigen, wollte wie ein demüthiges Veigele auf der Erden kriechen; also, daß man ihn öfter gesehen vor Ignatio knyen, als stehen, daß fast sein ganze Autorität in

Duodez eingebunden. Laß mir das einen demüthigen Hofmann seyn des demüthigen Jesu.

Augspurg schöpfet solchen Namen dahero, weilen Kayser Augustus allda seine Burg solle gehabt haben. Wien hat den Namen von dem kleinen Wässerl, so bey dieser Residenz-Stadt vorbey rinnet. Salzburg hat diesen Namen von dem Salz, welches der heil. Rupertus mit göttlicher Beyhülf erfunden. München behält den Namen von den geistlichen Ordens-Leuten, so an selbem Ort glaublich vorhero wohneten etc. Die prächtige Stadt Venedig hat seinen Namen Venetiæ her von dem Lateinischen Wort Veni etiam, das ist, komm zu mir, wunderschöne Raritäten zu sehen. Was da: etwan dein Welt-kündiges Arsenal, allwo der Kriegs-Gott Mars selbst mit Verwunderung seine Augen könnte weiden, und unter den unzahlbaren Soldaten Xerxis könnte einem jeden aus dieser Rüstkammer ein eisernes Wammes ohne merklichen Abgang ertheilt werden etc.? das ist aber nichts Neues mehr. Venetiæ, Veni etiam! Etwan ist in dir, Venedig, zu sehen das wunderschöne (bey einem Haar hätte ich bald gesagt: plunderschöne) Frauenzimmer, so auf hölzenen Stelzen daher prangt? es ist aber dieß nichts Neues mehr, gehet doch die ganze Welt auf Stelzen. Venetiæ, Veni etiam! Etwan seynd in dir, Venedig, zu sehen stets neuerhobene kostbarliche Palläst, und auf dem Wasser, diesem crystallinen Grund, gleichsam befestigte Gebäu? ist aber auch dieß so neu nicht, dann zur Zeit des Propheten Elisäi ist gar das Eisen auf dem Wasser geschwummen. Venetiæ, Veni etiam, komm her, sagt Venedig, ich zeige dir etwas Neues: Franciscus Xaverius demüthiget sich allhier dergestalt, daß er den armen Kranken dienet und auf-

wartet, ist noch nicht genug, er kußt und bußt auch solche presthafte Tropfen, ist noch nit genug, er saugt und sutzlet auch aus dero abscheulichen Geschwüren das Eiter heraus. Jetzt schweig still.

Der süsse Heyland in Beschreibung des reichen Prassers und Pressers, und des armen Lazari vor der Thür, gibt insonderheit den Hunden ein Lob: sed et canes veniebant et lingebant ulcera ejus, die Hund kamen, und leckten seine Geschwär. Verdienen die Hund deßwegen ein Lob von Gott, und bey Gott; und was erst ein Mensch? Was erst Franciscus Xaverius, einer von königlichem Geblüt? Das thäte er aber darumb, damit er allen Hochmuth möchte dämpfen. Es dachte Xaverius, Esau habe eine grosse Sau aufgehebt, daß er die Linsen genascht, und umb solche die Primogenitur vertändelt, und nachgehends nimmermehr recht bey Gott in Gnaden kommen, etwan darumb, weil nach der Medicorum Aussag die Linsen-Speis flatulent ist, und aufblaset; seye wie es wölle, aufblasene Leut gefallen Gott nicht. Weßwegen Xaverius wollte keineswegs den Alt singen, sondern lieber den tiefen Baß der Demuth, und also eines demüthigen Jesu seyn, ein demüthiger Jesuiter.

Salomon neben andern seinen sinnreichen Sprüchen verfasset mit kurzen Worten, wie ein Hofmann eigenthumlich solle beschaffen seyn: Vidisti virum, spricht er, velocem in opere suo coram Regibus stabit: Hast du einen Mann gesehen, der fertig in seinem Werk, der wird vor dem König stehen, Prov. 22, er wird ein Hofmann oder Hofherr seyn. Solche Hofleut seynd folgende gewest: David befande sich einmal in seinem Feld-Läger ganz abgematt von der übermäßigen Hitz, 1. Paralip. c. 11; nicht ein

Baum war so cortés, der mit seinen schattenreichen Aesten dieß königliche Haupt hätte überschattet, sondern die stets stehende Sonnen-Strahlen ängstigten ihn dermassen, daß die Schweiß-Tropfen seine martialische Stirn häufig benetzten, weßwegen es nicht anderst hat seyn können, als daß er mit einem unglaublichen Durst ist überfallen worden. Ach wie durst mich, sagt dieser gekrönte Held, o wie gern wollt ich ein Bescheid thun, so mir einer eins zubrächt aus der kühlen Cistern zu Bethlehem! Das haben vernommen drey Hof-Herrn, so ohnfern von Ihro Majestät stunden, welche dann geschwind wie der Wind, weil sie durstig ohne das waren nach der königlichen Gnad, sich herzhaft gewagt, ungeacht, daß der trotzige Feind vor ihnen stunde, ungeacht, daß die erhöhte feindliche Piquen einen bewaffneten Wall ihnen vorstellten, ohngeacht, daß der schimmerende Gegenschein der feindlichen Küraß ihnen die Augen blendete, ohngeacht alles dieß, wagten sie sich mit ritterlicher Curaschi durch den Feind, kommen, suchen, finden, schöpfen, tragen, bringen dem König einen frischen Trunk, seinen Durst zu löschen. O tapfere Hofleut!

Der Welt Heyland Jesus, der da würklich auf dem Creuz hangte, und also derjenige hangte, an dem alles hanget, hat unter anderm noch mit kraftloser Zung aufgeschryen: Sitio, es durst mich. Dieser Durst ware nicht nach einem frischen Brunnquell, sonst hätten ohngezweifelt die liebe Engel ganz schnellfertig auf einer guldenen Schalen den göttlichen Lefzen ein frischen Trunk dargereicht; sondern dieser Durst Christi war ein Seelen-Durst: Sitis salutem animarum, nach Seelen durstete ihn. So ich damals wäre gegenwärtig gewest, so hätte ich diesem

meinem gebenedeyten Heyland mit ausgestreckten Händen versprochen, daß nach vierzehen hundert Jahren ohngefähr wird ein Orden kommen, ein Societät, die wird ihm seyn ein Sacietät, die werde ihm den Seelendurst löschen, und solche Davidische Hofleut abgeben. Forderst war ein solcher Franciscus Xaverius, der nichts anders gedachte, nichts anders redete, nichts anders suchte, als Seelen-Heil, wie er dann würklich etlich hundert tausend bekehrt. Ganze Länder, Länder und Provinzen, Provinzen und Reich, Reich sammt den Königen, Provinzen sammt den Fürsten, Länder sammt dero Regenten bekehrt, Chineser, Japoneser, Portugeser, Indianer, Goaner, Brachmaner, Layer, Manajer, Mindaneir bekehrt. Xaverius innerhalb zehen Jahr über die hundert tausend Meil hin und her gereist (besser geredt: hin und her gerennt): und also Xaverius schier gleicher einem Rennthier, als einem Menschen. Was hat ihn also trieben? Was treibt ein Ragget, daß selbiges von freyen Stucken mit seinem hölzernen Appendice fliegt in die Höhe, und allda Knall und Schall hören läßt? Das Feuer treibt es. Eben diesen Wundermann hat getrieben das Feuer der Lieb zu den Seelen, daß er allenthalben geprediget, auf dem Meer in den Schiffen, in den Kirchen, auf den Canzeln, in den Städten auf den Gassen, in den Feldern auf den Hügeln, in den Gärten auf den Stügeln; und geprediget mit ohnglaublichem Eifer.

Ein rechter Prediger soll, glaub ich, seyn wie der Agatstein, welcher damals erst Stroh und dergleichen zu sich ziehet, wann er erhitzt ist, trahit dum calet. Ich laß rathen, ob nicht ein solcher gewest ist Xaverius, als der zum öftern ganz entzündt gesehen worden, als hätte er einen feurigen Brustfleck, und eben darumb zuweilen inner-

halb eines viertel Jahr zu vierhundert, zu viertausend, zu vierzehen tausend, zu vierzig tausend bekehret, und zu dem Joch Christi gezogen. Ein rechter Prediger soll seyn als wie der metalline Ochs Berilli, den dieses tyrannische Hirn also ausbrüt, daß er inwendig hohl, und also wann man einen armen Menschen darein gesperrt, und nachgehends unter solchem metallinen Ochsen ein Feuer angezündt, hat der elende Tropf Hitz halber jämmerlich geschryen, welches Geschrey zu dem Maul dieses Ochsens ausgangen, und also wunderlich scheinte, als schrye dieser lebenslose Ochs, so aber doch ware die Stimme eines Anderen. Voce mugit aliena. Also solle ein Prediger geart seyn, aus dessen Mund nit seine Stimm, sondern vielmehr die Stimm desjenigen erschalle, der wie ein feurige Zung über die Aposteln kommen: non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus Patris vestri qui in cœlis est. Matth. 10. v. 20. Ob ein solcher gewest Xaverius, laß ich rathen, zumalen er an unterschiedlichen barbarischen Oertern geprediget, seine Mutter-Sprach geredt, und doch von allen Nationen und Völkern, als rede er dero eigenthumliche Sprach, verstanden worden. Woraus erhellet, daß es nicht seine Stimm, sondern die Stimm des göttlichen Geistes gewest ist. Ein rechter Prediger soll, glaub ich, seyn wie ein Glocken: dieselbige lautet und erschallet darumb so gut, weil sie nichts anrühret, als allein obenher hanget sie, dum nihil adhæret. Also die apostolische Stimm eines Predigers erhellet desto besser, wann er nirgends anhängig ist, als allein Gott obenher. Ich laß rathen, ob ein solcher gewest Franciscus Xaverius, den einer und der ander barbarische König mit grosser Geld-Summa wollte beschenken, er aber solches gelbzipfete Me-

tall rund abgeschlagen, mit dem Verlaut, daß er nichts anders suche als Seelen. Nichts hatte er als einen Sack, in welchem er die priesterlichen Nothwendigkeiten für den Altar etliche hundert Meilen mit sich tragte, das wäre Sack und Pack Xaverii, und eben darumb hat er in kurzer Zeit mit seiner apostolischer Stimm ganze Insuln erleucht und bekehret. Ein Prediger soll seyn, glaub ich, wie ein Eisen, dieß drucket keinem Geschirr ein Zeichen ein, es seye dann glühend; format ignitum. Also der andern will die Lieb Gottes eindrucken, muß selbst entzündt seyn, und inbrünstig. Ob ein solcher gewest Franciscus Xaverius, laß ich rathen, als der nicht nur einmal hundert tausend, wäre das genug, nicht nur zweymal hundert tausend, wäre das viel, nicht nur dreymal hundert tausend, wäre das verwunderlich, sondern viel hundert tausend bekehret, die nichts als Jesum liebten, Jesum lobten, Jesum mit Mund und Herzen kennten und erkennten.

Wer weiß nicht das Buch der Geburt des Antichristi? Dieses lautet also: Das ist das Buch der Geburt des zukünftigen Antichristi, des Sohns des Teufels, des Sohns Lucifer. Lucifer gebahr Hoffart, die Hoffart aber gebahr den Eigenwillen, der Eigenwill gebahr Ketzerey, die Ketzerey aber gebahr Verstockung und Verzweiflung, Verzweiflung aber gebahr den Judam Iscariot, durch die Verrätherey seines eignen Herrns, Iscariot aber gebahr Simeonem den Zauberer, dieser Zauberer gebahr Menandrum, Hymenäum und Philetum seine Brüder, Hymenäus gebahr Cerinthum, Cerinthus gebahr Ebionem, Ebion gebahr die Nicolaiter, die Nicolaiter gebahren den Basilidem, Basilides gebahr den Valentinum, Cerdonem und Martionem, Valentinus gebahr Montanum und Apellem,

Montanus gebahr Tatianum, Tatianus gebahr die Hierarchas und den Novatum, Novatus aber gebahr den Sabellium, Sabellius aber gebahr den Samosatenum, Samosatenus gebahr den Martionem, Martio aber gebahr die Manichäer, die Manichäer gebahren den Arium, Arius aber der Erz-Ketzer gebahre vielfältigen und jämmerlichen Abfall vom christlichen Glauben, dieser Abfall gebahr den Donatum, Donatus der Ketzer gebahr Macedonium, Macedonius aber gebahr den Luciferum, Lucifer gebahr den Eunomium, Eunomius aber gebahr den Aerium, Aerius gebahr den Jovianum, den Abtrünnigen, Jovianus gebahr den Helvidium, Helvidius gebahr Vigilantium, Vigilantius gebahr Priscillianum, Priscillianus gebahr den Pelagium, Pelagius aber gebahr die Anthropomorphiten, die Anthropomorphiten gebahren den Julianum, Julianus gebahr Nestorium, Nestorius gebahr den Eutichen, Eutiches gebahr die Acephalos, die Acephali gebahren Achatium, Achatius gebahr die Monotelitas, die Monoteliten gebahren den Machomet, der Machomet gebahr die Türken. Dieser Zeit entstund ein Ketzer, Gottschalk genannt, und Macharius, Macharius aber gebahr Berengarium, Berengarius gebahr die Waldenser, die Waldenser gebahren Almaricum, Almaricus gebahr die Flagellantes (oder Flegellantes), die Flegellantes gebahren den Petrum von Arragonia, dieser Ketzer gebahr die nackenden Adamiten, die Adamiten gebahren den Hans Wicleff, Wicleff gebahr die Taboriter, die Taboriter gebahren den Hans Huß und Hieronymum von Prag, der Huß gebahr Martinum Lutherum mit seiner Babylonischen Gefängnuß, und nach der Babylonischen Gefängnuß aber gebahr Martin Luther diese jetzigen vielfältige

erschröckliche Spaltungen des Glaubens, und schädliche Secten, alle seine Brüder, als da seynd die Carlstadtianer, die Stebler, Sabater, die Clancularier, die Manifestarier, die Dämonischen, die beyschläferischen Wiedertaufer und Winseler, die Davidischen, die Mennoniter, die Viel-Weibler, die Sacramentirer, die Significativos, die Metamorphisten, die Iscariotisten, die Neutrales, die Bilderstürmer, die Neusamosataner, die Höllischen, die Ambtsdorfer, die Händaufleger, die zwey Sacramentirer, die Unsichtbaren, die Biblischen, die drey Sacramentirer, die vier Sacramentirer, die halb Osiandrischen, die Neu-Pelagianer, die Pönitentiarii, die Münzerischen, die Schwenkfelder, die Illyrischen, die Vergetianer, die Schwärmer, die Antinomisten, die Confessionisten, die Majoristen, die Tropisten, die Adiophoristen, die Antiadiaphoristen, die Secretisten, die Lasconiter, die Energisos, die Artabonarios, die Calvinianer, die Osiandriner, die Antiosiandriner, die Stankarianer, die Antistankarianer ꝛc.

O es Sch., es Mammelucken, es Lumpen-Hund! pfuy schambt euch alle miteinander, ihr seyd Heitter gewest, und Xaverius ist ein Hütter gewest, und doch dieser Hütter hat mehr bekehrt und aufgericht, als ihr Heitter mit eurer falschen Lehr habt verkehrt und zu Grund gericht. Schambt euch ihr alle, seyd Jesu Wider, und Xaverius ein Jesuiter, und doch dieser Jesuiter hat mehr Gott gewonnen, als ihr Jesu Wider Gott abgewonnen. Schambt euch, ihr seyd falsche Verführer, und Xaverius ein Führer, und doch dieser Führer hat mehr Schaaf in den Schaaf-Stall Gottes eintrieben, als ihr Verführer hinwegtrieben: Unus Xaverius plures Christo aggregavit ethnicos a Christi cultu alienos, quam suos ad errores dedu-

xerunt hæretici universi a servatore passo usque ad nostra tempora. Bzovius 16. de sin.

Gesegne euch Gott, meine Apostel, Gott gesegne euchs diesen Bissen; was für ein? Unser allersüssester Heyland gienge einsmals über besäete Aecker mit seinen Aposteln, diese aber waren sehr hungerig, also zwar, daß sie vor Hunger die Aehr vom Korn abrupften und assen. Ein artliche Speis ist dieß, Aeher essen, aber verwundere sich niemand, die Speis ist ganz gemein in der Societät, dann so man dieser hochlöblichen Gesellschaft ihre Collegi-Thüren und Behausungen anschaut, so stehet es obenher geschrieben: Korn-Aeher seynd ihr Speis. Nein, nein, anderst: Omnia ad Majorem Dei Gloriam, Alles zu grösserer Ehr Gottes. Die Ehr Gottes ist ihr Brod, nichts lassen sie ihnen also angelegen seyn, als die Ehr Gottes, deßwegen nicht ohnrecht aus dem Wort Jesuiter J e s u t r e i heraus kommt durch Buchstaben-Wechsel. Forderst aber ist gewest der apostolische Xaverius ein solcher treuer Hofmann, servus bonus et fidelis. Dessen einiges Ziel und Will ware, die Ehr Gottes befördern. Sechs und sechzig Länder bekehren, und machen, daß wo vorhero der böse Feind regiert und residirt, nachmals der Nam des lebendigen Gottes erwiesen und gepriesen worden, ist das nicht zu grösser Ehr Gottes? Das hat gethan Franciscus Xaverius. In einem Tag allein mit eigenen Händen zehen tausend Menschen taufen, und solcher schönen Anzahl die göttliche Liverey anlegen, ist das nicht zu grösserer Ehr Gottes? Ja; nun das hat gethan Franciscus Xaverius. Zwölfmal hundert tausend Menschen zu taufen, zu Christum, und Christi Kirchen zu bringen, ist das nicht zu grösser Ehr Gottes? Ja; das hat gethan Franciscus

Xaverius. Hat doch der Israelitische Führer nicht so viel durch das Wasser des Meers begleit, als Xaverius durch das Wasser des Taufs. Aus einer so grossen Anzahl waren tausend Kinder, die urplötzlich nach dem Tauf von der Welt das Valete genommen, und dem Himmel zugeeilt, welches ihn höchster massen erfreuet, in Erwägung, daß er Gott dem Allmächtigen so fein nachkünstelt. Dann wie dieser anfänglich aus dem Wasser die Vögel erschaffen, producant aquæ volatile super terram etc., also Xaverius diese Kinder-Zahl solcher Gestalten aus dem Taufwasser erhoben, daß sie wie die Vögerl den graden Weg gen Himmel hinauf geflattert. Er hats gemacht, wie die Zuckerbacher, welche pflegen die unzeitige Früchten, als seyn Nussen, Lemoni, Feigen, Zweschgen 2c., abtrocknen, mit süssem Zucker überkleiden, grosser Herrn Tafel mit dergleichen Schlecker-Bißl auf das beste zuspicken. Also hat Xaverius solche kleine ohnzeitige Kinder gleich nach dem Tauf, als das angenehmste Confect, Gott dem Herrn überschickt.

Den Apostlen hat Christus der Herr den Titul zugeeignet: Vos estis sal terræ. Matth. 5. v. 13. Ihr seyd ein Salz der Erden, ihr Apostel, ihr Jesuiter 2c. Laß sehen, dem Teufel die Suppen versalzen, und über die vierzig tausend Götzen-Bilder vertilgen, ist ja dieß zu grösser Ehr Gottes? Ja; das hat gethan Xaverius. Nichts war in ihm, als der einige Eifer der Ehr Gottes; dahero seine Gedanken, seine Wort, seine Werk, seine Augen auch, seine Ohren auch, sein Herz forderst zielte nur wie er möchte Seelen gewinnen. Nichts anderst verlangte er, als was der König zu Sodoma von Abraham: da mihi animas, cætera tolle tibi. Gen. 14. Jacob der

berühmte sich nicht nur einmal, daß er habe emsig dem Laban die Schaaf gehütet; jedoch kann ers auch nicht laugnen, daß er nicht obbesagten Laban dazumal karg und arglistig übervortheilet, wie er ihm auf ein so lustige und listige Weis die gescheckigten Lämbl hat abgewonnen, worüber er sich gescheckigt möchte lachen. Es kann sich aber noch füglicher berühmen Xaverius, der den Schaaf-Stall Christi mit so viel hundert tausend Schäflein bereichet. Ja, so ich ein Jesuiter wäre, so liesse ich mit möglichen Unkosten einen Altar aufrichten, in dessen Mittel-Blatt liesse ich mahlen den wahren Heyland unter einer Heerd Schaaf, mit einem Lämbl umb die Achsel, sambt der beygesetzten Schrift: Ego sum Pastor bonus: Ich bin ein guter Hirt. Neben diesen Jesum stellte ich diesen Xaverium auch unter einer gleichförmigen Heerd, sammt einem Lämbl auf der Achseln, mit beygefügten kurzen Worten: Et ego. Und ich. Franciscus Xaverius auch ein guter Hirt, der besser als ein hunderträugiger Argus die Schäfel Gottes gesucht, gehüt, geweidt; geweidt mit Lieblichkeit, gehüt mit Wachtsamkeit, gesucht mit Sorgfältigkeit, sorgfältig in dem Herzen, wachtsam in den Augen, liebreich in den Worten. Seine Wörter waren Schwerdter, die manches hartes Gemüth durchdrungen; seine Augen waren voller Laugen, verstehe voller Thränen, mit denen er manchen Sünder gezwagen; sein Herz war ein Kerz, so stets thät brennen mit Lieb zu den Seelen. Banozius in Aresi. de Cort. vermuthmasset, weil das Wörtl Hof auf Italienisch Corte heißt, so wolle man dadurch andeuten, daß ein Hofmann oder Hofherr müsse etwas dulden und leiden: Ogni cosa buona in Corte e Corta. Auf Teutsch also:

Hof-Brey essen und das Maul verbrennen,
Seynd beysammen wie Hahn und Hennen.

Ein Hofmann muß etwas ausstehen. Franciscus Xaverius, ein Hofmann unsers Herrn, hat nicht umbsonst den ersten Buchstaben in seinem Zunamen, das X, welches man wie ein Creuz pflegt zu schreiben, massen er ein immerwährendes Creuz auf dem Rucken getragen. Es ist nicht ein ohnvergebliche Frag, warumb man vor Zeiten keine Messer brauchte das liebe Brod zu schneiden, sondern dasselbe wurde allemal nur gebrochen, wie dann solches in der heiligen Schrift von vielen, insonderheit von Christo dem Herrn selbst beobachtet wird, fregit panem etc. Ich weiß aber dessen rechtmäßige Ursach. Vor alten Zeiten ware die Gewohnheit, keine solche Laib Brod zu backen, wie anjetzo pflegt zu geschehen, sondern man machte mehristentheils dünne Zelten, auf welchen Teig mit einem schneidenden Instrument etliche Creuz-Zeichen druckt worden, worvon man nachmals gar füglich solches bachene Brod konnte nach Belieben brechen. Manoch. Pa. 6. fol. 246. Zur selben Zeit haben sich dann die Leut mit solcher Creuz-Speis erhalten. Besser aber kann ich solches betheuren von dem glorreichen Xaverio, daß sein tägliches Brod nichts anderst gewest sey, als das stete Creuz und Leiden; und aber alles diese litte er mit lachendem Mund. Ich lasse andere seyn, wie ein Orgel, wann mans ein wenig nur anrührt, und tupft, erhebt sich das Geschrey; nicht also Xaverius, sondern dieser ware in dem Leiden ein Nimmersatt, und gleichwie Samson in einem todten Löwen ein süssen Honigfladen gefunden, also fande Xaverius in einem mortificirten und abgetödten Leben sein einige Süssigkeit. Ich lasse andere

seyn wie ein heisses Eisen, wann selbiges nur mit einem Tröpfel Wasser angespritzt wird, so pfupfert es; nicht also Xaverius, sondern er hielte noch die Händ gen Himmel, bate umb mehrers Leiden. Ich lasse andere seyn wie ein geladenes Feld-Stuck, wann man solches nur ein wenig mit dem brinnenden Lunten kützlet, so kracht es; nicht also Xaverius, sondern ihm war ein Creuz, wann er kein Creuz hatte; er schätzte sich dazumalen zum allerglückseligsten, wann er unglückselig war, und ihme war zum besten, wann es ihm zum schlimmesten gangen. Natürlich war er wie ein brennende Kerzen: so man diese putzt, so scheinet sie nur desto heller. In sechs und sechzig Länder reisen, und reisen zu unbekannten barbarischen Leuten, und reisen ganz bettel-arm, und reisen einen neuen Glauben zu pflanzen, ich lasse einen reiflich erwägen, wie viel tausendmal er werde verputzt seyn worden; jedoch nach solchem schimpflichen Verputzen brannte er wie ein Kerzen nur schöner und scheinender; macht desto süssers Angesicht, je saurer man ihn angeschaut, es seynd ihme die Schmachwörter ganz werth gewest; und gleichwie die Kieselstein dem heil. Erz-Martyrer Stephano nicht seynd gewest Kieselstein, sondern Kützel-Stein, und gleichwie der feurige Rost dem ritterlichen Blutzeugen Laurentio nicht ist gewest ein Rost, sondern ein Rast, und gleichwie das Feuer der heil. Apolloniä nicht ist gewest ein Feuer, sondern ein Feyertag, also ist dem heil. Xaverio ein jede Schmach nie kein Schmach gewest, sondern ein Geschmack, so ihn ergötzte, nicht ungleich den Bienen, so aus dem bittern Pfuy-Wermuth das süsse Hönig heraus sutzlen; also er in den bittersten Widerwärtigkeiten die süsseste Vergnügung empfun-

den, und hat sich glückselig geacht, pro nomine Jesu contumeliam pati, so er konnte umb den Namen Jesu willen etwas ausstehen; wessentwegen solche ohnüberwindliche Geduld vielen den Concept verruckt, daß sie diesen nicht als einen puren Menschen, sondern einen Gott achteten.

Wie Jonas der Prophet aus seinem schwimmenden Stock-Haus und Arrest los und frey worden, ist er den rechten Weg nach der ungerechten Stadt Ninive geloffen, alldort mit einem entzündten Eifer gepredigt, mit solchem erspießlichen Nutzen, daß er von dem Höchsten bis auf den Niedrigsten, von dem Bettler bis auf den König bekehrt, und solche all ihr Heil in Säckel gefunden, verstehe in härinen Säcken. Keiner aus allen Propheten hat so viel ausgericht als Jonas. Isaias der erschreyte sich, daß ihm möchten die Zähn wacklen, und richtet doch wenig aus, aber Jonas unter allen alles. Ich weiß aber die Ursach aus Zenone Serm. de Jon.: Præferebat imaginem Dominici Sacramenti: Weil Jonas ein Abbildung Jesu war, theils weil er den dreytägigen Christum vorbildete in dem Grab, theils darumb, als er drey Tag in dem Wallfisch verschlossen, hat er mit ausgestreckten Händen in dieser kalten Herberg sich drey ganzer Tag angehalten, worvon es geschehen, daß ihme die Arme etwas erstarrt, und also nachgehends Creuz-weis ausgestreckter behalten, und weil er ohne das bleich- und todtenfärbig ausgesehen, also hat er ein Gestalt gehabt, wie ein Crucifix, deßwegen hat er so viel bekehrt. Ich weiß auch die Ursach, warumb Xaverius mehr und mehr und unzahlbar mehr Seelen gewonnen, als andere (ich rede solches ihnen nicht zu einem schimpflichen Nachtheil), da-

rumb: er tragte nicht allein den Namen Jesus als ein Jesuiter, sondern er ware schier ein rechter Abriß Jesu des Gecreuzigten. Ja, ich setz es in Zweifel, ob er mit Christo, Blut halber, befreundt gewest, ist viel geredt. Man vernehme das Wunder, so sich in dem Schloß Xavier, allwo Francisci Herr Vater wohnhaft, als in seinem Stammen-Haus, hat zugetragen: Alldort war ein Crucifix, so annoch in größten Ehren, welches auf ein wunderliche Weis so oft hat häufig Blut geschwitzt, wie oft Xaverius in dem weit-entfernten Indien hat einige Widerwärtigkeit ausgestanden. Das verursacht mir billig wunderseltsame Gedanken. Ihr Philosophi, blättert ein wenig nach, woher es doch komme, so jemand ein Geschwisterigt hat über hundert Meil, und derselbe etwas leidet, auch dieser, so hundert Meil von ihm entlegen, in seinem Geblüt ein schmerzliche Veränderung empfindet, und ihme, wie oft pfleget zu geschehen, gelbe Flecken in den Händen auffahren, oder die Nasen schweisset ꝛc. Ist es nicht wahr, saget ihr, daß das brüderliche Geblüt sagt und schlagt zusammen? Indem dann das Crucifix Blut geschwitzt, so oft Francisco Xaverio ein widerwärtige Verfolgung zugefallen, wo kommt dieses her? Weil ich nicht darf sagen, daß Christus Francisco, und Franciscus Christo, Blut halber, befreundet und verbrüdert, so sag ich aufs wenigst, Christus habe Xaverium geliebt, wie seinen leiblichen Bruder, mehristen darum, weilen dieser wunderthätige Mann suchte, was andere fliehen, nemlich das Leiden; und so ich dessen berühmtes Vaterland nicht wüßte, so schätzte ich ihn ohnfehlbar gebürtig von Leyden. Job, du hast sonst das Lob, daß du viel gelitten. Paule, du Tarsensischer Prediger, hast dich

selbsten berühmt, jedoch ohne eitle Ehr, daß du viel ausgestanden, sogar auch a falsis fratribus, und ist dir mancher Frater ein Verrather gewest; sofern ihr aber euer Leiden würdet legen auf die Wagschüssel, und Xaverius auch das seinige, so weiß ich nicht, ob ihr nicht ein Zuwag brauchet, ich weiß nicht. Dann ist ein Schmach gewest, die Xaverius nicht gelitten? es ist keine gewest; ist ein Element gewest, von dem Xaverius nicht gelitten? es ist keines gewest; ist ein Zeit gewest, zu dero Xaverius nicht gelitten? es ist keine gewest; ist ein Verfolgung gewest, die Xaverius nicht gelitten? es ist keine gewest. Und alles dieß litte er gern und gern. Wie ein Ballen, so man denselben schlägt, nur saust, nur singt, und nur juchzet durch den Luft, also dieser Apostel, dieser apostolische Lehrer, dieser lehrreiche Hofmann Christi zu allen Verfolgungen, Leiden, Schmerzen etc. nur gefrohlocket, und das Jobische Liedel gesungen: Sit Nomen Domini Benedictum.

Ein Hofmann hat seiner treugeleisten Diensten halber veste und beste Hoffnung, daß er von seinem König auf sattsame Weis belohnet werde. So war Mardochäus ein Hofmann bey dem König Assuerum, von dem er höchster massen ist beschenkt worden, also zwar, daß solchem der neidige Aman selbst das Ehren-Concept auffsetzte: Sic honorabitur, quem Rex honorare cupit. Esther. c. 6. Wie reichlich dieser treueste Hofmann Xaverius von Gott dem Herrn in der triumphirenden Glory belohnt worden, weiß ich nicht, und muß dießfalls meinen Reden den Paß verrieglen. Ich weiß mich zu entsinnen, daß ich mit eigenen Ohren zwey schimpfende Ketzer gehört, als zwey Patres der Societät vorüber gangen, sagte einer zum

andern diese höhnische Wort: Bruder, nimb den Mantel umb, es gehet schon schwarz auf, es wird bald regnen 2c. Ey du böser Schalk, ey du guter Prophet, wider deinen Willen hast du die Wahrheit plappert. Freylich wohl, wo diese aufgehen, so regnet es, aber lauter solches Wasser, wie da Christus der Samaritanin hat anerboten, nemlich Wasser des Heils. Joan. c. 4. v. 14. Mein Elias, du hast einmal gesehen ein kleines Wölkel aus dem Meer aufsteigen, je höher dasselbe kommen, je mehr hat es sich ausbreit, bis es sich endlich in einen gewünschten Landregen hat ausgossen. Weißt es, was dieß Wölkel bedeut hat? Es ist ein Figur und Vorbedeutung gewest der Societät Jesu. Damals, als es zur Zeit des heil. Ignatii schwarz aufgangen, ist bald ein Regen entstanden, Indien, Japonien 2c. umb Bericht, allwo zwölfmal hundert tausend Menschen seynd naß worden von dem Tauf-Wasser, so ihnen der wunderthätige Xaverius aufgossen. Wie wird dann nicht der Allerhöchste dieß Wasser belohnt haben, der auch versprochen einen kalten Trunk Wasser nicht unvergolten zu lassen. Ich befinde, daß nicht ungleich Franciscus Xaverius und Franciscus Seraphicus seynd von dem Himmel beschenket worden, dann Christus der Herr hat Francisco von Assis eindruckt die Wunden, und eben dieser göttliche Herr hat Francisco Xaverio eindruckt die Wunder.

Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt Luft, du bist ein Wagen der Wolken, du bist ein Quartier der ganzen geflügel- und gefiederten Armee? ja, du bist ein allgemeiner Lebens-Athem des ganzen Welt-Corpo? ja, du bist auch diejenige ohnsichtbare Carozen, auf dero die pestilenzische Seuch hin und her wandlet? Aber trutz; dir

hat nicht nur einmal, sondern öfter das O ha! zugeschryen Xaverius, also, daß wo er nur thäte einkehren, du eilfertig hast müssen den Kehraus singen. Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt du Erden, ich mein du hast ein rechten Wolfs-Magen, es wässern dir die Zähn noch alleweil nach den Menschen, frißt du doch, daß dir die Backen geschwellen, schau einer nur auf die Freidhöf, wie sie in die Höch steigen, als wären sie geschwollen; aber trutz! Franciscus Xaverius kann dir die Zähn stieren, allermassen funfzig Todten dieser auferweckt, auch solche, die schon würklich begraben, mußte die Erd wieder geben. Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt Feuer, wer will deiner Stärk widerstehn, wer will dir die Flügl stutzen? niemand; wer will dir die Händ binden? niemand; ist nicht wahr, Franciscus Xaverius der hat es gethan, bey dem mußte das Feuer feyren, und wider sein Natur die freßgierige Flammen innen halten, wann dieser Heilige nur das Creuz darüber machte. Wunder über Wunder in allen Elementen! Gelt du Wasser, nicht alle deine Anschläg werden zu Wasser, du hast schon manchem also den Kopf gewaschen, daß er mit dem Leben nicht darvon kommen, wie viel hundert tausend hast du ertränkt und versenkt; aber trutz! wie oft hast du wollen mit deinen Wellen als üblen Gesellen hinunterfällen zur untern Höllen ganze grosse Schiff; hat dir Franciscus Xaverius den Gewalt genommen, und dich, wo nicht saftlos, wenigst kraftlos gemacht. Noch eins im Wasser. Xaverius verliert einmal ein Creuz, so ihm ungefähr in das Wasser gefallen, welches Creuz ihme nicht ein geringes Creuz verursachet; Franciscus steigt derohalben ganz traurig aus dem Schiff, gehet ein ganze welsche Meil sehr bestürzt

fort ob dem Verlust dieses christlichen Siegs-Zeichen. Aber sehe mir einer da ein artliche umbkehrte Procession, allwo der Priester vor dem Creuz geht, (hätt schier gesagt: mit der Kirchen umb das Creuz.) Als dieser wunderthätige heilige Vater umgeschaut, so siehet er, daß ihme ein Meer-Krebs nachfolgt, und in der rechten Scheer das verlorne Creuz trägt. Das ist viel; so jemand im Calender das bekannte Laßmändl beschnarcht, so wird er finden, daß es im Krebsen mittelmäßig; aber in solchem Xaverianischen Krebsen ist es zum besten gewest: ist ja viel, daß einer mit der Scheer so scrupulos. Et sic honorabitur, quem Rex honorare desiderabat, und also wurde dieser christliche Hofmann von seinem Gott mit unzahlbaren Wundern verehrt, daß solcher gestalten Franciscus Seraphicus auf Erden hat können prangen mit Wunden, Franciscus Xaverius aber mit Wundern. Wie er aber von Gott im Himmel verehrt worden, weiß ich nicht, und muß in solchem Fall gezwungener den Schranken vor die Zung ziehen; dann hat Gott der Herr so sehr belohnt das fromme Schmieren der heil. Magdalenä, dero Salben gut war, was Cron, was Thron wird er nicht geben haben Xaverio umb so viel hundert tausend Seelen. Petrus und Paulus haben untereinander ein gottliebende Theilung, indem Petrus geblieben zu Rom, und alldort der catholischen Kirchen wachtsam vorgestanden, Paulus aber sich in die Weite gewagt, und die Heiden gesucht und bekehrt. Ignatius und Xaverius haben Rom gleichförmig getheilt, und weilen das Wort R o m zuruck M o r heißt, also ist Ignatius zu Rom verharrt, allda dem Seelen-Schnitt wie auch dem Ordens-Gubernio embsig abgewart, Xaverius aber ware stets im

Sinn der Mor, wie es ihm dann einmal nächtlicher Weil getraumt, als trage er einen Mohren auf dem Rucken, einen Indianer ꝛc., weßwegen er in entfernte Länder sich begeben, solches schwarze Wildpret zu fangen, und dem gütigsten Gott überreichen, da er dann mit seiner eifrigen Spur viel tausend und tausend erhascht. Was ihm Gott für ein Cron darfür im Himmel ertheilt, kann ich nicht wissen. Samson hat sich zu berühmen, daß er aus einem Esels-Kinnbacken hat Wasser gelockt, so viel; aber Franciscus aus viel tausend Esels-Köpfen und hartnäckigen Sündern bußvolle Thränen gelockt, ist noch mehr, und was ihm Gott für dieß dort droben erwiesen, kann ich nicht entwerfen. Luc. am 19. Cap. ist die Gleichnuß von einem vornehmen reichen Herrn, welcher in fernes Land gereist, bevor aber seinen Knechten einem jeden ein Pfund Geld eingehändiget, mit dem Geding, daß er damit handle, (nicht schächere.) Als er nun von der Reis wiederkehrte, befragte er einen jeden Knecht, was er gehandlet? Der erste sagt: Herr, mit deinem Pfund habe ich zehen gewunnen. Ey du braver und frommer Knecht ꝛc. Der ander sagt: Mein Herr, mit dem Pfund, so du mir anvertraut, hab ich fünf andere gewirthschaftet. Ey du steifer Diener! Der dritte kommt, sprechend: Herr, da hast du das Talent, welches du mir geben, ich hab es in das Schweiß-Tuch eingewicklet und aufbehalten ꝛc. Ey du Schliffel, bist mir nicht ein Büffel! hättestsollen sagen: das gegebene Talent hab ich angewendt im Schweiß, nicht im Schweiß-Tuch. Also hat es gethan der wunderthätige Xaverius, der in den hitzigsten Ländern so viel tausend Meil in dem Schweiß seines Angesichts geloffen, den Saamen des göttlichen Worts ausgesäet, und viel tausend

mal tausend Seelen bekehrt und in Himmel gebracht, also daß, sofern ich nicht wußt, daß der Himmel so groß, ich mit dem h. Xaverio schier nicht zufrieden, indem es scheint, als habe er solche obere Scheuren mit dem häufigen Seelen-Schnitt ganz eingefüllt, und fast einem andern kein Ort überig. Aber fürchte sich dessen niemand: In Domo Patris mei mansiones multæ sunt etc. In dem Haus meines Vaters, spricht der Heyland, seynd viel Wohnungen ꝛc.

Xaverius verdient den Namen des h. Joannis Baptistä, mit diesem geringen Unterschied, daß Joannes ein Taufer und ein Vorlaufer genennt wird, Xaverius aber ein Taufer und Nachlaufer, sintemalen er also mit einem unbeschreiblichen Eifer hin und her geloffen, ein rechter Himmels-Bot; was ihme aber in der Glory Gott für ein Botenlohn ertheilt, das weiß ich nicht. Wende mich demnach wieder zu dir, du meine lobreiche Societät, grüsse mehrmalen dich mit gebührender Höflichkeit wegen diesem deinem christlichen Hofmann Xaverium: Sey gegrüßt du Eifer-volle Societät, der Herr ist mit dir, bald in die zweyhundert Jahr, du bist gebenedeyet unter den Orden, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs, Jesuita Franciscus; Franciscus Mastrillus, auch dieser gebenedeyet, dieser dein gottseliger Mann; Franciscus Paulus, auch dieser gebenedeyet, dieser dein glorreicher Martyrer in Japonien; Franciscus Paciäcus, auch dieser gebenedeyet, dieser dein unüberwindlicher Blut-Zeug; Franciscus Lopez, auch dieser gebenedeyet, dieser dein ritterlicher Verfechter der catholischen Kirchen; Franciscus Ariagna, auch dieser gebenedeyet, dieser streitbare Held umb Christi Ehr und Lehr; Franciscus Turrianus, auch

dieser gebenedeyt, dieser dein apostolischer Prediger; Franciscus Toletus, auch dieser gebenedeyt, dieser dein erleuchteter Scribent; Franciscus Suarezius, auch dieser gebenedeyt, dieser dein weltkündiger Lehrer; Franciscus Ribera, auch dieser gebenedeyet, dieser dein Salomonischer Doctor; Franciscus Borgias, auch dieser insonderheit gebenedeyet, dieser grosse Heilige Gottes; forderst aber gebenedeyet Franciscus Xaverius, dieser grosse wunderthätige heilige Vater, gebenedeyet von Gott, der ihn als einen Indianer-Apostel der Welt geschenket; gebenedeyet von der Welt, die ihn nicht allein in Indien, sondern allenthalben, auch in dem lieben Teutschland als ein gnadenreichen Schutz-Herrn und Patron verehrt; gebenedeyet von mir, der ich ihn einen heiligen Hofmann unsers Herrn, mit zwar unfähiger Zung, habe gerühmt. Er ein Hofmann, ich aber ein Hoff-Mann, hoffe, es werde dieser glorreiche Indianer-Apostel Xaverius, gleichwie er in Indien in Gegenwart unzahlbarer Engel mit seinem seligen Absterben, so mehr Liebs- als Leibs-Fieber halben geschehen, ein alte, offne, durchlöcherigte und also zu reden durchleuchtige Hütten begnadet, also werde er dem Durchleuchtigen Erz-Haus sonders geneigt seyn, ihme ein heilwürkender Schutz-Herr verbleiben, und alle tausend gewünschte Prosperität ihme und uns allen erlangen von Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist. Amen.

Dank= und Denkzahl
des
Achten gegen dem Drey.
Das ist:
Ein kleine Schluß=Predig, so in der Octav des solennen Dank=Fest zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit
mitten in der Stadt Wien auf offentlichem Platz bey einer unglaublichen Menge Volks gehalten worden.

Maximas agimus Gratias. Mach. lib. 2. cap. 9.
Wir sagen Gott höchsten Dank.

Zweyhundert und sechzehenmal stehet in der heiligen Bibel das Wörtel Warumb, in dem Buch Genes. zwölfmal das Wörtl Warumb, in dem Buch Exodi sechsmal das Wörtl Warumb, in dem Buch Numeri fünfmal das Wörtl Warumb, in dem ersten Buch der Königen ein und zwanzigmal das Wörtl Warumb, in dem andern Buch der Königen zwey und zwanzigmal das Wörtl Warumb, in dem dritten Buch der Königen siebenmal das Wörtl Warumb, in dem vierten Buch der Königen auch siebenmal das Wörtl Warumb, in dem Evangelio des Evangelisten Matthäi neunmal das Wörtl Warumb, in dem Evangelio des Evangelisten Marci viermal das Wörtl Warumb, in dem Evangelio des Evangelisten Lucä fünfmal das Wörtl Warumb, in dem Evangelio des Evangelisten Joannis viermal das Wörtl

Warumb; will dießseits anderer Bücher der göttlichen Schrift geschweigen. Indem dann die heil. Bibel zwey-hundert und sechzehenmal sich gebrauchet des Wörtl Warumb, so wird hoffentlich mir heunt nicht für ungut aufgenommen werden, wann ich ein einiges Warumb auf die Bahn bringe; als nemlich: Warumb, o allmächtiger Gott! hast du den Menschen erschaffen aus der Erden, aus diesem tramplischen Element? Dasjenige ungeheurige und grosse Sonnen-Bild zu Rhodis ist gekünstlet worden aus purem Metall und Glocken-Speis. Das Contrafait des prächtigsten Königs Nabuchodonosor ist gemacht worden aus purem Gold. Die Abbildung des großen Pompei ist formiret worden aus den köstlichsten Edelgesteinen, und du allmächtigster Gott, und du allerweisester Gott, erschaffest den Menschen aus der Erd, aus diesem plumpen Element, den Menschen, als ein Contrafait deiner Gottheit, den Menschen, als ein Meisterstuck deiner göttlichen Hände, den Menschen, als ein nächsten Verwandten der Engeln, den Menschen, als einen Fürsten aller Geschöpf, erschaffest du, o ewiger Gott! aus der Erden, aus diesem talketeten Element, welches auch Ochs und Esel mit Füssen treten. Warumb, o Gott, den Menschen aus der Erden? Auf dieses Warumb setzet das Darumb der heil. Ambr. lib. 1. offic. c. 31. Darumb bist du, o Mensch, erschaffen aus der Erden, damit du dieser deiner Mutter sollest in der Dankbarkeit nacharten. Schenk und schick du ein einiges Traydkörnl der Erden, so wird sie dirs zehenfach, ja zwanzigfach wieder erstatten, giebe der Erden, etwan einem Garten-Beetel, einen einigen Trunk Wasser, so wird dir diese winzige Gutthat mit einem wohlriechenden Blumen-Büschl vergol-

ten werden. In referenda gratia debemus imitari agros fertiles. Amb. Wir alle Wiener, wir alle Inwohner zu Wien haben verwichnen Jahr ein unermeßliche Gnad und Gutthat empfangen von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Die Kayserl. Residenz-Stadt Wien führet in ihrem Wappen und Schild ein Creuz: leider! vor einem Jahr ist in dieser Haupt-Stadt lauter Creuz und Elend gewest; das Landhaus der hochlöbl. Stände in N. O. liegt allhier beym heil. Creuz: leider! vor einem Jahr ware das ganze Land mit lauter Creuz und Elend umbgürtet wegen der unerhörten grassirenden Pest. Weilen dann die allerheiligste und unzertheilte göttliche Dreyfaltigkeit uns von solchem Elend gnädigst erlöst hat, in referenda gratia debemus imitari agros fertiles, Amb. l. 1. offic. c. 31, also billig und abermal billig die hochlöbliche N. O. Stände, die berühmte Stadt Wien sich dankbar erzeigen, und heunt noch in dem Octav des vollbrachten solennen Dank-Fests die Händ aufheben zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, tausendmal wiederholend: Maximas agimus gratias, dir, o Göttliches Drey, sagen wir höchsten Dank.

Es haben auf eine Zeit die königliche Majestät des Salomons höchst beleidiget der Adonias, der Abiathar, und Joab, dahero ihr Unthat wohl auf die Waag gelegt worden, und endlich nach reifer Erwägung von der Justiz beschlossen, alle diese sollen vom Leben zum Tod hingerichtet werden. 3. Reg. cap. 6. Wie denn ganz beförderlich der Sentenz vollzogen und Adonias, obschon ein leiblicher Bruder Salomonis, mit dem Joab getödtet worden, dem Abiathar aber, so gleichmäßiger Ubelthat beschuldiget ware, hat der König Salomon das Leben geschenkt, und aller-

gnädigst perdonnirt; da kannst du dich nicht enthalten, daß du nicht dem Salomon, obschon dem allerweisesten König, dieses wunderbarliche Urtheil vorrupfest, sprechend: Alle diese haben Crimen læsæ Majestatis begangen, in gleicher Ubelthat ertappt worden, und die zwey, unter denen auch des Salomons leiblicher Bruder, werden getödt, dem dritten aber das Leben geschenkt, ist das ein Justiz? es ist ja das gemeine Sprichwort: gleicher Kopf, gleicher Hut, gleiches Maul, gleicher Löffel, gleiches Pferd, gleicher Zaum, gleiche Glocken, gleicher Strick, gleicher Dieb, gleicher Galgen; und wann du Salomon doch hast wollen aus gnädigstem Wohlgefallen einen perdonniren, warumb nicht deinen leiblichen Bruder Adonias, soll dann besser seyn der Abiathar? Wahr ist es, dieser Abiathar hätte ebenfalls sollen sterben, daß ihm aber Salomon das Leben geschenket, die Straf nachgesehen, die Sünd verziehen, ist diese rechtmäßige Ursach, die der weiseste Monarch selbsten vorgeben: Equidem vir mortis es. Ich Salomon bekenne, daß du gleich andern das Leben verwürkt hast, aber es seye dir solches geschenkt darumb, weil du heut die Archen des Herrn getragen. Hodie te non interficiam, quia portasti arcam Domini Dei etc. Die Archen ware ein eigentliche Figur der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, dann dieß ware ein ganz verguldte Truhen, in der Drey Stuck wurden aufbehalten, nemlich die Ruthen Moysis, die Taflen des Gesatz, und das Manna. Durch die verguldte Truhen oder Archen wurde bedeutet die Gottheit, durch die Ruthen, als ein Zeichen eines Gewalts, Gott der Vater, durch die Tafl des Gesatz Gott der Sohn, als die eingefleischte Weisheit und Lehrer; durch das süsse Manna oder Himmel-Brod

der heilige Geist, als ein süsser Tröster der Seelen, dulcis hospes animæ, dulcis refrigerium. Weilen dann der Abiathar die Archen, als ein Figur der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, getragen, ist ihme das Leben geschenket worden.

Wir Wiener und Wienerische Inwohner müssen es bekennen, und bekennen es gern, klopfen auch deßhalben an die Brust, daß wir alle haben beleidiget die göttliche Majestät, und dahero die billige Straf verdient, den Tod, wie dann etlich tausend diesen, aus gerechtem Urtheil Gottes, haben ausgestanden, dannoch aber von Gott und grundloser göttlicher Güte seynd unser so viel tausend beym Leben erhalten worden, ist aber diese rechtmäßige Ursach: Equidem viri Mortis fuimus, sed quia portavimus Arcam Domini, id est sanctissimam Trinitatem etc. Weil wir in dem angehenden November verwichenen Jahrs haben ein Andacht geschöpft zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ja dieß Göttliche Drey getragen auf der Zungen, vor den Augen, in dem Herzen, deßwegen seynd wir mit dem Abiathar beym Leben erhalten worden, und darumb fallen wir offentlich bey dieser schönen Gelübd-Säulen auf die Knye nieder, schlagen die Händ zusammen, und stehen uns die Augen im Wasser vor lauter Freuden, und schreyen einhellig auf zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Maximas agimus gratias. Dir seye gedankt unendlich, o du Göttliches Drey.

Kayser Carolus, mit dem Zunamen der Grosse, hat allzeit das größte Lob verdienet, dieser Römische Kayser tragte jederzeit unter seinem kayserlichen Purpur und Kleidungen ein scharfes und rauhes Cilicium, darmit die ungezaumte und ungeziemte Begierden des Leibs zu dämpfen;

das ist ja lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Pitheus in vit.

Kayser Carolus der Grosse befande sich nie bey der Tafel, allwo er nit zugleich unter dem Essen ihm unterschiedliche Bücher lassen vorlesen, und zeigte also bey männiglich ein grössern Gust und Lust an den Büchern, als an den Bechern; das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Granzius lib. 2. Saxo.

Kayser Carolus der Grosse, wie er die veste Stadt Pompilone belägerte, hat er löblicher Gewohnheit halber sich zu dem Gebet befügt, und um Hülf ersucht den h. Spanischen Apostel Jacobum, bald aber in der Wahrheit erfahren, wie kräftig das Gebet seye, zumal bey nächtlicher Weil alle Mauren umb gedachte Stadt zu Boden gefallen durch ein unsichtbaren Gewalt, und also wiederholt worden das Wunderwerk, so einst sich bey der Stadt Jericho zutragen zur Zeit des tapferen Kriegs-Fürsten Josue; das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Granz. ib.

Kayser Carolus der Grosse hielte allemal die lobwürdigste Justiz, deßwegen er alle seine ergangene Decreta und Edicta versieglet hat mit dem Degen-Gefäß, auf dessen Knopf sein kayserliches Insiegl künstlich eingeschnitten ware, hierdurch wollte er allen den gebührenden Ernst zeigen, dann wo Ernst und Clemens nicht zwey Brüder seyn, dort bekombt das Herrschen die Schwindsucht; das ist ja lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Aegidius Carrocetus de dict. Mem.

Kayser Carolus der Grosse hat mit seiner weltkündigen Tapferkeit und allbekanntem Heldenmuth ganz Italien

von den Longobardiern, ganz Spanien von den Saracenern, Jerusalem von den Barbarn erlöst, Sachsen erobert, Westphalen überwunden, Ungarn eingenommen, Dalmatien bezwungen, allenthalben das Siegskränzl erhalten; will geschweigen, daß Carolus zum öftern nach der heiligen Stadt Rom gereist, dem heil. Petro einen ganzen guldenen Tisch verehrt, alle Staffel des Vaticanischen Tempels mit höchst-auferbaulicher Ehrnbietsamkeit gekußt, gar oft die Bettler, diese zerlumpte Gäst, bey seiner Tafel für die beste Freund gehalten, welches alles dann lobwürdig und aber lobwürdig an einem solchen hohen Monarchen. Granz. lib. 2. in Sax.

Kayser Carolus der Grosse hat forderst seinen höchstrühmlichen Eifer gezeigt in Erhebung etlicher Erz-Bisthümer, in Aufrichtung vieler Bisthümer, in Erbauung gar vieler Clöster, absonderlich hat er aus lobwürdigster Freygebigkeit sehr viel schöne und herrliche Kirchen und Gottshäuser aufgericht, und zwar dieselbige nach der Zahl der Buchstaben in dem A B C gezeichnet, sogar, als ihme der letzte Buchstab, das Z, abgangen, hat er zu Zürch im Schweizerland ein schöne Kirch aufgebaut, damit nur sein andächtiges A B C möchte erfüllt werden. Granzius lib. 1. Metrop. Unter andern hat Kayser Carolus der Grosse, nachdem er der Hunnen König Chaba mit Krieg bezwungen, und den obristen Landherrn der Hunnen, Namens Chabean, zum catholischen Glauben gebracht, (Wolfgangus Lacius Vien. fol. 30,) auch allhier zu Wien dem heil. Petro zu Ehren gebaut ein Kirchen, von dero heut die schöne Procession mit gesambter Andacht ausgangen in Begleitung der hochlöbl. Herren Stände in N. O. Erstbenannte Kirchen ist schon vor achthundert und achtzig

Jahren aufgerichtet worden von dem heiligen Kayser Carolo Magno. Und führt diese noch auf heutigen Tag insgemein den Namen Peters-Freythof. In dieser uralten, und noch von dem grossen Kayser Carolo erbauten Kirchen ist durch andächtige Wienerische Gemüther an- und eingestellt worden die Confraternität der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Als verwichenen Jahr die grassirende Pest unser Stadt Wien auf das äusserste bedrangte, hat der allgesambte Eifer der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch offentliches Gelübd eine schöne Saul aufgericht auf diesem Platz, insgemein der Graben genennt. Jetzt wundert mich dieß allein, warum Wien diesen dreyen Göttlichen Personen nur lauter Todten-Oerter zur Wohnung gewidmet. Freythof und Graben, Graben und Freythof seynd die nächste Verwandten, wer es nicht glaubet, der frag einen Todten-Gräber. Warum, o Wien! stellst du die Allerheiligste Dreyfaltigkeit auf den Peters-Freythof, auf den Graben, auf lauter Todten-Oerter? Ich glaub, ich glaub, daß der Schutz-Engel der Stadt Wien habe solchen heiligen Gedanken eingeben, daß man solle die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, dieses Göttliche Drey, stellen auf solche Todten-Oerter, als seye nichts bessers den Tod zu vertreiben, als die Allerheiligste Dreyfaltigkeit. Die Wahrheit ist doch, daß wir den grimmigen Tod, den grausamen Tod, den unersättlichen Tod, den ungestümen Tod, den unhöflichen Tod, den unverschamten Tod, den unversöhnlichen Tod, den unpartheyischen Tod, den mörderischen Tod, den rauberischen Tod, den diebischen Tod, den tückischen Tod, den dürmischen Tod, den frechen Tod, den widerwärtigen Tod, den unfreundlichen

Tod, den pestilenzischen Tod haben verjagt mit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Und deßwegen ist diese lobwürdigste Andacht angestellt worden, deßwegen kommen so viel tausend Eifer-volle Gemüther auf diesem Ort zusammen, und deßwegen dieser ganze grosse Platz dem Salomonischen Tempel nicht ungleich gezieret, und deßwegen von allen Fenstern, von allen Thüren, von allen Häusern, von allen Dächern, von diesem ganzen Platz nichts anders erschallet, als das oft wiederholte: Deo gratias.

Auf solche Weis scheint es schier, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Drey Reben an einem Weinstock hat der Mundschenk des Königs Pharao durch einen Traum gesehen, welche Drey Reben, nach Ausdeutung des Propheten Danielis, seynd ein Zeichen gewest, daß er werde beym Leben erhalten werden. Gen. 40. v. 10. O guldenes Drey! Es scheint fast, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Drey Tag hat sich der David verborgen vor dem ergrimmten Saul, sonst wäre er von ihm ermordet worden, haben ihn also beym Leben erhalten Drey Tag. 4. Reg. 20. O guldenes Drey! Es scheint schier, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Nach Drey Tagen ist der König Ezechias von der Pest, und folgsam vom Tod erlöst worden. 1. Reg. 26. O guldenes Drey! Es scheint schier, als seye das Drey allzeit gut für den Tod. Dreymal hat sich der Prophet Elias gemessen über den todten Knaben der Wittib zu Sarepta, und auf solches Drey ist er von Todten auferstanden. O guldenes Drey!

Es scheint nicht nur, sondern es ist wahr, und abermal wahr, und tausendmal wahr, daß uns das Drey seye gut gewest für den Tod, verstehe die Allerheiligste

Dreyfaltigkeit. Daß wir anjetzo nicht hinter einem Zaun liegen und faulen, daß wir anjetzo nit in einer grossen Gruben wie die Häring in einer Tonnen liegen und faulen, daß wir nit hinter einer alten übel gedeckten Wagenschupfen, oder hinter einer verdorrten Nußstauden liegen und faulen, daß auch nit bey einer Gestätten eines Mühlbachs wir liegen und faulen, daß wir alle, so viel tausend Gegenwärtige, noch beym Leben, bey gewünschter Gesundheit seyn, ist Ursach, sags noch einmal, ist Ursach, sags tausendmal, ist Ursach die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, deßwegen hört man heut und allzeit nichts anders, als: Maximas agimus gratias. Lib. 2. Mach.

Der gütigste Gott pflegt mehrmalen dem Menschen seine Gnaden und göttliche Beyhilf zu leisten auf solche wunderbarliche Weis, damit der Mensch es nit der Natur, oder dem willfährigen Glück solle zuschreiben, sondern allein der schutzbaren Hand des Allerhöchsten. Die göttliche Schrift registrirt, daß der allgemeine Sündfluß habe ein End genommen in dem Monat November, Decimo enim Mense, prima die Mensis apparuerunt cacumina montium, Gen. 8, in einem solchen Monat, zu einer solchen Zeit, wo die Wasser pflegen anlaufen, zulaufen, überlaufen, hat Gott der Herr den Sündfluß lassen ablaufen, damit der Mensch diese Gnad Gott zuschreibe, und nicht der Natur, dann sofern der allgemeine Sündfluß wäre versunken mitten in dem heissen Sommer, so hätten die unbedachtsame Leute vorgeben, es wäre solches natürlich geschehen, zumal zur selben Zeit alle Flüß und Gewässer pflegten sich zu verlieren. Deßwegen hat der allerweiseste Gott wollen solches allgemeine Sünderbad lassen ablaufen

zu einer solchen Zeit, da sonsten alles Wasser zulauft, auf daß der Mensch die Händ gegen Himmel hebe, und es der göttlichen Gnad allein, und nicht der Natur zueigne. S. Basilius Epist. orat. 6.

Die Kinder Israel kommen in die Wüsten, und werden allda von dem Durst dergestalten geplagt, daß sie mit gebogenen Knyen ihren Führer Moysen gebeten um einen frischen Gesegn'-Gott, sonst seye es nicht möglich, sie müssen verschmachten. Gleich auf dieß treffen sie einen Brunnen an, und da wollt ein jeder der erste seyn zum Credenzen; es war aber das Wasser so bitter und gallsüchtig, daß der erste, so getrunken, Gesicht halber so sauer ausschauete, wie der Jacob, als er das erstemal die triefaugende Lia angesehen. Moyses erhebt die Augen gegen Himmel, nimbt darauf ein Holz, und wirft dasselbige in das Wasser, wordurch es ganz und gar versüßt worden, quod cum misisset in aquas, in dulcedinem versæ sunt. Exod. 15. Fragt jemand, was dieß für ein Holz muß gewesen seyn, so antwort Rabbi Salomon, nach uralter Tradition der Hebräer seye es gewest das Holz Adelpha, welches von Natur so bitter, als wäre es in lauter Gall eingebeizt, und ist es alles derenthalben geschehen, damit man Gott allein diese Gnad, diese Wunderwerk zuschreibe, und nit der Natur. Wäre das Holz süß gewest, so hätte niemand auf Gott gedacht, sondern solche Versüssung für natürlich ausgeschwätzt. Abul. 4. Reg. Qu. 60.

Es führten einsmals etliche Männer einen armen stockblinden Tropfen zu Christum den Herrn mit flehentlicher Bitt, er wolle doch ihm, vermög seiner bekannten Allmacht, das Gesicht erstatten. Der gütigste Herr verwei-

let hierüber nit lang, sondern machte aus einem Speichel und aus der Erd ein seltsame Salben, bestreicht damit des Blinden seine Augen, und curirt ihn also glückselig. Ioann. 9, 6. Ein jeder weiß es, daß sich ein Koth so wenig, als ein Faust auf ein Aug reimet, ja vielmehr blind als sehend macht; es hat aber solches der Ursachen halber Christus der Herr gethan, damit man wahrhaftig solle abnehmen, solche Gnad und Wunder seye nicht zuzuschreiben der Natur oder Erden, sondern allein der göttlichen Güte. Ioan. Chrysost. hom. 56. Gott will allemal, daß man ihme die Gutthaten zueigne, und nicht der Natur, oder dem liebkosenden Glück.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der Wienerischen Pest. Gott der Herr wollte diese nicht völlig abwenden mitten im Winter, dann sofern die grassirende Krankheit zu Winterszeit hätte ganz nachgelassen, hätt es ein jeder der Natur, dem kalten Wetter, dem rauhen Wind, den in der Erden verarrestirten Dämpfen zugeschrieben. Dahero mitten im heissen Sommer, zur Zeit, da sonst die Pest gewöhnlich grassiret, zu einer solchen Zeit, da viel tausend Menschen von pestirten Orten herkommen, zu einer solchen Zeit, da die Stadt Wien, die Vorstädt zu Wien mit unglaublicher Menge des Volks wieder angefüllt, zu einer solchen Zeit hat die grassirende Pest gänzlich sich geendet, damit wir augenscheinlich sollen wahrnehmen, es seye dieses im wenigsten nicht der Natur zuzuschreiben, sondern allein der göttlichen Hülf der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welcher dann alle Federn schreiben, alle Pembsel mahlen, alle Zungen reden, alle Stimmen klingen die tausend wiederholte Danksagung: Maximas agimus gratias.

Anno Christi 453 hat sich diese sehr denkwürdige Geschicht zugetragen, welche sehr umständig beschrieben worden von Greg. Turon. lib. 1. de Miracul. c. 13. und Sigeb. in Chron. ad an. Dom. 435. Ein Stadt Namens Vasat wurde von den Chunen mit langwieriger Belagerung also beängstiget, daß die Inwohner bereits zur Ubergab sich allgemach wollten lenden, so aber wieder hinterstellig machte die grosse Andacht eines Priesters, als der Tag und Nacht in gedachter Stadt herumgangen, und männiglich mit eifervollen Worten dahin beredt, sie sollen nur wohl ihr einige und feste Zuversicht setzen auf Gott den Allmächtigen, worauf dann bald die gewünschte Hülf von oben herab sich zeigte. Dann König Gausericus, der gedachte Stadt Vasat mit feindlicher Belägerung umgeben, nächtlicher Weil wunderseltsame Erscheinungen wahrgenommen, und aus denselben leichtlich erkennt, daß sich der Himmel in ein Allianz mit dieser Festung einlasse, deßwegen die schon langwierige Belägerung alsbald aufgehebt, und das Ort in vorigen Ruhestand gesetzet. Obberührter h. Priester wollte um solche grosse Gutthat das billige Deo gratias nicht vergessen, sondern den andern Tag, in Beyseyn aller Inwohner, hielte er das Ambt der h. Meß mit größtem Eifer, zu Lob, Ehr und Dank dem Allerhöchsten. Siehe aber Wunder! Mitten unter dem Hoch-Ambt fallen von oben herab auf den Altar drey gleichförmige schönste und wie Crystall glanzende Tropfen, welche sich wunderbarlicher Weis, in Ansehung des ganzen Volks, hin und her wälzten, und als der geistreiche Priester Petrus mit der guldenen Paten solche Wunder-Tropfen wollte aufheben, haben von freyen Stücken diese drey sich zusammen begeben, daß mit höchster Verwunde-

rung nur einer daraus worden, und zwar dieser gleich einem edlisten Diamant, haben also augenscheinlich wahrgenommen, daß hierdurch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, drey heiligste Personen und einiger Gott seye, bedeut, welches dann ein unbeschreibliches Frohlocken verursacht hat bey dem gesambten Volk, dergestalten, daß das andächtige Frauenzimmer die guldene Behäng von den Ohren, die köstliche Ring von den Fingern gezogen, und alles mit größtem Eifer dargereicht, aus welchem ein sehr stattliches und durch künstliche Händ verfertigtes Creuz gemachet worden, in Mitte dessen gedachtes himmlisches Edelgestein versetzt, jedoch mit neuem Wunderwerk, dann so bald dieser himmlische Diamant in das guldene Creuz geheft worden, seynd augenblicklich alle andere Kleinodien und Edelgesteiner herausgefallen, zu zeigen, wie so gar das Himmlische mit dem Irdischen sich nicht in ein Cameradschaft einlasse. Dieses Geheimnuß-reiche Kleinod wird auf den heutigen Tag mit größtem Eifer verehrt, jedoch mit diesem merklichen Unterschied, daß, wer in der Gnad Gottes sich befindet, es nicht anderst, als den klaristen Diamant ansiehet, der aber mit einer Todsünd beladen ist, ihme solches wie ein tumperes Glas gedunket. Obberührte Stadt Basat hebet noch auf den heutigen Tag aus schuldigster Dankbarkeit die Händ gegen Himmel, und bekennt, daß sie niemand anderst von dem grausamen Feind, von der feindlichen Belägerung erlöst habe, als allein die durch gedachtes ein- und dreyfaches Edelgestein bedeute Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Hatte dann nicht die Stadt Wien einen Feind gehabt verwichenen Jahr? Der Feind, welcher die Stadt Jerusalem im dreyßigsten Jahr nach Christi Tod belägerte,

war nit so übel, nit so übel; der Feind, welcher die Stadt Bethuliam belägerte zur Zeit der Judith, war nicht so übel, nit so übel; der Feind, welcher die Stadt Jericho belägerte zur Zeit der Rahab, war nit so übel, nit so übel, wie da gewest ist der Feind und feindliche Tod, so unser berühmte Residenz-Stadt vor einem Jahr also belägert, betrübt, bedrangt hat. Ich weiß nicht, was der Tod für ein abgeschmachen Calender hat; bey andern ist der Julius nur allein das Heumonat, bey dem Tod aber ware der Julius ein Heumonat, der August ein Heumonat, der September ein Heumonat, der October ein Heumonat 2c., zumal er allzeit brauchte sein unruhige Sensen, omnis caro fœnum, und ist das Mähen also angangen, daß uns die Scheuren des Lazareths schier zu eng worden. Ware das nit ein übler Feind?

Anno 1242 hat Wien ein grosses Elend ausgestanden, indeme es in diesem Jahr von Friederico dem Letzten ist gestürmbt worden. Lacius in Vien. fol. 103.

Anno 1487 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indem es von Matthia Corvino dem Ungarischen König ist erobert worden.

Anno 1529 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indem es von dem mächtigsten Türkischen Soliman ist belägert worden.

Anno 1258 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, als in diesem Jahr das Thumb-Stift zu St. Stephan, und das Hierosolimitaner Ritter-Haus sambt andern schönen Gebäuden in Flammen aufgangen.

Anno 1262 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indeme erstgemeldtes hohe Thumb-Stift, das Closter beim heil. Creuz, die Kirchen zu unser Lieben Frauen am

Gestad, der Zeit Unser Frau Stiegen genannt, sambt dem dritten Theil der Stadt verbrunnen.

Anno 1525 hat Wien ein groß Elend ausgestanden, indeme die Pfarr-Kirchen zu St. Michael, sambt den Clöstern St. Hieronymi und St. Jacobi, und auch fast damit der dritte Theil der Stadt in Aschen gelegt worden. Alle diese kann man grosse Elend taufen, aber nicht die größten, das größte war Anno 1679, in welchem Jahr die Wien-Stadt ein Wein-Stadt gewest, das ist, voll des Weinens und Seufzens, zumal der grimmige Tod mit seinem Pfeil thät also nach dem Leben schiessen, daß sich auch die hinter den dickesten Mauren nit Schuß-frey dürften berühmen, sondern wider aller Grammaticorum Regl Mors nit mehr Generis fœminini, sondern Generis communis scheinte; und wer hat dich Wien von solchem größten Elend erlöst? Antwort: Der und Die, der Gott Vater, der Gott Sohn, der Gott h. Geist, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Du Noe, du gerechter Altvater, wer hat dich und die Deinige beym Leben erhalten? Antwort: ein Archen, ein groß Schiff mit Drey Gadn, mit Drey Zimmer, mit Drey Wohnungen: et tristega facies in ea. Gen. 6, 16. Mich auch, sagt Wien, hat beym Leben erhalten ein Archen mit Drey Wohnungen, das ist, ein Gottheit mit drey heiligsten Personen, nemlich die unzertheilte göttliche Dreyfaltigkeit, der ich dann allemal ohne Zahl danke.

Seynd nun die alte Römer dankbar gewest der Frucht-Göttin Ceres, um weil sie phantisirten, als haben sie durch dero Hülf ihre Scheuren angefüllt; Tibull.

seynd die alte Helden dankbar gewest ihrem gedichten Jovi Capitolino, und demselben die Siegkränzl in die

Schoß gelegt, weil sie der bethörten Meynung waren, als rühre all ihr Victory von dessen göttl. Wohlgewogenheit her; Plutar.

ist Anna die Prophetin dankbar gewest dem gütigsten Gott um ihren Sohn den Samuel, und aus dankbarem Gemüth denselben ihme, Gott, wieder geschenkt und gewidmet; 1. Reg. 1, 17.

ist David der König dankbar gewest Gott dem Herrn umb alle häufig ertheilte Victory und Glory, ihme auch dessenthalben einen unschätzlichen Schatz zu dem prächtigsten Tempel-Gebäu hinterlassen; 1. Paral. 29.

ist die heldenmüthige Judith dankbar gewest dem allmächtigen Gott um den Welt-kündigen Sieg, welchen sie erhalten über den Kriegs-Fürsten Holofernes, auch derenthalben allen kostbaren Raub und guldene Geschirr, so sie von erstgedachtem Feind erworben, zur Dankbarkeit und unsterblicher Gedächtnuß dem Tempel Gottes verehrt; Judith. 16.

seynd die streitbare Machabäer dankbar gewest dem höchsten Gott um die ansehnliche Victory, so sie mit ewigem Ruhm von ihren Feinden getragen, auch darum ihre Schild und Waffen vornen an dem Tempel Gottes angehängt: 1. Mach. 4, 57.

so ist dannenhero auch billig und abermal billig, daß wir der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, dem einigen und höchsten Gott dankbar uns erzeigen wegen der unauslöschlichen Gutthat, so wir in diesem 1680. Jahr mit männiglichem Trost und Frohlocken empfangen. Was einmal der Psalmist David gesungen hat von den Israelitern, das sag ich und sing von den Wienern: Clamaverunt ad Dominum cum tribularentur, et de neces-

sitatibus eorum liberavit eos, et eduxit eos de tenebris et umbra mortis. Sie, die Wiener, ruften zu dem Herrn, zu dem einigen Gott, und dreyfach in den Personen, da sie in Leiden waren, und er rettet sie aus ihren Nöthen, er führte sie aus der Finsternuß und Schatten des Tods. Psalm. 106. Deßwegen unser so viel tausend allhier auf dem Graben, wegen deiner Gaben, ewigen Dank Haben, o Allerheiligste Dreyfaltigkeit! Und zu deiner dankbaren Ewigkeit und ewiger Gedächtnuß lasse dir, o hoher Himmel, wohlgefallen diese von uns aufgerichte Bildnuß-Saul der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit!

Es prange nun das Welt-berühmte Rom mit seinen offentlichen Wunder-Bildnussen, welche der alten Künstler Händ auch fast der Natur zu trutz verfertiget; ich lasse zeigen das von purem Metall gegossene Pferd des grossen Antonini; ich lasse es stolziren mit der stattlichen Bildnuß Herculis in dem Capitolio; ich lasse es prangen mit der köstlichen und künstlichen Bildnuß der Cleopaträ in dem Vaticanischen Pallast; ich lasse rühmen die wunderschöne steinerne Bildnuß der Göttin Florä in dem Farnesianischen Pallast; ich lasse es hoch schätzen die Bildnuß der Griechischen Venus in dem Pallast de Medicis; ich lasse es für ein Meer-Wunder ausschreyen und ausschreiben die Bildnuß des verliebten Centauri in dem Burgesischen Garten; ich lasse es, und zwar gar gern, prangen und prahlen mit der Bildnuß Mercurii in dem Ludovisischen Garten, mit der Bildnuß Julii Cäsaris in dem Capitolio 2c., so ein Bonarotta, ein Phidias, ein Praxiteles, oder ein anderer gekünstlet. Aber wisse, o Rom, daß alle diese deine aufgerichte Bilder und Statuen

eigentlich nur können genennt werden Kunst-Bilder, diese aber auf offentlichem Platz in der Kayserl. Residenz-Stadt Wien aufgerichte Bildnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit soll nicht allein seyn ein Kunst-Bild, sondern auch ein Gunst-Bild, bey deme so viel tausend gebogene Knye und aufgehebte Händ diesen unfehlbaren Gunst und Genad von der grundlosen Gütigkeit des Göttlichen Drey erhalten werden, daß Wien hinfüran von aller Pest und pestilenzischen Seuche frey und unberührt verbleibe.

Der siegreiche König David, aus erheblichen Ursachen, ruckt mit seiner ganzen Armee für die Festung Sion, in willens, dieselbe den Jebusäern mit gewaffneter Hand abzunehmen, schickt dahero in die Stadt, und läßt ihr ernsthaft andeuten, dafern sie sich nicht freywillig wolle ergeben, so werde nachgehends in gewaltthätiger Eroberung deroselben dem geringsten nicht verschont werden. Die Jebusäer, als Inwohner der Stadt, geben dem König David ein wunderseltsame Antwort, nemlich: Non ingredieris, nisi abstuleris cæcos et claudos. Du sollst nit hereinkommen, es sey dann, daß du die Blinde und Lahme hinwegschaffest. 2. Reg. c. 5. v. 6. Der David konnte sich auf diese seltsame Antwort nit verstehen, läßt demnach zum andernmal an sie die Aufgab der Stadt fordern, so ihme aber mehrmal mit gleichem Schimpf begegneten, er werde in die Stadt nit hineinkommen, so lang die Krumpe und Blinde bey ihm seyn. Ey so krump! Abulensis vermerkt in diesen verknipften Worten ein verborgene Geheimnuß, und spricht, daß die Jebusäer vor ihrem Principal-Stadt-Thor zwey steinerne Bildnussen haben gehabt, eine war die Bildnuß

des Patriarchen Isaac, so da blind ware, die andere die Bildnuß des Patriarchen Jacob, welcher krump ware. Auf diese zwey aufgerichte Statuen und Bildnussen haben sich die Jebusäer dergestalten heftig und kräftig verlassen, daß sie vermeint, durch sie vor allem Feind frey und unbedrangt zu bleiben.

Besser und abermal besser kann ich den Tod, und zwar den pestilenzischen Tod, diesen grossen Feind, also anreden, non ingredieris, du wirst nicht mehr in die Stadt Wien herein kommen, nit mehr, dann wir uns auf zwey schöne und stattliche aufgerichte Bildnuß-Säulen verlassen, eine ist auf diesem gegenwärtigen Platz, mit Namen Graben, und zeiget uns die Abbildung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit; die andere ist auf einem andern Platz allhier, Namens am Hof, und weißt uns die Abbildung der unbefleckten Mutter Gottes. Auf diese zwey herrlich erbaute Gelübd-Säulen und Bildnüssen verlassen wir Wiener uns gänzlich. Gott Vater wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, und Maria, als ein Tochter Gott des Vaters, wird ihn zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen; Gott der Sohn wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, und Maria, als ein Mutter Gott des Sohns, wird ihn zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen; Gott heiliger Geist wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, und Maria, als ein Gespons des h. Geists, wird ihn zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen; die Allerheiligste Dreyfaltigkeit wird sich hinfüran unser allzeit erbarmen, Maria, als ein gewidmeter Tempel der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wird sie zu solcher stäten Barmherzigkeit bewegen. Ja uns Wiener werden Drey bey dem Drey

von Dreyerretten, nemlich die Drey Erz-Patronen Maria, Joseph, Leopoldus bey dem göttlichen Drey werden mit ihrer Fürbitt uns die Drey Ubel abwenden, Pest, Hunger und Krieg, das hoffen wir alle zusammen. Amen.

Oesterreichisches
DEO GRATIAS,
das ist:
Ein ausführliche Beschreibung eines
hochfeyerlichen
Dank-Fests,
welches
zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit,

wegen gnädiger Abwendung der über uns verhängten schweren Straf der Pest, in der Kayserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wien den 17. Junii Anno 1680 durch die löbl. N. O. Herren Land-Stände höchst auferbaulich angestellt worden.

Beschreibung des gezierten Platz, insgemein der Graben genannt.

Allweilen die Kayserliche Residenz-Stadt, das weit- und Welt-berühmte Wien, den Namen erhaltet von dem nächst vorbey rinnenden Wasser, welches unsern dieser Stadt in dem dicken Gehölz und Schatten-reichen Wald

den Ursprung nimbt, jedoch bald wieder in die breite Donau einfället; also hat obberührte Residenz-Stadt auch einem Fluß wollen nacharten, unter dessen Eigenschaften absonderlich die Dankbarkeit erhellet. Dann ein jeder Fluß ursprünglich herrühret von dem Meer, und erwirbt seine ganze nasse Habschaft von der grundlosen Schooß des Meers, damit er sich aber dankbar um solche Gutthat erweise, also gießt er sich wieder mit all seinem Gewässer ins Meer, zu zeigen, er habe gelernt, was Aristoteles gelehrt lib. 1. Eth. oportet regratiari qui gratiam fecit; solche dankbare Art hat das berühmte Wien zwar aus höchst-obliegender Schuldigkeit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit erweisen wollen, umb weilen es durch dero unergründliche Gütigkeit von der harten pestilenzischen Seuch und unerhörten Sterbens-Noth ist erlöst worden.

Es hat die Wien-Stadt wollen treten in die Fußstapfen der kranken Schwieger des heil. Petri, welche, nach Laut des Evangelisten Lucä, mit einem starken Fieber behaft ware, weilen aber die Gegenwärtige Christum den Herrn eifrigst ersuchten, er wolle doch mittels seiner wunderthätigen Vermögenheit ihr die gewünschte Gesundheit erstatten, also hat hierüber sich der Herr erbarmet, und sie mit männiglichem Frohlocken augenblicklich von dem Fieber curirt, für welche grosse Gutthat die Schwieger Petri sich wollt Gebühr und Schuldigkeit halber dankbar erzeigen, deßwegen sich eilfertig aus dem Bett begeben, und Christo dem Herrn zu Tisch gedienet. Ministrabat Christo et Commensalibus ejus, tanquam grata de beneficio sanitatis sibi tam miraculose collato. Dionis. Chartus. ser. 4.

Anno 1679 ware das bedrangte Wien mit einem sol-

chen harten Fieber behaft, daß fast allhier männiglich an Händ und Füssen gezittert ob der grausamen und mit unbeschreiblichem Gewalt und Qual grassirenden Pest. Indeme aber Wien durch die göttliche Hülf der unzertheilten Allerheiligsten Dreyfaltigkeit so wunderbarlich von diesem größten Übel erlöst worden, also hat es mit der Schwieger des h. Petri umb die tausend-gewünschte Gesundheit nicht wollen das Deo gratias vergessen, sondern dessenthalben ein allgemeines Dankfest mit gesammtem Eifer begehen, wie dann hierzu Ihr Excellenz Herr Hans Balthasar, Graf von Hoios, geheimer deputirter Rath und der Zeit werthister Land-Marschall, mit sambt denen löbl. N. O. Herren Landsständen den ganzen Platz, allwo die aufgerichte Bildnuß-Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit stehet, nicht ohne grossen Unkosten zieren lassen, wie folgends zu lesen.

Erstlich ware der ganze Graben mit einer schönst verfertigten Gallerie von hundert und mehr aufgerichten Schwibbögen fast zu trutz einem Römischen Amphitheatro, und vielleicht des Ptolomäi Philadelphi prächtigsten Triumphbögen nicht ungleich gezieret, also, daß gedachter Platz, welcher mit etlich zwanzig hohen und schönen Häusern eingeschrankt, schier ähnlicher und gleicher scheinte einer köstlichen Schaubühne, als einer Gassen.

Die zwey Brünnen auf erstgedachtem Platz waren in Gestalt zweyer schönen Piramidum formiret, welche mit ihren hohen Gipfeln die menschliche Augen zugleich gen Himmel locketen, dem Allerhöchsten zu danken. Auf einer Piramide stunde die Bildnuß des heil. Joseph, welcher in der rechten Hand ein Lilien, in der linken aber ein brennendes Herz gehalten, mit beygefügter Schrift:

Subveniam HIS OPE mea, wodurch auf den Namen des heil. Joseph anagrammatice alludirt wird. Auf der andern Seiten waren folgende Wunsch-Wörter zu lesen: Austria perpetuis florescat fertilis annis. Auf der andern Piramide stunde die hocherhebte Bildnuß des h. Oesterreichischen Marggrafen und Landes-Patron Leopoldi, in dessen rechter Hand eine Kirchen, in der linken aber ein blauer Fahn mit fünf Lerchen, welche Lieb- und Lob-Vögerl in ihren Schnäblen fünf folgende Wort führten: Splendescat felix Austria SOLE DUPLO, worinnen der Namen Leopoldus per Anagramma oder Buchstaben-Wechsel zu finden, auf der andern Seiten waren diese Trost-Wort gezeichnet: Austria turgescat fructu fæcunda perenni. Auf dem Schild der ersten Piramidis, so mit lauter purpurfarben Rosen künstlich umflochten, seynd folgende Wort gestanden: Austria Electum In Orbe Viridarium; der andere Schild, mit mehristen fruchtbaren Wein-Trauben umgeben, zeigte diese Schrift: Austria Electa In Orbe Vinea.

Mehr stunde vor der Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine sehr prächtige erbaute Capellen von den klaristen Spiegl-Gläsern zusammen gefügt, welche allerseits wegen vergulder Architectur und schönsten Zierrathen kostbar anzusehen. In Mitte dieser ware ein Altar von dem puristen Feinsilber herrlich getrieben, auf deme das h. Hoch-Ambt mit höchstlöblichem Eifer gehalten worden, dergestalten, daß wegen der klar durchscheinenden Gläsern von allen Seiten das häufige Volk dem h. Hoch-Ambt mit gebogenen Knyen andächtigst beywohnte, und dem gütigsten Gott umb die empfangene Gesundheit schuldigst dankte, wie auch ihn umb fernern Wohlstand eiferigst ersuchte.

So ware auch die Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit mit häufigem Silber und kunstreichem Blumen-Werk dermassen geziert, daß alles und jedes den Augen sowohl köstlich als künstlich vorkommen, und haben die herumb gestellte kostbare Laternen und crystalline Lampen gleichsam einen kleinen gestirnten Himmel angezeigt. Mehr hielten die neun Engl so viel schöne Fahnen von blauem, rothem und weissem Taffet, worinnen unterschiedliche Sinn-Bilder der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gemahlet waren, und zwar das erste thäte vorbilden die strahlende Sonn, wie selbige durch zwey Wolken scheinend, und darinnen noch zwey andere Sonnen-Bildnuß repräsentirt, mit der Uberschrift: Lux ab uno; das andere ein Triangel, mit der Uberschrift: Aequalis undique; das dritte ein dreyfärbigen Regen-Bogen, mit der Uberschrift: Nullus altero potior; das vierte ein Haupt mit dreyen Gesichtern, mit der Uberschrift: Mens unica; das fünfte ein Thurn mit dreyen Fenstern, mit der Uberschrift: Turris fortissima Nomen Domini; das sechste ein Denk-Ring von drey Gliedern, mit der Uberschrift: Memoriale Domini; das siebente ein Hand, mit dreyen Fingern die Welt-Kugl haltend, mit der Uberschrift: Qui appendit tribus digitis Molem terræ; das achte ein dreyfaches Klee-Blatt, mit der Uberschrift: Una et divina Trinitas; das neunte drey Cronen, in deren einer geschrieben: Soli, in der andern: DEO, in der dritten: Gloria. Ware also die schöne Gelübd-Säulen SS. Trinitatis mit solchem prächtigen Aufputz geziert, daß selbige sowohl zur Verwunderung als zur Andacht männiglich bewegt hat, und weilen aus weisester Anordnung ein stäte Schildwacht gedachter Säulen beywohnet, also selbiger Soldat mit

stattlichem und von Gold sehr reich gebramten Kleid angelegt, dessen Brust-Schild mit einem von Gold hochgestickten Adler ganz schön und herrlich anzusehen war.

Es seynd auch für die hochlöbl. N. O. Herren Land-Ständ, auch andere hoch-adelige Standes-Personen, schöne und mit kostbaren Tapezereyen gezierte Oratoria aufgericht worden. Der ganze Graben und grosse Platz ist mit solchem Pomp und wunderschönen Apparat versehen gewest, daß er einem grossen Salomonischen Tempel gleichte, ja die aus allen Fenstern ausgehängte kostbare Tapezereyen, die überall angehäufte wohlriechende Blumenbusch, die an allen Häusern höchst beflissene Zierungen thäten fast den menschlichen Augen ein irdisches Paradeis vorstellen, und weilen der lobwürdigsten Andacht der Tag viel zu kurz scheinte, also hat auch die Nacht müssen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit preisen, indeme nemlich alle Fenster mit zierlichen Laternen von grüner, rother und weißer Farb illuminiret waren, und also etlich tausend Lichter schier die Nacht in ein hellen Tag verstellten.

Die Andacht aber und grosse Solennität desselbigen Tages ist folgender Weis angestellt worden: Erstlich befügte sich die ganze Clerisey um acht Uhr frühe in St. Stephans Thumb-Kirchen, wie auch die hochlöbl. N. O. Herren Land-Stände allda embsig erschienen, von dort aus umb 9 Uhr erhebte sich die Procession auf den Graben in Volk-reicher Versammlung, zu der aufgerichten Gelübds-Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, allwo der wohl-ehrwürdige Pater Fridericus Jellenschiz, aus der Societät Jesu, der Zeit Thumb-Prediger, eine Predig gehalten, nach dero Vollendung ein gesungenes Hoch-Ambt in der daselbst aufgerichten gläsern Capellen celebrirt wor-

den von dem hochwürdigsten Herrn Herrn Francisco Bonvisio, Erz-Bischofen zu Thessalonica, unsers heil. Vaters Innocentii des Eilften Hof-Prälaten und Assistenten, wie auch desselben bey dem Kayserl. Hof hohem Legaten und Nuntio Apostolico rc., allwo die sehr schöne und künstliche Music von zweyen hierzu aufgerichten Chören mit männiglichem Trost ganz Freuden-voll erschallte, beynebens auch die allda auf dem Graben versammlete Stadt-Guardi unter dem gesungenen Hoch-Ambt mit rühmlicher Anstalt dreymal das Salve gegeben, und also nach vollendtem Hoch-Ambt die Procession ihre Ruckkehr nach St. Stephans Thumb-Kirchen genommen. Nachmittag umb 3 Uhr haben die wohl-ehrwürdige PP. Dominicani mit ihrer löbl. Erz-Bruderschaft des hl. Rosenkranz gleichfalls ein Procession zu besagter Gelübd-Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geführt, allwo der ehrwürdige P. Christophorus Schweitzer dessen Ordens ein Sermon gehalten, und mit dem andächtigen Volk den hl. Rosenkranz offentlich gebett, und denselbigen mit einem troſtreichen Lobgesang der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geschlossen, auch folgends in guter Ordnung die Procession ihren Ruckweg genommen. Auf den Abend zwischen 7 und 8 Uhr ist die Bruderschaft der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit von St. Peters Kirchen aus mit einer schönen Procession zu mehrgedachter Gelübds-Säulen gangen, und allda in Beyseyn der hochlöbl. N. O. Herren Landständ ich die hier beygefügte Predig gehalten, nach welcher ein sehr schöne und von Music und Trompetenschall wohl lautende Litaney der Andacht des völligen Tags ein End gemacht. Den andern Tag haben die wohl-ehrwürdige PP. Franciscaner von

St. Hieronymo gleichmäßig mit einer schönen Procession sambt kurzer Predig vielgedachte Gelübds-Säulen auf dem Graben verehret; wodurch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit gepriesen, das Volk in der Andacht vermehrt, und die Residenz-Stadt absonderlich getröst worden, worbey auch unter andern die löbl. Wällische Nation, hohen und niedern Standes, ihren rühmlichen bekannten Eifer insonderheit verspüren lassen, in vester und bester Zuversicht, daß sie hinfüro von allem Uebel und üblen Sterbens-Nöthen werde frey und unberührt bleiben durch die Gnad und Schutz Gott des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, dieser Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Gloria Patri, et Filio, et Spiritui ſancto.

Glory, Ehr, Preis und Dank seye Gott dem Vater, und dem Sohn, und dem hl. Geist.

79. O wohl ein unglückselige Zahl! 80. O wohl ein glückselige Zahl! Wie bist du gewest, du ansehnliche Stadt Constantinopel, Anno Christi 379? Antwort: ich bin überfüllt und überhüllt gewest mit lauter Trübsalen und Elend, und forderst wegen der Unruhe und höchstschädlichen Zwiespalts des Alexandrinischen Maximi. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du fromme Stadt Antiochia, Anno Christi 479? Antwort: ich hab müssen leben und schweben in einer unermeßlichen Bedrangnuß wegen harter Verfolgung von den Eutichianischen Ketzern. Baron. in Ann. fol. 56. O unglückseliges 79! Wie

bist du gewest, du berühmte Stadt Paris, Anno Christi $^{5}79$? Antwort: ich bin gleichsam versenkt und getränkt gewest in lauter Widerwärtigkeiten, absonderlich wegen des Tods meines Königs Sigeberti, welcher durch gottlose Anleitung Fridigundis ist ermordt worden. Baron. in Ann. fol. 140. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du vortreffliches Northumbria, Anno Christi $^{6}79$? Antwort: ich hab unbeschreibliche Kriegs-Empörungen gefunden und empfunden unter meinem König Egfrido. Baron. in Ann. fol. 5. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du ansehnliches Sachsen, Anno Christi $^{7}79$? Antwort: mich hat mit Kriegs-Waffen überzogen und überwogen Carolus Magnus der Kayser. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du weltkündiges Rom, Anno Christi $^{8}79$? Antwort: mein Stand hatte damal keinen Bestand, und mußte ich sitzen und schwitzen mitten unter den Saracenern, so mich äusserst verfolgten. Baron. in Ann. fol. 31. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du Schutz-reiches Engelland, Anno Christi $^{9}79$? Antwort: mein Handel, mein Wandel stund damal in immerwährenden Forcht und Zittern, zumal dieses ganze Jahr ein blutige Wolken ober meiner erschienen, welche des künftigen Übels ein wahrhafte Prophetin gewest ist. Baron. in Ann. fol. 25. O unglückseliges 79! Wie bist du gewest, du herrliches Königreich Pohlen, Anno Christi $^{10}79$? Antwort: über mich ist kommen ein Guß und Überfluß aller Trübsalen, forderist wegen des Tods meines hl. Bischofs Stanislai, welchen mein gewissenloser König Boleslaus ermordt, und dessentwegen durch gerechtes Urtheil Gottes ganz wüthend und Verstand-los endlich von den Hunden zerrissen worden. Baron. in

Ann. fol. 79. O unglückseliges 79! Wie bist dann du gewest, du berühmteste Kayserliche Residenz-Stadt Wien, Anno Christi 16 79, zumaln Num. 79 fast allerseit lauter Trübsal mit sich gezogen? Antwort: Anno Christi 16 79 bin ich gewest ein Inhalt alles Elends, ein Einkehr aller Trübsal, ein Ort voller Schrecken und Zittern, ein angefüllter Kreis mit pestilenzischem Gift, ein untergebne Vasallin des Tods, ja ein lauterer Freythof. Die belägerte Stadt Bethulia hat nicht also getrauret, wie ich. Die bedrangte Stadt Jerusalem hat von Tito Vespasiano nicht also gelitten, wie ich. Die abgesetzte Königin Vasthi ist nit also bedrangt gewest, wie ich. Die Wittib zu Nain hat nit also geweint, wie ich elende Tröpfin in diesem 79sten Jahr. Aber wahr ist es, was der Poet sagt:

Imber adest soli, commitantur gaudia fletum,
Es kommt Segen nach dem Regen,
Es kommt Freud nach dem Leid.

In diesem 1680. Jahr bist du Wien wieder in den vorigen Glückstand erhoben, in allen deinen Gassen erschallet mehrmal ein christliches Frohlocken, deine volkreiche Versammlung und eifrige Gewerbschaften haben wiederum den vergnügten Gang und Fortgang, aller Jammer scheint verschwunden, und prangest du mehrmal mit dem vorigen Ehrenkranz; wem hast du dieses zuzuschreiben, als eben der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit? Deßwegen hebe mit gesambtem Eifer deine Händ gen Himmel, und wiederhole zu tausendmal aus schuldigster Dankbarkeit: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto; Glory, Ehr, Preis und Dank seye der unzertheilten Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Was Gaben und Gnaden haben die Israeliter empfangen von dem hohen Himmel! Sie waren in einer harten Dienstbarkeit bey den Egyptiern, und Gott hat sie nach erwiesenen vielfältigen Wunderthaten erlöset, auch seynd sie durch die wunderthätige Ruthen Moysis der übelthätigen Ruthen Pharaonis entgangen; lauter Gnaden! Exod. 7. 8.

Es hat den Israelitern das tiefe Meer solche unerhörte Cortesi erwiesen, daß es sich von freyen Stucken von einander zertheilt, und beederseits wie zwey cristalline Mauren still standen, bis sie mit trucknen Füssen durchmarschirt, entgegen die nachfolgende und verfolgende Egyptier in dem Meer ertrunken, wie könnte es anderst seyn, als daß das schwere Gewissen nicht sollte zu Boden sinken; lauter Gnaden! Exod. 14. 15.

Weil den Israelitern in der Wüsten die nothwendige Unterhaltung scheinte abzugehen, hat ihnen Gott lassen das süsse Manna oder Himmelbrod regnen, und es ihnen dießfalls gekiechlet, zumalen eines jeden Appetit dadurch ersättiget worden; lauter Gnaden!

Weil der Durst nit ein wenig einen drucken und trucknen thut, auch unter den Peinen nit die geringste, also hat sie Gott mit einem Brunnen, so wunderbarlich aus einem truckenen Felsen heraus quellte, sattsam getröst, Num. 14; lauter Gnaden!

Der Fluß Jordan hat den Israelitern freyen Paß gestatt, also zwar, daß sie nicht den geringsten Fuß genetzt, sondern durch das Nasse gangen und nicht naß worden, welches Privilegium sonst alleinig den Sonnen-Strahlen vergunnt ist; lauter Gnaden!

Daß sie die Amelechiter überwunden, ist ein Gnad

gewest von Gott, daß sie die Chananäer geschlagen, ist ein Gnad gewest von Gott, daß sie die Chaldäer obgesieget, ist ein Gnad gewest von Gott, daß sie die Amoniter zuruck getrieben, ist ein Gnad gewest von Gott, daß sie von den Assyriern seynd erlöst worden, ist eine Gnad gewest von Gott; lauter Gnaden!

Unter andern Gnaden aber ist diese nicht die geringste: als sie nemlich der König Pharao frey und ledig gelassen, hat sie der allmächtige Gott wunderbarlich durch die Wüsten geführet, und aus der Wüsten. Nemlich beym Tag in Gestalt einer Säulen oder Wolken-Säul, bey der Nacht aber in Gestalt einer Feuer-Säul. Dominus autem præcedebat eos ad ostendendam viam per diem in columna Nubis, et per noctem in columna Ignis. Exod. 13. Es ware auch bey den Hebräern schon bereits in ein Sprichwort kommen, und die kleine Kinder es schon auf der Gassen gesangweis nachgatzeten diesen Reim: Quis fuit Ductor meus, nisi in columna Deus. Meming. in Quar. fol. 36. Wer thäte uns erlösen, als Gott, der auf der Säul gewesen.

Jetzt wollt ich ehender zählen die Stern, so Gott der Herr gezeigt hat dem Patriarchen Abraham; ehender wollt ich zählen die Tropfen des Meers, in welchem Jonas die schwimmende Herberg durch 3 Tag genossen; ehender wollt ich zählen die Blätter auf den Bäumen des weiten und breiten Bergs Libani; ehender wollt ich zählen die Haar in dem Strobl-Kopf des stolzen und hochmüthigen Absalon; ehender wollt ich zählen die Traid-Körnl der Philistäischen Aecker, welche der Samson mit brennenden Fuchsschweifen, wohl nicht auf ein Schmeichel-Weis, in den Aschen gelegt, als zählen und zählen diejenige Gna-

den, welche wir dahie von dem gütigsten Gott durch so viel Jahr empfangen, mehr als die Israeliter. Daß Wien schon lang gewest ist ein Rosen-Garten, trutz dem Garten der Semiramidis; daß Wien schon lang gewest ist ein Lust-Haus, trutz dem Lust-Haus des Macedonischen Archelai; daß Wien schon lang gewest ist ein Schaubühn aller Begnügung, trutz der Schaubühn des Römischen Trajani; daß Wien schon lang ganz glorreich, trostreich, freudenreich, friedenreich, ehrenreich, schutzreich, schatzreich, lobreich, liebreich, volkreich, siegreich, kunstreich, gunstreich, gnadenreich gewest ist, ist es alles der göttlichen Güte zuzuschreiben. Unter andern Gnaden, o Wien, schreibe diese zum allerersten, daß dich Gott der Herr auf der Säulen wie die Israeliter aus der Wüsten geführt. Wien, du mußt es bekennen, daß Anno 1679 in dem Monat August, September, October, November wegen der grassirenden Pest in dir nichts anderst gewest ist, als ein lautere Wüsten. Ware es dann nicht wüst, wie man in allen Gassen Todte gesehen, von allen Häusern Todte geschleipft, in allen Winkeln Todte begraben, auf allen Wägen Todte geführt, an allen Orten Todte gelegen, bey allen Leuten von Todten geredt? Wien ein solche Wüsten ganz öd, und wo man vorhero hundert auf der Gassen angetroffen, bey der Zeit aber kaum einen, und diesen nit gesund. Die Israeliter haben ewig bekennt, daß Gott auf einer Saulen sie aus der Wüsten geführt; ihr Wiener, wir Wiener, die Wiener müssen es bekennen, bekennen es auch gern, daß sie niemand anderer aus solcher elenden Wüsten habe geführt, als Gott auf der Saul, dann so bald wir ein Säulen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit mit gesambtem

Eifer auf dem Graben aufgericht, alsbald haben augenscheinlich wahrgenommen, daß die Wüsten und Verwüstung der Stadt aufgehört. O gebenedeyte Säulen, der du uns ewig erinnerst der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welcher ein jeder vielfältig wiederholt: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto. Glory, Ehr, Preis und Dank seye der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

So bringt denn das Drey fast allezeit Freuden: nach Drey Tägen ist der gebenedeyte Jesus gefunden worden im Tempel. Matth. 6. c. So ist dann das Drey allzeit glückselig: nach Drey Tagen ist der sieghafte Heyland von Todten auferstanden. Marc. 8. So ist dann das Drey fast allezeit Gnaden-voll: nach Drey Tagen hat der Herr Jesus das Volk wunderbarlich gespeist in der Wüsten. Matth. 15. So ist schier das Drey fast allezeit heilsam: nach Drey Tagen ist der Jonas von dem nassen Arrest des Wallfisch erlöst worden. Jonæ 2. So ist schier dann das Drey allezeit ein gutes Zeichen: in dem Dritten Jahr hat die Judith den Holofernem obgesieget. So bringt dann das Drey fast allemal etwas Guts: Drey Mariä seynd gewest, welche die Freudenvolle Urständ Christi haben ausgebreit. Marc. 15. So ist dann das Drey zum öftisten Trost-voll: Drey gecrönte Monarchen seynd gewest, welche mit Drey Schankungen den neugebornen Jesum angebett. Matth. 2. So ist dann Drey fast allezeit gewünscht: Drey Apostl seynd gewest, welche den Abriß der himmlischen Glory gesehen auf dem Berg Tabor. Marc. 8. So ist dann das Drey mehristens lobreich: Drey Sprachen seynd gewest, welche Jesum von Nazareth ein wahren König der Juden auf dem Creuz-Titul erklärt haben. Joan. 19.

Aber kein bessers Drey, kein glückseligers Drey ist, als die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, dann dieses göttliche Drey macht uns von der Pest frey. Weßwegen ein Ursach ist, daß ich mit einem jeden, ein jeder mit mir heut und allezeit singet und klinget: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Der allwissende, und allweisende, und allerweiseste Gott hat sogar den vernunftlosen Thieren gewisse Kräutel und Erdgewächs verordnet, zu denen sie in ihren Krankheiten und Leibspresten ihr Zuflucht nehmen. Der Hirsch, wann er sich übel befindt, so curirt er sich mit dem Kräutl Diptam; der Bär, wann er übel auf ist, so heilt er sich mit dem Epheu; der Drach, wann er krank ist, so curirt er sich mit den wilden Lattich-Blättern; die Katz braucht für ihre dunkele Augen das Neptan-Kraut; die Hennen und Turteltauben, wann sie nicht gar gesund seynd, curiren sich mit dem Kraut Tag und Nacht genannt, auf Lateinisch Parietaria; die Schwalmen curiren sich mit dem Schöllkraut, die Schlange mit dem Fenchel, sogar der schmutzige Schneck curirt sich mit dem Kraut Cunila oder Quendl. Es ist kein Thierl noch Thier so gering, deme Gott nicht sein Medicin hätte vorgeschrieben in den Kräutern und Erdgewächsen, und soll dann dem Menschen, welcher nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, nit auch ein Kräutl für die Pest von dem gütigsten Gott verordnet seyn? Aesculapius, Maachon, Podalirius, Serapie, Mesue, Avicenna, Apuleus, lauter hocherfahrene Männer, eignen den Kräutern und Wurzlen Tormentill, Bibenell, Weißwurz, Diptam, Rauten, Baldrian, Angelica, Borragen 2c. solche starke Wirkung zu, daß sie nemlich gut und heilsam seyn für die Pest. Es kann

seyn, ich laß es seyn; aber ein anders und ein bessers und heilsamers Kräutl haben wir Wiener für die Pest gefunden, solches Kräutl nennt Plinius Viola flammea, etliche tituliren es Phlox oder Phlogion, andere geben ihm den Namen Freissam, insgemein aber wird es genennt Flos Trinitatis, Dreyfaltigkeit=Blümel, wachset gemeiniglich in den Gärten. Wo und woher diesem Blümel solcher Namen rühret, ist mir unbekannt, allein ihr hochgelehrte Medici habt nie gewußt, daß dieses gut sey für die Pest. Du allerweisester Salomon, der du aller Kräuter Wirkung und Eigenschaft gewußt, und von allen natürlichen Dingen disputiret und geredt, von dem Cederbaum an bis auf den Hysop, der aus der Mauer kriecht, 3. Reg. 4, hast dannoch nicht so viel ergründt, daß dieses Kräutl heilsam für die Pest seye. Wir Wiener aber bekennen es öffentlich, bestättigen es schriftlich und mündlich, bezeugen es unwiderruflich, daß uns aus allen Kräutern und Wurzlen kein bessers Mittel für die Pest seye gewest, als Flos Trinitatis, das Dreyfaltigkeit=Blümel, verstehe die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, Gott Vater, der uns erschaffen, Gott Sohn, der uns erlöst, Gott heiliger Geist, der uns geheiliget; diese drey allerheiligste Personen, in einer einigen unzertrennten Gottheit, diese hat uns die schädliche Pest vertrieben, diese hat uns erlöst, dieser seynd wir verpflicht unendlich Dank zu sagen: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Wie Moyses dem feindlichen Pharaoni entgangen, und sambt seinem ganzen Israelitischen Volk durch das Meer kommen, und das gewünschte Gestad erhalten, so hat er angefangen Gott den Herrn zu loben, und schuldigsten Dank abzulegen mit allen den Seinigen, also zwar,

daß durch ein Wunderwerk auch die kleine, unmündige, und erst zwey oder drey Monat alte Kinder auf den Armen ihrer Mütter redend worden, Gott mit gelobt, und mit gedankt, cantemus Domino. Exod. 15. Verwichenes Jahr, als nemlich Anno 1679, hat uns ein starker Feind verfolgt, nemlich die grassirende Pest, aus den Unsern viel tausend erlegt, die Stadt, die Höf, die Häuser, die Zimmer schier ganz öd gemacht, und niemand kann es anders aussagen, als daß wir etlich Monat an einander durch das Meer gewandert, das ist, durch lauter Bitterkeit und Trübsalen, endlich seynd wir mit der Hülf der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit an das Gstad des vorigen Wohlstands und Glückstands gelanget. Cantemus Domino, deßwegen ihr gesambte Inwohner zu Wien, Reiche und Arme, Alte und Junge, auch ihr kleine Kinder, dafern euch die Natur die Redstuben noch versperrt, so laßt euch doch von euren Amlen die zarte Handl gegen Himmel heben, und helft uns danken der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Mit einer Dreyfachen Lanzen ist Absalon, der Feind des Davids, aus dem Weg geraumt worden, 2. Reg. 18. c. Auch mit einer Dreyfachen Lanzen, das ist, mit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, haben wir die Pest, diesen harten Feind, aus dem Weg geraumt, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken.

Drey Männer haben dem Abraham die Freuden-volle Zeitung gebracht, daß er werde einen Sohn bekommen, den Isaac, so da verdolmetscht wird Risus, ein Gelächter, Gen. 18. Drey seynd gewest, nemlich Gott der Vater, Sohn und hl. Geist, welche uns nach so grossen

Drangsalen ein Freud und Frohlocken gebracht, als nemlich die Erlösung von der Pest, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken.

Die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen seynd beym Leben erhalten worden, weil sie die Zahl Drey bey sich hatten, Joannes Chrysostomus hom. 46; auch wir zu Wien seynd bey einer so grossen Sterbens-Noth beym Leben erhalten worden, um weil das Drey, das ist der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ein Ort vergunnt auf dem Graben, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken.

Der Poet sagt:

Haec Tria tabificam pellunt adverbia pestem,
Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

Drey Ding seynd gut zur Pest, merken solls ein jeder:
Weich bald, mach dich weit weck, und komm fein langsam wieder.

Uns Wiener aber hat ein anders Drey von der Pest erlöst, nemlich die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, das bekennen wir mit aufgehebten Händen; laßt uns deßwegen danken und tausendmal danken, und zugleich preisen die grundlose Güte der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wie gethan jener, von deme Raderus schreibt:

Unter dem Kayser Mauritio befande sich zu Constantinopel ein Advocat, beynebens aber ein Erz-Zauberer, welcher auf ein Zeit einen Jüngling an- und aufgenommen, mit dem Titl, daß er sein Notari und Secretari solle seyn. Dem guten jungen Blut ware unbekannt die schwarze Kunst seines Herrn. Einmal ist geschehen, daß

beede zu Pferd gegen den Abend hinaus geritten, und nach geraumer Zeit in ein unbekannte Wiesen kommen, alldort stunde ein Castell oder Geschloß, mit starken eisenen Pforten verschlossen. Nachdem solches durch unsichtbaren Gewalt aufgesperrt worden, zeigte sich gleich in Mitt des Hofs ein ganz guldener Templ, mit viel guldenen Lampen und Lichtern auf das herrlichste erleucht, in welchem Tempel die Stühl ganz ordentlich ausgetheilt, und mit lauter schwarzen Mohren besetzt, absonderlich ware sehr stattlich der erste Sitz, so in Form eines ansehnlichen Thron, worauf ein Mohren-König mit einer ernsthaften Authorität den obbenennten Advocaten bewillkommt, und unverzüglich gefragt, wer der Jüngling sey, den er mit sich gebracht. Dein Diener, antwortete der Advocat. Du mein Diener? sagte hierüber der höllische Mohren-König. Auf diese Rede faßte der Jüngling ein Herz, und schreyt mit lauter Stimme auf: Ego sum famulus Dei Patris, et Filii, et Spiritus sancti. Ich bin ein Diener Gott des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Auf solche Wort ist alles urplötzlich verschwunden, der Advocat und der Jüngling allein sammt den Pferden sich in einer wilden Einöde befunden. Auf solches hat der Jüngling eilfertig nach der Stadt getracht, und den ganzen Verlauf mit einem Eidschwur betheuret. Kurz hernach ist er von einem frommen Herrn in Dienst aufgenommen worden, welcher Herr nach löblicher Gewohnheit gegen Abend in die Kirchen, mit Namen Pietro, sich begeben, und allda sein Andacht verricht. Siehe Wunder! Mitten unter währendem Gebett wendet das geschnitzlete Crucifix-Bild sein Gesicht ab von dem Herrn, und schaute ganz freundlich den Diener an. Als der fromme Herr solches

beobachtet, schaffte er dem Jüngling, er solle auf die rechte Seiten knyen; als nun hierin der Diener den Gehorsam geleist, so hat sich gleichmäßig das Crucifix auch auf die rechte Seiten gewendt, worüber der Herr mit ganz bestürztem Herzen sich zur Erden nieder geworfen, und mit unaufhörlichen Thränen zu Gott geschryen: O Iesu, quare avertis faciem tuam a me? O Jesu, warum wendest du dein Angesicht von mir ab? Hab ich doch niemal meine Augen abgewendt von dem Armen, der deine Stell vertritt. Auf solche Wort vernimmt er aus dem Bild folgende Stimm: Tibi quidem gratias habeo pro obsequio in meis mihi præstito, et acceptæ sunt tuæ eleemosynæ, sed huic famulo tuo plus debeo, in summo terrore me non neganti, sed me palam ac Patrem et Spiritum sanctum profitenti. Du hast viel gethan, sagte der gecreuzigte Jesus, indem du meinen Armen dasjenige gereicht, aber diesem Jüngling bin ich mehr schuldig, weilen er in größter Furcht und Schrecken mich nicht verlaugnet, sondern Gott Vater, Sohn und heiligen Geist offentlich bekennt. In Aula sancta Theo. Aus dem erhellet dann, was Nutz und Schutz mit sich bringe die Andacht zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. O wie Trost-voll ist dieses göttliche Drey! Wohl recht lautet das allgemeine Sprichwort: alle gute Ding seynd Drey. Drey Farben hatte jener wunderschöne Regenbogen, welchen Gott nach dem Sündfluß an den blauen gewölbten Himmel gestellt hat, zum Zeichen, daß er nicht mehr wolle auf solche Weis strafen. Gen. 9. Alle gute Ding seynd Drey: Drey Soldaten seynd gewest, welche mit unerhörtem Heldenmuth durch die feindliche Waffen gedrungen, und aus der Cistern zu

Bethlehem dem David einen frischen Trunk offerirten. 2. Reg. 23. Alle gute Ding seynd Drey: Drey Stätt hat Moyses verordnet den Israelitern, welche er Civitates refugiorum, aus Befehl Gottes Stätt der Zuflucht benamsete. Deut. 4. Alle gute Ding seynd Drey: Dreymal hat der Herr Jesus gebetten in dem Garten, das Drittemal ist er von dem Engel, vermuthlich von dem Erz-Engel Michael, gestärkt worden. Marc. 14. Alle gute Ding seynd Drey: in Drey Himmel ist der heil. Paulus, dieser Tarsensische Prediger, verzuckt worden. 2. Cor. 12. Alle gute Ding seynd Drey: Drey Brod hat ein Freund von dem andern gebetten nach der Parabl Christi. Luc. 11. Alle gute Ding seynd Drey: den Dritten Tag ist die Esther mit königl. Kleinodien und Zierden angethan worden. Esth. 5. Alle gute Ding seynd Drey: dasjenige himmlische Jerusalem, welches in einer wunderlichen Verzuckung der hl. Johannes gesehen, hatte auf einer jeden Seiten Drey Porten, von Aufgang Drey, von Untergang Drey, von Mittag Drey, von Mitternacht Drey. Alle gute Ding seynd Drey, forderst in der Gottheit: in dieser seynd Drey heiligste Personen, Gott Vater, Sohn und heil. Geist, dieses göttliche Drey ist von Natur gut, in Natur gut, an Natur gut, gut, und aber gut, gut haben es wir erfahren, indeme uns dieses gute Drey machte von der Pest frey, weßwegen Ursach alle haben ihre Händ aufzuheben, und der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit danken: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Philibertus Marchius tract. de B. D. remed. 114 notirt, daß die Bononienser und Florentiner ein bewährtes Amulet erfunden für die Pest, Tract. de Pest., nemlich:

Recipe: Schwefel, zwölf Loth.
Arsenici, zwey Loth.
Weihrauch, zwölf Loth.
Nägele und Lorber,
Muscatnuß mit der Blühe,
St. Peters=Blätter,
Wie auch Rattich=Blätter,
Tausend=Gulden=Kraut=Blätter,
Granulirte Myrrhen,
Mastix, fünf Gran jedes.
Eisenkraut=Wurzl, Imber=Wurzl.
Ein Päonien=Blatt, Rauten=Saamen.

Alles gröblicht gepulvert, und in ein seidenes Säckl an Hals gehängt gegen dem Herzen, das ist ein bewährtes Amuletum, probirt.

Ich laß seyn, aber weit ein bessers hat die Stadt Wien, die Burger in der Stadt Wien, forderst die geist= und weltliche Obrigkeit in der Stadt Wien erfunden, und zwar ein solches Amuletum, wie da der hl. Gregorius Nazianzen. jenen Müttern vorgeschrieben, welche allerley Mittel gebrauchen, damit ihre Kinder vom Vergiften und Anschreyen befreyt seyn, orat. 40: Nil tibi amuletis opus est, Trinitatem ipsi da, magnum inquam illud et pulchrum amuletum. Es ist unnöthig, um viel Mittel und Präservativen umzuschauen; giebe einem die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, dieß ist das beste Mittel.

Solches Mittel haben wir Wiener erfunden, haben es an den Hals gehängt gegen dem Herzen, ja gar in das Herz hinein, und seynd von nun an aller Wiener Herzen gewidmet der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welche uns

in der grassirenden Pest erhört hat, unser erbarmet hat, uns erlöset hat.

Wann jemand fragen sollte, wer den Lazarum, einen Bruder Marthä und Magdalenä, vom Tod und vom Grab erlöst habe? wer ihn getröst habe? so antwort ich ihm nit, sondern anstatt meiner antwort der heil. Erz-Vater Augustinus: Weil der Herr Jesus bey dem Grab Lazari seine Augen gen Himmel gewendt, und seinen himmlischen Vater gebetten, Pater gratias ago tibi, Joan. 11, also habe Lazarum die Allerheiligste Dreyfaltigkeit erweckt, ergo et Lazarus, quod resurrexit, et a Patre et a Filio suscitatus est, et gratia Spiritus sancti et illud mirabile opus Trinitas fecit.

Lazarus und Lazareth führen fast einen Namen. Frag mich ein Inländer, ein Ausländer, weil unser Wienerisches Lazareth mit etlich tausend war angefüllt, und nichts darinn, daran, darum, darob, als Elend, daß sich ein harter Stein hätte mögen erbarmen, und wäre kein Wunder gewest die Mauren und Eckstein des Lazareths hätten die bitteren Zäher vergossen, in Ansehung des grossen Elends, so einem nunmehr unmöglich scheinet zu beschreiben, dieses Lazareth hat in kurzer Zeit mit höchster Verwunderung also abgenommen, daß in diesem 1680. Jahr den 29. May kein einziger Kranker mehr darinn gefunden worden, mit höchster Verwunderung, weil die Stadt wieder so volkreich wie zuvor, und weil die benachbarte Oerter und Länder in der Pest, und doch Wien ohne Pest, als kann es niemand anderst als ein Wunderwerk taufen; fragt mich jemand, wer dieß gethan? dem antworte ich also: Lazarum hat vom Tod erweckt die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, unser Lazareth hat von

Todten, von Elend, von der Pest erlediget auch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, illud mirabile opus Trinitas fecit. Dann so bald wir diese gegenwärtige Gelübd-Säulen aus gesambtem Eifer da auf dem Graben aufgericht, hat das Graben und Todten-Graben ein End genommen; so bald wir dieses Ehren-Gebäu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit haben aufgericht, seynd alle Leut weit aufrichtiger, das ist fröhlicher, daher gangen. Samson durch Umwerfung der Saulen hat etlich tausend umgebracht, Judic. 16. c., wir Wiener aber, durch Aufrichtung der Saulen, haben viel tausend beym Leben erhalten, das müssen wir alle bekennen, alle, alle, und dessenthalben unendlich danken, danken mit gebognen Knyen, danken mit aufgehebten Händen, danken mit Mund und Herzen: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto.

Es wird sehr denkwürdig von dem groß-heiligen Lehrer Basilio geschrieben, daß er allen möglichsten Fleiß habe angewendt, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit und dero unzertrennte Einigkeit wider die Arianische Ketzer zu defendiren, ob welchem dann der Kayser Valens als gleichförmig Arianisch nicht einen geringen Widerwillen schöpfte. All diese in Irrthum verblendte Ketzer seynd der irrigen Meynung und Aussag gewest, als seye die Göttliche Natur in diesen Drey Allerheiligsten Personen ungleich, wider welches dann unaufhörlich der heil. Lehrer Basilius geschrien und geschrieben, so lang, bis der Kayser Valens aus gefaßtem Grimmen unwiderruflich beschlossen, erstgedachten Lehrer Basilium in das Elend zu schicken. Wie er dann selbst, der erzürnte Kayser, sich niedergesetzt, und mit eigenen Händen das Decret wollen verfertigen, siehe aber die wunderbarliche Güte der Allerheiligsten

Dreyfaltigkeit gegen Basilium! Kayser Valens ergreift die Feder, diese wollte aber kein Dinten lassen, er nimmt ein andere, die thäte deßgleichen, er nimmt mit Unwillen die dritte Feder, so aber auch die Dinten halsstärrig innen hielte. Da er nun nach der vierten griffe, zitterte er an dem ganzen Leib dergestalten, daß es ihme gedunkte, alle Glieder und Sennadern wollen sich zertheilen; darüber zerreißt er das Papier, weilen er nemlich augenscheinlich wahrgenommen, daß durch diese Drey Federn die Allerheiligste Dreyfaltigkeit dem Lehrer Basilio beygestanden, als welcher dieses göttliche Drey jederzeit geliebt, und gelobt, und defendirt. Wer hat nun den heil. Lehrer Basilium vom Elend errett? Es antwortet der heil. Effrem: Orat. in laud. Basil.: Tres calami consubstantialitatem Trinitatis prædicanti patrocinati sunt. Ihn hat von Elend erhalten die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Ein groß Elend, ein grössers Elend, das größte Elend ware die von uns ausgestandene Pest-Noth; daß wir aber nunmehr von diesem Elend erlediget worden, müssen wir auch mit Basilio zuschreiben der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Daß Esther aus einem gemeinen Mädl ein Königin worden, das hat sie zu danken gehabt dem Assuero. Esth. 5. Daß den Israelitern das bittere Wasser in ein süsses verkehrt worden, das haben sie zu danken gehabt dem Moysi. Exod. 15. Daß dem Tobias das Gesicht wieder erstatt worden, das hat er zu danken gehabt dem Raphael, diesem Erz-Engel. Tob. 6. Daß der Kraut-Topf der Propheten-Kinder ist versüßt worden, das haben sie zu danken gehabt dem Elisäo. 4. Reg. 4. Daß die arme Wittib zu Serepta ist getröst worden, das hat sie zu danken gehabt dem Eliä. 3. Reg. 17. Daß

wir Wiener wieder von dem Unglück=Stand zu dem Glück=Stand kommen, daß unser Wien wieder aus einem Freythof ein Freudenhof worden, daß bey uns Wienern das vielfältige Lamentiren wiederum in ein Jubiliren verkehrt worden, das haben wir zu danken dir, o Allerheiligste Dreyfaltigkeit!

Weil der hl. Lehrer und Erz=Vater Augustinus nicht ohne Geheimnuß auch die Buchstaben zählet in dem Wort Adam, also weil wir Wiener verwichen den Tod nur gar zu wohl betrachten können, haben wir gleichmäßig gar die Buchstaben in dem Wörtl Tod gezählet, und endlich leicht gefunden, daß derselben nit mehr noch weniger als drey seyn, Tod. Ist uns demnach der hl. Gedanken eingefallen, als sollen wir wider dieses Drey ein anders Drey brauchen, nemlich die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, und ist solches also gewünscht abgeloffen, daß wir nit anderst bishero bekennt haben, nicht anderst annoch bekennen, nit anderst hinfüran bekennen werden, als daß uns erlöst habe die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

O grundlose Güte! o gütigste Dreyfaltigkeit! Dir sey demnach Glory, Ehr, Preis und Dank, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir wollen, wir versprechen, wir verheissen uns hinfüran embsiger zu halten, als der Patriarch Jacob. Gen. 28. Von diesem verzeichnet die heil. Schrift, daß er einst vor der Stadt Luca bey nächtlicher Weil habe auf dem Feld geschlafen, vorher aber etliche Stein, anstatt des Polsters, seinem Haupt untergelegt, welche Stein nachmals durch ein Wunderwerk in ein einigen sich verwandlet, ja die Lehrer geben vor, als habe Jacob drey Stein unterlegt, welche er in der Frühe in einen verkehrt

gefunden, und seye ihm hierdurch das Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, in dero ein einige Gottheit und drey Personen, geoffenbaret worden. Jacob hat solcher Gestalten ein steinenes Sinnbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gehabt unter dem Kopf, wir wollen aber hinfüran dieses Drey gar stets tragen in dem Kopf, das ist, stets in der Gedächtnuß, stets in Augen, stets im Mund, stets im Herzen, zumal ohne das des Menschen sein Namen und Herz der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheint gewidmet zu seyn. Dann der Mensch in Lateinischer Sprach genennt wird H o-m o. Der erste ist kein Buchstaben zu nennen, sondern das H ist nur ein Aspiration; die zwey O seynd gleichermassen keine Buchstaben, sondern Nulla; bleibt dannenhero in dem Wort HOMO das einige M, welches dann ein eigentlicher Entwurf der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Dann dieser ein Buchstab ist, und dannoch hat er drey Buchstaben in sich, als nemlich zwey I und in der Mitte ein V. Durch das erste I wird verstanden Initium, das ist, Gott der Vater, welcher ein Anfang und ein Schöpfer aller Ding; durch das mittlere V wird angedeut Verbum caro factum, der Sohn Gottes, welcher die Menschheit angenommen; durch das andere und letzte I wird verstanden Ignis, der h. Geist, so in Gestalt feuriger Zungen erschienen. Trägt derohalten der Mensch in seinem Namen HOMO, wie hier verzeichnet, ein immerwährendes Gedenk-Zeichen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Mehr zeiget sich oftgedachtes allerheiligstes Geheimnuß auch in der Figur des menschlichen Herzens; dann so man über sich macht ein ∽, welches so viel bedeut als

Trinum, unten hero führt man den Buchstaben V, welches Vnum heißt, dieß Trinum et Vnum stellt ein natürliches Herz vor, wie leicht zu sehen. Weil dann ohne das in des Menschen Namen und Herz das Sigill der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit scheinet eingedruckt zu seyn, also wird uns dieses noch ein größere Anmahnung seyn zu Verehrung dieses göttlichen Drey; ja unsere Herzen sollen seyn und werden seyn wie das Herz des glorreichen Lehrers Augustini, der also verliebt ware in dieses allerheiligste Geheimnuß, daß auch nach seinem Tod alle Jahr das in Crystall eingeschloßne Herz an dem Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit auf den Altar gestellt worden, und dasselbige zu dem Ausspruch des Lobs der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit sich merklich gerührt, und sich wie ein Fisch im Wasser bewegt hat. Petrus de Vald. Serm.

Unsere Herzen sollen seyn und werden seyn wie das Herz der heil. Clarä de Monte Falconis, welche also verliebt ware in dieses göttliche Drey, daß man nach dero seligem Ableben in ihrem Herzen drey Küglein gefunden, deren eins so groß als das andere, eins so schwer als das andere, und alle drey so schwer als eines, welches man nicht ohne Verwunderung auf den Waagschalen abgenommen, und darbey gelobt und gepriesen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Unsere Herzen sollen seyn und werden seyn wie das Herz des gottseligen Mannes Francisci Foliani, welcher ein solche Inbrunst getragen gegen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, daß man nach seinem Tod in seinem Herzen drey erhebte Flammen angetroffen, wordurch die Andacht zu diesem göttlichen Drey verspürt worden.

Dir dann, o göttliches Drey, fallen wir heunt sammentlich zu Füssen, und opfern nicht mit dem Abraham einen Widder, nicht mit dem Salomon viel Ochsen, nicht mit dem Melchisedech Wein und Brod, nicht mit dem Abel einige Korn Garben, nicht mit dem Noe allerley Geflügelwerk, nicht mit den drey Königen Gold, Weihrauch und Myrrhen, sondern dir schicken wir, dir schenken wir, dir opfern wir unsere Herzen zu einem ewigen Dank.

In dem Königreich Pohlen gibts vornehme Grafen mit Namen Hab Dank. Und hat solcher Titul folgenden Ursprung: Graf Scabricus wurde als ein Gesandter aus Pohlen geschickt zu dem R. Kayser Henricum IV., welcher neben andern gedachtem Gesandten ein unbeschreiblichen großen Schatz gezeigt von purem Gold, mit dieser Red: Hic Polonos perdomabit, dieser wird die Polacken überwinden. Solchen schier unlöblichen Hochmuth des Henrici manierlich zu treffen, zieht der Gesandte einen guldenen Ring von dem Finger, wirft selbigen in den Schatz, mit folgenden Worten: Aurum adjiciamus auro, Laßt uns Gold zu Gold gesellen. Der Kayser, als achte er solchen Schimpf nicht viel, sagte zu dem Legaten: Hab Dank; worvon es kommen, daß dieser Graf und sein ganzes Haus den Namen Hab Dank angenommen, Comites Habtankh.

So gibt es denn vornehme Herrn in Pohlen, die heissen Hab Dank, dahie gibt es aber noch mehr. Die vier hinterlassene geheime deputirte hohe Kayserliche Räth heissen Hab Dank, die hochlöbliche N. O. Herren Land-Ständ heissen Hab Dank, die wieder so viel hochadeligen Damasen allhier heissen Hab Dank, die ganze grosse

Clerisey zu Wien heißt heunt auch Hab Dank, gesambte Inwohner zu Wien heissen heunt alle Hab Dank.

Hab Dank, hab Dank, o Lieb-volle, o Lob-volle, o Trost-volle, o Gnaden-volle, o Schutz-volle, o Freuden-volle Allerheiligste Dreyfaltigkeit! Hab Dank, daß du von uns hast abgewendt die grassirende Pest. Hab Dank, du göttliches Drey, nicht nur dreymal, nicht nur dreyhundertmal, nicht nur dreytausendmal, nicht nur drey und dreyssig tausendmal, nicht nur dreytausendmal tausendmal, sondern unendlich Hab Dank. Gloria Patri et Filio, et Spiritui sancto. Gloria, Ehr, Preis und Dank seye der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, also dank ich anstatt aller, und helft mit mir danken, ihr hellschallende Trompeten!

INSCRIPTIONES RECTORUM ARCUUM Constantes *SUSPIRIIS CORDIS AUSTRIACI*, Desumptis EX SACRA SCRIPTURA.

Ardens Cor.

Concaluit Cor meum intra me. Psal. 38. v. 4.
Inflammatum est Cor meum. Psal. 72. v. 21.

Vociferans Cor.

Tibi dixit Cor meum, faciem tuam Domine requiram. Psal. 26. v. 8.

Eructavit Cor meum verbum bonum. Psal. 44. v. 2.
Clamavi in toto Corde meo, exaudi me Domine. Psal. 118. v. 145.
Deprecatus sum faciem tuam in toto Corde meo. Psal. 118. v. 58.

Sperans Cor.

Si consistant adversum me castra, non timebit Cor meum. Psal. 26. v. 3.
In ipso speravit Cor meum, et adjutus sum. Psal. 27. v. 7.
Dum anxiaretur Cor meum, in petra exaltasti me. Psal. 60, 3.

Tenerum Cor.

Deus emollivit Cor meum. Job. 23. v. 16.
Factum est Cor meum tanquam cera liquescens. Psal. 21. v. 15.

Rectum Cor.

Non declines Cor meum in verba malitiæ. Psal. 140. vers. 4.

Jubilans Cor.

Dedisti lætitiam in Corde meo. Psal. 4. v. 7.
Exultabit Cor meum in salutari tuo. Psal. 12. v. 6.
Cor meum, et caro mea exultaverunt in Deum vivum. Psal. 33. v. 3.
Lætetur Cor meum, et timeat Nomen Tuum. Psal. 85, 11.
Exultavit Cor meum in Domino. 1 Reg. 2. v. 1.
Lætatum est in abscondito Cor meum. Job. 31. v. 27.
Testimonia tua, exultatio Cordis mei sunt. Ps. 118, 111.
Paratum Cor meum: cantabo, et Psalmum dicam. Psal. 56. v. 8.

Anhelans Cor.

Deus Cordis mei, et pars mea, Deus in æternum. Psal. 72. v. 26.

In toto Corde meo exquisivi te. Psal. 118. v. 10.

Paratum Cor meum, Deus, paratum Cor meum. Psal. 107. v. 2.

Confitens Cor.

Confitebor tibi Domine in toto Corde meo. Psal. 9. v. 1.

Confitebor tibi in directione Cordis mei. Ps. 118, 7.

Visitatum Cor.

Probasti Cor meum, et visitasti. Psal. 16. v. 3.

Proba me Domine, ure Cor meum. Psal. 25. v. 2.

Proba me Deus, et scito Cor meum. Ps. 138. v. 23.

Domine, non est exaltatum Cor meum. Ps. 130. v. 1.

Mandatorum observans } Cor.
Meditans } Cor.
Mundum } Cor.

Viam mandatorum tuorum cucurri, cum dilatasti Cor meum. Psal. 118. v. 32.

In toto Corde meo scrutabor mandata tua. Ps. 118, 69.

In corde meo abscondi eloquia tua. Psal. 118. v. 11.

Justitiam tuam non abscondi in corde meo. Psal. 39. v. 11.

Inclinavi Cor meum ad faciendas Justificationes tuas. Psal. 118. v. 112.

Custodiam legem tuam in toto Corde meo. Ps. 118, 34.

Inclina Cor meum in testimonia tua. Ps. 118. v. 36.

Meditatio Cordis mei in conspectu tuo semper. Psal. 18. v. 15.

Meditatus sum nocte cum Corde meo. Ps. 76. v. 7.

Cor mundum crea in me Deus. Psal. 50. v. 12.
Fiat Cor meum immaculatum in Justificationibus tuis. Psal. 118. v. 80.

Lob und Prob
der
herrlichen Tugenden,
so auch bey dem weiblichen Geschlecht zu finden.
Das ist:
Eine kurze Predig
von der
heiligen Alexandrinischen Jungfrauen und Martyrin
CATHARINA.

Tace etc. Schweig still. Marc. 4.

Gar oft redt man, schreibt und schreyt man ganz unbedachtsam von dem weiblichen Geschlecht, sogar Salomon, dessen Weisheit sonsten Welt-kündig, hat sich schier frey und frech verlauten lassen: Mulierem fortem quis inveniet? Wer wird mir ein starkes Weib antreffen? oder wie andere hierüber glossiren: Wer wird ein rechtschaffenes Weib finden? Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen.

Ist dann nicht eine solche gewest in dem ersten hunderten Jahr von Christi Geburt die seligste Mutter Gottes Maria, als ein Gebenedeyte unter denen Weibern?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem anderten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Felicitas?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem dritten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Barbara?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem vierten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Ursula?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem fünften hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Genofeva?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem sechsten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Brigitta?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem siebenten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Gertraud?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem achten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Dimpna?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem neunten hunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Ebba?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem tausenden Jahr von Christi Geburt die heil. Mathildis?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem eilfhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Cunegundis?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem zwölfhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Hildegardis?

Ist dann nicht eine solche gewest im dreyzehenhunderten Jahr nach Christi Geburt die heil. Clara?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem vierzehenhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Catharina Senensis?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem fünfzehenhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Lidwina?

Ist dann nicht eine solche gewest in dem sechzehenhunderten Jahr von Christi Geburt die heil. Theresia?

Ist dann nicht eine solche gewest Anno 205 von Christi Geburt die heil. und heldenmüthige Alexandrinische

Jungfrau und Martyrin Catharina? Dero Lob weder Aristippi, weder Marones, weder Lysippi, weder Cicerones, weder Leucippi, weder Platones, weder Speusippi, weder Zenones, weder Chrysippi, weder Philones, weder Menippi sattsam und genugsam können entwerfen.

Von den Weibern sagt man, sie sollen sich ganz und gar derjenigen Sachen nicht anmassen, welche den Männern zugehörig, darum Moyses unter anderm ernsthaft ermahnet, ein Weib soll bey Leib keine Manns-Kleider anthun, Mulier non induetur Veste virili etc. Ein Weib bleib ein Weib.

Luc. c. 13 spricht Christus der Herr diese Wort: Simile est Regnum Cœlorum fermento etc. Das Reich Gottes ist gleich einem Sauer-Teig, den ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Sester Mehl 2c. Das Himmelreich ist gleich einem Pflug, den ein Weib führet auf den Acker 2c., das seynd die Wort des Herrn nicht. Das Himmelreich ist gleich einem Harnisch, in den ein Weib schlieft und ins Feld ziecht 2c., das seynd die Wort unsers Herrn nicht. Das Himmelreich ist gleich einer Holzhacken, mit dero ein Weib die grosse Eichbäumer im Wald umhacket 2c., das seynd die Wort unsers Herrn nicht. Sondern: das Himmelreich ist gleich einem Sauer-Teig, den ein Weib unter das Mehl mischt, und zu Haus ein gutes Brod backet 2c. Unser lieber Herr will, daß ein Weib bey demjenigen verbleibe, was ihr von Recht zugehört, und sich in des Manns Arbeit nicht einmische, welche sie nicht versteht.

Dann auf ein Suppen machen versteht sich ein Weib, aber auf ein Supplication machen versteht sich ein Mann.

Auf ein Kinder-Stuben versteht sich ein Weib, aber auf ein Rath-Stuben versteht sich ein Mann.

Auf ein Pasteten versteht sich ein Weib, aber auf ein Basteyen versteht sich ein Mann.

Auf ein Schlaf-Hauben versteht sich ein Weib, aber auf die Beckel-Hauben versteht sich ein Mann.

Auf den Schüssel-Korb versteht sich ein Weib, aber auf den Schanz-Korb versteht sich ein Mann.

Auf das Bögl-Eisen versteht sich ein Weib, aber auf das Pflug-Eisen versteht sich ein Mann.

Auf den Mieder-Zeug versteht sich ein Weib, aber auf das Zeug-Haus versteht sich ein Mann.

Auf die Torten-Pfann versteht sich ein Weib, aber auf die Zünd-Pfann versteht sich ein Mann.

Auf den Polster versteht sich ein Weib, aber auf den Pollester versteht sich ein Mann.

Auf die Kocherey versteht sich ein Weib, aber auf die Canzley versteht sich ein Mann.

Auf die Spulen versteht sich ein Weib, aber auf die Schulen versteht sich ein Mann.

Auf das Butterrühren versteht sich ein Weib, aber auf das Disputiren versteht sich ein Mann.

Dahero der heil. Paulus ad Timotheum schreibt: Docere autem mulieri non permitto etc. Ich lasse nicht zu, daß ein Weib soll dociren, dann studiren und dociren den Männern zustehet. Die Naturkündige sagen, daß ein Weib gar eines feuchten Hirns sey, und folgsamb eines blöden Verstands. Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, ihr Natur-Gucker.

Ist dann nicht die seligste Mutter Gottes nach der Himmelfahrt Christi ein Magisterin und Lehrmeisterin

gewest aller Apostel und Jünger? dieß ist ein gemeine Aussag der heiligen Lehrer.

Hat nicht Magdalena das Evangelium geprediget, und ganz Massilien zu dem wahren Glauben bekehret?

Haben nicht Hildegardis und Theresia, zwey heilige Weibs-Bilder, so hocherleuchte Bücher beschrieben, daß sich auch tieffsinnige Theologi darüber verwundern?

Lidwina, Brigitta, Magdalena de Pazzis, Catharina Senensis, Catharina Bononiensis, Ida Lovaniensis ꝛc. haben die höchsten Wissenschaften gehabt, und was erst unser heilige Alexandrinische Heldin Catharina?

Diese hat in ihrer blühenden Jugend sich also auf das Studiren begeben, und alle natürliche Wissenschaften dergestalten ergriffen, daß auch die spitzfindigste Philosophi und Weltweise noch bey ihr konnten dazumal in die Schul gehen, und mußten wahrhaftig bekennen, das Musa seye generis fœminini. Ueber das hat ihr der allmächtige Gott ein solche übernatürliche Wissenschaft ertheilt, daß sie gleich einem Apostel geredt und geprediget.

In göttlicher Schrift wird registriret, nachdeme der König Abimelech die Stadt Thebes mit gewaffneter Hand erobert, sich aber die meiste Inwohner der Stadt sowohl Manns- als Weibs-Personen auf einen vesten Thurn retiriret, da wollte der Tyrann auch denselben mit Feuer bezwingen. Indem er sich aber gar zu nahe hinzu gemacht, da ware unter andern auf dem Thurn auch ein Weib, welche dem König ein grosses Stuck von einem Mühlstein auf den Kopf geworfen, et fregit cerebrum, und ihme das Hirn zerbrochen; worüber er alsobald mit halb todter Stimm seinem Waffen-Träger befohlen: Bring mich umb, geschwind bring mich umb, damit man nicht könne sagen,

ein Weib hat mich überwunden. Pfuy! es wäre mir ja ein ewiger Spott, da man sagen sollt: ein Weib hat mir das Hirn zerbrochen, fregit cerebrum.

Maximinus, der heidnische Kayser, hat aus unterschiedlichen Orten seines Reichs fünfzig der gelehrtesten Männer lassen zusammen rufen, damit selbige offentlich mit Catharina sollten disputiren. Es kommen fünfzig Clarissimi, fünfzig Doctissimi, fünfzig Excellentissimi, fünfzig Magnifici, fünfzig Eximii Domini, Domini Art. lib. et Philosophiæ Magistri at Doctores, die fangen an zu disputiren, zu probiren, zu citiren, zu examiniren, zu expliciren, zu repliciren, zu repetiren, zu interpretiren, zu rseutiren, zu glossiren ꝛc., aber alles war nur ein Irren, ein Irren, ein purer Irrthumb. Catharina hat allen diesen 50 Weltweisen das Hirn zerbrochen, wie das Weib dem Abimelech, fregit cerebrum: die Falschheit ihrer Lehr, den Ungrund ihres Glaubens, die Blindheit ihres Irrthums hat sie mit solchen vesten Argumenten, Fundamenten, Documenten dergestalten dargethan, daß sie alle zu Schanden worden, und mußten sammentlich bekennen, daß sie ein Weibs-Bild überwunden: ja sie seynd hierdurch roth worden, nicht allein roth, sie seynd auch schwarz worden, nicht allein schwarz, sie seynd auch weiß worden. Roth seynd sie worden, weil sie sich geschamt, daß ein zarte Jungfer sie überwunden; schwarz seynd sie worden bey dem tyrannischen Kayser Maximino, und zwar in die höchste Ungnad kommen, um weil sie ihr eigne Lehr nicht kunnten behaupten; weiß seynd sie worden, indem sie die Seligkeit erworben durch die Marter, so sie um Christi Jesu willen ausgestanden. Tace, so schweig dann still, halts Maul, und sag nicht mehr, daß ein Weib nicht könne gelehrt seyn.

Von den Weibern sagt man, daß sie sehr beflissen seynd, ein schöne Gestalt zu haben. Die Königin Saba, weil sie so viel gehört von dem preiswürdigsten Verstand des Salomons, wollte selbst dessenthalben den Augenschein einnehmen, darumb sich mit einer grossen Hofstatt nacher Jerusalem begeben. Unter andern hat sie mit sich gebracht zwey Kinder, ein Mädel und ein Bübel, beede ganz gleich bekleidt, und weil dero Gesichter und Gestalt so ähnlich einander, also scheinete es dieselbe zu unterscheiden unmüglich; diese führte die Königin Saba vor den Salomon auf einen hohen prächtigen Saal, und tragt ihm an, er solle nunmehro vermög seiner allbekannten Weisheit urtheilen, welches ein Mädel und welches ein Bübel seye? Salomon laßt alsobald ein grosse silberne Schalen voll mit frischem Wasser herbey bringen, befiehlt hernach beeden Kindern, sie sollen sich waschen, worauf dann eins aus diesen gleich ein Hand voll Wasser heraus geschöpft und damit das Angesicht über und über gewaschen, das andere hat mehr und öfter die Hand ins Wasser getunkt, und mit grossem und langem Fleiß das Gesicht gereiniget, auch kein Ort im Angesicht gelassen, so es nicht etlichmal mit den nassen Fingern überfahren, worauf Salomon alsobald in diese Wort ausgebrochen: Das erste ist ein Bübel, das andere aber ein Mädel, dann diese von Natur und Mutterleib wollen hübsch und schön seyn.

Elisäus der Mann Gottes kombt nacher Sarepta zu einer guten und frommen Wittib, und begehrt von ihr bey der grossen Theurung ein Almosen. Mein Gott! sagt die Wittib, ich hab im ganzen Haus nicht mehr als ein Hand voll Mehl und ein Bißl Oel, wormit ich mich salbe, parum olei, quo ungar. Sie ware arm, wann schon, sie ware

fromm, wann schon, sie wäre alt, wann schon, sie wäre nicht weit vom Tod, wann schon; gleichwohl begehrte sie sich zu salben, damit sie schön seye. Zu Paris, schreibt Egid. Albertinus, hat ihr eine gar die Haut von dem ganzen Angesicht lassen herunter ziehen, damit ihr ein andere und schönere wachse. Crocodill-Leber aus den Philippinischen Inseln, Schnecken-Häusl aus dem Königreich Congo, den Sand von dem Canarischen Meer-Port, Holz-Aepfel-Most aus Macedonia, Mesopotamische Speck-Schwarten, sogar der Aschen von der verbrannten Stadt Troja muß sich quellen lassen in dem Distillier-Kolben, damit nur endlich ein Seifen und Wasser gemacht werde, womit die Weiber ein glattes Fell züglen. Gedeon hat mächtig Achtung geben auf das Fell, aber die Weiber nicht viel weniger auf die Haut, damit sie den Leuten gefallen.

Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, halts Maul, nicht alle, nicht alle seynd solcher Eitelkeit ergeben, viel tausend und tausend haben die flüchtige und nichtige Leibs-Gestalt wenig geacht, sondern sich allein beflissen, dem Allerhöchsten zu gefallen, aus welchen nicht die mindiste unsere Alexandrinische Heldin Catharina: dann wie diese den wahren und allein-seligmachenden Glauben allenthalben ganz beherztthaft ausgebreitet und geprediget, und derenthalben vor den heidnischen Kayser Maximinum geführt worden, da hat solcher sich höchst verwundert über dero unvergleichliche schöne Gestalt, auch dessenthalben ihr ganz beweglich zugesprochen, sie wolle und solle doch ihr so wunder-schöne Leibs-Gestalt nicht verschwelgen durch die Tormenten, wormit er pflege die Christen zu peinigen, darauf sie aber ganz heldenmüthig geantwort: Hæc, quam

tu admiraris pulchritudinem, terra est, et cinis. O bethörter Maximine, diese Gestalt, in welche du dich also vergaffest, ist nichts anderst als ein Erd, und vergänglicher Aschen.

O wie recht, Catharina! Die Gestalt ist ein schöner rother Apfel, aber fault bald; ist ein schöne Rosen, aber verwelkt bald; ist ein schöner heiterer Himmel, aber verfinstert sich bald; ist ein schöner Degen, aber verrost bald; ist ein schöner Spiegel, aber zertrümmert bald. Unter anderen grossen Wunderwerken, die der Allerhöchste gewirkt hat mit dem Volk Israel in der Wüsten, war dieses nicht das geringste, indeme nemlich durch vierzig ganzer Jahr ihre Kleider nicht zerrissen worden, nicht ein Faden verfault, nicht ein Farb abgeschossen, sondern nach verflossenen 40 Jahren seynd die Kleider noch so frisch und sauber gewest, als hätten sie selbe erst vor einer Viertel-Stund angelegt. Wann die schöne Leibs-Gestalt ein solche Beschaffenheit hätte, so wäre es endlich noch ein leidentliche Thorheit, sich in dieselbe zu vergaffen, und mit derselben zu prangen. Aber, forma bonorum fragile est, quantumque accedit ad annos, fit minor etc., aber, aber, die Gestalt ist unbeständig und dauert eine kleine Zeit, vultus ut vultur, sie ist flüchtig wie ein Vogel; facies ut faces, sie thut abbrinnen und abrinnen wie die Kerzen oder Windlichter; Bella ut Bulla, sie ist wie ein Blasen auf dem Wasser, so gar nicht lang währet; forma non firma, die Gestalt bald fallt, wird alt und kalt. Schön ist der Schnee auf der Stirn, aber wart, es wird ein Zeit kommen, wo der Schnee in ein Schnöde verwandelt wird; schön seynd die Haar auf dem Kopf, aber wart, es wird ein Zeit kommen, wo der Kopf mehrer mausen wird als

ein Brut-Henn; schön ist die Morgenröth auf den Wangen, aber wart, es wird ein Zeit kommen, daß es heissen wird: bonus vesper, ein guten Abend; schön ist der Alabaster auf der Nasen, aber wart, es wird ein Zeit kommen, da die Nasen wird seyn voller Masen, und nicht mehr ein Alabaster, sondern ein Tuffstein; schön seynd die Lefzen, aber wart, es wird ein Zeit kommen, da dieselbe werden blau angeloffen seyn wie die Schlosser-Arbeit; schön seynd die Zähn im Maul, aber wart, es wird ein Zeit kommen, da das Maul wird die helfenbeinerne Waar verlieren, und nachmals gleich seyn einer öden Patrontaschen. Forma bonorum fragile. Wie bald wird aus einer Aurora ein Maurora. Ein kleines Steinl hat die ganze herrliche Bildnuß des Königs Nabuchodonosor zertrümmert: ein kleiner Zustand, ein kleines Fieber, etliche kleine Blattern können das ganze Gesicht also verderben, daß gar ein schlechte Miniatur-Arbeit daraus wird. Hæc quam tu admiraris pulchritudinem, terra et cinis est. Darum unser heldenmüthige Catharina auf ihre schöne Leibs-Gestalt nichts gehalten, ob sie schon wegen derselben einer Göttin gleich gehalten worden, verlangte auch nicht dem verblendten Maximino, sondern vielmehr Deo Optimo Maximo zu gefallen, ihrem liebsten Heyland und himmlischen Bräutigam Jesu.

Von den Weibern sagt man, daß ihnen die Natur ein hohe Stimm habe geben, wie sie dann nicht können tief singen, aus tausend und tausend singt keine ein Baß, sondern sie steigen hoch, hoch, aber nicht allein mit der Stimm, sondern auch mit dem Geist, sie tragen gern hohe Schuh, ein hohen Schopf und ein hohes Gemüth. Nachdem die Mutter Joannis und Jacobi wahrgenommen, daß

Christus wegen seiner so vielen Wunderwerken bey dem Volk in so grosses Ansehen kommen, da gedachte sie, er werde ohnfehlbar für einen König aufgeworfen werden, tritt demnach zu unserem Herrn, und recommendirt bestermassen ihre zwey Söhn, bitt und bitt, er wollt doch einen setzen zur Rechten, den andern zur Linken in seinem Reich. Unus ad dexteram tuam, alter ad sinistram. Hugo Cardinalis spricht, daß diese bey gesundem Leib habe ein gewisse Sucht gehabt, und zwar die Ehrsucht. Aviditate fœminea hoc fecit. Dann sie gedachte, wann ihre zwey Söhn bey Hof so grosse Herren werden seyn, alsdann werde man ihr auch ein grösseren Respect geben; vielleicht hat sie bey ihr selbsten gesagt: Wann mein Joannes und mein Jacob werden so hoch droben sitzen, so werde ich zweifelsohne auch mehrer gelten; jetzt heissen mich die Leut nur Salome, darnach werd ich heissen Frau Salome; jetzt trag ich ein gemeinen Kittel an, hernach kann ich in einem Manto prangen; jetzt nennen sie mich nur die Zebedein, darnach wird man mich tituliren die Frau von Zebedehofen rc. Sogar unsere erste Mutter Eva hat dessentwegen in verbotenen Apfel gebissen, weil sie glaubte der Schlangen, eritis sicut Dii, sie werde ein Göttin werden. Wann die Weiber Flügel hätten, so thät kein Vogel so hoch fliegen, wie sie.

Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, halts Maul, nicht alle seynd also gesitt und gesinnt. Viel tausend und tausend seynd zu zählen, die da freymüthig alle Ehr und Hochheiten geweigert haben, welchen kein Kräutl bitterer vorkommen, als das Kräutl Ehren-Preis, welche in die Fußstapfen der seligsten Mutter Gottes getreten, die sich aus Demuth für ein Magd und Dienerin des Herrn

gehalten. Es ist fast ein Zahl ohne Ziel derjenigen, so da in allweg Scepter und Cron haben ausgeschlagen, und den schlechten rauhen Closter=Habit dem königlichen Purpur vorgezogen. Richardis, Mathildis, Adelheidis, Cunegundis, Praxedis, Guditha, Anglberga, Gunildis, Herminigarda, Ibilla 2c. Ein Agnes in Böheim, ein Zingua in Ungarn, ein Salomona in Pohlen, ein Sancia in Sicilien, ein Isabella in Frankreich, ein Elisabetha in Spanien und ohnzahlbar andere mehr haben lieber gewohnt in einer engen Zellen, als in einem prächtigen Pallast, haben den Scepter auf die Seiten gelegt, und dafür einen Besemstiel in die Händ genommen, das Closter ausgekehrt, haben lieber wollen sich submittiren, als regieren.

Nicht viel anderst ware auch unsere Alexandrinische Heldin Catharina. Ihr hat sogar Maximinus, wie die Lombardische Histori meldet, die erste Stell nach der Kayserin offerirt; er hat ihr ernsthaft verheissen, daß er dero Bildnuß auf offentlichem Platz wolle aufrichten lassen, damit sie von männiglich wie eine Göttin verehret werde. Desine similia dicere, quia scelus est, etiam cogitare etc. Catharina hat nicht allein solche Ehren mit unerschrockenem Gemüth abgeschlagen, sondern noch hierüber dem verblendten Heiden Maximino einen harten Verweis geben, umb weil er den wahren und höchsten Gott die Glory nimmet, und solche einem elenden menschlichen Geschöpf, wie sie ist, vernunftlos zugeeignet. Mein Ehr ist, sagt Catharina, daß ich ein Braut bin Christi Jesu, diesen gecreuzigten Heyland umarme ich, wie der Wintergrün einen Baum, ipsa gloria mea, et amor meus.

Die Weiber, sagen viel, seynd meistentheils Mannsüchtig. Nachdem die Eva das Gebot Gottes übertreten,

da gedacht sie, daß sie derenthalben werde zum Paradeis hinaus gestossen werden, wann ihr lieber Mann aber, der Adam, nicht von dem verbotenen Confect werde essen, da bleibt er im Paradeis, sie aber müsse drauß ganz allein seyn, und hab keinen Mann bey ihr; will also, gedacht sie, in allweg sehen, daß ich ihn auch überrede, und er das Gebot ebenfalls übertrete, sodann müssen wir alle beide hinaus, aufs wenigst habe in meinem Elend ein Mann bey mir.

Wie der Haus-Pfleger Eliezer dem Isaac umb ein Braut, und zwar in ein frembdes Land gereist, und nachmals von dem Laban die Rebecca, so er kurz vorher bey dem Brunn angetroffen, für ein Braut verlangt, da hat Laban und die Mutter zur Antwort geben, daß sie zwar wider die Heyrath nichts hätten, allein wollen sie gleichwohl die Rebecca befragen, ob ihr Will auch darbey. Gar recht, das soll allzeit geschehen, und soll man die Kinder nie verheyrathen, ausser ihr Will ist darbey. Sie rufen derohalben die Rebecca und fragten: Vis ire? willst du mit diesem Mann reisen zu dem Isaac? Vadam, sagt sie geschwind, ja, ja, ich will reisen. Aber höre, Rebecca, du kennst den Bräutigamb nicht, der umb dich anhalt, du weißt nicht was er für ein Humor hat, besinne dich etlich Tag: Vadam, ich will, ich will reisen, Humor hin oder her: Vadam, ich gehe, ich gehe. Aus allem solchen scheint, daß die Weiber den Männern wohl geneigt seynd. Wie einmal der Ruben seiner Mutter der Lia etliche Alraun-Wurzl vom Feld nacher Haus getragen, da hat Rachel sie gar schön gebeten, sie wolle doch die Alraun mit ihr theilen. Dioscorides und Theophrastus seynd der Aussag, wie in Cornel. a Lapid. Supr. Genes. zu lesen,

daß die Alraun-Wurzl, wann sie mit gewissen Sachen werden eingemacht, und der Mann darvon genießt, so muß er sein Weib lieb haben, habent vim philtri etc.; aus welchem dann folgt, daß die Rachel auch die Mannsucht habe gehabt.

Nein! nein! nein! Tace, still mit dergleichen, tace, halts Maul, nicht alle, nicht alle seynd auf diesen Leist geschlagen. Von der Zeit hero, da die seligste Mutter Gottes zum allerersten das Gelübd der Jungfrauschaft abgelegt; von der Zeit hero, da der heilige Paulus geprediget: wer ein Jungfrau verheyrath, der thut wohl, wer sie aber nicht verheyrath, der thut besser; von solcher Zeit an ist ein unzahlbare Zahl derjenigen, so die unversehrte Jungfrauschaft gehalten, die nicht anderst gewest seyn, als wie der Schnee, der sein Weisse von der Höhe, nicht anderst gewest seyn, als wie der Crystall, so da klar überall, nicht anderst gewest seyn, als wie die Lilien, dero Blühe verduftet nie, nicht anderst gewest seyn, als wie die Perl, dero Gab von oben herab.

Justina eine solche, Sabina eine solche, Lidwina eine solche, Marina eine solche, Christina eine solche, Rosina eine solche, Martina eine solche, Ruffina eine solche, Peregrina eine solche, absonderlich aber Catharina eine solche: ja, der Sohn Gottes selbst hat sich in dero jungfräuliche Reinigkeit dergestalten verliebt, daß Er sie für sein liebste Braut auserkiesen, und zu mehrer Bekräftigung hat Er ein Ringl an ihre zarte Finger gesteckt.

Jungfräulicher Reinigkeit halber könnte Catharina gar wohl ein Engel genennet werden, massen von ihr die Grund-veste Wahrheit aussaget, daß nach ihrem siegreichen

Tod dero Leib die Engel auf den Berg Sinai getragen, und daselbst begraben haben.

Bey diesen unseren Zeiten pflegen gemeiniglich die Leut ihres gleichen zum Grab zu tragen: stirbt im Kloster ein Priester, so tragen ihn die Priester, stirbt ein Bruder, so tragen ihn die Brüder ꝛc., stirbt in der Welt etwan ein Soldat, so tragen ihn die Soldaten zum Grab ꝛc. Indem nun die Engel Catharina zum Grab getragen, so ist es ein Zeichen, daß sie auch ein Engel gewest, wegen dero jungfräulichen Reinigkeit.

Man sagt unter anderm auch von Weibern, daß sie unbeständig und wankelmüthig seyn. Aus Genes. cap. 2 ist sattsamb bekannt, daß Gott der Allmächtige die Eva erschaffen habe aus einer Rippen; ein Rippen, spricht Bercorius, siehet wie ein Bogen aus: nun weiß man, daß sich ein Bogen leicht biegen lasset, darumb er ein Bogen genennt wird. Ein Weib laßt sich leicht biegen und überreden. Der seligsten Mutter Gottes wird der Mondschein alleinig unter die Füß gestellt, aber den anderen Weibern könnte man selben auf den Kopf mahlen, weil nemlich derselbe ein Sinnbild der Unbeständigkeit.

In dem Gesetz Moysis ware es den Männern erlaubt, daß sie wegen gewisser Ursachen könnten den Weibern Libellum repudii geben, und dieselbe von sich schaffen. Entgegen aber hatten die Weiber dieses Privilegium nicht; die Ursach setzt Abulensis, weil nemlich die Weiber gar unbeständig: dann wann sie auch hätten die Macht gehabt, wie die Männer, auweh! wegen eines geringen Worts oder kleinen Unwillen hätte eine ihren Mann von sich geschafft, ja es wäre oft eine in acht Tagen auf neun Männer kommen. Ganz unbeständig ist dieses Geschlecht. Fragt

mancher ein Jungfrau: was will sie werden? Sie antwort: ein Nunn, ein Nunn ꝛc. Ist es aber euch Ernst? Ja, ja, ein Nunn, ein Nunn ꝛc. So bald sie aber auf dem Markt ein Löffelkraut ertappt, da sagt sie nicht mehr: ein Nunn, ein Nunn, sondern: Non, Non, nein, nein ꝛc. O wie unbeständig!

Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, tace, halts Maul, ins gesammt muß man solches von dem weiblichen Geschlecht nicht sagen, dann groß, über groß und aber groß ist die Zahl derjenigen, welche die Tugend der Beständigkeit gehabt haben.

Drey fromme und gottselige Matronen seynd kommen zu dem Grab des Herrn, in willens, dessen heiligsten Leichnam zu salben, diese aber seynd bald von dem Engel benachrichtiget worden, daß Christus bereits seye glorreich von Todten auferstanden: dahero gehet hin, saget solches den Jüngern, und dem Petro, dicite Discipulis ejus, et Petro. Warumb absonderlich und forderst dem Petro? Darumb, spricht der gelehrte Nissenus: Es wollt gleichsamb der Engel sagen: geht hin, meine fromme Weiber, sagt es dem Petro, diesem Prahler, der auch versprochen mit Christo bis in Tod zu gehen, und ist nachmals durch zwey Menschen, schlechte Schleppsäck, abwendig gemacht worden; darumb soll er die Beständigkeit von euch schwachen Weibs-Bildern lernen, welche sich auch von bewaffneten Soldaten und grosser Wacht und Macht nicht haben abschrecken lassen.

Wie diese, also seynd viele tausend andere gewest, unter die forderst zu zählen unser Alexandrinische Heldin Catharina. Maximus lobt Catharinam, Maximus liebt Catharinam, labt Catharinam; er labt sie mit Versprechung vieler Reichthumben, er liebt sie als ein Magnet

aller Herzen, er lobt sie als ein Ausbund aller Gestalt und Schönheit; aber Catharina ließe sich auf keine Weis abwendig machen von Christi Ehr und Lehr. Alle andere Menschen haben sonsten fünf Sinn, aber Catharina nur vier. Ein gutes Gesicht hatte sie, das ist wahr, denn sie nur das Ewige anschaute; ein guten Geruch hatte sie, das ist wahr, dann sie gar wohl schmeckete den Arglist der bösen Schlangen; ein guten Geschmack hatte sie, das ist wahr, dann ihr nichts angenehmers als der süsseste Jesus; ein gute Fühlung hatte sie, das ist wahr, dann sie ganz handgreiflich erkennte den Betrug der Welt: aber Catharina hatte kein gutes Gehör, dann sie wollte nicht hören und konnte nicht hören das Heuchlen des Tyrannen, sondern bliebe fest und beständig bey dem wahren Glauben. Maximinus konnte nichts dichten, so sie abwendig machte von dem Heyland Jesu.

Dem weiblichen Geschlecht messet man zu, als wäre dasselbe schwach, haiklich rc., und könne nicht viel leiden. Moyses Barcephas schreibt, daß die Eva, als das erste Weib, seye erschaffen worden aus der linken Seiten des Adams, und folgsamb aus einer linken Rippen; nun aber seynd alle Naturkündige der einhelligen Aussag, daß die linke Seiten viel schwächer seye als die rechte, wessenthalben ein Weibs-Bild weit schwächer, als ein Mann. Vir a viribus schöpft den Namen, entgegen Mulier so viel will sagen, als mollior. In dem alten Testament hat Gott der Herr befohlen, daß alles männliches Geschlecht durch ganz Judenland dreymal im Jahr soll sich zu Jerusalem einfinden in dem Tempel, daselbst den wahren Gott zu verehren. Tribus temporibus anni apparebit omne Masculinum etc. Alle Manns-Bilder dreymal

im Jahr nacher Jerusalem, das ist schon recht, aber warum nicht auch die Weiber? Sie haben das Beten so wohl vonnöthen, als die Männer, es ist wohl nicht weniger. Etliche sagen, daß derentwegen Gott der Allmächtige den Weibern keinen Befelch geben in den Tempel nacher Jerusalem zu kommen, weilen die Weiber ohne das der Andacht ergeben, und gerne in die Kirchen gehen, man darf es ihnen nicht viel schaffen; andere Ausleger aber sprechen, daß nach der Stadt Jerusalem ein weiter Weg seye gewesen, und also hat Gott den schwachen Weibs-Bildern nicht wollen ein so harte Reis aufbinden: dann sie können nicht leiden, seynd gar haiklich, einige nehmen gar den Weih-Brunn in der Kirchen mit dem Handschuh, aus Forcht, der Finger möchte in ein Wasser-Fraiß fallen; wann sie nur ein Gelsen oder Mucken heckt, so legen sie schon ein Pflaster auf in der Grösse einer halben Pfund-Sohlen rc. Unser lieber Herr hat sich weiter nicht beklagt, daß der Lazarus, so bereits vier Tag im Grab gelegen, schon ziemblich geschmeckt hat; aber die Martha hat das Fatzenetl für die Nasen gehalten, da hats geheissen: Jam fœtet, quatriduanus est. In Summa, die Weiber seynd haiklich.

Mein! mein! mein! Tace, still mit dergleichen, halts Maul! Der das von allen sagt, ist wohl ein Einfalt, er kann nicht Drey zählen, wohl aber soll er Eilfe lernen zählen, benanntlich Eilf Tausend Jungfrauen aus der Gesellschaft Ursulä, welche alle mit heldenmüthiger Stärke umb Christi willen das Blut vergossen.

Schwach und aber schwach ist gewest die Ruthen Moysis, gleichwohl hat dieselbe große Wunderwerk gewirkt, so gar hat sie alle Flüß und Brünn durch ganz

Aegypten in Blut verkehret und roth gemacht. Virga, Virgo etc. Schwach ist gewest die heilige Jungfrau Eulalia zu Emerita in Spanien, dann sie erst zwölf Jahr alt; schwach ist gewest die heilige Jungfrau Aquilina zu Bibli Palästina, dann sie nicht gar zwölf Jahr alt; schwach ist gewest die heilige Jungfrau Basilissa zu Nicomedia, dann sie erst neun Jahr alt; gleichwohl haben sie, wie die schwache Ruthen Moysis alle Wasser, alle Tyrannen und heidnische Kayser roth und schamroth gemacht, indem sie sich nicht überwinden lassen, sondern lieber alle erdenkliche Pein und Tormenten mit unüberwindlicher Stärke ausgestanden. Vor allen andern aber ist schwach gewest unser Alexandrinische und vom königlichen Geblüt herstammende Catharina; gleichwie aber in einen schwachen und blöden Erd-Dampf sich die Sonn verliebt, denselben vermög ihrer kräftigen Strahlen in die Höh ziecht, und solchen daselbst in einen so harten Donnerkeil verwandelt, daß er auch die stärkesten Eich-Bäum zerquetschet, und sogar die Felsen zertrennet: also hat Gott auch die zarte und schwache Jungfrau Catharina zu einer so starken und unüberwindlichen Heldin gemacht, daß sie alle erdenkliche Pein und Marter, die ihr Maximinus angethan, nicht geachtet. Catharina wird durch die Streich am zartesten Leib also unmenschlich zerfleischt, daß ein ganzer Blut-Bach von ihr geronnen, aber Catharina bliebe wie ein fester Ambos, der wegen des Hammer macht kein Jammer. Catharina muß zwölf Tag in einem finstern und abscheulichen Kerker liegen ohne Speis und Trank, aber Catharina blieb wie im Meer ein Felsen, der das Quellen nicht acht der Wellen; absonderlich weil sie durch solche Zeit von einer schneeweissen Tauben gespeist worden. Für Catharina wird wie

ein bewaffnets Rad zugericht, welches ihren zartesten Leib soll zergliederen, aber Catharina bliebe wie ein Eichen, die keinem Sturmwind pfleget zu weichen. Nachdeme endlich durch einen Donner-Keil das Rad zertrümmert, mußte Catharina mit dem Schwert hingerichtet werden, aber Catharinä war das Schwert nur allzuwerth, indem sie wußte, daß sie hierdurch zu ihrem liebsten Bräutigam Jesu werde gelangen.

O Salomon! Salomon! frag jetzo nicht mehr, wo ein starkes Weibs-Bild anzutreffen: Mulierem fortem quis inveniet? Alexandria bekennt es, der Himmel bestättiget es, die Engel bezeugen es, daß ein solche gewest seye Catharina. Von der Zeit an, da die heilige Engel den Leib der tapferen Blut-Zeugin auf dem Berg Sinai begraben, hat der Allerhöchste ermeldtes Grab mit grossen Wunderwerken berühmt und glorios gemacht.

Unter anderen schreibet Stephanus Mantegazza folgende Geschicht: Nachdeme Sabinus, Bischof zu Insubria, in Begleitschaft des Cassinensischen Abtens Theodori und etlichen anderen Geistlichen das heilige Land andächtig besucht, da wollten sie auch in der Ruckkehr verehren das Grab der heiligen Catharinä; kaum aber, daß sie den Berg Sinai erreicht, da hat sie ein vornehmer Arabier, als ein Feind des christlichen Namens, mit grosser Mannschaft ganz grimmig angefallen, alle diese Religiosen jämmerlich ermordet, dem Bischof aber Sabino und dem Abt Theodoro haben sie die Ohren, die Zung, Händ und Füß abgeschnitten, und also in ihrem Blut liegen lassen. Diese zwey heilige Männer haben sich Gott und der heiligen Catharinä aufs eiferigste befohlen, und nachmals mit solchen gestümmelten Gliedern gleichwohl so weit fort-

gekrochen, bis sie zu der Kirchen der heiligen Catharinä gelangt, allwo vor Grösse der Schmerzen Theodorus der Abt gestorben, Sabinus aber hat die sondere Gnade gehabt, daß er gar das Grab und den Altar der heiligen Martyrin erreicht, wo ihme dann gleich die heilige Catharina mit vielen Engeln umbgeben erschienen, und alle abgehauene Glieder vollkommentlichen erstattete, fordererst aber die Zung, mit dero er nachmals alle Sprachen wunderlich geredt.

Nach diesem hat die heilige Heldin und Martyrin auch den Abt Theodorum von Todten auferwecket, ihme mit dem Oel, so aus ihrem Grab geflossen, alle Gliedmassen ebenfalls wieder geheilet. Ueber dieses gibt sie Sabino dem Bischof einen Ring, sambt einem Briefl, so mit lauter Gold geschrieben war, dessen Inhalt also gelautet: daß er nemlich den Ring solle behalten, zum Zeichen ihrer ewig beständigen Lieb, sodann soll er den Arabier, von welchem er so viel gelitten, nach christlichem Brauch taufen, nach zehen Jahr erwarte sie ihn in der ewigen Glory. Gleich hierauf erhebte sich ein so starkes und erschreckliches Wetter, daß man konnte glauben, alle Elementen wollen mit einander fechten, wessenthalben aus Noth der Arabier sambt den Seinigen sich in die Kirchen der heiligen Catharinä retiriret, allwo er, o grosses Wunder! den heil. Bischof Sabinum angetroffen, wie er bey dem Altar die heilige Meß gehalten, und ihme der Abt Theodorus gedient, worüber dieser barbarische Mensch sich Anfangs höchst verwundert, nachmals aber von dem gütigsten Gott also erleuchtet worden, daß er den heiligen Tauf von Sabino begehrt, auch erhalten, und in einem Kloster einen heiligen Wandel geführt. Sabino aber nach

zehen Jahren ist die Zung wunderbarlicher Weis aus dem Mund gefallen, und bald hierauf er ein seliges heiliges End genommen.

Bey dem Grab der heiligen Catharinä ist ein Kirchen sambt einem Kloster Ordens Sanct. Basilii, welches Kayser Justinianus auferbauet, daselbst ein immerwährendes Wunderwerk: benanntlich so oft der Vorsteher des besagten Klosters mit Tod abgehet, so löscht die grössere Lampen bey dem Grab der heiligen Martyrin von sich selbsten aus, so bald aber ein anderer erwählet wird, sodann zündet sie sich selbst wiederumb an, und wann man das Hoch-Ambt gehalten für den verstorbenen Abten, alsdann findet man auf dem Corporal geschrieben den Namen des Successoris und Nachkömblingen. Marcus Funestus in Vita sanct. Catharinæ.

Mehr findet man bey dem Grab der heiligen Catharinä ein ewiges Wunder, dann alle Jahr den fünfundzwanzigsten November fliegen unterschiedliche Vögel in grosser Menge hinzu, ein jeder tragt ein Oel-Zweigl mit den Früchten im Schnabel, und legt es als ein jährlichen Tribut auf die Kirchen, dergestalten, daß die Geistliche desselben Convents so viel Oel daraus pressen, daß sie darmit ein ganzes Jahr hindurch die Lampen bey dem höchsten Gut, wie auch bey dem Grab der heiligen Catharinä versehen können. Joannes Mandavilla, cap. 66.

Diese seynd mir andächtige Vögel! Oesterreich führet in seinem uralten Land-Schild fünf Lerchen, die man ohnedas a laude, Alaudas, oder Lob-Vögerl nennet. Auf, auf derowegen, ihr Oesterreichische Lerchen, folget diesen Vögeln nach, und thut ebenfalls einen schuldigen Tribut der heiligen Jungfrauen und Martyrin Catharinä ablegen.

Auf, auf und stellt euch eiferig in dem Lob und Andacht zu dieser heiligen Alexandrinischen Heldin ein, zumalen derjenige, wie Niderus bezeugt in Formicario, einen glückseligen Tod zu gewarten hat, welcher Catharinam zu einer Patronin hat, dann diese kurz vor ihrem ritterlichen Tod Händ und Augen zu Gott aufgehebt, und in diese Wort ausgebrochen:

O Jesu Christe! fac misericordiam, meam agentibus memoriam. Gütigster Jesu Christe, erbarme dich doch derjenigen, so meiner gedenken! worauf alsobald ein Stimm vom Himmel erschallen: Quæ postulas, impetrasti, horum, qui te laudant, miserebor. Was du begehret, das hast erhalten, aller deren, die dich loben und benedeyen, will ich mich erbarmen. Wohlan dann, so seye von uns allen mit Munde und Herzen geliebt und gelobt, gelobt und geliebt, jetzt und allezeit die heilige glorreiche Jungfrau und Martyrin Catharina.

Baare Bezahlung,

das ist:

eine kurze Dank-Predig,

welche

zu Neustadt in Unter-Oesterreich in dem Thum-Stift allda von der Kanzel vorgetragen worden den ersten Sonntag nach der Octav Mariä Geburt,

als

dazumal die herrliche Solennität und jährliche Danksagung wegen der entledigten Wien-Stadt von dem Erbfeind, mit ansehnlicher Music und volkreicher Procession begangen worden.

Anno 1697.

Redde debitum tuum. Eccles. c. 4. vers. 8.

Zahle, was du schuldig bist.

Er ist hin, er ist hin, freylich ist er hin. Man sagt sonst wer sucht, der findt; Saul hat die verlorne Eslin seines Vaters Cis gesucht, und hat sie gefunden: die betrübte Agar hat einen Brunnen für ihren durstigen Sohn Ismael gesucht, und hat ihn gefunden: Joseph hat seine Brüder auf weit entlegener Heyd und Weyd gesucht, und hats gefunden: das fleißige Weib im Evangelio hat den verlornen Groschen gesucht, und hat ihn gefunden: der gute Hirt hat in der Wüsten das irrende Schäfel gesucht, und hats gefunden; aber man sucht schon lang einen, und man kann ihn nicht finden: er ist hin, er ist hin, es ist nicht zu zweifeln.

Vielleicht ist er gehenkt worden, wie der König Benedab in Syrien? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er ersoffen, wie der Egyptische König Pharao? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er von der Erden lebendig verschluckt worden, wie der Dathan und Abiron? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er zu Stucken zerhauet worden, wie der Amelicitische König Agag? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er erstochen worden, wie der Davidische Sohn Amnon? Das weiß ich nicht.

Vielleicht ist er des gähen Tods gestorben, wie die Erst-Geborne in Egypten? Das weiß ich nicht. Er ist hin, was dann? er ist hin.

Es kann seyn und mag seyn, daß er in ein Closter getreten, des Willens, alldort ein Buß-fertigen Wandel zu führen.

Es kann seyn und mag seyn, daß er sich ins Feld begeben, und sucht sein Segen mit dem Degen.

Das kann seyn und mag seyn, daß er in frembde Länder gereist, damit er ausserm Haus besser hausen möge.

Es kann seyn und mag seyn, daß er sich in ein unbekannte Einöde verborgen, auf daß er in der Wüsten ein sauberes Leben führe. Es kann alles seyn und mag alles seyn, aber weil man ihn nicht findt, so glaubt man er seye hin, er ist freylich hin.

Wer ist er aber? oder wer soll er seyn? Antwort: der Credit bey der Welt, dieser ist hin. Dahero sagt der Teutsche:

Wann wir hätten einen Glauben,
Gott und den gemeinen Nutz vor Augen,
Ein guten Fried und rechtes Gericht,
Ein Ellen, Maaß und redliches Gewicht,
Ein gewisse Bezahlung mit baarem Geld,
So stund der Credit wohl in der Welt.

Und eben darum ist der Credit hin in der Welt, weil so gar keine Bezahlung. Aber bey Gott dem Allmächtigen, bey der Mutter Gottes Maria, bey dem ganzen Himmel ist noch der Credit, und stehen wir eifrige Zuhörer in gutem Credit; können haben was wir wollen, wann wir wollen, wo wir wollen, indem wir so fleissig zuhalten mit der Bezahlung. Schuldig seynd wir, und zwar einen schuldigsten Dank dem allergütigsten Gott, um weilen durch sein allmächtige Hand die kayserliche Residenz-Stadt Wien von der Ottomanischen Macht erlöst worden durch die Vorbitt Mariä: diesen schuldigsten Dank bezahlen wir heut sammentlich mit tausend und tausend Deo gratias: und dieses macht uns einen fernern Credit bey Gott. Redde debitum tuum.

In der heiligen Bibel findt man an unterschiedlichen Orten, daß Gott selbst, oder aber aus Gottes Befehl die Engel etliche Sachen geschrieben haben. Nachdeme Moyses 40 Tag und Nacht gefastet, also hat ihme Gott von Erschaffung der Welt Anno 2453 zwey steinene Tafeln eingehändiget, worauf er mit eigenen Fingern die 10 Gebot geschrieben; weil aber solche nachmals Moyses wegen Gottlosigkeit und Muthwillen des Volks zerbrochen, sodann hat der besänftigte Gott mehrmal obbenennte Gebot auf 2 andere Tafel von dem kostbaren Stein Saphir geschrieben, welche annoch sammt der Archen des Bunds zu Rom in Laterano, wo Sancta Sanctorum, aufbehalten werden.

Ein andersmal hat Gottes Sohn geschrieben, und zwar damal, wie die Pharisäer und Schrift-Gelehrten ihme ein Weib in dem Tempel vorgeführt, mit der Klag, daß diese im wirklichen Ehebruch seye ertappet worden,

möchten also gern wissen, ob solche nach dem Gesetz Moyses solle versteiniget werden? Der Herr redete hierauf kein Wort, sondern neigte sich gegen der Erd, und schriebe mit den Fingern in den Staub, so auf dem Pflaster gelegen, alle Schelmen-Stuck und Laster-Thaten dieser Pharisäer, über welches sie dergestalten schamroth worden, daß sie alle Tölpel zum Tempel hinaus geeilet rc.

Ein andersmal hat die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria auch geschrieben, und zwar der Stadt Messinä, wo dazumal der heil. Apostel Paulus geprediget, hat sie mit eigenen Händen einen Brief geschrieben in hebräischer Sprach, worin sie sich für ihr ewige Patronin und Schutz-Frau erkläret. Dieser Brief wird noch daselbst mit größter Veneration aufbehalten.

Aber einmal finde ich, und verwundere mich, daß ein Engel zugleich wenig und viel geschrieben, wenig, dann er schriebe nur ein einigen Buchstaben, viel, dann dieser Buchstab hatte ein ansehnliche Macht in sich. Er schriebe auf die Stirn der Frommen und Gottesfürchtigen, wie es der Prophet Ezechiel gesehen, den letzten Buchstaben aus dem Hebräischen A B C, nemlich das T, tau, und wer diesen Buchstaben getragen, der ist beym Leben erhalten worden, die andern mußten alle des Tods sterben. Tostatus sammt mehrern ist der Aussag, daß dieser englische Schreiber seye der Hebräer Schutz-Engel gewest, dann gleichwie ein jeder Mensch ein besondern Schutz-Engel hat, also auch ein jedes Land. Anno 1683 im Monat September hat der Schutz-Engel des liebsten und werthesten Erz-Herzogthums Oesterreich einem jeden Inwohner und Vasallen nicht auf die Stirn, sondern gar ins Herz hinein geschrieben, wo die Memoria, oder Gedächtnuß, nach

Aussag der Philosophorum, residiret, wenig und viel, benanntlichen nur zwey Buchstaben, nemlich NB. NB. NB. Gleichwie der allmächtige Gott die Stadt Bethuliam durch die heldenmüthige Judith von der engen und strengen Belagerung erlöset hat, NB merks wohl, vergiß nicht, NB hoch und niederer Stand, NB Geistlich und Weltlich, NB Jung und Alt, also hat auch Gott die Stadt Wien Anno 1683 von der Türkischen Belagerung erlöst. Dieses NB ist uns dergestalten in die Gedächtnuß eingedruckt, daß wir diese großmächtige Gutthat nimmer vergessen, sondern alle Jahr im Monat September Gott und der Mutter Gottes unsere Schuld bezahlen. Mit solcher fleissiger und baarer Bezahlung machen wir alle, daß wir bey dem Allerhöchsten den fernern Credit erhalten.

Es hat unser lieber Herr auf ein Zeit bey dem Galiläischen Meer die zwey Brüder Joannem und Jacobum angetroffen, da sie mit ihrem lieben Vater Zebedäo die Fischer-Netz flickten, reficientes retia sua: schön und rühmlich stehet es, wann die Kinder den Eltern unter die Arm greifen, wo nicht, so geschicht es gar oft, daß ihnen der Henker an Hals greift. Aller Menschen Leib ist ein Fischer-Netz, woran immerzu mit unterschiedlichen Arzneyen und Mitteln zu flicken ist, aber dem Allerhöchsten seye gedankt, daß er gleichwohl allerley Wurzel und Kräuter zu Medicin erschaffen.

Ein übler Zustand ist gewest derjenige, den da gehabt hat der Aussätzige, welchen Christus der Herr mit dem einzigen Wörtl Volo, Ich will, curirt hat. Sonst ist für diesen Zustand ein natürliches Mittel das Kraut Scabiosa.

Ein übler Zustand ist gewest derselbe, den da gehabt hat der Gichtbrüchige, welchen nachmals der Heyland

wunderbarlich gesund gemacht, und ihm befohlen, er solle sein Bett nehmen, und nacher Haus tragen: Tolle grabatum tuum etc. Sonst ist für diesen Zustand das Kraut Rauten, auch Meister-Wurz rc.

Ein übler Zustand ist gewest derselbige, den da ein Weib 12 ganzer Jahr hat gehabt, und konnt ihr den so starken Blüt-Gang kein Medicus wenden, und war ein jeder Parogoras und Praxagoras ein Nichtsagoras rc.; sondern sie ist durch das blosse Anrühren der Kleider Christi curirt worden. Sonsten ist für diesen Zustand ein natürliches Mittel das Täschel-Kraut.

Ein übler Zustand ist gewest derselbige, den da gehabt hat der Wassersüchtige, welchen der Herr am Sabath in dem Haus des Pharisäers hat gesund gemacht. Sonst ist für diese Krankheit ein bewährtes Mittel das Kraut Wegerich, Hasel-Wurz rc.

Ein übler Zustand ist gewest derjenige, an dem da gelitten hat der arme Tropf mit der dürren und Schwindsüchtigen Hand, welchen aber der Herr in der Synagog wunderbarlich curirt. Sonst thut gemeiniglich diesen Zustand linderen, wo nicht wenden, das Kraut Baldrian rc.

Ein übler, und zwar gar ein übler Zustand ist die Colica, das Grimmen im Leib. An solchem Zustand ist gestorben Antiochus, Epiphanes, Agrippa und Joram, beede König der Juden, Julianus, ein Enikl des abtrünnigen Kaysers Juliani, und viel andere mehr. Wohl ein harter Zustand ist die Colica, dann es ist im Leib nichts anderst, als ein Schneiden und Stechen rc. Sonst sagt der gelehrte Medicus Mathiolus Senensis, daß diese Krankheit curire das Kraut Carduus Lacteus oder Carduus Mariæ, auf Teutsch Maria-Distel, auf Böhmisch

Ostropes, welches mehren Theil in denen Gärten wachset, in Italia aber fast allenthalben.

Ich bekenne es, bey allen vier Evangelisten finde ich nicht einen, der mit diesem Zustand behaft wäre zu unserm Herrn kommen. Aber was ich nicht finde bey diesen Vieren, das finde ich bey dem Drey, dann Anno 1683 hat das betrübte Oesterreich, und absonderlich die beängstigte Stadt Wien über alle massen gelitten an der Colica; dann was war dazumal anderst, als ein Grimmen wegen des grimmigen Erbfeinds? was ware anderst, als Stechen, Schneiden und Blutvergiessen? Aber diesen Zustand hat der mildeste Gott nicht curirt mit dem Kraut Carduo Mariæ, nicht mit denen Marien-Distlen, wohl aber durch die Fürbitt Mariä NB. NB. Wir denken noch alle wohl daran, und dieses Denken macht das Danken: wir wissen gar zu wohl, daß wir derenthalben Gott schuldig seynd, redde debitum tuum, darumben bezahlen wir heut nach aller Möglichkeit unser Schuld mit tausend, tausend Deo gratias, mit aufgehebten Händen und Augen, mit Mund und Herzen: und weil wir alle so genau und emsig mit der baaren Bezahlung zuhalten, so ist an dem fernern Credit bey Gott und Mariä nicht zu zweiflen nach Aussag des heiligen Laurentii Justiniani: Invitatur ad magna, qui de parvis gratias agere assuescit, et spem de futuris recipit (id est Credit) qui transacta beneficia recognoscit.

Gar zu bekannt ist, was im alten Testament die Archen des Bunds seye gewesen. Diese ware ein vergoldter Kasten, und in demselben wurden aufgehalten die steinene Tafel Moysis, die wunderthätige Ruthen, und ein Geschirr mit dem Manna oder Himmel-Brod. Diesen Bunds-

Kasten haben auf eine Zeit die Philistäer als unglaubige Heiden gefangener bekommen, und denselben in ihren Tempel gestellt neben ihren Abgott, den Dagon. Was geschicht? Den andern Tag haben sie ihren falschen Gott gefunden auf der Erden liegen, und zwar auf dem Angesicht, da hat er eines auf die Nasen bekommen. Ecce Dagon jacebat pronus in Terra etc.

Was mehr? Den dritten Tag, nach dem sie selbigen wieder an sein voriges Ort gestellt, ist der Dagon wieder auf der Erden gelegen, und zwar ohne Kopf und Händ ꝛc. Wer, wer, wer hat diesem Abgott eines auf die Nasen geben? wer hat ihme den Hals zerbrochen? wer hat ihme die Händ gestutzt? Niemand anders, als Gott durch seine Archen.

Der übermüthige Ottomanische Erb-Feind will auch fast wie ein Gott gehalten werden, zumalen sich Mahomet selbst genennt hat einen Bruder der Sonnen und Monds. Dieser hat ebenfalls Anno 1683 bey der Belagerung Wiens eines auf die Nasen bekommen, wie der Dagon: ihme ist der Kopf verruckt worden, wie dem Dagon: ihme seynd die Händ und Macht gestutzt worden, wie dem Dagon: er hat müssen liegen und unterliegen, wie der Dagon ꝛc. Wer hat es gemacht? Gott, Gott durch sein Archen, durch Mariam, wie sie dann in der Loretanischen Lob-Verfassung genennt wird Fœderis Arca, ora pro nobis! du Archen des Bunds, bitt für uns!

Derentwegen NB thue solche grosse Gutthat keiner in ein Vergessenheit setzen, sondern den Credit bey Gott und der Mutter Gottes zu erhalten, solche gemachte Schuld heut baar bezahlen, redde debitum tuum etc. Niemand kann sich entschuldigen, daß ihme ein Geld abgehe. Pe-

trus hat zu Capharnaum in dem Maul des Fisches ein Geld gefunden, mit welchem er für sich und seinen Herrn bezahlet, und die Leut contentirt. Keiner ist aus uns allen, der nicht ebenfalls im Mund kann Geld finden. Vor etlichen Jahren hat man Geld geprägt, darauf ist gestanden Mariä-Groschen, es gibt auch noch Hamburger-Ducaten mit der Bildnuß Mariä, und mit der Ueberschrift: Ave gratia plena: Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden. Ein eiferiges wiederholtes Ave Maria in unserem Mund ist das beste Geld, mit deme wir die Schuld bezahlen, und das erhalt uns den Credit.

Bey dem Evangelisten Matthäo ist zu lesen: wie der Heyland von dem Berg Thabor herunter gestiegen, haben ihn mehrmalen allerley kranke und presthafte Leut um die Gesundheit gebeten. Ein wunderlich Ding, daß die Menschen meistens nur wollen heil seyn, und nicht wollen heilig seyn; daß sie nur anhalten pro sanitate, und nicht pro sanctitate; daß sie nur begehren curirt zu werden an der Wassersucht, und nicht an der Ehrsucht. Ein wunderlich Ding, daß der luederische, lümlische, lettige, lausige, lahme, lumpete Leib mehrer gilt als die Seel, die Muschel mehr als das Perl, die Schalen mehr als der Kern, die Scheid mehr als der Degen, der Sattel mehr als das Pferd, der Zaun mehr als der Garten, pfuy! der Huet mehr als der Kopf, ey pfuy! Unter anderen, die von dem Herrn auch die gewünschte Gesundheit verlangten, ware einer, der auf seine Knye niedergefallen, und mit diesen Worten aufgeschrien: Domine miserere etc. Herr erbarme dich über meinen Sohn, quia lunaticus est, et male patitur, dann er ist mondsüchtig, und wird übel geplagt. Dem Herrn hat diese so eifrige und demüthige

Bitt also wohl gefallen, daß er ihme gleich die Gesundheit erstattet. Zweifelsohne wird dieser tausend und tausendmal das Deo gratias wiederholt haben.

Ich vergiß es nicht, du auch nicht, er auch nicht, wir auch nicht, ihr auch nicht, die auch nicht, was der gütigste Gott durch die Fürbitt Mariä uns Anno 1683 erwiesen. Dazumal ware die bedrangte Wien-Stadt im gleichen elenden Zustand, wie dieser arme Tropf, und hat man mit allem Fug von ihr können sagen: quia lunatica est, et male patitur, sie ist mondsüchtig und wird übel geplagt: dann was ware anderst um sie herum zu sehen als lauter Mondschein, auf allen Zelten Mondschein, auf allen Fahnen Mondschein, auf allen Schilden Mondschein rc. O! wie hart ware sie geplagt: weil aber die meiste Christenheit, weil alle kayserliche Erb-Länder, weil forderst alle Oesterreicher zu Gott und der Mutter Gottes aufgeschrien: Miserere, Miserere, also hat sich Gott unser erbarmet, und die Stadt Wien von diesem so harten Zustand erlöst, dahero wir, wir und ihr, ihr und die, die und ich, ich und du, du und er nimmermehr aufhören sagen: Deo gratias, solcher gestalten bleibt uns der Credit bey Gott, wie es Bernardus bekennt: Confitenti humiliter, et devote gratias referenti non immerito ampliora beneficia (credit) promittuntur.

Die Ungarische Chronic erzählet, wie daß Ladislaus, ein Kind von 4 Monat, auf der Schoß der verwittibten Frauen Mutter seye König erwählet und gecrönet worden. Wie dieser bey dem Kayser Friederich, als Gerhaben, ist auferzogen worden, da seynd die Gesandten aus Böhmen angelangt, welche von dem Kayser zu grösserem Trost ihres Reichs den König verlangten. Kayser Friederich gab ih=

nen dessenthalben eine abschlägige Antwort, schutzte vor die zarte Jugend des kleinen Herrls, deme leicht die Veränderung des Lufts schaden könnte 2c. Unter besagten Abgesandten ware forderst der tapfere Soldat Giscra, welcher verlangte wenigst seinen König zu sehen. Wie nun das kleine Herrl (also lauten die Wort der Chronic) in den Saal hinein geführt worden, da seynd allen Anwesenden vor lauter Freuden die Augen übergangen, der berühmte Soldat Giscra aber ist näher hinzugetreten, ihme die zarteste Händlein gekußt und gedruckt, auch zugleich sich unerhört glückselig geschätzt, daß er seines Königs ansichtig worden, für den er so manche Wunden empfangen, so viel Gefahr, Mühe und Arbeit ausgestanden; endlichen fragt er: Mein schönes Herrl, weil ihr mir so fleissig zuhöret, zwar solches jetzt noch nicht verstehet, sondern nur darzu lachet, so möchte ich gern wissen, was meine treue Dienst bey euch vor einen Dank verdienen, und was ihr mir als einem alten Ritter für eine Belohnung werdet geben? Auf diese Rede liesse der kleine Ladislaus seine Augen herum schiessen, sahe die anwesende Herren alle an, und als er letztlich des kayserlichen Schatz-Meisters Seckel auf dem Tisch liegen erblicket, liefe er eilends demselben zu, eröffnet ihn, und nimmt sechs Gold-Gulden heraus, und schenkt sie dem Giscra. Diese Gab wurde von ihm mit höchster Freud angenommen, indeme andern wegen solcher adeligen Natur die Augen übergangen. Giscra ließe nachmals gleich diese sechs Gold-Gulden an seine Ketten hängen, und truge sie sein Lebenlang, thät sie auch jedermann zeigen: da sehet mir, sagt er, die Dankbarkeit meines Königs, das macht, daß ich ferners für ihn und seine Cron Gut und Blut darbiete.

Die Dankbarkeit vermag viel bey dem Menschen, aber mehrer und unzahlbar mehrer bey Gott. Gott ist wie ein Meer: alle Flüß und Bäch spendiren ihr Wasser als ein gerechter Tribut dem Meer, solches aber gibt sie alles wieder, et iterum fluunt.

Gott ist wie ein Spiegel: wann man diesem ein freundliches Gesicht zeigt, so zeigt ers wieder; Gott ist wie ein Wald: wann man diesen freundlich grüsset und bewillkommet, so grüsset er einen durch ein Echo oder Wiederhall deßgleichen; Gott ist wie ein Erd: wann man dieser ein einziges Waizen-Körnlein spendiret, so gibt sie es zehen- und zwanzigfach wieder. Quando Deus talem aliquem videt, qui gratus est de prioribus, largius et cumulatius sua dona in eum profundit. Wann Gott jemand siehet, spricht der heilige Chrysostomus, der ihme dankbar ist wegen empfangenen Gutthaten, so erweist er sich gegen demselben noch viel freygebiger: dahero fernern Credit bey Gott und der Mutter Gottes zu erhalten, ist niemand aus uns, niemand unter uns, niemand bey uns, der nicht thut singen und sagen, sagen und singen vor allen Dingen: Deo gratias.

Neben andern ohnzahlbaren Gutthaten, die der mildherzigste Gott dem Volk Israel erwiesen, ware nicht die mindeste: wie Josue, mit dreyssigmal hundert tausend Menschen zu dem Fluß Jordan kommen, da hat Gott vermittelst seiner Archen, welche die Priester getragen, gemacht, daß obenher der Fluß mit seinem Wasser innen gehalten, und sich aufgepämbt wie ein crystalliner Berg, auf der andern Seiten unterhalb ist das Wasser abgeronnen, dahero die 3 Million Menschen, sambt allem Vieh, mit truckenen Füssen durchpassirt. O Wunder, und wunderthätige Gut-

that des Allerhöchsten! Damit aber solche auf ewig nicht solle vergessen werden, so hat Gott dem Josue befohlen, er solle 12 grosse Stein in dem Fluß Jordan aufrichten lassen zur ewigen Gedächtnuß, daß er ihnen diese Gutthat erwiesen, und sollen diese 12 Stein sie, ihre Kinder und Kindskinder immer zur schuldigsten Dankbarkeit ermahnen. Auf diesen 12 Steinen ist ein NB geschrieben gewest, so oft sie es angeschauet, haben sie allezeit dem Allerhöchsten um die empfangene Gutthat gedankt. Wir alle miteinander finden auch bey num. 12 ein großmächtiges NB. Anno 1683 hatte der 12. September ein NB, das heißt merks wohl: den 12. September hat Gott vermittelst seiner Marianischen Archen uns die größte Gutthat erwiesen, indem er den christlichen Erb-Feind von der beängstigten Stadt Wien abgetrieben, und dieses wertheste Gränitz-Haus wiederum in die gewünschte Freyheit gestellt. Bey diesem 12. stehet ein NB, und das erinnert uns, daß wir alle Jahr der allgemeinen Danksagung nicht vergessen.

Die Herren Natur-Kündiger sprechen, daß die Lungel in dem menschlichen Leib ihre Nahrung habe von dem Herzen, das Herz spendirt das reineste Blut, so es auskocht, der Lungel; diese aber ist dankbar um solche Gutthat: weil sie weiß, daß das Herz in immerwährender Hitz ist, also zu einer Dankbarkeit gibt die Lungel gleichsam ein Wederl ab, und thut mit ihrem stäten hin und her bewegen das Herz erquicken.

Eine Henne ist dankbar, dann so oft sie ein Tröpfl Wasser trinkt, so pflegt sie alsobald die Augen gen Himmel zu heben, als wollte sie um diesen winzigen Gesegn Gott ihr Deo gratias gackezen.

Ein Lampen ist dankbar, dann sie in allweg vergel-

ten will das wenige Oel, so man ihr spendirt, darum gibt sie vor solche Nahrung ein helles Liecht.

Ein Blas-Balg ist dankbar, dann weil man ihn in die Höhe hebt, und also ein wenig aufhilft, so begehrt er diese Gutthat nicht umsonst, sondern blast darfür die Kohlen an.

Ein Distillir-Kolben ist dankbar, weil er sogar die gemeine Kräuter, da sonst die wenigste mit dem Kraut allein vorlieb nehmen, gar nicht ohnvergolten laßt, sondern gibt dafür ein edles und heilsames Wasser.

Ein Lämbel ist dankbar, massen es um die schlechte Tafel, so meistens in sperrem Gras und hartem Stroh bestehet, sich sehr wohl einstellt, dann sie bezahlt die Kost mit Woll.

Ein Vögerl ist dankbar, dann um die wenige Hanf-Körnlein, um dieses so geringe Bescheid-Essen, welches man ihme täglich vorsetzt, macht es zum vergelts Gott eine annehmliche Music.

Ein zarter Klee auf der Wiesen ist dankbar, dann um ein kleinen Regen, so ihme der Himmel spendiret, hebt er seine drey Blättl in die Höhe, als wolle er gleichsam mit aufgehebten Händen darum danken.

Wie viel mehrer und grösser ist unser Schuldigkeit, Gott und der Mutter Gottes zu danken um die größte Gutthat, die wir Anno 1683 zu Wien empfangen. Andere können diese Gutthat in Stein einhauen, und gar recht; andere mit dem Pemsel entwerfen, und gar wohl; andere in Kupfer stechen und gar billig; andere auf Silber prägen, und gar löblich: aber wir haben selbige gar ins Herz eingeschlossen, und hören nicht auf darfür zu danken.

Herodes, nicht der Ascolonita, welcher die unschul-

digste Kinder hat lassen ermorden, auch nicht Herodes Antipas, so den stattlichen Hof-Prediger Joannem Baptistam hat lassen enthaupten, sondern Herodes Agrippa, welcher den Apostel Jacobum hat lassen aus dem Weg raumen, dieser wollte, denen Juden zu gefallen, weil er ihnen sehr geneigt ware, auch den Petrum auf die Schlacht-Bank führen, aber ein Nacht vorhero, ehe solches bewerkstelliget worden, hat Gott einen Engel gesandt, welcher dem Petro die eysene Band und Ketten abgelöst, und aus der Gefängnuß geführet. Es ware aber ein starke eysene Porten, die Gott durch den Engel eröffnen lassen. So bald Petrus dieser grossen Porten entrunnen, da hat er über alles Gott dem Herrn gedanket, ihn gelobt, und gebenedeyet: Nunc scio vere, quia misit Dominus Angelum suum, qui eripuit me etc.

O heiliger Petre, die grosse Gnad, die du dazumal im 43. Jahr nach Christi Geburt empfangen, haben wir Anno 83 auch erhalten. Du bist der starken Eysenen Porten frey und los worden durch Gottes Hülf, und durch das Gebet, so für dich in der Behausung Mariä geschehen, venit ad Domum Mariæ Matris Joannis, qui cognominatus est Marcus, ubi erant multi congregati, et Orantes; wir seynd auch frey und los worden der Ottomanischen Porten, wohl ein eysene und harte Porten, wessenthalben wir ebenfalls Gott danken, und seiner gebenedeyten Mutter Mariä, durch dero Fürbitt alles geschehen.

Es hat David Gott dem Herrn gedankt, wie er ihn von den Händen des Sauls errettet hat; es hat Elisäus Gott dem Herrn gedankt, wie er ihn von den Mördern Syriä befreyet hat; es hat Daniel Gott dem Herrn ge-

dankt, wie er ihn aus der Löwen-Gruben salvirt hat; es hat Ezechias Gott dem Herrn gedankt, wie er ihn von der Macht des Sennacheribs erlöst hat; es hat Susanna Gott dem Herrn gedankt, wie er sie von den falschen Richtern zu Babylon errettet hat: so ist es auch heilig und heilsam, daß wir auch Gott dem Herrn danken, weil er die wertheste Stadt Wien von des Erbfeinds Tyranney erlöset hat, und zwar durch Fürbitt Mariä.

Wie der Blut-gierige Feind Abimelech die Stadt Thebes belägert, und bereits so weit beängstiget, daß man sich nicht mehr konnte wehren, darum sich Mann und Weib, Hoch- und Nieder-Stand auf ein vesten Thurn daselbst retiriret: als nun bald hernach der Tyrann auch darvor geruckt, da hat ein Weib ein Stuck von einem Mühlstein ihme auf den Kopf geworfen und selben zerspalten, worüber der stolze Gesell seinem Waffen-Trager anbefohlen, er solle ihn gar umbringen, damit man nicht möge sagen, quod a fœmina interfectus sim etc., daß mir ein Weib habe den Rest geben. O übermüthiger Prahl-Hans, es ist gleichwohl wahr, daß dir ein Weib den Hals zerbrochen!

Anno 1456 bey Belagerung Griechisch-Weissenburg ist der Türk in Gegenwart des heiligen Joannis Christiani überwunden worden, und zwar ein Weib hat ihme den Rest geben, nemlich diejenige, die da gebenedeyet unter den Weibern Maria.

Anno 1477 bey Belagerung der Stadt Scodra ist der Türk überwunden worden, da hat auch ein Weib ihme den Rest geben, nemlich die Gebenedeyte unter den Weibern Maria.

Anno 1480 bey Belagerung der Stadt Rhodis ist der

Türk überwunden worden, da hat mehrmalen ihme ein Weib den Rest geben, nemlich Maria, die Gebenedeyte unter den Weibern.

Anno 1683 den 12. September bey Belagerung der Stadt Wien ist der Türk überwunden, und in die Flucht geschlagen worden, da hat ihme auch, wir bekennen es alle, nächst Gott, ein Weib den Rest geben, indeme wir in der Octav ihrer Geburt sie absonderlich um Succurs gebeten: succurre miseris, juva pusillanimes etc.

Es ist uns fast ergangen, wie denen Inwohneren der grossen Stadt Bononien. Diese ist Anno 1509 sehr stark und gefährlich belägert worden. Wie es nun auf das äusserste kommen, da haben die Inwohner ihr einige Zuflucht gesucht bey der Mutter Gottes, und zwar in einer Capellen nächst an der Stadt-Mauer; die mildeste Himmels-Königin hat sie erhört, dann als der Feind eben an demselben Ort ein Mina gelegt, auch das Pulver sein Kraft gezeigt, und sein Ambt verricht, indeme die ganze völlige Stadt-Mauer dergestalten in die Höhe gesprungen, daß der Feind ganz eben hat können in die Stadt sehen, deßgleichen auch die Inwohner oder Belagerte ganz frey in das feindliche Lager: aber Wunder über Wunder! es ist die Mauer sambt denen Fundamenten wiederum ohne einigen Riß oder Zeichen eines Bruchs an ihr voriges Ort gesessen, und zwar dieses in einem Tag zu dreymalen geschehen.

Wer will es laugnen, wer kann es laugnen, daß nicht Anno 83 bey der harten Belagerung der Wien-Stadt die Sach fast auf das äusserste kommen seye? Weil man aber in der mehresten Christenheit, forderist in denen kayserlichen Erb-Ländern, absonderlich in der beängstigten Wien-

Stadt, an dem h. Fest Mariä-Geburt, die Mutter Gottes für ein Mittlerin bey dem Allerhöchsten ersucht hat, mit aufgehebten Händen, dem größten Eifer, auch wohl mit weinenden Augen, also hat man erfahren, daß dazumal Maria invocata den 12. September ist worden Maria advocata: darum ist unser größte Schuldigkeit zu danken.

Noe hat in die Archen aus denen reinen Thieren allzeit siebene hinein geführt, damit dieselben nach dem Sünd-Fluß sich wieder konnten vermehren ꝛc., sieben Kühe, sieben Schaafe, sieben Tauben ꝛc., und folgsam also von andern; aber warum siebene? hatte doch das siebente kein Gespann, und nachmals nicht tauglich zur Generation ꝛc. Man muß wissen, daß das siebente nach dem Sünd-Fluß hat müssen geschlacht werden, Gott dem Herrn zu einem Dank-Opfer, wegen der so grossen empfangenen Gutthat: tolle septena, et septena etc. Wann nun September von Septem soll herrühren, so ist es noch recht, daß wir auch diesen alle Jahr zu einem Dank-Monat machen ꝛc.

Wie die Israeliter aus Egypten gezogen, und durch sondere Hülf des Allerhöchsten von dem harten Joch des tyrannischen Pharaonis seynd erlöst worden, da hat ihnen 40 ganzer Jahr durch die Wüsten Gott selbst Tag und Nacht den Weg gezeigt, sie mit dem geschmackesten Himmel-Brod gespeist, woran sie gleichwohl mit der Weil ein Eckel geschöpft, und von Gott ganz ohngeduldig begehrt, er soll ihnen auch einmal Fleisch aufsetzen, in welches ohnverschamte Begehren der Höchste endlich eingewilliget, und ihnen ein Tag und ein Nacht Wachteln fast einem Regen gleich zugeschickt, also zwar, daß sie ein ganz Monat genug hatten, obschon ihrer zweymal hundert tausend Familien gewest, und eine jede in 15 Personen bestanden,

worunter eine jede 1333 Wachtlen gefangen, so sie theils eingesalzen, und theils geraucht, also seynd auf ein Person täglich 44 Wachtlen kommen 2c. Aber eines wundert mich sehr, daß diese Phantasten, soll einer sagen, von Gott dem Herrn Fleisch begehrt, indem sie mit Vieh überhäufig versehen gewest, sie hatten Ochsen genug, Kühe genug, Kälber genug, Schaaf genug, Geflügel genug 2c., wie daß sie solches nicht zu ihrer Nahrung geschlacht? non remanebit ex eis ungula etc.

Darum, darum, spricht mein heil. Vater Augustinus, darum haben sie ihrem Vieh verschont, dann sie haben stets Gott zu einem Dank-Opfer eines geschlachtet, dahero sie geforchten, wann sie ihr Vieh sollten zu ihrer eignen Nahrung schlachten, so möchte mit der Weil ihnen eines abgehen, daß sie also nicht mehr ihr Dank-Opfer könnten ablegen, so dann wurde auch Gott mit seinen Gnaden und Gutthaten aufhören. Dann so lang man Gott dem Herrn danket, so lang höret er nicht auf neue und mehrere Gutthaten zu erweisen; die gute Bezahlung erhalt bey ihm den Credit, massen Seneca pflegt zu sagen: beneficia plura accipit, qui scit reddere.

Ich hab es mehrmalen betrachtet in der heiligen Meß, daß die ganze Präfation besteht in lauter Danksagung, ja so gar, wann der Priester sagt: gratias agamus Domino Deo nostro, laßt uns Gott unserem Herrn danken, so sagt gleich hierauf der Minister: dignum et justum est, es ist billig und recht; worauf wieder der Priester fortfahret: vere dignum et justum est, es ist wahrhaftig billig und recht, daß wir ihme allezeit und allenthalben Dank sagen 2c. In Summa, die ganze Präfation ist mit Danksagung angefüllet. Was folget aber darauf? Die Wand-

lung. Darum nennet mans die Wandlung, weil das Brod in den wahren Leib Christi verwandlet wird, darum die Wandlung, weil der Wein in das wahre Blut Christi verwandlet wird ꝛc. So folgt dann auf die Danksagung die Wandlung.

Wann wir derowegen von Herzen werden danken, danken mit aufgehebten Händen und Augen, danken Gott und der Mutter Gottes um die grosse, grosse Gnad, die wir Anno 1683 und etliche folgende Jahr hernach empfangen, so wird auf diese Danksagung hoffentlich eine Wandlung folgen, es wird unser Unglück in ein Glück verwandlet werden, es wird unser Verlust in Sieg und Victori verwandlet werden.

Redde debitum tuum, wohlan dann, eiferige Zuhörer, zahle ein jeder, was er schuldig ist, nemlich die schuldigste Danksagung, ja was noch mehr ist, wir haben ein ganze Nagel-neue Schuld, dann erst gestern ist von unserer christlichen Armee in Ungarn ein wahrhafter Bericht angelanget, daß selbige unter dem Schutz Gottes und Mariä mit dem Erbfeind den 11. September getroffen, solche völlig geschlagen, das ganze Lager sambt unbeschreiblicher Munition und Beut erobert, und fast ein niemal erhörte Victori erhalten.

Das Gebet des frommen Königs Ezechiä hat gemacht, daß die Sonnen-Uhr des Achaz zuruck gegangen, auch das Gebet des gottsförchtigen Römischen Kaysers Leopoldi und aller seiner treuen Vasallen hat gemacht, daß nicht die Sonnen-Uhr, wohl aber die Sieg-Uhr zuruck gangen, dann Anno 1683 ist selbige gestanden auf 12, den 12. September ist der Erbfeind von Wien geschlagen worden, aber Anno 1697 ist die Sieg-Uhr auf 11 gangen,

dann den 11. September ist diese Welt-berühmte Victori erhalten worden, daß sich also der übermüthige Sultan den 11. September hat müssen auf eilfe legen.

Der Chronist Gottes Joannes hat auf eine Zeit die Mauren der obern Stadt Jerusalem gesehen, wie daß selbe von lauter 12 kostbaren Edelgesteinen bestunde, und zwar der eilfte Edelgestein ware ein Hyacinth. Von diesem Stein schreibt Bercorius, daß er thu über alle massen das Herz stärken, quasi immodicas pectori humano vires ministrat. So ware dann dazumal der Eilfte ein Herz-Stärker, bey uns aber hat der eilfte September unseren christlichen Soldaten auch dergestalten das Herz gestärkt, daß sie ganz unerschrocken, ja wohl gar löwenmüthig den Feind angegriffen, und selbigen auf das Haupt geschlagen.

Es hat unser gebenedeyte Heyland einmal der bedrangten Wittib zu Naim gesagt, da sie so heftig geweinet wegen des verstorbenen Sohns: noli flere, mein Weib, weine nicht, und darauf hat er ihn von den Todten erweckt. Die Zäher dieser Mutter haben bey dem Herrn so viel vermöcht, daß er den Todten wieder lebendig gemacht. Die vielfältige häufige Zäher, so das Wunder-Bild der Mutter Gottes zu Böötz in Ober-Ungarn verwichenen November vergossen, haben auch unsern lieben Herrn bewogen, daß er sie gleichmässig getröst: noli flere, mein Mutter, weine nicht mehr; wegen deiner, zu dero die Menschen so eiferig ihr Zuflucht nehmen, will ich den bereits verstorbenen Sieg und Victori wiederum zum Leben erwecken, welches auch geschehen ist den 11. September. Darum, o gütigster Gott, o schutzreiche Mutter Maria, euch fallen wir sammentlich zu Füssen, schlagen frohlockend

die Händ zusammen, und sagen mehr Dank, als Mucken gewest seyn zur Zeit des Pharao in Egypten, mehrer Dank, als am hohen Himmel dem Abraham Stern seynd gezeigt worden, mehrer Dank, als Tropfen Wasser von oben herab geregnet zur Zeit des Sündfluß, mehrer Dank, als Härl seynd gezählt worden auf dem Strobl-Kopf des Absolons ꝛc. Diese baare Bezahlung wird ohne allen Zweifel uns erhalten den Credit bey Gott und der Mutter Gottes Maria.

Brunst zu Wien
von Wasser,

das ist:

Eine kurze Sermon, welche zu Wien, als solche sehr inbrünstig sich gezeiget gegen dem Gnaden-Bild Mariä, so vor einem Jahr zu Böötz in Ober-Hungarn den 4. November geweinet, gehalten worden in der kayserl. Hof-Kirchen der PP. Augustinern Baarfüssern, dazumal als obbenenntes Wunder-Bild daselbst von einem unbeschreiblichen Volk verehret worden, den 8. Augusti 1697.

Salutate Mariam, quae multum laboravit in vobis.

Grüsset Mariam, welche viel unter euch gearbeitet hat. **Ad Rom. cap. 16.**

Erschrecklich, erschrecklich, erschrecklich ist der Zorn des Allerhöchsten.

Wie der Abimelech entführet hat dem Patriarchen Abraham seine fromme und schöne Sara, da hat der Zorn Gottes sein ganze Hofstatt mit der Pest gestraft: erschrecklich!





